



# Niedersächsischer Landtag

## Stenografischer Bericht

### 14. Sitzung

Hannover, den 16. September 2008

#### Inhalt:

Tagesordnungspunkt 1:

**Aktuelle Stunde**..... 1482

a) **Gesundheitsfonds 2009: Alles wird teurer, nichts wird besser!** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 16/443 ..... 1482  
**Gesine Meißner** (FDP)..... 1482  
**Patrick-Marc Humke-Focks** (LINKE) ..... 1484  
**Ursula Helmhold** (GRÜNE) ..... 1485  
**Uwe Schwarz** (SPD) ..... 1486  
**Norbert Böhlke** (CDU) ..... 1487  
**Mechthild Ross-Luttmann**, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit..... 1488

b) **Krankenhausfinanzierung - Wird das Land seiner Verantwortung gerecht?** - Antrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/449 ..... 1489  
**Patrick-Marc Humke-Focks** (LINKE) ..... 1489  
**Heidmarie Mundlos** (CDU).....1490, 1495  
**Ursula Helmhold** (GRÜNE) ..... 1491  
**Gesine Meißner** (FDP)..... 1492  
**Uwe Schwarz** (SPD) ..... 1493  
**Mechthild Ross-Luttmann**, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit..... 1495

c) **Finger weg vom VW-Gesetz - Volkswagen soll Volkswagen bleiben** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 16/450 ..... 1496  
**Björn Thümler** (CDU) ..... 1496  
**Enno Hagenah** (GRÜNE)..... 1497

**Klaus Rickert** (FDP) ..... 1498  
**Pia-Beate Zimmermann** (LINKE) ..... 1499  
**Wolfgang Jüttner** (SPD)..... 1500  
**Hans-Henning Adler** (LINKE)..... 1501  
**Christian Wulff**, Ministerpräsident ..... 1502

d) **Giftskandal an der Ems - Versagen der Landesregierung beim Umwelt- und Verbraucherschutz** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/452 ..... 1503  
**Christian Meyer** (GRÜNE)..... 1503  
**Marianne König** (LINKE) ..... 1505  
**Karin Stief-Kreihe** (SPD)..... 1505  
**Jan-Christoph Oetjen** (FDP)..... 1506  
**Ulf Thiele** (CDU)..... 1508, 1511  
**Stefan Wenzel** (GRÜNE) ..... 1509  
**Hans-Heinrich Ehlen**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung..... 1510, 1511  
**Johanne Modder** (SPD) ..... 1511

e) **Museumspläne von Kulturminister Stratmann gehören in den Papierkorb!** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/454 ..... 1511  
**Daniela Krause-Behrens** (SPD)..... 1511  
**Dr. Gabriele Heinen-Kljajić** (GRÜNE)..... 1512  
**Roland Riese** (FDP)..... 1513  
**Dirk Toepffer** (CDU) ..... 1515, 1516  
**Dr. Gabriele Andretta** (SPD) ..... 1515  
**Victor Perli** (LINKE) ..... 1516  
**Lutz Stratmann**, Minister für Wissenschaft und Kultur..... 1518, 1519

Tagesordnungspunkt 2:

**5. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben** - Drs. 16/425 - Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/456 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/457 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/458 ..... 1520

Tagesordnungspunkt 3:

Erste Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für das Haushaltsjahr 2009 - HG 2009 -)** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 16/375 ..... 1520

und

Tagesordnungspunkt 4:

Erste Beratung:

**Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes 2009** - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/430 ..... 1520  
**Hartmut Möllring**, Finanzminister ..... 1520  
**Wolfgang Jüttner** (SPD) ..... 1524  
**Dr. Bernd Althusmann** (CDU) ..... 1531, 1535, 1536, 1545  
**Heinrich Aller** (SPD) ..... 1535  
**Kreszentia Flauger** (LINKE) ..... 1536  
**Ralf Briese** (GRÜNE) ..... 1541  
**Dr. Manfred Sohn** (LINKE) ..... 1541, 1545  
**Stefan Wenzel** (GRÜNE) ..... 1546  
**Klaus Rickert** (FDP) ..... 1548  
**Hans-Jürgen Klein** (GRÜNE) ..... 1550  
**Hans-Henning Adler** (LINKE) ..... 1554  
*Ausschussüberweisung* (TOP 3 und 4) ..... 1555

Tagesordnungspunkt 29:

Zweite Beratung:

**Härtefallkommission beibehalten und nach humanitären Grundsätzen umgestalten** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/266 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sport und Integration - Drs. 16/403 ..... 1555  
**Filiz Polat** (GRÜNE) ..... 1555  
**Hans-Christian Biallas** (CDU) ..... 1556  
**Patrick-Marc Humke-Focks** (LINKE) ..... 1558  
**Klaus-Peter Bachmann** (SPD) ..... 1558, 1560  
**Jörg Bode** (FDP) ..... 1560, 1561  
**Pia-Beate Zimmermann** (LINKE) ..... 1561  
**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres, Sport und Integration ..... 1562  
*Beschluss* ..... 1563  
 (Erste Beratung: 13. Sitzung am 03.07.2008)

Tagesordnungspunkt 5:

Zweite Beratung:

a) **Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Kammergesetzes für die Heilberufe** - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/46 - b) **Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Kammergesetzes für die Heilberufe** - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/130 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit - Drs. 16/388 - Schriftlicher Bericht - Drs. 16/439 ..... 1564  
**Clemens Lammerskitten** (CDU) ..... 1564  
**Ursula Helmhold** (GRÜNE) ..... 1564  
**Patrick-Marc Humke-Focks** (LINKE) ..... 1565  
**Uwe Schwarz** (SPD) ..... 1566  
**Gesine Meißner** (FDP) ..... 1566  
*Beschluss* ..... 1566  
 (zu a: Erste Beratung: 3. Sitzung am 09.04.2008;  
 zu b: Direkt überwiesen am 05.05.2008)

Tagesordnungspunkt 6:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Sparkassengesetzes** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 16/321 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 16/431 ..... 1567  
**Wilhelm Heidemann** (CDU), Berichterstatter ..... 1567  
*Beschluss* ..... 1569  
 (Direkt überwiesen am 03.07.2008)

Tagesordnungspunkt 7:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zu dem Vertrag zwischen dem Land Niedersachsen und dem Landesverband Israelitischer Kultusgemeinden von Niedersachsen - Körperschaft des öffentlichen Rechts - sowie dem Vertrag zur Änderung des Vertrages zwischen dem Land Niedersachsen und dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen - Körperschaft des öffentlichen Rechts** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 16/340 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 16/434 - Schriftlicher Bericht - Drs. 16/446 ..... 1569  
**Ralf Borngräber** (SPD), Berichterstatter ..... 1569  
*Beschluss* ..... 1570  
 (Direkt überwiesen am 16.07.2008)

**Zur Geschäftsordnung:**

**Christa Reichwaldt** (LINKE) ..... 1571  
**Christel Wegner** (fraktionslos) ..... 1572  
**Ursula Helmhold** (GRÜNE) ..... 1572

Tagesordnungspunkt 8:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Verfassungsgerichtliches Verfahren**

Verfassungsbeschwerde des Herrn Dr. Klaus Hahnzog, München und weiteren 10 Beschwerdeführerinnen und Beschwerdeführern gegen Artikel 34 a Abs. 1 Satz 1 Nr. 2 und 3, eingeführt durch das Gesetz zur Änderung des Polizeiaufgabengesetzes und des Parlamentarischen Kontrollgremium-Gesetzes vom 24. Dezember 2005 (BayGVBl Nr. 26/2005, S. 641) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 16/407 ..... 1570

und

Tagesordnungspunkt 9:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Verfassungsgerichtliches Verfahren**

Verfassungsbeschwerde des Herrn Oliver Steinkamp, Dornum gegen § 32 Abs. 5 des Niedersächsischen Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung (Nds. SOG) in der Fassung des Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung vom 25. November 2007 (GVBl S. 651) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 16/408 ..... 1570

und

Tagesordnungspunkt 10:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Verfassungsgerichtliches Verfahren**

Verfahren über den Antrag festzustellen, dass die Bundesregierung durch die Nichteinholung der Zustimmung des Deutschen Bundestages zur Veräußerung der Anteile an der Aurelis Real Estate GmbH & Co. KG und der Aurelis Management GmbH die Rechte des Deutschen Bundestages aus Artikel 110 des Grundgesetzes in Verbindung mit Artikel 87 e des Grundgesetzes verletzt hat - Antragsteller: Bodo Ramelow, Mitglied des Deutschen Bundestages, Berlin - Antraggegner: Bundesregierung, vertreten durch die Bundeskanzlerin, Bundeskanzleramt Berlin - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 16/409 ..... 1571

und

Tagesordnungspunkt 11:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Verfassungsgerichtliches Verfahren** Verfahren über den Antrag festzustellen, 1. Die Antragsgegnerin zu 2. und ihre Mitglieder sind verpflichtet, dafür

zu sorgen, dass Abgeordnete des Deutschen Bundestages ihr Abgeordnetenmandat frei und uneingeschränkt durch Maßnahmen der Beobachtung durch das Bundesamt für Verfassungsschutz ausüben können. - 2. Der Antragsgegner zu 1. und die Antragsgegnerin zu 2. haben, indem sie es unterlassen haben, das Bundesamt für Verfassungsschutz anzuweisen, die Beobachtung des Antragstellers zu 1. einzustellen, gegen Artikel 46 Abs. 1, 38 Abs. 1 Satz 2 GG in Verbindung mit dem Grundsatz der Verfassungsorgantreue verstoßen und dadurch den Antragsteller zu 1. in seinen verfassungsmäßigen Rechten aus Artikel 46 Abs. 1 und Artikel 38 Abs. 1 Satz 2 GG verletzt. - 3. Der Antragsgegner zu 1. und die Antragsgegnerin zu 2. haben, indem sie es unterlassen haben, das Bundesamt für Verfassungsschutz anzuweisen, die Beobachtung des Antragstellers zu 1. und weiterer der Antragstellerin zu 2. angehörender Bundestagsabgeordneter einzustellen, gegen den Grundsatz der Funktionsfähigkeit des Deutschen Bundestages in Verbindung mit Artikel 46 Abs. 1, 38 Abs. 1 Satz 2 GG und den Grundsatz der Verfassungsorgantreue sowie gegen die Grundsätze der Finanzverfassung gemäß Artikel 104 a ff. GG verstoßen und dadurch den Deutschen Bundestag in seinen verfassungsmäßigen Rechten aus diesen Vorschriften verletzt. - 4. Die Antragsgegner haben die Kosten des Verfahrens zu tragen. - Antragsteller: 1. Bodo Ramelow, Mitglied des Deutschen Bundestages, 2. Bundestagsfraktion DIE LINKE - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 16/411 ..... 1571

und

Tagesordnungspunkt 12:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Verfassungsgerichtliches Verfahren** I. Verfahren über den Antrag, im Organstreitverfahren festzustellen, dass das Zustimmungsgesetz zum Vertrag von Lissabon (BT-Drs. 16/8300) den Deutschen Bundestag in seinen Rechten als legislatives Organ verletzt und deshalb unvereinbar mit dem Grundgesetz ist - Antragsteller: Fraktion DIE LINKE im Deutschen Bundestag, Antragsgegnerin: Bundesregierung, vertreten durch die Bundeskanzlerin, und Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung - II. Verfassungsbeschwerde des Herrn Diether Dehm und weitere 52 Mitglieder der Fraktion DIE LINKE des Deutschen Bundestages gegen das Gesetz zum Vertrag von Lissabon vom 13. Dezember 2007 (BT-Drs. 16/8300), Zustimmungsgesetz zum Lissabonner Vertrag und Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 16/412 .... 1571

und

Tagesordnungspunkt 13:

Einzig (abschließende) Beratung:

<b>Verfassungsgerichtliches Verfahren</b> Kommunale Verfassungsbeschwerde der Region Hannover, Hannover, vertreten durch den Regionspräsidenten gegen Artikel 1 Nr. 3 des Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes über den Finanzausgleich, des Niedersächsischen Finanzverteilungsgesetzes und des Göttingen-Gesetzes vom 12.07.2007 (Nds. GVBl. S. 312) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 16/413 .....	1571
<i>Beschluss</i> (TOP 8 bis 12) .....	1572
<i>Beschluss</i> (TOP 13) .....	1573

Nächste Sitzung ..... 1573

Anlagen

**Vom Präsidium:**

Präsident	Hermann Dinkla (CDU)
Vizepräsident	Dieter Möhrmann (SPD)
Vizepräsident	Hans-Werner Schwarz (FDP)
Vizepräsidentin	Astrid Vockert (CDU)
Schriftführerin	Ursula Ernst (CDU)
Schriftführerin	Ulla Groskurt (SPD)
Schriftführer	Wilhelm Heidemann (CDU)
Schriftführer	Hans-Jürgen Klein (GRÜNE)
Schriftführer	Lothar Koch (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführerin	Gisela Konrath (CDU)
Schriftführerin	Dr. Silke Lesemann (SPD)
Schriftführerin	Brigitte Somfleth (SPD)
Schriftführerin	Dörthe Weddige-Degenhard (SPD)
Schriftführerin	Ursula Weisser-Roelle (LINKE)

**Auf der Regierungsbank:**

Ministerpräsident Christian Wulff (CDU)	Staatssekretär Dr. Lothar Hageböling, Staatskanzlei
Minister für Inneres, Sport und Integration Uwe Schünemann (CDU)	Staatssekretär Wolfgang Meyerding, Ministerium für Inneres, Sport und Integration
Finanzminister Hartmut Möllring (CDU)	Staatssekretärin Cora Hermenau, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit Mechthild Ross-Luttmann (CDU)	Staatssekretärin Dr. Christine Hawighorst, Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit
Kultusministerin Elisabeth Heister-Neumann	Staatssekretär Peter Uhlig, Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Walter Hirche (FDP)	
Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung Hans-Heinrich Ehlen (CDU)	Staatssekretär Friedrich-Otto Ripke, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung
Justizminister Bernhard Busemann (CDU)	Staatssekretär Dr. Jürgen Oehlerking, Justizministerium
Minister für Wissenschaft und Kultur Lutz Stratmann (CDU)	Staatssekretär Dr. Josef Lange, Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt und Klimaschutz Hans-Heinrich Sander (FDP)	Staatssekretär Dr. Stefan Birkner, Ministerium für Umwelt und Klimaschutz



Beginn der Sitzung: 10.43 Uhr.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 14. Sitzung im 6. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 16. Wahlperiode.

Ich darf Sie bitten, sich zu erheben. Zwei ehemalige Kollegen von uns sind verstorben. Ich möchte Ihnen zu ihrem Gedenken vortragen.

Am 16. August 2008 verstarb der ehemalige Abgeordnete des Niedersächsischen Landtages Herr Jürgen Dorka im Alter von 74 Jahren. Herr Dorka gehörte dem Niedersächsischen Landtag von 1986 bis 1998 als Mitglied der CDU-Fraktion an. Während dieser Zeit war er im Ausschuss für Städtebau und Wohnungswesen, im Ausschuss für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler sowie Fragen des Zonenrandgebietes und später im Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, im Unterausschuss „Fremdenverkehr“ und im Ausschuss für Freizeit, Tourismus und Heilbäderwesen tätig. Herr Dorka wurde mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik ausgezeichnet.

Am 22. August 2008 verstarb der ehemalige Abgeordnete des Niedersächsischen Landtages Herr Willi Heineking im Alter von 75 Jahren. Herr Heineking gehörte dem Niedersächsischen Landtag von 1986 bis 2003 als Mitglied der CDU-Fraktion an. Während dieser Zeit wirkte er vor allem im Ausschuss für Jugend und Sport und im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, aber auch im Ältestenrat, im Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen sowie im Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten mit. Viele von uns erinnern sich daran, dass Herr Heineking als Alterspräsident des Landtages der 14. Wahlperiode einen Teil seiner Ansprache von dieser Stelle aus in plattdeutscher Sprache hielt, um diesen Teil unserer Kultur zu würdigen und seiner Verbundenheit mit dem ländlichen Raum Ausdruck zu geben. Herr Heineking wurde mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Wir werden die beiden Kollegen in guter Erinnerung behalten und wollen ihnen jetzt ein ehrendes Andenken widmen. - Ich danke Ihnen.

Ich meine, dass ich bereits jetzt die Beschlussfähigkeit des Parlaments feststellen kann.

Ich komme zur Tagesordnung. Die Einladung und die Tagesordnung für diesen Tagungsabschnitt

liegen Ihnen gedruckt vor. Für die Aktuelle Stunde sind fünf Beratungsgegenstände benannt worden. Es gibt im Übrigen drei Dringliche Anfragen, die Mittwoch früh ab 9 Uhr beantwortet werden. Auf der Basis der im Ältestenrat für die Beratung einzelner Punkte gemäß § 71 unserer Geschäftsordnung vereinbarten Redezeiten und des gleichfalls im Ältestenrat vereinbarten Verteilerschlüssels haben die Fraktionen die ihnen jeweils zustehenden Zeitkontingente so verteilt, wie Sie das aus der Ihnen vorgelegten Übersicht ersehen können. - Ich stelle das Einverständnis des Hauses mit diesen Redezeiten fest.

Die heutige Sitzung soll gegen 19.30 Uhr enden.

Ich möchte Sie noch auf eine Ausstellung hinweisen: In der Wandelhalle ist die von EUROPARC Deutschland sowie den Biosphärenreservatsverwaltungen Niedersachsens Niedersächsische Elbtalau und Niedersächsisches Wattenmeer konzipierte Ausstellung „UNESCO-Biosphärenreservate - Modellregion mit Zukunft“ zu sehen. Ich empfehle diese Ausstellung Ihrer Aufmerksamkeit.

Im Rahmen der Initiative „Schulen in Niedersachsen online“ werden in den kommenden drei Tagen Schülerinnen und Schüler des Lise-Meitner-Gymnasiums aus Neuenhaus wiederum mit einer Onlineredaktion live aus dem Landtag berichten. Als Pate wird der Abgeordnete Reinhold Hilbers erster Ansprechpartner der Nachwuchsjournalisten sein.

Des Weiteren werden im Rahmen des von der Multi-Media Berufsbildende Schule initiierten Modellprojektes Landtagsfernsehen wieder Nachwuchsjournalistinnen und Nachwuchsjournalisten der Humboldt-Schule Seelze Sendungen erstellen. Die einzelnen Sendungen stehen unmittelbar nach ihrer Produktion im Internet auf der Homepage der Multi-Media Berufsbildende Schule ([www.mmbbs.de](http://www.mmbbs.de)) zum Abruf bereit. Sie sollen auch über den Regionalsender h1 gesendet werden.

An die rechtzeitige Rückgabe der Reden an den Stenografischen Dienst bis spätestens morgen Mittag, 12 Uhr, wird erinnert.

Es folgen geschäftliche Mitteilungen durch die Schriftführerin.

**Schriftführerin Dörthe Weddige-Degenhard:**

Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es haben sich entschuldigt von der Fraktion der CDU Herr Höttcher und Herr Oesterhelweg, von der

Fraktion der SPD Herr Klein, von der Fraktion der FDP Herr Dr. Rösler und von der Fraktion DIE LINKE Frau Flauger ab 17.30 Uhr.

**Präsident Hermann Dinkla:**

Vielen Dank.

Wir treten jetzt in die Tagesordnung ein. Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 1** auf:

**Aktuelle Stunde**

Wie bereits mitgeteilt, liegen für die Aktuelle Stunde fünf Beratungsgegenstände vor: a) Gesundheitsfonds 2009: Alles wird teurer, nichts wird besser! - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 16/443 -, b) Krankenhausfinanzierung - Wird das Land seiner Verantwortung gerecht? - Antrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/449 -, c) Finger weg vom VW-Gesetz - Volkswagen soll Volkswagen bleiben - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 16/450 -, d) Giftskandal an der Ems - Versagen der Landesregierung beim Umwelt- und Verbraucherschutz - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/452 -, e) Museumspläne von Kulturminister Stratmann gehören in den Papierkorb! - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/454.

Die in unserer Geschäftsordnung für den Ablauf der Aktuellen Stunde geregelten Bestimmungen setze ich als bekannt voraus. Es stehen insgesamt 125 Minuten zur Verfügung, die gleichmäßig auf die fünf Fraktionen aufzuteilen sind. Das heißt, dass jede Fraktion über höchstens 25 Minuten verfügen kann. Wenn wie heute mehrere Themen zur Aktuellen Stunde vorliegen, bleibt es jeder Fraktion überlassen, wie sie ihre 25 Minuten für die einzelnen Themen verwendet. Die Redezeit der einzelnen Redebeiträge darf gemäß § 49 Abs. 4 Satz 2 unserer Geschäftsordnung grundsätzlich höchstens fünf Minuten betragen.

Für die Mitglieder der Landesregierung möchte ich folgenden Hinweis geben: Nach Artikel 23 Abs. 2 Satz 2 der Niedersächsischen Verfassung müssen die Mitglieder der Landesregierung in den Sitzungen des Landtages zwar jederzeit gehört werden. Die Mitglieder der Landesregierung haben sich jedoch stets verpflichtet gefühlt, sich ebenfalls an diesen zeitlichen Rahmen zu halten.

Ansonsten weise ich in diesem Zusammenhang auf die mögliche Anwendung von § 71 Abs. 3 der Geschäftsordnung und damit auf die Möglichkeit

hin, zusätzliche Redezeit für die Fraktionen für eine Erwiderung zu gewähren.

Nach vier Minuten Redezeit werde ich durch ein Klingelzeichen darauf hinweisen, dass die letzte Minute der Redezeit läuft.

Ich mache im Übrigen darauf aufmerksam, dass die Erklärungen und Reden nach § 49 Abs. 4 Satz 3 der Geschäftsordnung nicht verlesen werden dürfen.

Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 1 a**:

**Gesundheitsfonds 2009: Alles wird teurer, nichts wird besser!** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 16/443

Hierzu liegt mir die Wortmeldung der Frau Kollegin Meißner vor. Ich erteile ihr das Wort.

**Gesine Meißner (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Am 1. Januar 2009 soll der Gesundheitsfonds starten. Schon heute ist klar, dass dadurch alles teurer wird. Die Krankenkassenbeiträge werden für fast alle Menschen steigen, wenn der einheitliche Beitragssatz von der Bundesregierung auf deutlich mehr als 15 % festgesetzt wird. Experten rechnen sogar mit mindestens 15,5 %. Es wird teurer, weil mit der Einführung des Fonds politische Wünsche wie die Verbesserung der ärztlichen Vergütung und eine Entlastung der Krankenhäuser erfüllt werden sollen. Es wird auch deshalb teurer, weil der Fonds beim Staat die Ausgaben der Krankenkassen vollständig abdecken soll. Dies erfordert eine entsprechende Schwankungsreserve und wird zu einer Überfinanzierung von gut wirtschaftenden Kassen führen. Dann sollen auch noch gravierende Einnahmeverluste gerade im Bereich der süddeutschen Bundesländer durch zusätzliche Mittel über die Konvergenzklausel ausgeglichen werden.

Die Große Koalition hatte Beitragssenkungen versprochen. Das Gegenteil wird nun eintreten. Höhere Beiträge führen zu höheren Lohnzusatzkosten und gefährden damit Arbeitsplätze. Zukünftig wird über den Beitragssatz politisch entschieden, nicht nach wirtschaftlichen und gesundheitspolitischen Erfordernissen, sondern nach Kassenlage und Wahltaktik. Ist der Satz zu knapp bemessen, verstärkt er den Trend zu Leistungskürzungen. Ein zu



hoher Satz fördert Unwirtschaftlichkeit und belastet Arbeitnehmer wie Arbeitgeber.

Mit dem Verlust der Beitragsautonomie der Kassen wird das Preis-Leistungs-Verhältnis entkoppelt. Statt Wettbewerb um die besten Angebote gibt es staatliche Preisregulierung. Einige denken jetzt vielleicht, dass durch den Fonds dann wenigstens die Gesundheitsversorgung der Menschen besser wird. Aber auch das tritt nicht ein. Das GKV-WSG hat zwar mehr Leistungen im Bereich der Palliativversorgung und auch zusätzliche Mittel für Ärzte und Krankenhäuser gebracht, aber für die große Mehrheit der Versicherten wird es keine spürbaren Verbesserungen geben. Der Einspardruck und Leistungskürzungen über verdeckte Rationierungen bleiben erhalten. Zu welchen Problemen bundes- oder gar europaweite Ausschreibungen führen können, erleben wir gerade bei der unwürdigen Diskussion über den Hilfsmittelbereich bei den Inkontinenzartikeln, wo Vorlagen für die Menschen falsch zusortiert und auch gezählt werden. Der Gesundheitsfonds löst also nicht die anstehenden Probleme des Gesundheitssystems, sondern er schafft neue.

(Beifall bei der FDP)

Er ebnet den Einstieg in ein zentralistisches Gesundheitswesen, das wir nicht wollen.

Der Beitragssatz wird bundeseinheitlich festgesetzt. Zuteilungen werden allumfassend über den morbiditätsorientierten Risikostrukturausgleich, den sogenannten Morbi-RSA, vorgenommen. Es gibt nur einen Spitzenverband der Kassen auf Bundesebene. All dies sind Schritte zu einer bundesweiten Einheitskasse. Zusatzbeiträge und Prämien sind dabei angesichts der massiven gesetzlichen Einschränkungen nicht mehr als Kosmetik in einem Pseudowettbewerb. Die Kassen werden diese Instrumente nur sehr zurückhaltend einsetzen, um keine Versicherten zu verlieren. Dabei bietet der Gesundheitsmarkt viele Chancen. Er ist mit 4,2 Millionen Beschäftigten der größte Arbeitsmarkt in Deutschland und gleichzeitig auch noch ein Wachstumsmarkt, der aber nur genutzt werden kann, wenn wir wirklich zu einem Systemwechsel kommen.

(Beifall bei der FDP)

Wir brauchen also eine grundlegende Gesundheitsreform - weg von der Umlagefinanzierung, hin zur Kapitaldeckung. Das haben wir schon häufiger gesagt. Nur das hat einen Nachhaltigkeitseffekt. Wir brauchen auch einen wirklichen Wettbewerb.

Stattdessen starten wir mit Beginn des kommenden Jahres jetzt einen Blindflug. Niemand kann derzeit voraussehen, wie sich die Verteilung der Mittel auf die Kassen auswirken wird. Der einheitliche Beitragssatz, der Morbi-RSA, die Konvergenzklausel, die Neuregelung der ärztlichen Vergütung: Es gibt zu viele neue Stellschrauben. Sie lassen eine realistische Einnahmen- und Ausgabenrechnung zur reinen Spekulation werden. Der Erfinder des Gesundheitsfonds, Professor Richter, rechnet bereits im Laufe des nächsten Jahres mit ersten Insolvenzen von Krankenkassen. Man merkt also: Am Ende wird der Morbi-RSA unter Umständen dazu führen, dass die Kassen um die Versicherten mit den kostenintensivsten Krankheitsbildern konkurrieren und dann Streichungen bei Zusatzangeboten, die gerade für die Versicherten sehr wichtig sind, vornehmen. Das hat mit Ankündigungen schon begonnen.

Ein Gesundheitsfonds, bei dem die Gesundheitsversorgung teurer, aber nicht besser wird, ist der falsche Weg. Es ist gleichzeitig auch noch ein Bürokratiemonstrum, das da auf uns zukommt. Wir sollten den Fonds stoppen, bevor es zu spät ist. Das Interessante ist auch, dass so ziemlich alle Experten gegen den Fonds sind. Die Grünen haben in Schleswig-Holstein zusammen mit der FDP gegen den Fonds gestimmt. Das fand ich sehr gut.

(Beifall bei der FDP)

Bei der SPD und der CDU gibt es viele, die hinter vorgehaltener Hand sagen: Der Fonds ist der falsche Weg. - Sie wollen in diesem Fall nur auf Frau Merkel und auf Ulla Schmidt Rücksicht nehmen. Ich denke aber, wenn man genau weiß, dass etwas falsch ist, ist Rücksichtnahme ebenfalls falsch.

(Beifall bei der FDP)

Wir sollten also alles tun, um den Fonds zu verhindern.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, fassen Sie sich ein Herz, treten Sie für Ihre Überzeugung ein, und stemmen Sie sich mit uns gegen den Gesundheitsfonds!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Humke-Focks von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

**Patrick-Marc Humke-Focks (LINKE):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich sind wir von der Fraktion DIE LINKE der FDP besonders dankbar dafür, dass sie dieses Thema heute auf die Tagesordnung gebracht hat. Allerdings - das müssen wir zugeben - führt der Titel „Alles wird teurer, nichts wird besser!“ aus unserer Sicht ein wenig in den Nebel. Für die Linke wäre beim Gesundheitsfonds die Überschrift „Alles wird bürokratischer, nichts wird gerechter!“ wesentlich zielführender; denn damit werden die gesundheitspolitischen Ziele der Großen Koalition klarer herausgestellt.

(Beifall bei der LINKEN)

Der andauernde Trend, dass die Lasten der Gesundheitsfinanzierung einseitig den Versicherten aufgebürdet werden, setzt sich auch mit dem Gesundheitsfonds 2009 unvermindert fort. Die paritätische Lastenverteilung ist Geschichte. Das haben letztlich die SPD und die Grünen in Eintracht mit der CDU und der FDP umgesetzt. Ich erinnere an dieser Stelle nur an die Praxisgebühren, die Arzneimittelkostenzuzahlungen, das Krankenhausheld, die Kosten für den Zahnersatz etc. Das hat immerhin dazu geführt, dass die Last mittlerweile bis zu 65 % von den Versicherten der GKV allein getragen wird. Das war und ist ein Skandal.

(Beifall bei der LINKEN)

Der sogenannte einheitliche Beitragssatz ist eine Mogelpackung; denn bereits ab 2010 kann eine Zusatzprämie erhoben werden, natürlich wieder nur zulasten der GKV-Versicherten und bei gleichzeitiger Entlastung der Arbeitgeber. Wenn hier auch von einer Kopfpauschale gesprochen wird, so ist damit gemeint, dass Geringverdiener im Verhältnis höher belastet werden. Das wollen wir nicht hinnehmen. Der Gesetzgeber will weiterhin vorschreiben, dass bei Preissteigerungen erst bei einem Deckungsgrad von weniger als 95 % mit einer Anpassung reagiert wird. Damit ist bereits jetzt eine Unterfinanzierung spätestens für das Jahr 2010 vorprogrammiert. Im Ergebnis wird das dazu führen, dass die GKV-Kassen Zusatzprämien erheben werden, die wiederum zulasten der Versicherten gehen.

Was den krankheitsorientierten Risikoausgleich angeht, so fordern wir Linke bereits seit Langem einen entsprechenden Ausgleich. Leider ist das Modell der Bundesregierung dafür aber unzureichend.

(Beifall bei der LINKEN)

Es werden nur 80 Krankheiten berücksichtigt, was zu einer Verschärfung des Wettbewerbs zwischen den Kassen führen wird, der wiederum gerade die Allgemeinen Ortskrankenkassen besonders treffen wird, während die anderen Kassen die sogenannten Gesunden und die Leistungsfähigen umwerben.

In diesem Kontext verliere ich ein paar Worte zu den Wahlтарifen, die sich gerade an die letztgenannte Klientel richten. Mit Sparangeboten und mehr gehen - so will ich es einmal formulieren - dem Sozialtopf der GKV zwangsläufig bedeutende Mittel verloren. Damit wird ein ähnlicher Effekt erzielt werden, wie er bereits seit Langem bei privat Versicherten zu beobachten ist. Das ist nichts weiter als ein Schritt in Richtung einer Zweiklassenmedizin. Das lehnen wir Linke ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte die Konvergenzklausel als größten Skandal im Gesundheitsfonds 2009 bezeichnen. Durch die Begrenzung auf maximal 100 Millionen Euro pro Bundesland gehen die weit höheren Arzthonorare in Bayern und Baden-Württemberg beispielsweise zulasten der Länder Thüringen und Sachsen. Unser Bundesland Niedersachsen liegt im Mittelfeld der Bundesländer. An dieser Stelle ist zu fragen, für wie lange die Landesregierung meint, der durch die Manifestierung dieser Zustände verursachten zunehmenden Landflucht von Ärzten und den damit verbundenen Folgen auch für unser Bundesland Einhalt gebieten zu können. Das ist eine der zentralen Fragen. Dieser Verantwortung müssen wir uns stellen, gerade auch die Landesregierung.

Der von der Großen Koalition forcierte Wettbewerb der Kassen führt zu einem Sterben derjenigen Kassen, denen es nicht gelingen wird, die Leistungsstarken und Gesunden als Versicherte zu gewinnen oder zu akquirieren, und die gleichzeitig unter der sogenannten Last der chronisch Kranken leiden. Ist das die Vorstellung der anderen Parteien?

Zu guter Letzt - damit möchte ich gleich schließen - noch einmal einen Dank an die FDP und ihren Vorsitzenden Guido Westerwelle. Er hat jüngst ein Drohszenario in Sachen Gesundheitsfinanzierung gezeichnet und von einer „Zwangs-AOK“ gesprochen. Ich sage Ihnen: Ja. Wenn Sie es so wollen, so wollen wir Linke genau dies erreichen. Wir wollen das Solidarprinzip, von dem Sie Abstand nehmen, in eine solidarische Bürgerinnen- und Bür-

gerversicherung retten - nicht mehr und nicht weniger.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile der Kollegin Helmhold von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

**Ursula Helmhold (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass dieser Gesundheitsfonds keines der Probleme im Gesundheitswesen löst, ist bekannt. Dass er aber immer noch neue Probleme schaffen wird, verschweigen die Berliner Koalitionäre im Moment gern.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Dieser Gesundheitsfonds war ja nichts weiter als ein Notkompromiss zur Gesichtswahrung einer zerrissenen Koalition. Die SPD bekam die Einkommensabhängigkeit der Beiträge, und die CDU bekam den Einstieg in die Kopfpauschale. Die Zechen für diesen unsäglichen Kompromiss zahlen die Bürgerinnen und Bürger, d. h. die Beitragszahler.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Am 1. November werden wohl viele eine böse Überraschung erleben. Dann wird nämlich der einheitliche Beitragssatz festgelegt und wird das Motto gelten: wenn schon keine Steigerung des Wettbewerbs, dann doch wenigstens eine der Beiträge. - Denn durch diese zentrale Festsetzung - Frau Meißner hat bereits darauf hingewiesen - wird es nur teurer, schon allein wegen der notwendigen Liquiditätsreserve in Höhe von 3 Milliarden Euro. Diese Diskussion wird uns einen heißen politischen Herbst bescheren; denn die Kassen haben ihre Beiträge ja schon zum Jahresbeginn um durchschnittlich 0,6 % erhöht. Das heißt, die Beitragszahler sind schon einmal kräftig zur Kasse gebeten worden. Weitere Steigerungen sind absehbar: Arznei- und Heilmittelkosten werden steigen. Die niedergelassenen Ärzte haben jüngst Milliarden-Zusagen bekommen. Ferner werden die Kosten für die stationäre Versorgung mit Sicherheit steigen. Das alles muss finanziell abgebildet werden.

Dieser Gesundheitsfonds, meine Damen und Herren, wird zu einer aufwendigen bürokratischen und völlig nutzlosen Veränderung der Finanzströme

führen und zu einer nachhaltigen Finanzierung des Gesundheitswesens nichts, aber auch wirklich gar nichts beitragen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Weder werden privat Versicherte einbezogen, noch wird die Bemessungsgrundlage verbreitert. Der Solidarausgleich soll nur zwischen Geringverdienern und denen, die ein bisschen mehr verdienen, stattfinden, aber keinesfalls bei irgendjemandem, der darüber liegt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn der Einheitsbeitrag nicht reicht, werden Zusatzbeiträge fällig. Die allerdings müssen allein die Arbeitnehmer bezahlen. Die Arbeitgeber bleiben schön außen vor. Als gerecht und solidarisch kann ich das nicht empfinden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir hätten der Koalition so viel Staatsdirigismus überhaupt nicht zugetraut. Da war ich wirklich erstaunt. Die Bundesregierung will jetzt jedes Jahr den Beitragssatz festlegen, und den Preiswettbewerb sollen die Kassen über den Zusatzbeitrag betreiben. Die Höhe wird abhängen vom Einkommen der Menschen, die bei den Kassen versichert sind, vom Gesundheitszustand - d. h. die Höhe ist auch an das Alter gekoppelt - und von der Kinderzahl. Wenn die Zusatzbeiträge steigen, werden das die besser Verdienenden bezahlen müssen. Die werden diese Kasse natürlich fluchtartig verlassen und in Kassen mit einer günstigeren Mitgliederstruktur eintreten. Das nenne ich nicht Wettbewerb, sondern Wettbewerbsverzerrung und das Gegenteil von Solidarität.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was also bringt der Gesundheitsfonds? - Keine nachhaltige Finanzierung, höhere Beiträge, extrem viel Bürokratie. Es bleibt bei der Privilegierung höherer Einkommen und der Vermögenseinkommen. Das ganze Ding ist Merkel-Murks. Offensichtlich wollte sie wenigstens etwas von den Leipziger Beschlüssen in die Koalition hinüberretten.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Kreszentia Flauger [LINKE])

Nötig ist etwas anderes: Vor allem mehr Solidarität, meine Damen und Herren. Gesetzliche und private Krankenkassen müssen in der Bürgerversicherung zusammengeführt werden. Alle Bevölkerungsgruppen und alle Einkommen müssen am

Solidarausgleich beteiligt werden. Das würde eine sichere finanzielle Grundlage geben. Das wäre zukunftsweisend und gerecht.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile dem Kollegen Schwarz von der SPD-Fraktion das Wort.

**Uwe Schwarz (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Meißner, Sie haben nicht recht, wenn Sie sagen, das werde hinter vorgehaltener Hand fast überall so gesagt. Ich habe nie einen Hehl daraus gemacht, dass ich ähnlich wie Sie den Gesundheitsfonds für falsch halte und dass dieser Gesundheitsfonds nach meiner Überzeugung in der Tat keine Probleme löst. Allerdings verbaut er auch keine Lösungen. Dieser Gesundheitsfonds ist ein Kompromiss in einer Großen Koalition, bei dem es um die Frage geht: Wird zukünftig der Weg über die Kopfpauschale eingeschlagen, oder wird künftig der Weg über eine Bürgerversicherung eingeschlagen? - Ich hoffe, dass das Wahlergebnis nach der nächsten Bundestagswahl so klar sein wird, dass der Weg der Bürgerversicherung eingeschlagen wird.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich möchte auch deutlich machen, dass dieser Gesundheitsfonds das Element einer großen Gesundheitsreform ist. Vielleicht sollten wir einmal darauf hinweisen, was diese Gesundheitsreform alles beinhaltet. Sie hat aufgenommen seit Jahren geforderte neue Leistungen wie die Finanzierung von Hospizeinrichtungen, die finanzielle Unterstützung im Bereich der Palliativmedizin, die erstmalige Einführung von Vater-und-Kind-Kuren. Sie hat die Versicherungspflicht für alle Menschen in dieser Republik hergestellt. Mehr als 300 000 Menschen hatten hier keinen Versicherungsschutz. Ich sage Ihnen: Ich bin stolz darauf, dass Ulla Schmidt das endlich durchgesetzt hat.

(Beifall bei der SPD)

Wenn es um die Debatte über den einheitlichen Krankenversicherungsbeitrag geht, sage ich Ihnen: Ich bin sehr für einen einheitlichen Krankenkassenbeitrag, weil keinem Menschen erklärt werden kann, dass er trotz gleicher Leistungsansprüche nur deshalb höhere Beiträge zahlen muss, weil er

in einem strukturschwachen Gebiet wohnt. Das ist der einzige Grund. Deshalb wäre nichts fairer als ein einheitlicher Beitragssatz auch in der gesetzlichen Krankenversicherung, wie es ihn schon in der Renten- oder in der Arbeitslosenversicherung gibt.

Was mich allerdings einmal interessieren würde - darauf sind Sie mit keinem Satz eingegangen -, wäre die Alternative der FDP. Diese sollten Sie uns bitte nicht verheimlichen. Die FDP will die komplette Abschaffung der solidarischen gesetzlichen Krankenversicherung.

(Gesine Meißner [FDP]: Das stimmt doch gar nicht!)

Sie will stattdessen eine Privatversicherung für alle mit Mindestleistungen. „Für alle“ bedeutet: Sie müssen genug Geld haben, sie müssen jung sein, und sie müssen möglichst ledig sein. Denn sonst kommen Sie bei diesem System ganz schnell ins kurze Gras, meine Damen und Herren.

Mich würde auch interessieren, was die FDP unter „Mindestumsetzung“ und „Mindestleistung“ überhaupt versteht. Dazu wird nämlich an keiner Stelle klar Position bezogen. Was heißt das für den Zahnersatz? Was heißt das für kieferorthopädische Behandlungen? Was heißt das für den Krankenhausstandard? Was heißt das für Reha-Maßnahmen? - Sagen Sie uns das bitte einmal! Ich sage Ihnen: Dieses Gesundheitssystem gibt 150 Milliarden Euro pro Jahr aus. 80 % davon werden ausschließlich für die Behandlung von chronisch Kranken, von Hochbetagten und von Schwerstkranken im Endstadium ausgegeben. Diese Personen, meine Damen und Herren, brauchen keinen Basistarif, sondern eine optimale, anständige medizinische Betreuung, ohne Millionäre sein zu müssen.

(Beifall bei der SPD)

Was Mindestleistungen bedeuten, hat diese Koalition am Beispiel der Altenpflege in Niedersachsen vorgemacht. Sie hat den alten Menschen die finanziellen Mittel für die stationären Einrichtungen gestrichen. Das Ergebnis ist: Über deren Mindeststandard entscheiden heute die Kreise und kreisfreien Städte. Sie entscheiden darüber, ob sie im Einbett-, Zweibett- oder Dreibettzimmer sind. Ich möchte nicht solche Verhältnisse in der gesetzlichen Krankenversicherung, sodass man nur noch davon abhängig ist, ob der eigene Finanzbeutel stimmt, und ansonsten jede Privat- und Intimsphäre aufgegeben wird. Insofern ist dies ein Parade-

beispiel dafür, worauf wir uns einstellen könnten, wenn Sie sich inhaltlich damit durchsetzen sollten.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben andere Probleme im Gesundheitswesen: massive Verteilungskämpfe zwischen den Leistungserbringern, nach wie vor starre Kostenabgrenzungsbereiche, keine sektoral überschreitende Finanzierung. All dies sind die hinlänglich bekannten Probleme.

Lassen Sie mich Ihnen noch etwas zum System der FDP sagen, Frau Meißner.

(Gesine Meißner [FDP]: Da bin ich gespannt!)

Das, was die FDP vorschlägt, ist u. a. in dem teuersten Gesundheitssystem der Welt nachzuvollziehen. Sie brauchen sich da nur die Vereinigten Staaten anzugucken. Dort gibt es keine Krankenversicherung wie diejenige in Deutschland, auf die wir übrigens hin und wieder stolz sein können. Unser Gesundheitssystem ist eines der besten der Welt.

(Beifall bei der SPD)

Das Ergebnis in den Vereinigten Staaten heißt: teuerstes Gesundheitssystem, Spitzenmedizin für wenige, aber 50 Millionen Menschen ohne jeden Krankenversicherungsschutz. Ich hoffe, dass Sie nie die Chance haben, in unserem Gesundheitssystem Ihre Vorstellungen durchsetzen zu können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile jetzt dem Kollegen Böhlke von der CDU-Fraktion das Wort.

**Norbert Böhlke (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit wenigen Tagen sucht ja die SPD-Führung nach Gemeinsamkeiten mit der FDP. Seit heute können sich Herr Westerwelle und andere sehr wohl auf den Kollegen Schwarz verlassen. Die Gemeinsamkeiten, die beispielsweise auch von Herrn Oppermann gesehen werden, gibt es aber tatsächlich nicht.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Gesundheit ist für uns alle existenziell. Daher ist ein leistungsfähiges Gesundheitswesen von entschei-

dender Bedeutung. Ich nehme es vorweg: Wir können uns in Deutschland glücklich schätzen, ein im internationalen Vergleich hervorragend ausgebautes, solidarisches Gesundheitssystem zur Verfügung zu haben. Deutschland verfügt vergleichsweise über eine überdurchschnittlich große Anzahl von Ärzten, Fachärzten, Psychotherapeuten, Zahnärzten, Sozialpädagogen, Pflegepersonen und Krankenhausbetten. Dazu kommen Angehörige anderer Heilberufe wie beispielsweise Apotheker und deren Personal. Mehr als jeder Zehnte der 39 Millionen Erwerbstätigen in Deutschland arbeitet im deutschen Gesundheitswesen. Das Gesundheitswesen ist eine dynamische Wirtschaftszweig mit Innovationskraft und erheblicher ökonomischer Bedeutung für den Standort Deutschland.

Angesichts großer Herausforderungen insbesondere durch den demografischen Wandel und den medizinisch-technischen Fortschritt mussten und müssen die gesetzlichen Rahmenbedingungen für das Gesundheitswesen jedoch ständig weiterentwickelt werden. Der Sozialrechtler Professor Helge Sodan bemerkte jüngst süffisant zu den Reformbestrebungen im Gesundheitsbereich:

„Auf wenige Entwicklungen in der deutschen Politik kann man sich so verlassen wie auf die stetigen Versuche des Gesetzgebers, das Gesundheitswesen zu reformieren. Im Mittelpunkt der staatlichen Bemühungen steht unverändert die unter chronischen Finanzierungsschwierigkeiten leidende gesetzliche Krankenversicherung.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit der Einführung des Gesundheitsfonds als zentrales Element der Gesundheitsreform zum 1. Januar 2009 steht das deutsche Gesundheitswesen in wenigen Monaten vor grundlegenden Veränderungen. Der Gesundheitsfonds wird Auswirkungen auf uns alle haben: auf Versicherte, Arbeitgeber, Leistungserbringer, Krankenkassen und die einzelnen Bundesländer. Die Finanzierung der gesetzlichen Krankenversicherung wird mit der Einführung des Gesundheitsfonds neu gestaltet. Ab Januar zahlen alle Beitragszahler den gleichen Beitragssatz. Damit gelten wie bereits heute in der gesetzlichen Pflege-, Renten- und Arbeitslosenversicherung einheitliche Beitragssätze auch in der GKV. Der Bund leistet zur pauschalen Abgeltung der Aufwendungen der Krankenkassen für versicherungsfremde Leistungen für das Jahr 2009 allein 4 Milli-

arden Euro an den Gesundheitsfonds. Ab dem Jahre 2010 werden sich die Leistungen des Bundes um jährlich 1,5 Milliarden Euro bis zu einer Gesamtsumme von 14 Milliarden Euro erhöhen.

Viele Hürden waren bis zum heutigen Tag zu überwinden: Die Verhandlungen mit dem Bundesgesundheitsministerium über Ärztevergütungen und Krankenhausfinanzierung haben sich als zäh und langwierig erwiesen. In diesem Zusammenhang nutze ich die Gelegenheit, unserer Gesundheitsministerin Ross-Luttmann ganz herzlich zu danken.

(Beifall bei der CDU)

Frau Ministerin, Sie haben sich in Sachen Krankenhausfinanzierung in vorbildlicher Weise für die Interessen des Landes Niedersachsen eingesetzt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, vieles ist erledigt. Gleichwohl sind einige wesentliche Fragen bis heute ungeklärt. Insbesondere die Genauigkeit der Prognosen des Bundesversicherungsamtes hinsichtlich der Einnahmen und Ausgaben des Fonds ist umstritten. Laut einer *dpa*-Meldung vom Donnerstag vergangener Woche räumt auch der Präsident des BVA ein, dass es zu leichten Fehlprognosen kommen kann. Hier gilt es, sehr genau darauf zu achten, dass der Schätzerkreis seine Hausaufgaben tatsächlich gemacht hat, wenn er am 1. Oktober seine Prognose abgibt.

Am 1. November dieses Jahres wird das Rätselraten ein Ende haben. Dann werden wir wissen, mit welchem Beitragssatz wir 2009 zu rechnen haben. Dass am Ende ein 15,x herauskommen wird, gilt heute schon als sicher.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Start des Fonds wurde von Vertretern der Kassen mit dem Jungfernflug eines neuen Flugzeuges verglichen, allerdings ohne Probeflug und voll besetzt. Die Forderung des Wirtschaftsrates der CDU nach einer Testphase kann daher aus unserer Sicht nicht ohne Weiteres abgetan werden. Jedoch: Die Reform insgesamt war eine schwere Geburt, der Gesundheitsfonds als solcher ist notwendig, und seine Einführung darf nicht verschoben werden. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile Frau Ministerin Ross-Luttmann das Wort.

**Mechthild Ross-Luttmann**, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In Deutschland erhalten Bürgerinnen und Bürger medizinische Versorgung auf der Höhe des medizinischen Fortschritts. Das muss auch in Zukunft gelten, und zwar für alle, unabhängig von ihrem Alter, unabhängig von ihrem sozialen Status, unabhängig von ihrer Erkrankung und vor allen Dingen unabhängig von ihrem Einkommen. Denn Gesundheit ist ein hohes Gut. Deshalb ist der Sozialstaat verpflichtet, das Gesundheitswesen zukunftsfähig aufzustellen. Dem will die Gesundheitsreform gerecht werden.

Das Gesetz zur Stärkung des Wettbewerbs in der gesetzlichen Krankenversicherung ist am 1. April 2007 in Kraft getreten. Damit steht unser Gesundheitssystem zweifelsfrei vor einem großen Umbruch, wobei der zum 1. Januar 2009 startende Gesundheitsfonds sicherlich einen Schwerpunkt der anstehenden Veränderungen darstellt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wie sieht es heute aus? - Derzeit werden die Beiträge zur Krankenversicherung von den jeweiligen Kassen festgesetzt. Die Beitragshöhe der Kassen ist unterschiedlich. Dies bedeutet: Abhängig von der Krankenkasse zahlen heute die Mitglieder und Arbeitgeber unterschiedliche Beiträge. Dies soll zum 1. Januar 2009 anders werden. Ab diesem Zeitpunkt fließen die Beiträge der Arbeitgeber und der gesetzlich Versicherten in den Gesundheitsfonds. Dann sollen alle Mitglieder einer gesetzlichen Kasse den gleichen prozentualen Beitrag in den Fonds einzahlen. Ich erinnere daran, dass in der Pflege-, Renten- und Arbeitslosenversicherung bereits heute ein einheitlicher Beitragssatz gilt. Gleiche Leistungen werden über den künftig bundesweit gültigen einheitlichen Beitragssatz auch gleich finanziert. Das ist in einem Solidarsystem wie unserem richtig und auch gerecht. Der Gesundheitsfonds sorgt dann dafür, dass die Beiträge zielgerichtet eingesetzt werden.

Meine Damen und Herren, natürlich wird über die Höhe des Beitragssatzes auf breiter Basis diskutiert. Aber wir müssen dies alles differenziert betrachten. Jede Aussage zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist Kaffeesatzleserei; denn die Höhe des Beitragssatzes ist von vielen Faktoren abhängig.

Ich möchte nur drei Faktoren benennen. Erstens ist selbstverständlich die Finanzentwicklung der Kassen im ersten Halbjahr maßgeblich. Zweitens ist die Einschätzung der Kassen über die voraus-

sichtliche Entwicklung im zweiten Halbjahr maßgeblich. Drittens sind natürlich die jetzigen Diskussionen über die Frage von Kostensteigerungen ganz wesentlich: In welcher Höhe wollen wir unsere Hausärzte und Psychotherapeuten künftig von ihren Mehrausgaben entlasten? Wie wollen wir eine Entlastung der Krankenhäuser sicherstellen? - All das wird Milliardenbeiträge zur Folge haben, die sich insgesamt auf die Höhe der Beiträge auswirken werden.

Mit der Einführung des Gesundheitsfonds hat dies nichts zu tun, meine Damen und Herren. Deshalb bitte ich darum, alles sehr differenziert zu betrachten; denn der Fonds soll lediglich die Beitragsgelder der Versicherten und die Steuergelder genauer und zielgerichtet verteilen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zum Abschluss möchte ich daran erinnern, dass es sich bei der Gesundheitsreform um einen Kompromiss gehandelt hat - nicht mehr und auch nicht weniger. Natürlich haben wir kritische Punkte angesprochen, beispielsweise den Erhalt der Steuermöglichkeiten der Krankenkassen und beispielsweise den Bürokratieabbau. Aber bei aller Gegensätzlichkeit der Positionen, bei der Abwägung aller Interessen blieb die Umsetzung über den Gesundheitsfonds die einzig mögliche Alternative. Deshalb sollte es meines Erachtens unser aller Ziel sein, die zur Verfügung stehenden Mittel so zu steuern, das eine gute medizinische Versorgung für die Menschen auch in Zukunft nachhaltig sichergestellt wird. - Niedersachsen hat sich übrigens damals im Bundesrat der Stimme enthalten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, um auch weiterhin die vorhandenen und anstehenden Herausforderungen in unserem Gesundheitssystem zukunftsfest lösen zu können - ich glaube, da sind wir uns alle einig; die jetzige Reformstufe wird sicherlich nicht die letzte gewesen sein -, wird sich Niedersachsen auch weiterhin aktiv an der Weiterentwicklung unseres Gesundheitssystems beteiligen und sich überall dort, wo es für die Interessen des Landes Niedersachsen von Bedeutung ist, entsprechend einsetzen. Unser aller Anliegen sollte es sein, eine gute medizinische Versorgung der Menschen in Niedersachsen und in Deutschland aufrechtzuerhalten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Vielen Dank. - Weitere Wortmeldungen zu dem Tagesordnungspunkt 1 a liegen mir nicht vor.

Ich rufe jetzt den **Tagesordnungspunkt 1 b** auf:

**Krankenhausfinanzierung - Wird das Land seiner Verantwortung gerecht?** - Antrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/449

Ich erteile dem Kollegen Humke-Focks von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

**Patrick-Marc Humke-Focks (LINKE):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beschäftigen uns ja nicht das erste Mal mit der Frage der Krankenhausfinanzierung und der damit verbundenen Frage, ob die Gesundheit zu einer Ware verkommen soll. Das sind jedenfalls die Themen, die Millionen von Niedersachsen interessieren und interessieren sollten.

Wir alle wissen, dass ein Drittel unserer Krankenhäuser im Lande von der Schließung bedroht ist. Wir wissen von den roten Zahlen, die alljährlich geschrieben werden. Wir wissen, wie groß der Investitionsstau ist. Wir wissen, wie stark die Arbeitsbelastung durch die zunehmende Arbeitsverdichtung bei den Beschäftigten, bei den Ärzten und beim Pflegepersonal ist, was sich letztlich auch direkt auf die Patienten negativ auswirkt. Außerdem ist Niedersachsen weiterhin mit großem Abstand Schlusslicht bei der Krankenhausfinanzierung. Das ist ein Zustand, der nicht länger hinnehmbar ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Weiterhin gilt: Die medizinische Versorgung in der Fläche ist gefährdet. Deshalb ist es auch wichtig, dass wir uns immer wieder darüber unterhalten, um das nicht zuzulassen. Dies alles ist uns bekannt. Wir diskutieren das immer wieder und werden uns auch sicherlich in einer der nächsten Plenarsitzungen damit beschäftigen.

Neu hingegen ist, dass die Bundesregierung der Großen Koalition mit Ministerin Schmidt einen Referentenentwurf vorgelegt hat, der die Krankenhausfinanzierung auf neue Beine stellen sollte. Dies ist nicht zuletzt durch den massiven Druck der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di in Eintracht mit den Beschäftigten und den Arbeitgebern geschehen, die die katastrophalen Verhältnisse in den Krankenhäusern in den Fokus der Öffentlichkeit gebracht haben.

Die Forderung, dass die Finanzierung den Leistungen der Krankenhäuser und nicht den Einnahmen der gesetzlichen Krankenkassen folgen muss,

ist aktuell wie nie. Dieser Deckel muss endlich weg.

(Beifall bei der LINKEN)

Ebenso muss die Anbindung an die Grundlohnsumme fallen. Die Finanzierung der Krankenhäuser muss die tatsächlichen Leistungen der Einrichtungen decken können, und zwar spätestens ab 2009.

Präsentiert wurde in dem Referentenentwurf à la Schmidt ein Krankenhauswarenkorb als Orientierungswert, der dann ab 2011 zur Verfügung stünde. Das ist nach unserer Auffassung viel zu spät; denn bis dahin wird der Status quo im Krankenhausbereich nicht mehr zu halten sein.

Einen kleinen Lichtblick stellt aus meiner Sicht die Förderung zusätzlicher Stellen im Pflegebereich dar. Dies kann allerdings nur kurzfristige Effekte erzielen, aber nicht die angestauten Probleme lösen. Hier wurde nicht in aller Konsequenz zu Ende gedacht und - ich unterstelle das einfach einmal - bewusst beiseite gelassen, dass es an allererster Stelle nötig gewesen wäre, ein wirkungsvolles System der Personalbemessung zu entwickeln. Das bezeichne ich als Schlamperie.

(Beifall bei der LINKEN)

Für die Linke ist es schon bemerkenswert, wenn die Forderung nach einer monistischen Finanzierung nicht mehr Gegenstand des vorgelegten Referentenentwurfs der Gesundheitsministerin ist. Allerdings trauen wir Linke diesem Frieden nicht; denn in der hiesigen Landtagsfraktion der SPD wird die Abkehr vom dualen System, der Förderung unserer Krankenhäuser à la Herrn Rürup, immer wieder ins Spiel gebracht, sodass wir uns sicher sind, dass hier noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. Die Linke möchte, dass das Land seinen Teil der Verantwortung für die Sicherung und den Erhalt unserer Krankenhausversorgung trägt und sich auch mit aller Vehemenz in Berlin dafür einsetzt. Da kann und darf es nicht sein, dass die Beratung dieses Referentenentwurfs in Abwesenheit unserer Ministerin Ross-Luttmann stattfindet. Aus der Sicht der Linken hat sie an dieser Stelle die falschen Prioritäten gesetzt. Ich finde das schade.

Die Finanzierung der Krankenhausinvestitionen ist und bleibt eine öffentliche Aufgabe. Krankenhäuser und die Gesundheitsversorgung sind fundamentale Bestandteile der Daseinsvorsorge. Die Kosten dürfen hierbei nicht nur auf die Beitragszahler in den gesetzlichen Krankenkassen abge-

wälzt werden. Die öffentliche Daseinsvorsorge ist ein gesamtgesellschaftliches Thema, das es gemeinsam zu lösen gilt. Die Vorschläge der Linken, der Gewerkschaften, der Beschäftigten und der Arbeitgeber sind finanzierbar und umsetzbar. Wir fordern von Herrn Wulff und seiner Regierung, dass sie sich endlich ihrer Verantwortung bewusst werden und entsprechend handeln; denn wir spielen hier nicht Schwarzer Peter, sondern wir sprechen hier über die Zukunft der Gesundheitsversorgung im Lande.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile der Kollegin Mundlos von der CDU-Fraktion das Wort.

**Heidemarie Mundlos (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Gesundheitspolitik steht derzeit hoch im Kurs. Das liegt auch daran, dass wir vor einschneidenden Veränderungen im System insgesamt stehen.

Ein letztes Wort zum Gesundheitsfonds. Herr Schwarz, auf der Bundesebene die Dinge an der Spitze voranzutreiben und hier in Niedersachsen in die Büsche zu schlagen, ist, ehrlich gesagt, meiner Meinung nach nicht so gut.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch von Uwe Schwarz [SPD])

Ein weiteres Thema ist die Krankenhausfinanzierung. Ich will hier ganz klar und deutlich sagen: Niedersachsen nimmt seine Verantwortung ernst und wird ihr auch gerecht. Unsere Ministerin hat hier einen sehr guten Einsatz gezeigt, Maßstäbe gesetzt und sich gegen die Pläne von Ulla Schmidt verwahrt, und zwar mit einem sehr guten Ergebnis.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Pläne von Ulla Schmidt wären in der Tat negativ für Niedersachsen. Das ist selbst im Rürup-Gutachten wiederzufinden, in dem steht, dass das monistische System unerwünschte Konsequenzen für ein Flächenland wie Niedersachsen hätte, weil es hier auch strukturschwache Gebiete gibt. Damit wäre die Versorgung gefährdet. Dies wäre gerade für unsere Bürgerinnen und Bürger in der Fläche schlecht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, alle Bundesländer sind sich einig. Dazu will ich hier



fünf Punkte hervorheben: Erstens: Ein klares Ja zu einem pauschalierten Entgeltsystem für psychiatrische und psychosomatische Krankenhäuser. Zweitens: Ja zu einer anteiligen Finanzierung bei Neueinstellungen von Pflegekräften. Drittens: Ja zu einer anteiligen Finanzierung der Tarifsteigerung. Viertens: Ja zu einem einheitlichen Basiswertkorridor. Fünftens: Ja zu einem Orientierungswert für den Krankenhausbereich. - Das entspricht in etwa der Forderung: Der Deckel muss weg!

Aber genauso gilt: ein klares Nein zu einer Investitionspauschale als Regelfinanzierung; denn das wäre nicht leistungsgerecht und würde keine Steuerungsmöglichkeiten für das Land beinhalten. Dagegen werden wir auch weiterhin kämpfen.

Fazit: Erstens. Wir stehen zu Verbesserungen bei Investitionen und zum Auffangen von Tarifsteigerungen. Zweitens. Wir stehen zu einer guten medizinischen Versorgung, die ihren Preis hat, die aber auch in der Fläche vorhanden sein muss. Drittens. Wir stehen dazu, dass man den Beitragssatz nicht aus den Augen verlieren darf, damit Versicherte am Ende nicht das bezahlen, was Ulla Schmidt bestellt hat. Viertens. Länder, die weiterhin den Sicherstellungsauftrag haben sollen, müssen auch die Hoheit über die Investitionen behalten, müssen ihren Einfluss auch wahrnehmen können. Das ist mir besonders wichtig. Sie sind näher dran, sie wissen besser, was die Menschen wollen, und das ist gut so.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Ein letztes Wort zum Haushaltsplanentwurf 2009: 278,3 Millionen Euro sind darin für die Krankenhäuser zu finden gegenüber 186 Millionen Euro in 2003 - letzter Haushalt der SPD. Das muss auch einmal gesagt werden.

(Klaus Rickert [FDP]: Hört, hört!)

Die Linken sind bei dieser Thematik - und nicht nur bei dieser Thematik - notorische Angstmacher, sie sind Politpessimisten. Das schadet unserer Gesellschaft insgesamt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Landesregierung wird ihrer Verantwortung gerecht; sie hat Weitsicht bewiesen. Das wird sie auch künftig so handhaben. Das ist besser für unsere Krankenhäuser, besser für Patienten und Bürger, besser für uns alle.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile der Kollegin Helmhold von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

**Ursula Helmhold (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich empfehle Ihnen die Lektüre der Internetseite [www.krankenhaus-sorgen.de](http://www.krankenhaus-sorgen.de). Am 12. August dieses Jahres schrieb dort eine Patientin aus Niedersachsen:

„Vor einigen Monaten war ich in einem Krankenhaus in Hannover. Alle Betten waren belegt (im Dreibett-Zimmer lagen wir zu fünft!). Ein Bett war belegt mit einer alten Dame, die aus dem Pflegeheim kam und sich nicht selbst versorgen konnte. Offensichtlich war die Personaldecke so dünn, dass die Schwester morgens ihrer Kollegin vorschlug, die Frau nicht zu waschen wegen zu viel anderer Aufgaben. Die Kollegin gab dann zu bedenken, dass aber heute Visite sei. Daraufhin fragte die Schwester uns andere Patienten, ob jemand von uns ein Deo dabei hätte. So wurde die alte Dame nicht gewaschen, sondern mal eben mit Deo eingesprüht. Seitdem bete ich, dass ich nie ins Krankenhaus komme und auf die Pflege angewiesen sein werde.“

Meine Damen und Herren, das ist kein Einzelfall. Pflegekräfte im ganzen Land klagen darüber, dass sie ihre Arbeit nicht mehr schaffen, dass die Krankenhäuser chronisch unterfinanziert sind. Wollen wir das? Wollen wir die Augen davor verschließen, dass Menschen, die in der Pflege arbeiten, die dies gerne tun und auch tun wollen, ihre Arbeit nicht mehr schaffen und dass sich Kranke fürchten, in ein Krankenhaus zu gehen, aus Angst, dort nicht richtig versorgt zu werden?

Ich glaube, es ist wirklich höchste Zeit, dass sich etwas ändert. Das Aktionsbündnis, das sich zusammengeschlossen hat und kurz- bis langfristige Änderungen zum Wohle der Patientinnen und Patienten fordert, verdient unsere ganze Unterstützung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es fordert zu Recht Verbesserungen, und wir teilen seine Kritik. Die Krankenhäuser sind definitiv unterfinanziert. Das ist keine Spinnerei, sondern es geht hier um das A und O, nämlich um die Gesundheit. Auf der einen Seite müssen die Krankenhäuser mit einem gedeckelten Budget zurechtkommen, sie müssen Pauschalkürzungen hinnehmen. Auf der anderen Seite steigen die Energiekosten, die Mehrwertsteuer ist gestiegen, und die Lohnkosten steigen auch. Das kann nicht funktionieren, meine Damen und Herren.

In der Folge hat es in den vergangenen Jahren einen massiven Stellenabbau, insbesondere in der Pflege, gegeben - bei einem gleichzeitigen Anstieg der Patientenzahlen. Da stellt sich schon die Frage: Welchen Qualitätsanspruch haben wir an Krankenhäuser, und welchen Pflegebegriff haben wir?

Man kann nicht hinnehmen, dass in immer mehr Krankenhäusern unter Tarif bezahlt wird. Da nutzt auch kein weiterer runder Tisch. Vielmehr brauchen wir endlich ein transparentes Personalkostensystem. Wir brauchen die Abbildung der Personalkosten und insbesondere der Steigerungen der Kosten, die das Personal verursacht, in der Krankenhausfinanzierung.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der LINKEN)

Die Krankenhäuser brauchen Entlastung. Deswegen müssen die Pauschalkürzungen zurückgenommen werden, und der Deckel muss weg. Auch die Grundlohnsummenanbindung muss weg.

Am 25. September wird eine, wie ich glaube, eindrucksvolle Demonstration von Pflegekräften in Berlin stattfinden. Ich hoffe, dass sie ein Signal aussenden wird. Ich kenne viele Kolleginnen und Kollegen, die zu dieser Demonstration fahren und sagen: Uns reicht es jetzt. Man muss uns endlich einmal hören. Wir haben lange genug geschwiegen. - Ich wünsche dem Aktionsbündnis viel Erfolg.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, natürlich ist auch das Land in der Pflicht. Man darf jedoch nicht so tun - wie es manchmal auch die LINKE tut -, als ob mehr Investitionen der Länder gleichzeitig eine Verbesserung der Situation in der Pflege bedeuten. Das darf man den Menschen nicht suggerieren. Das ist nicht so. Das schafft keine einzige Stelle. Gleichwohl tut Niedersachsen zu wenig. Der zehnte Platz - wenn es denn der zehnte ist; man kann die Zahlen natürlich immer so und so dre-

hen - ist zu wenig. Das finde ich zu wenig ehrgeizig. Hier muss Niedersachsen mehr tun.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile der Kollegin Meißner von der FDP-Fraktion das Wort.

**Gesine Meißner (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dass die Krankenhäuser unterfinanziert sind, streitet niemand ab. Es stellt sich allerdings die Frage, worin die Ursachen dafür liegen. Eine Ursache liegt z. B. im demografischen Wandel: Immer mehr Menschen brauchen eine Gesundheitsversorgung, aber immer weniger zahlen in die Kassen ein. Darauf müssen wir uns einstellen - insofern kann ich an den von der FDP beantragten ersten Teil der Aktuellen Stunde anknüpfen -, aber das ist in unserem derzeitigen Gesundheitssystem nicht wirklich möglich.

(Zustimmung bei der FDP)

Ich kann nur bestätigen: Der Deckel muss weg. Da gebe ich den Linken recht. Das habe ich auch schon beim letzten Mal getan, als wir über das Thema Krankenhausfinanzierung diskutiert haben.

Dabei muss man aber bedenken, wie das System insgesamt funktioniert. Herr Böhlke, Sie hatten die Aussage des Wirtschaftsrats angeführt, dass es gut wäre, wenn der Gesundheitsfonds erst einmal eine Probephase durchlaufen würde. Dem stimme ich zu. Wenn die Paste erst einmal aus der Tube raus ist - wenn also der Gesundheitsfonds jetzt kommt -, dann bekommt man sie bekanntlich nicht wieder rein. Von daher: Setzen Sie sich für eine Probephase ein! Vielleicht kann man dann noch etwas verhindern.

Ulla Schmidt schwebt vor, dass auch die Krankenhausfinanzierung über den Gesundheitsfonds erfolgen soll, d. h. zentral. Sicherlich kann auch einmal etwas, was zentral erfolgt, gut funktionieren. Aber das, was hier geplant ist - nämlich insgesamt 5 Milliarden Euro bundesweit einzuziehen, in den Gesundheitsfonds einzuspeisen und dann nach Wirtschaftlichkeitsgesichtspunkten an die einzelnen Krankenhäuser zu verteilen -, ist gerade für ein Flächenland wie Niedersachsen gefährlich. Denn das würde bedeuten, dass ein kleines Krankenhaus an einem ländlichen Standort - das wir brauchen, um die Gesundheitsversorgung vor Ort

zu sichern - nicht mit einem großen Krankenhaus in einem Ballungszentrum mithalten könnte. Es würde hinten runterfallen, und die Versorgung wäre nicht mehr sichergestellt. Genau das wollen wir aber nicht. Deshalb sind wir ganz vehement gegen eine monistische Finanzierung, die bedeuten würde - so, wie sie konzipiert ist -, dass nur nach vom Bund festgelegten einheitlichen Kriterien entschieden wird, wohin die Mittel fließen sollen. Dann bekämen z. B. auch die Krankenhäuser auf den Inseln nie einen Cent, weil es sich überhaupt nicht lohnt, dort Krankenhäuser zu betreiben.

Wir brauchen also eine Differenzierung. Im Moment - das wurde schon in einer der vorigen Plenarsitzungen gesagt - unterliegen die Krankenhäuser einer Art Planwirtschaft mit gedeckelten Sätzen, mit einem gedeckelten Budget. Dem gegenüber steht die Marktwirtschaft mit steigenden Kosten, die die Krankenhäuser selber gar nicht beeinflussen können. Das kann nicht funktionieren. Deswegen muss in der Tat etwas geändert werden.

Ich denke aber, dass Niedersachsen mit seinem Programm - Stichworte „mehrjährige Krankenhausplanung“ und „Krankenhausfinanzierung“ - den richtigen Weg geht. Wir haben so viele Betten abgebaut wie erforderlich, um die Krankenhäuser wirtschaftlich aufzustellen und die Menschen trotzdem zu versorgen.

Frau Helmhold, hier Einzelfälle darzustellen, ist nicht besonders hilfreich;

(Zustimmung bei der FDP - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das zeigt die Situation!)

denn im Großen und Ganzen werden die Leute gut versorgt. Natürlich ist es bedauerlich, wenn etwas nicht funktioniert. So etwas gibt es aber in allen Bereichen. Das sind die sogenannten schwarzen Schafe.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Nein!)

Im Großen und Ganzen haben wir in Niedersachsen eine gute Versorgung. Trotzdem müssen wir etwas dafür tun, dass die Pflegekräfte gerne dort arbeiten - wir werden ja übermorgen noch über Pflege reden - und dass die Krankenhäuser genügend Geld zur Verfügung haben.

Was die Deckelung angeht: Die Steigerung des Budgets um 0,64 % ist viel zu gering. Schließlich entfallen 0,5 % dieser Steigerung auf den Solidarbeitrag der Krankenhäuser zur Finanzierung des

maroden Gesundheitssystems. Mithin bleibt nur eine Steigerung um 0,14 %. Bei 8 % Lohnsteigerung, Mehrwertsteuererhöhung und höheren Energiekosten ist klar, dass das nicht reichen kann.

Trotzdem bleibe ich dabei, dass eine Umstellung des Systems dieses Problem nicht lösen würde; denn das Geld müsste trotzdem aus den Ländern kommen. Sicherlich kann man darüber nachdenken, ob wir als Land mehr Geld für Krankenhausinvestitionen aufbringen können, um die Krankenhäuser noch besser aufzustellen. Aber dann sollten wir auch hier im Land darüber entscheiden können, wo das Geld bleiben soll, wo es im Interesse der Menschen in einem Flächenland wie Niedersachsen am sinnvollsten eingesetzt wird, damit jeder, der akut eine Krankenhausversorgung braucht, beispielsweise bei einem Herzinfarkt, sie auch rechtzeitig bekommt.

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Hermann Dinkla:**

Ich erteile dem Kollegen Schwarz von der SPD-Fraktion das Wort.

**Uwe Schwarz (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Mundlos, Ihr Bild, ich würde mich in die Büsche schlagen, passte nicht, weil der Busch ein extrem durchsichtiger wäre. Schließlich gibt es kaum ein Thema, bei dem ich mich sowohl hier als auch auf Bundesebene so deutlich positioniert habe wie beim Gesundheitsfonds. Aber das nur nebenbei.

Die Fraktion der Linken zielt mit ihrem Antrag für die Aktuelle Stunde zwar im Wesentlichen auf das Land, aber da Herr Humke-Focks auch ein paar einleitende Bemerkungen zum Bund gemacht hat, will ich dazu auch kurz etwas sagen.

Erstens. Herr Humke-Focks, Sie haben uns einen Antrag vorgelegt, in dem Sie uns mitteilen, dass im Zuge einer zukunftsweisenden Finanzierung der Krankenhäuser in Deutschland die DRGs wieder abgeschafft werden sollen. Ich sage Ihnen: Das Ergebnis wäre Chaos hoch drei. Das wird Ihnen auch jeder aus der Krankenhausszene bestätigen

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Realitätsverleugnung!)

Zweitens sagen Sie, man müsse nur die Vermögensteuer ausreichend erhöhen, dann könne man das alles finanzieren. Ich kenne so etwas von früher. Damals war es der Jäger 90, bei Ihnen ist es die Vermögensteuer. Wir reden aber über einen

Investitionsstau von 10 Milliarden Euro in den deutschen Krankenhäusern. Sie streuen an dieser Stelle den Menschen Sand in die Augen. Ihre Vorschläge und Forderungen zur Krankenhausfinanzierung sind so unredlich, dass man sie gar nicht ernst nehmen kann.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Die Überschrift Ihres Antrages lautet: „Krankenhausfinanzierung - Wird das Land seiner Verantwortung gerecht?“. Die Antwort ist ganz einfach: Nein, wird es nicht. Anders, als es Frau Mundlos hier gerade dargestellt hat, ist Niedersachsen in der Krankenhausfinanzierung mit großem Abstand Schlusslicht.

In Niedersachsen betragen die Fördermittel pro Fall 82 Euro, der bundesweite Durchschnitt liegt bei 163 Euro, und notwendig wären 297 Euro, meine Damen und Herren.

(Zuruf von Patrick-Marc Humke-Focks [LINKE])

- Da brauche ich Ihre Rede nicht zu lesen. Die Zahlen stehen in den Statistiken der Niedersächsischen Krankenhausgesellschaft und sind auch beim Landesamt für Statistik und beim Statistischen Bundesamt nachzulesen. Wenn Frau Mundlos diese Zahlen von ihrer Regierung bekommen würde, könnte sie hier auch mit den richtigen Zahlen operieren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Pro Bett werden im Bundesdurchschnitt 5 700 Euro Fördermittel gezahlt. Das finanzschwache Nachbarland Sachsen-Anhalt zahlt 9 900 Euro, Niedersachsen zahlt 2 988 Euro. Auch da sind wir mit Abstand Schlusslicht. Übrigens haben die SPD-Regierungen in den letzten beiden Jahren ihrer Regierungszeit zwischen 5 000 und 4 200 Euro gezahlt. Ihr früherer Sozialminister Hermann Schnipkoweit pflegte bei solchen Gelegenheiten zu sagen: „Vor der Hacke ist es dunkel.“ Ihre Krankenhauspolitik ist zwischenzeitlich stockdunkel, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Alein im Krankenhauswesen haben wir einen akuten Investitionsstau von einer halben Milliarde Euro, so die Niedersächsische Krankenhausgesellschaft. Insgesamt beträgt der Investitionsstau weit über 1 Milliarde Euro. Zwischenzeitlich gehen die Krankenhäuser dazu über, ihre Pauschalmittel an-

zusparen, um Notmaßnahmen finanzieren zu können.

**(Vizepräsident Dieter Möhrmann  
übernimmt den Vorsitz)**

Eine schallendere Ohrfeige aus den Krankenhäusern als diese rechtswidrige Systematik können Sie als Sozialministerin nicht mehr bekommen, Frau Ross-Luttmann.

(Beifall bei der SPD)

Sie geben 120 Millionen Euro pro Jahr aus. Diese Summe haben Sie festgeschrieben. Die Einzelsumme nennen Sie nie. Sie nennen immer die Pauschale über fünf Jahre; denn das hört sich besser an. Aber auch mit diesen 120 Millionen Euro sind wir Schlusslicht in der Republik. Damit können Sie maximal drei bis vier Krankenhäuser in Niedersachsen sanieren.

Die Konsequenz daraus kann man bereits erkennen: Wir machen zurzeit in Niedersachsen eine weitere Privatisierungswelle bei den Krankenhäusern durch. Diese Entwicklung wird übrigens beschleunigt durch einen Innenminister, der den Kommunen im Rahmen von Haushaltsgenehmigungen entweder die Bürgschaften für die öffentlich-rechtlichen Krankenhäusern verweigert oder ihnen die Auflage aufdrückt, in ein öffentliches Interessebekundungsverfahren zu gehen, damit diese so schnell wie möglich privatisiert werden. - Sie sind zurzeit dabei, die Krankenhauslandschaft in Niedersachsen ganz einseitig auf Privatisierung auszurichten. Mit Trägervielfalt hat das überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

- Ich weiß genau, wovon ich rede. Kommen Sie einmal nach Südniedersachsen, da kann ich Ihnen das zeigen.

Meine Damen und Herren, als Letztes will ich Ihnen dazu sagen: Wenn ich als Land das alles besser machen will, dann muss ich sehr viel Geld in die Hände nehmen und die Forderungen auch durchsetzen. Wenn Sie dazu nicht in der Lage sind, Frau Ross-Luttmann, dann fordere ich Sie auf, endlich die Gespräche mit dem Bund aufzunehmen und dort für anständige Kompromisse zu sorgen. Das, was Sie anlässlich des Krankenhauspipfels am 5. September gemacht haben, nämlich sich in die Ecke zu setzen und zu schmolzen - Sie sind gar nicht erst hingefahren -, ist politisch unverantwortlich

(Norbert Böhlke [CDU]: Ein ganz deutliches Zeichen!)

und kann nicht im Interesse der Patientinnen und Patienten liegen. Im Übrigen sind Sie mit einer solchen Handlungsweise absolut politikunfähig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren! Frau Mundlos von der CDU-Fraktion hat sich noch einmal zu Wort gemeldet. Bitte schön!

**Heidemarie Mundlos (CDU):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Schwarz, vielen Dank! Sie sind berechenbar. Sie betreten permanent die Statistikspielwiese. Damit lösen Sie aber keine Probleme, und damit überzeugen Sie weder die Patienten noch die Krankenhausbetreiber. Von 1991 bis 2005 war Niedersachsen auf dem vorletzten Platz mit 72 000 Euro je Bett und Platz. In 2006 waren es 82 000 Euro. Ich sage Ihnen: Wer den Haushalt an die Wand gefahren hat, wer in 13 Jahren den Investitionsstau mit provoziert hat, der kann nicht erwarten, dass eine Landesregierung, bei allem Engagement, das in fünf Jahren repariert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Detlef Tanke [SPD]: Fünf Jahre sind eine lange Zeit! Eine schlechte Bilanz in fünf Jahren!)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, die nächste Rednerin ist Frau Ministerin Ross-Luttmann. Bitte schön!

**Mechthild Ross-Luttmann, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit:**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Der Deckel muss weg!“, so lauteten die Schlagzeilen in den Medien in den vergangenen Wochen und Monaten. Wenn Sie, so wie ich, viele Gespräche mit Krankenhausträgern geführt haben, dann wird Ihnen das immer wieder deutlich vor Augen geführt. Deshalb, sehr geehrte Frau Helmholt, bin ich Ihnen auch dankbar, dass Sie dieses Beispiel genannt haben. Es klemmt nämlich an einem ganz existenziell wichtigen Punkt der Krankenhäuser. Die Krankenhäuser formulieren sehr deutlich: Wir stehen jetzt seit 15 Jahren unter einem Deckel. Wir haben alle nur möglichen Wirtschaftlichkeitsreserven gehoben und sind jetzt an

einem Punkt angelangt, wo wir unsere Ausgaben nicht mehr mit den von den Kassen zur Verfügung gestellten Mitteln ausgleichen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Länder haben sich einstimmig - unisono, egal, welche Parteien die Landesregierung stellt - dafür eingesetzt, dass die Krankenhäuser sofort und unverzüglich entlastet werden sollen. In dem Zusammenhang war auch das Thema Pflege ganz existenziell wichtig. Wir wollten eine Entlastung der Krankenhäuser auch im Bereich der Pflege, und natürlich müssen unsere Krankenhäuser, wenn sie zukunftsorientiert aufgestellt sein wollen, auch genügend Mittel zur Verfügung haben, um ihre notwendigen Betriebsausgaben bestreiten zu können. Da erwarte ich schon, dass der Bund seiner Verantwortung gerecht wird.

Aber man muss das Ganze natürlich sehr differenziert betrachten. Der Bund hat auf der einen Seite auf Beitragssatzstabilität zu achten, damit unsere Versicherten nicht weiter belastet werden, und auf der anderen Seite berechtigten Interessen der Krankenhäuser und der Ärzte Rechnung zu tragen, insbesondere wenn die Krankenhäuser, wie in diesem Haus mehrfach vorgetragen, mit steigenden Tarifen, Energiekosten und Sanierungsbeiträgen belastet sind; denn für diese zusätzlichen Belastungen können sie nichts, sie bekommen aber auch keinen Ausgleich.

Ich möchte, dass der Bund seiner Verantwortung gerecht wird. Aber dann müssen selbstverständlich auch die Länder ihrer Verpflichtung gerecht werden.

(Zuruf von der LINKEN: Das ist doch Ihr Part!)

So wie der Bund in einem Spannungsverhältnis steht, steht natürlich auch jedes Land in dem Spannungsverhältnis zwischen der Haushaltskonsolidierung - das heißt, im Interesse aller späteren Generationen nicht mehr auszugeben, als wir einnehmen - und dem berechtigten Interesse der Krankenhäuser, Investitionen tätigen zu können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, für uns ist zentral, dass Krankenhäuser auch künftig ihre Investitionen bedarfsgerecht vorantreiben können. Die Krankenhäuser und die Länder wissen am besten, in welchen Kliniken es welchen Bedarf gibt. Niedersachsen ist sich seiner Verantwortung sehr wohl bewusst. Wir in Niedersachsen sind einen sehr erfolgreichen Weg gegangen. Wir haben im Zeitraum von 2004 bis 2010 insgesamt

840 Millionen Euro für erforderliche Strukturveränderungen der niedersächsischen Krankenhäuser bereitgestellt.

(Norbert Böhlke [CDU]: Hört, hört!  
Das sind nackte Fakten!)

Wir können natürlich Statistiken bemühen. Aber ich glaube, es ist nicht entscheidend, auf welchem Platz wir stehen. Wir sind auf Platz 10. Aber entscheidend sind vielmehr die Strukturen, die in den Ländern durchaus unterschiedlich sind. Unsere Häuser in Niedersachsen sind hervorragend aufgestellt. Ich glaube, dass Niedersachsen mit unserer Herangehensweise, in die Aufstellung effizienterer Strukturen in den Häusern zu investieren, den richtigen Weg gegangen ist. Damit stellen wir gerade mit Blick auf den Demografiefaktor eine wohnortnahe Akutversorgung sicher.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, natürlich haben Krankenhäuser bei der Gesundheitsversorgung einen zentralen Stellenwert. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels werden sie für die Länder noch wichtiger. Wenn der Bund den ordnungspolitischen Rahmen jetzt neu regelt, dann stehen wir für alles, was die Krankenhäuser entlastet und ihnen ermöglicht, sich besser aufzustellen.

(Zustimmung bei der CDU)

Eine Pauschalierung - mit der Gießkanne über alle Krankenhäuser - will ich nicht. Ich möchte schon, dass Niedersachsen weiterhin seinem Sicherstellungsauftrag nachkommen, planen und steuern kann. Der Planungsausschuss, in dem auch Vertreter der Krankenhäuser sitzen, soll klar sagen, für welche Maßnahmen welche Mittel erforderlich sind. Wir würden den Wettbewerb verzerren, wenn wir jetzt jedem Krankenhaus pauschal Mittel zur Verfügung stellen, mit der Folge, dass die Krankenhäuser, bei denen schon gute Investitionen gefördert wurden, einen deutlichen Wettbewerbsvorteil gegenüber denjenigen hätten, die noch Investitionen benötigen.

(Zustimmung bei der CDU)

Weil ich auch in Zukunft eine gute medizinische Versorgung in den Krankenhäusern in Niedersachsen gewährleisten will, deshalb streite ich auch weiterhin mit Ulla Schmidt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zu Punkt 1 b liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 1 c:**

**Finger weg vom VW-Gesetz - Volkswagen soll Volkswagen bleiben** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 16/450

Das Wort hat Herr Thümler von der CDU-Fraktion.

**Björn Thümler (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Am vergangenen Freitag fand in Wolfsburg eine der beeindruckendsten Demonstrationen der deutschen Nachkriegsgeschichte statt. Über 30 000 Menschen haben für den Erhalt des VW-Gesetzes und damit für ihre Arbeitsplätze bei VW demonstriert.

VW ist nicht nur ein Unternehmen mit 350 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Fertigungsstätten in 19 Ländern, sondern VW hat auch Automobilgeschichte geschrieben, nicht nur mit dem VW Golf, dem meistverkauften Auto Europas, oder dem VW Käfer. VW ist auch ein Stück deutscher Geschichte. 1937 gegründet, war seine Zukunft in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst ungewiss, bis VW ein Teil des Wirtschaftswunders wurde. Mit dem VW-Gesetz wurde VW in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, und durch das VW-Gesetz hat VW seine Stabilität in vielen Jahrzehnten erhalten.

Lassen Sie mich hier ganz deutlich sagen, dass das VW-Gesetz auch heute noch nicht überholt ist und gut in die jetzige Zeit passt. Darum kämpfen wir und über 30 000 Menschen am vergangenen Freitag für den Erhalt des VW-Gesetzes. Ich bin der festen Überzeugung, dass das VW-Gesetz im Interesse des Unternehmens VW und insbesondere seiner Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist.

Das VW-Gesetz wird aber, wie man lesen kann, nicht von allen als notwendig angesehen und von manchen sogar als unzulässig abqualifiziert. Diese Zweifler besonders im Inland, aber auch im Ausland gilt es von der Notwendigkeit dieses VW-Gesetzes zu überzeugen.

(Zurufe von Wolfgang Jüttner [SPD]  
und Stefan Wenzel [GRÜNE])

- Ja, ich meine da auch Herrn Oettinger. Aber auch Herrn Verheugen muss man noch auf diese Reise mitnehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie wissen, dass die Europäische Kommission schon seit Jahren gegen das VW-Gesetz vorgeht, da es ihrer Meinung nach den freien Kapitalverkehr in der EU behindert. Im Oktober 2007 hat sich auch der Europäische Gerichtshof in einem Urteil mit den Regelungen des VW-Gesetzes beschäftigt und diese in Teilen beanstandet. Das Gesetz ist - das möchte ich hier deutlich betonen - aber nicht in Gänze verworfen worden, wie immer wieder fälschlich behauptet wird.

Die Bundesregierung hat - nicht zuletzt auch auf Druck der Landesregierung - beschlossen, das VW-Gesetz zu ändern. Der jetzt vorgelegte Entwurf wird den Vorgaben des europäischen Rechts nach unserer Auffassung auch gerecht. Die Sperrminorität des Landes von 20 % bei Beschlüssen der Hauptversammlung hat der EuGH unserer Meinung nach nicht beanstandet. Daher gibt es keinen Grund, dies zu ändern, auch wenn der zuständige EU-Kommissar McCreevy dies anders sieht und mit einer erneuten Klage vor dem EuGH droht. An dieser Stelle möchte ich daher auch deutlich an den deutschen Kommissar Günter Verheugen appellieren - ich bitte die SPD, diesen Druck weiterzugeben; Sie sind da ja schon in brieflichem Kontakt -: Lassen Sie nicht zu, dass Herr McCreevy mit seiner Position innerhalb der EU-Kommission durchkommt! Setzen Sie sich für die Interessen von VW und der Beschäftigten bei VW ein!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die EU-Kommission kann nicht einfach ignorieren, dass es ein breites Bündnis von Politik, Betriebsräten, Gewerkschaften und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gibt, die für den Erhalt des VW-Gesetzes sind. Das VW-Gesetz behindert eben nicht den Wettbewerb. Es ist Grundlage für den Erhalt von mehr als 80 000 Arbeitsplätzen nicht nur in Niedersachsen, sondern auch weit darüber hinaus.

Die Landesregierung und die CDU-Landtagsfraktion stehen daher fest an der Seite der Beschäftigten von VW und ihrer Familien. Die Landesregierung möchte auch zukünftig ihre Verantwortung für den Erhalt der Arbeitsplätze bei VW übernehmen.

VW ist - lassen Sie mich das sagen - ein tolles Unternehmen und zählt seit einigen Wochen zu den Top Drei der Automobilhersteller weltweit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

VW ist das größte deutsche Unternehmen, noch vor Mercedes-Benz. VW hat eine große Zukunft vor sich. Das sollten wir immer vor Augen haben. Dafür brauchen wir das VW-Gesetz. Dafür brauchen wir aber auch eine angemessene Mitbestimmung der VW-Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat der Porsche-Holding. Auch das muss deutlich hervorgehoben werden.

Ich will die Familiengeschichte von Porsche hier nicht unnötig strapazieren. Die Streitereien anderer Familien sollten uns nicht interessieren. Aber es ist schon tragisch, wenn das in der Öffentlichkeit so dargestellt wird, wie es hier der Fall ist. Ich denke, das schadet dem Unternehmen insgesamt.

Abschließend sage ich: Finger weg vom VW-Gesetz! Volkswagen soll Volkswagen bleiben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Das Wort hat Herr Hagenah von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

#### **Enno Hagenah (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch wir Grüne unterstützen die VW-Beschäftigten, die angesichts der undurchsichtigen Aktivitäten von Mehrheitseigner Porsche und der erneuten Angriffe der EU-Kommission auf das VW-Gesetz in berechtigter Sorge um Arbeitsplätze und Produktionsstandorte sind. Aber, Herr Thümler, wie glaubwürdig und schlüssig ist dabei eigentlich das Vorgehen der Landesregierung, für die sich die CDU-Fraktion hier mit diesem Antrag zur aktuellen Stunde ganz offensichtlich in die Bresche werfen muss?

Meine Damen und Herren, es ist auf jeden Fall falsch, jetzt aus Niedersachsen selbst Zweifel am Bestand des VW-Gesetzes zu streuen. Wenn der Ministerpräsident den Zukauf weiterer 5 % Aktien ankündigt, dann schmälert das das Vertrauen in die Rechtskraft des VW-Gesetzes enorm. Eine Belastung des Landeshaushaltes von 3 Milliarden Euro nur für VW würde zudem die absolut unverzichtbaren Schwerpunktsetzungen im Bildungs- und Klimaschutzbereich in Niedersachsen auf Jahre verhindern. Das ist ein völlig ungedeckter politischer Scheck, Herr Wulff, mit dem Sie gewunken haben. Das wissen Sie als Ministerpräsident in diesem Hause am besten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich glaube vielmehr, Sie wollten vorige Woche mit Ihrer Ansage „Dann müssten wir 5 % zukaufen ... notfalls tun wir das natürlich auch“ - reichlich verunglückt - einen Notanker für den peinlichen Vermerk aus Ihrem eigenen Justizministerium setzen, der im Rechtsausschuss des Bundesrates aufgetaucht ist. Dort hieß es laut *Spiegel*, dass die Sperrminorität für einen 20-%-Anteil „auf Dauer Bestand haben kann, erscheint zweifelhaft.“ - Das aus Ihrem Ministerium! „Eigentor in Hannover“, titelte deswegen der *Spiegel*.

Nachdem sich die Landesregierung auf Bundes- und Europaebene derart selbst ins Knie geschossen hatte, saß bei Ihnen die politische Geldbörse zur populistischen Schadensbegrenzung offenbar allzu locker. Man kann aber nicht den einen Fehler durch einen noch größeren Fehler ausgleichen. Das macht es nicht besser, sondern doppelt schlecht. Die Landesspitze schlägt bei VW Haken, anstatt eine klare Linie vorzugeben. Das zeigten Sie besonders vorige Woche im Aufsichtsrat, als Ihr Partei- und Fraktionschef Herr McAllister und wohl auch Herr Thümler mit den Beschäftigten draußen demonstrativ den Schulterschluss übten, während in der Sitzung ausgerechnet Ferdinand Piëch - nicht die Vertreter Niedersachsens - die Abgrenzung gegenüber zu viel Porsche-Einfluss im operativen Geschäft im VW-Konzern durchsetzte.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Herr Wulff, warum haben Sie dagegen gestimmt? Im Interesse von VW oder von Niedersachsen war das doch ganz bestimmt nicht.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Da hat er sich vertan!)

Ihr Zickzackkurs hängt wohl auch mit der immer wieder erklärten Überzeugung Ihres Mitaufsichtsratsmitgliedes Minister Hirche zusammen, der einen Verkauf der VW-Anteile bis heute für den besseren Weg für Niedersachsens Zukunft hält und nur durch den Koalitionsvertrag zum Stillhalten gezwungen ist. Angesichts Ihres widersprüchlichen Verhaltens frage ich Sie, Herr Ministerpräsident: Wie viel Hirche steckt in Wulff?

(Heiterkeit bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Sie bleiben da unklar. Wir Grüne wollen dagegen weder einen Verkauf der niedersächsischen VW-Anteile, noch sehen wir beim Land die finanziellen Spielräume, einen Zukauf von 5 % der Aktien zu stemmen. Das wäre finanzwirtschaftlich unverant-

wortlich und ist außerdem unnötig. Porsche hat seine Konzernanteile schließlich in Kenntnis der Regelungen in der VW-Satzung erworben und sie damit ausweislich der vollzogenen Milliardenäufe geschäftlich längst akzeptiert. Zusätzlich bestätigt der Einstieg Porsches gegenüber den EU-Marktwächtern eindrucksvoll auch die Unschädlichkeit des VW-Gesetzes für den freien Aktienmarkt. Hier können wir uns, denke ich, sicher fühlen. Ich erwarte, dass auch die Landesregierung eindeutig für das VW-Gesetz Stellung bezieht und nicht selber in der Öffentlichkeit Zweifel am VW-Gesetz streut.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, nächster Redner ist Herr Rickert von der FDP-Fraktion.

**Klaus Rickert (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! VW ist ein erfolgreiches Unternehmen, das in Niedersachsen für Wachstum, Innovation und Beschäftigung sorgt. Sie wissen aber auch, meine Damen und Herren, dass die FDP-Fraktion der Beteiligung des Landes an VW kritisch gegenübersteht. Wir respektieren jedoch selbstverständlich den Wunsch der Mehrheit in diesem Hause, an dieser Beteiligung festzuhalten. Wir tun das übrigens völlig unbeeindruckt von anders lautenden Empfehlungen aus Brüssel oder Berlin. Wir sind zwar der Meinung, dass ein weltweit aufgestellter Konzern, der in den Zukunftsmärkten China, Indien, Osteuropa, Mexiko oder auch Amerika tätig ist, dies unabhängig von Politik erfolgreich bewerkstelligen kann.

(Christian Dürr [FDP]: Richtig!)

Ich verstehe aber auch das Interesse daran, diesen Expansionsprozess im Interesse der niedersächsischen Arbeitsplätze beeinflussen zu wollen.

Die Bundesregierung arbeitet nach dem EuGH-Urteil zum VW-Gesetz jetzt an einem neuen Gesetz mit dem Ziel, alle europarechtlichen Vorgaben zu erfüllen. Bevor sich jedoch die EU-Kommission inhaltlich mit einem verabschiedeten Gesetz befassen kann, kündigt der Binnenmarktkommissar Charlie McCreevy an, dass er so schnell wie möglich vorschlagen werde, die Bundesregierung vor dem Europäischen Gerichtshof zu verklagen.



Meine Damen und Herren, ein ungeheuerlicher Vorgang: Noch bevor eine endgültige Entscheidung über ein Gesetz gefallen ist, wird dieses durch den EU-Binnenmarktkommissar angegriffen. Da könnte man sich fragen, ob Herr McCreevy eventuell voreingenommen ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Hier soll die Höhe der Sperrminorität angegriffen werden. Sie ist aber legal. § 179 des Aktiengesetzes sagt zwar, dass die Sperrminorität generell bei 25 % liegen sollte, lässt aber auch unterschiedliche Regelungen zur Höhe der Sperrminorität zu und steht damit nicht im Widerspruch zum EU-Recht.

(Zustimmung von Roland Riese [FDP])

Insofern warten wir den Ausgang des Verfahrens ab. Wir hoffen, dass der VW-Konzern seinen Weg als ertragsstarkes Unternehmen im Weltmarkt fortsetzen kann, und zwar unbehelligt von Machtkämpfen und Familienkrähen.

Meine Damen und Herren, ich habe selbst erlebt, wie lähmend es ist, wenn Krieg in den Gesellschafterversammlungen herrscht. Das ist nicht gut für das Unternehmen. Ich appelliere an alle, Anteilseigner, Arbeitnehmervertreter und natürlich auch die Politik, sich darauf zu konzentrieren, VW im Interesse des Unternehmens, seiner Beschäftigten und des Landes Niedersachsen auf dem Weg zu einem erfolgreichen Unternehmen zu begleiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Nächste Rednerin ist Frau Zimmermann von der Fraktion DIE LINKE. Bitte schön!

**Pia-Beate Zimmermann (LINKE):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! 30 000 wurden erwartet, das stimmt. Über 40 000 Demonstrantinnen und Demonstranten waren im VW-Werk in Wolfsburg. Solidarisch dabei waren Vertreterinnen und Vertreter aus fast allen Werken des VW-Konzerns und fast der gesamten Zulieferindustrie. Unzählig waren die Menschen, die durch Soliadressen vertreten waren, nämlich z. B. die Kolleginnen und Kollegen von Karmann aus Osnabrück.

Worum ging es? - Wir haben es gehört: Es geht um den Erhalt des bereits abgespeckten VW-Gesetzes sowie die Reste der Mitbestimmungsrechte.

Meine Damen und Herren, meine Fraktion war am Freitag selbstverständlich vertreten. Diese 40 000 - das kann ich Ihnen versprechen - waren erst der Anfang. Da ist noch viel mehr drin.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Wulff, es freut uns, dass Sie unsere Forderung, die wir bereits am 9. April 2008 gestellt haben, den Landesanteil auf 25,1 % anzuheben, jetzt mit Leben füllen wollen.

(Beifall bei der LINKEN)

Am 27. September 2007 war dies noch nicht der Fall. Befürchtungen, dass Porsche das Land als Aktionär quasi auskaufen könnte, wiesen Sie, Herr Wulff, damals zurück. Ich zitiere aus den *Wolfsburger Nachrichten* von diesem Tage: Es wäre für uns möglich, weitere VW-Aktien zu kaufen, wenn es notwendig wäre. Aber es macht keinen Sinn, weil es keinen Mehrwert bringt.

Herr Wulff, Sie fahren einen ganz schönen Schlingerkurs. Aber im Interesse der Beschäftigten bei VW und der Menschen in diesem Lande, die davon abhängig sind, hoffen wir, dass Sie bei Ihrem eindeutigen Ja zum VW-Gesetz bleiben und der Erhöhung des Landesanteils auf 25,1 % nichts mehr entgegensetzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Hoffen wir, dass Sie in Zukunft zu diesem Thema eindeutig Stellung beziehen - auch in Ihrer Partei, Herr Wulff, der CDU -, dass Sie sich dazu verhalten und durchsetzen. Ich hoffe nicht, dass Sie sich auf eine Aussage des EuGH-Urteils verlassen, dass Sie sich dann doch irgendwann wieder zurücklehnen können.

Zum Schluss möchte ich noch auf die Abstimmung am letzten Freitag im Aufsichtsrat zu sprechen kommen. Dort hat Herr Piëch - wir haben es schon gehört - nämlich im Sinne der Arbeitnehmerinteressen gestimmt. Ich möchte Ihnen einmal sagen, worum es geht: Es geht darum, die Filetierung von Audi zu verhindern, dass Porsche ohne die Zustimmung des Aufsichtsrats keinen Zugriff auf Audi hat. Herr Wulff, ich verstehe die Sinnhaftigkeit dieser Abstimmung nicht. Herrn Hirche will ich gar

nicht danach fragen, aber bei Ihnen, Herr Wulff, mache ich das schon. Diese Sache hätte ich gerne von Ihnen erklärt bekommen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, der nächste Redner ist Herr Jüttner von der SPD-Fraktion.

**Wolfgang Jüttner (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir wollen, dass Volkswagen ein erfolgreiches Unternehmen bleibt, und wir wollen, dass Volkswagen ein erfolgreiches niedersächsisches Unternehmen bleibt.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Ich bin der festen Überzeugung, dass derartige Veranstaltungen wie am Freitag - so beeindruckend sie auch war - einen wichtigen Beitrag dazu leisten können; denn die Lage ist hoch kompliziert, wie wir alle gemerkt haben. Das hat nicht nur damit zu tun, dass es massive Angriffe auf das Gesetz, auf die Satzung gibt, sondern auch damit, dass die Art und Weise, wie der neue große Eigner versucht, formell und informell mit der Weltfirma Volkswagen umzugehen, in der Tat eine Gefahr für das Gesamtunternehmen Volkswagen darstellen kann. Das können wir nicht zulassen! Aus der Geschichte ist gut begründet, warum wir das nicht zulassen können. Deshalb ist es gut, wenn wir gemeinsam für den Erhalt des jetzt abgespeckten VW-Gesetzes kämpfen.

(Zustimmung von Ingrid Klopp [CDU])

Es ist auch gut, dass es gelungen ist - Herr Wulff hat dies am Freitag ja durchsetzen können -, die Sperrminorität in der Satzung zu erhalten. Aber das ist nur ein kleiner Schritt. Manches ist noch offen; darauf möchte ich hier hinweisen:

Die Art und Weise, wie in Europa mit nationalen Eigenentwicklungen und mit dem Prinzip der Sozialstaatsverpflichtung insgesamt umgegangen wird - am Beispiel Volkswagen ist dies noch einmal deutlich geworden -, dokumentiert die Europamüdigkeit immer größerer Teile der Bevölkerung, meine Damen und Herren. Das ist eine gefährliche Entwicklung. Das muss man denen einmal ins Stammbuch schreiben.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Deshalb haben wir kein Verständnis für das, was in Europa gegenwärtig passiert.

Wir haben auch kein Verständnis für das, was die Landesregierungen in Baden-Württemberg und Bayern gegenwärtig leisten. Ich habe gelesen, dass Baden-Württemberg gestern für die nächste Sitzung des Bundesrates einen neuen Vorstoß gemacht hat, meine Damen und Herren. Ich finde es unerhört, dass sich der Ministerpräsident dieses Bundeslandes zum verlängerten Arm eines Mittelständlers macht, und zwar zulasten der Beschäftigten von Audi in seinem eigenen Bundesland. Sie sollten ihn an dieser Ecke einmal richtig vorführen. Es ist zwar nicht unser Ding, aber es ist schon dreist, was dort passiert.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN - David McAllister [CDU]: Was?)

Herr Wulff, ich möchte wenigstens uns daran erinnern, dass in dem Beschluss der Bundesregierung eine kleine Protokollnotiz steckt, die jetzt möglicherweise einige dazu veranlasst, die Sache neu aufzurollen. Wir sind uns darin einig; wir haben keinen Streit miteinander. Dies liest sich aber wie eine schön ausgeheckte Veranstaltung in Kombination mit Teilen der Bundesländer, kleinen Teilen der Bundesregierung und der EU-Kommission. Dieser Vorstoß aus Brüssel hat möglicherweise genau das Ziel, vor der Verabschiedung im Bundestag zu einer weiteren Verschlinkung des Gesetzes zu kommen. Die weitere Verschlinkung ist die Überwindung, die Ausschaltung der Mindestregelung, auf die wir so viel Wert legen. Das ist der Kampf, den wir auf allen Seiten vor uns haben. Das gilt für uns gegenüber Herrn Verheugen und für Sie gegenüber den Herren Oettinger, Beckstein und Glos. Da werden wir noch kräftig zu tun haben.

Herr Wulff, vor diesem Hintergrund verstehe ich Ihr Abstimmungsverhalten am letzten Freitag nicht. Jedem ist klar, dass es hier um die Frage von Investitionsentscheidungen bei Volkswagen, insbesondere für Audi, und um die Entwicklung der Produktpalette geht. Jeder weiß, dass es Konkurrenzen und Überschneidungen zwischen Audi und Porsche gibt. Wenn das eine normale operative Entscheidung von Vorständen ist, auf die durchgegriffen wird, dann passiert genau das, was meine Vorrednerin gesagt hat: Die Filetierung von Audi ist das Ende des integrierten Volkswagen-Konzerns. Das wollen wir nicht, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Deshalb war es richtig, was der Aufsichtsrat entschieden hat, nämlich dass strategische Kooperationen zwischen Porsche und Audi im Aufsichtsrat von Volkswagen vorlegungspflichtig sind. Aus unserer Sicht war es falsch, dass Sie nicht zugestimmt haben. Dies sage ich Ihnen in aller Deutlichkeit.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Ich gehe davon aus, dass Sie hier das Wort ergreifen werden.

Herr Wulff, ich habe eine herzliche Bitte an Sie: Ich habe in der *Süddeutschen Zeitung* von gestern Folgendes gelesen - diese Vetternwirtschaften interessieren mich nicht, obwohl wir alle das Risiko sehen, welche Auswirkungen es haben kann, wenn es zu lange dauert; das ist klar; da stimme ich Ihnen zu; mich interessiert vielmehr die Frage, wie sich das Land verhält -: „Die Staatskanzlei in Hannover lässt erkennen, dass Wulff dazu bereit wäre“, nämlich für die Ablösung von Piëch als Chef des Aufsichtsrates. Wir wüssten gerne, was dahinter steckt; denn möglicherweise geht es nicht nur um die Sperrklausel, sondern insgesamt um die Zukunft der Mitbestimmung bei Volkswagen und über Volkswagen hinaus.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, das Wort hat jetzt Herr Adler von der Fraktion DIE LINKE.

**Hans-Henning Adler (LINKE):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Erste, was ich sagen möchte, ist - ich hoffe, dass ich damit etwas sage, was den Konsens im ganzen Haus findet -: Wir sollten gemeinsam die Unverschämtheit zurückweisen, die der Ministerpräsident von Baden-Württemberg an den Tag gelegt hat, nämlich sich in diese Angelegenheiten einzumischen und sich einseitig zum Helfershelfer des Porsche-Konzerns zu machen, der die feindliche Machtübernahme bei VW anstrebt. Das ist nicht seine Sache. Dies sollten wir gemeinsam zurückweisen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich hoffe, dass Herr Ministerpräsident Wulff die Stirn hat, deutliche Worte zu sprechen.

Meine Kollegin Zimmermann hat es schon ausgeführt: Wir begrüßen, dass der Ministerpräsident die Möglichkeit angesprochen hat, den Landesanteil zu erhöhen. Das ist aber nicht nur für den Fall notwendig, dass das VW-Gesetz vor dem EuGH auch in der neuen Fassung kippen sollte. Es macht auch aus einem anderen Grund Sinn: Wir alle wissen, dass Porsche plant, mit der Holding 50 % des Aktienanteils von VW zu erwerben. Dies bedeutet völlig unabhängig vom VW-Gesetz, dass die Holding dann zu einem beherrschenden Unternehmen und VW zu einem beherrschten Unternehmen wird. Sie müssen einmal durchrechnen, was es eigentlich bedeutet, den Aktienanteil bei VW von 30 auf 50 % zu erhöhen. Der Wert der Stammaktien bei VW macht nach dem derzeitigen Kurs ungefähr 60 Milliarden Euro aus. Wenn man davon 20 % zusätzlich erwerben möchte, sind das 12 Milliarden Euro. Das kann ein Unternehmen wie Porsche, das sicherlich ein gutes und wirtschaftlich gesundes Unternehmen ist, aber nur realisieren, indem es Kredite aufnimmt. Die Kredite, die es aufnimmt, müssen mit Zinsen bedient werden. Raten Sie einmal, woher die Zinsen kommen, die Porsche bezahlen muss. - Sie werden bei VW herausgezogen. Das ist das, was wir befürchten.

Schauen Sie einmal im Aktiengesetz nach, welche Möglichkeiten es gibt, wenn ein Unternehmen beherrschendes Unternehmen ist und ein anderes Unternehmen beherrschtes Unternehmen ist, und was die Vorstände des beherrschten Unternehmens dann zu erwarten haben, nämlich Weisungen des herrschenden Unternehmens. Dies ist sogar dann möglich, wenn es keinen Beherrschungs- und Gewinnabführungsvertrag gibt. Das kann z. B. im alltäglichen Geschäft bei der Produktpalette geschehen, indem das herrschende Unternehmen dem beherrschten Unternehmen sagt, welche Autos gebaut werden sollen und welche nicht. Das ist eine Befürchtung, die wir haben. Deswegen fordern wir Eingriffe in die Wirtschaft. Deshalb fordern wir eine Wirtschaftspolitik, die nicht nur abwartet, was passiert, oder die nur Schaden begrenzt, wenn etwas Schlimmes passiert ist. Eingriffe in die Wirtschaft finden ja durchaus statt. Ich erinnere nur an den IKB-Skandal, wo aus den Mitteln der KfW vor kurzem immerhin 8 Milliarden Euro aufgewendet werden mussten, um Schadensbegrenzung zu betreiben. Unsere ordnungspolitischen Vorstellungen sind andere. Wir möchten, dass der Staat in das wirtschaftliche Geschehen nicht nur dann ein-

greift, wenn es gar nicht mehr anders geht, wenn man solche großen Schäden reparieren muss, sondern bereits vorher gestaltend tätig wird, um frühzeitig zu verhindern, dass bei VW so etwas passiert wie bei Nokia.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, jetzt hat sich Herr Ministerpräsident Wulff zu Wort gemeldet. Bitte schön!

**Christian Wulff, Ministerpräsident:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte drei Gedanken in die Debatte einbringen. Erstens freue ich mich über die Einigkeit hier im Haus bezüglich des VW-Gesetzes und auch der eigenständigen VW-Satzung, die vor dem Gesetz in Kraft war, auf einer freiwilligen Vereinbarung der Aktionäre beruht und deswegen unabhängig vom VW-Gesetz Gültigkeit behalten muss.

Wir setzen jetzt die Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs um. Das bedeutet eine Zäsur für Volkswagen: Die Entsendemandate entfallen. Das Höchststimmrecht entfällt. Aber die Sperrminorität muss bleiben. Sie ist zulässig; Herr Rickert hat darauf hingewiesen. Das deutsche Aktienrecht sieht ausdrücklich die Möglichkeit vor, von den 25 % nach oben abzuweichen, wie es Porsche für sein Unternehmen macht, oder nach unten abzuweichen, wie es Volkswagen macht, damit der eine Großaktionär den anderen nicht überstimmen kann, nämlich - auf die beiden Unternehmen bezogen - die Familie Piëch die Familie Porsche oder die Familien Porsche/Piëch das Land Niedersachsen.

Wenig hilfreich ist das, was aus Europa von Kommissar McCreevy kommt. Wenig hilfreich ist auch die Einlassung des wirtschaftspolitischen Sprechers der SPD-Bundestagsfraktion Wend, der daraufhin forderte, das VW-Gesetz jetzt in der Beratung des Deutschen Bundestages und des Bundesrates zu ändern. Wenig hilfreich sind die Einlassungen von Herrn Verheugen, des Kollegen Oettinger und anderer, die sich zum Teil äußern, ohne das Urteil des Europäischen Gerichtshofs überhaupt von Anfang bis Ende gelesen zu haben. Das europäische Gericht ist der Kommission, was die Sperrminorität angeht, gerade nicht gefolgt. Es hat nicht gesagt, dass die Sperrminorität isoliert gegen europäisches Recht verstoßen würde. Zum europäischen Recht gehören das Gesellschafts-

recht oder das Aktienrecht ohnehin nicht; das ist nationales Recht. Von daher teile ich auch die Kritik an dem Zeitpunkt und dem Inhalt der Äußerungen aus Europa. Das dient nicht der Europafreundlichkeit, wie wir sie uns alle gemeinsam wünschen müssen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Jeder Aktionär weiß, worauf er sich einlässt, von welchem Unternehmen er Aktien kauft. Das wusste auch die Porsche AG.

Zweite Bemerkung. Der Einstieg von Porsche ist von mir im Jahre 2005 mit drei Sätzen versehen worden: Erstens. Wir begrüßen das Interesse von Porsche am Einstieg. Zweitens. Wir sehen dadurch mögliche Vorteile für VW. Drittens. Wir sehen Konflikte, wenn die Interessen des Konzerns und die Interessen der Porsche AG nicht deckungsgleich sind.

Deswegen habe ich damals - sehr zur Kritik auch vieler Sozialdemokraten und durchaus auch bei Kritik der Mitarbeitervertretung - einen sogenannten Ausschuss für Aktionärsbeziehungen durchgesetzt, der im Einzelnen kontrolliert, wie die Geschäftsbeziehungen beispielsweise zwischen Audi und der Porsche AG verlaufen.

Ich teile deswegen auch das am letzten Freitag von der Arbeitnehmerschaft vorgebrachte Anliegen. Ich hatte in der vorletzten Sitzung verhindert, dass das Ansinnen abgelehnt wurde, indem die Entscheidung darüber vertagt worden ist. Ich habe in dieser Sitzung dafür plädiert, dass rechtliche Fragen ausgeräumt werden sollten, also beispielsweise klargestellt werden sollte, dass der Aufsichtsrat nicht in das operative Geschäft des Vorstands eingreifen darf. Ich habe eine Arbeitsgruppe mit dem Vorstand vorgeschlagen, um Doppelzuständigkeiten der verschiedenen Ausschüsse und damit Ineffizienzen zu vermeiden. Ich finde, es ist ein hohes Gut, zu einmütigen Entscheidungen im Aufsichtsrat zu kommen. Die meisten DAX-Unternehmen zeichnen sich dadurch aus, dass einstimmige Beschlüsse gefasst werden. Das muss auch bei Volkswagen wieder einkehren.

Dritte Bemerkung. Volkswagen ist eine Erfolgsgeschichte; darauf ist hingewiesen worden. Vor fünf-einhalb Jahren lag der Aktienkurs bei 34 Euro. Er beträgt im Moment 210 Euro. Das ist ein Wertzuwachs um mehr als 500 %. Allein der Landesanteil ist um fast 10 Milliarden Euro gestiegen. Dahinter steckt eine enorme Erfolgsgeschichte der Beschäf-

tigten. Es besteht Aussicht, dass wir bald Platz zwei in der Welt sind. Wir wollen Platz eins in der Welt werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Diese Entwicklung ist nicht trotz der Mitbestimmung und trotz des Landesanteils eingetreten, sondern auch wegen der Mitbestimmung und wegen des guten Miteinanders bei Volkswagen sowie der Ruhe, die der Landesanteil für Volkswagen in unruhigen Zeiten bedeutet.

Meine Äußerung „Wenn wir müssten, könnten wir; aber wir müssen nicht“ ist für manche eine intellektuelle Überforderung gewesen; das habe ich anschließend auch erlebt.

(Heiterkeit - Zuruf von Kreszentia Flauger [LINKE])

Gleichwohl ist die Aussage „Wir könnten, wenn wir müssten; aber wir müssen nicht“ in der Versammlung in Berlin jedenfalls von allen Beteiligten sehr wohl verstanden worden; angesichts des Wertzuwachses unseres Anteils erklärt sie sich auch leicht.

Wir bauen jetzt Fabriken in den USA, in Indien und in Russland. Wir weiten Kapazitäten in China und anderenorts aus. Daher sind die Beteiligten aufzurufen, gemeinsam an dem Ziel zu arbeiten, Nummer eins in der Welt vor Toyota zu werden. Ich fordere gerade die Porsche AG zum wiederholten Male auf, in diesem Sinne auf das Management, den Betriebsrat und die Mitarbeiter zuzugehen.

Gern sage ich auch etwas zu dem, Herr Kollege Jüttner, was die *Süddeutsche Zeitung* schreibt. Es sind mit großen Honoraren - ich kenne die Summen nicht im Einzelnen - Agenturen beauftragt worden, gut Wetter für Porsche zu machen. Das ist eine Auseinandersetzung, die auch bei mir immer wieder zu verblüffenden Ergebnissen, zu neuen Erfahrungen und Erkenntnissen sowie zu Horizonterweiterungen führt. Wir sollten darauf gefasst sein, dass in den nächsten Wochen noch verschiedentlich darüber spekuliert werden wird, was wir tun würden, wenn wir etwas entscheiden müssten. Wir sollten da nicht alles glauben. Wir wollen, dass alle starken Persönlichkeiten an Bord bleiben: Wolfgang Porsche, Wendelin Wiedeking, Ferdinand Piëch und auch Herr Hück und Herr Osterloh als die Vorsitzenden der Betriebsräte. Ich sehe eine Möglichkeit, in der Frage der Mitbestimmung zu einer Einigung zu kommen, wenn alle Beteiligten guten Willen zeigen und nicht nur reden, sondern auch aufeinander zugehen. Ich sehe auch

Möglichkeiten der Einigung, was die Satzung und das Gesetz angeht. Wir müssen jetzt allerdings zusammenstehen.

Am Freitag wird eine wichtige Zwischenetappe sein. Es haben sich in den Bundesratsausschüssen auch Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg der Stimme enthalten. Es sind da also nicht alle in schwarz und weiß einzuteilen; das gilt auch für Länder mit SPD-Ministerpräsidenten. Ich sehe den Freitag als wichtige Station an. Es ist wichtig, dass im Bundesrat ein eindrucksvolles und deutliches Votum für das novellierte VW-Gesetz erfolgt. Die Entscheidung am Freitag in Berlin ist wichtig. Dann muss der Bundestag ein ebenso eindrucksvolles Votum abgeben. Ich bin recht zuversichtlich, dass wir die etwa 60 Abgeordneten aus Niedersachsen beieinander haben. Zwar brauchen wir etwa 300. Aber auch da bin ich zuversichtlich, dass wir im Deutschen Bundestag eine Mehrheit für den Gesetzentwurf von Frau Zypries und der Niedersächsischen Landesregierung hinbekommen. Er dient den Interessen von Niedersachsen und Volkswagen am allermeisten. Um diese sollte es uns hierbei gehen.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zu diesem Punkt liegen mir nicht vor. Ich schließe damit die Besprechung zu Tagesordnungspunkt 1 c und rufe **Tagesordnungspunkt 1 d** auf:

**Giftskandal an der Ems - Versagen der Landesregierung beim Umwelt- und Verbraucherschutz** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/452

Das Wort hat Herr Meyer von der Grüne-Fraktion.

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Funde von krebserregenden Dioxinen und PCB in Überschwemmungsgebieten auf beiden Seiten der Ems machen vielen Menschen zu Recht Sorgen. Der Umwelt- und Verbraucherschutz des Landes hat wieder einmal versagt. Herunterspielen, Kleinreden und vertuschen war und ist bis heute die Maxime der beteiligten Ministerien.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Da werden am 23. Juli letzten Jahres erstmals PCB und Dioxin in Futtermitteln entdeckt. Dann wird im August und Oktober - wohlgemerkt 2007, letztes Jahr - erneut nachgemessen, und alle neuen Werte liegen deutlich über dem Grenzwert. Trotzdem informiert niemand Landkreis, Landwirte, Landtag oder Verbraucher, obwohl dort Kühe und Schafe weiden. Hatte die Landesregierung die Hoffnung, im darauffolgenden Jahr würde das dort liegende Krebsgift von allein verschwinden, oder wollte man vor der Landtagswahl nicht auf eine schwere Umweltbelastung hinweisen? Was wurde in dieser Zeit getan, um das grundsätzliche Problem der Dioxin- und PCB-Belastung zu lösen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mit dieser Verschleierungspolitik hat die Landesregierung bewusst oder unbewusst den Schutz der Verbraucherinnen und Verbraucher schwer gefährdet, und das bei einem Krebsgift, das von der Bundesregierung aufgrund neuer Erkenntnisse über erhebliche Gesundheitsgefahren erst im Jahre 2006 mit einem Grenzwert versehen wurde. Aber Gefahren für die Verbraucher oder die Überschreitung verbindlicher Grenzwerte spielen für die Landesregierung ja keine Rolle. Ich zitiere dazu den Sprecher des Agrarministeriums vom 13. August:

„Ein Grenzwert ist wie das Mindesthaltbarkeitsdatum beim Joghurt. Man soll ihn nicht mehr verkaufen, kann ihn aber noch gefahrlos essen.“

Wenn das Ihre Einstellung zum Verbraucherschutz ist, dann haben Sie aus dem Asse-Desaster und diversen Gammelfleischskandalen wirklich nichts gelernt!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Aber es geht noch weiter. Was erklärt das Agrarministerium zum möglichen Verzehr belasteter Leber und belasteten Rindfleischs? - Ich zitiere: Davon falle man schließlich nicht gleich tot um.

Für meine Fraktion steht daher fest: Das Vertrauen in eine neutrale Ursachenforschung durch das MU und das ML ist dahin.

Alle meine diesbezüglichen Fragen im Agrarausschuss, der sehr spät getagt hat, wurden nicht beantwortet. Wir Grünen haben daher einen eigenen Antrag eingebracht, in dem wir ein klares Konzept zum Umgang mit Giftbelastungen und eine unab-

hängige Ursachenforschung fordern. Nur so kann das verschwundene Vertrauen in der Region wieder hergestellt werden. Das Umweltministerium von Herrn Sander ist als Antragsteller und Genehmigungsbehörde für Eingriffe in die Ems befangen. Dass er ernsthaft das Giftproblem lösen will, bezweifeln nicht nur wir. Dazu zitiere ich die *Ostfriesen-Zeitung* vom 26. August 2008, also vier Wochen nach der Veröffentlichung der ersten Funde:

„Jetzt muss endlich die Suche nach der Ursache starten. Da ist das Umweltministerium gefragt. Aber irgendwie kommt man dort nicht in die Gänge. Selbst dann nicht, wenn man eingeladen ist. Dabei war Minister Sander schon hier - doch beim Sommerstau wusste er noch nicht mal, dass das Dioxin auf beiden Uferseiten zu finden ist. Da tun sich Untiefen auf.“

So weit ein Zeitungskommentar aus der Region.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir fragen uns daher: Was haben Sie eigentlich zu verbergen, und wen wollen Sie mit dieser langatmigen Aufklärungsarbeit schützen? Warum wurden Entschädigungsregeln für die Landwirte erst so spät getroffen? Wie soll es mit der Landwirtschaft dort weitergehen? Warum wird die Ursachenforschung bis nach dem Sommerstau am 27. September verschleppt? - Es besteht der Verdacht, dass die Funde auf den Überschwemmungsflächen etwas mit dem Fluss zu tun haben könnten. Eine zusätzliche Aufstauung und Verwirbelung der Ems darf daher unserer Ansicht nach nicht stattfinden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Fraktion fordert eine flächendeckende und systematische Ursachenforschung bezüglich der gefährlichen Giftstoffe, die Entschädigung der Betroffenen, vor allem der Landwirte, und ebenso klare Regeln für die Information der Öffentlichkeit. Für uns Grüne stehen dabei der Umwelt- und Verbraucherschutz und intelligente Lösungen im Umgang mit den Giftbelastungen an erster Stelle.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Kreszentia Flauger [LINKE])

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, nächste Rednerin ist Frau König von der Fraktion DIE LINKE.

**Marianne König (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Schade, der Saal ist wieder nicht voll!

(Jörg Bode [FDP]: Was?)

Auch in der Kirche waren heute Morgen nicht alle Abgeordneten dabei. Deshalb möchte ich die Worte unseres Landesbischofs Prof. Dr. Weber wiedergeben. Er hat von uns Abgeordneten Zivilcourage eingefordert und über das Vertrauen gesprochen. Ich meine, das waren gute Worte für die heutige Sitzung und für dieses Thema.

Das Vertrauen bei den Bürgerinnen und Bürgern ist dahin. Es ist unerträglich, dass nun zwar verstärkt Fleisch, Futter und Bodenproben untersucht werden, aber die eigentliche Ursache der Verseuchung immer noch nicht bekannt ist. Es ist für die Menschen unerträglich, erst aus der Presse zu erfahren, dass die Weiden an der Ems und im Landkreis Emsland betroffen sind. Auch die jetzt endlich laufenden Untersuchungen ergeben kein einheitliches Bild, sondern man muss eher zu dem Schluss kommen, dass das kein Phänomen nur an der Ems ist, sondern dass das große Teile der Landwirtschaft in den niedersächsischen Flussauen betrifft.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn schon im Jahre 2006 gab es Sedimentuntersuchungen, die auf Dioxingehalte und Grenzwertüberschreitungen hingewiesen haben, und zwar an Oste, Jeetzel, Oker, Neue Aue, Lühe/Aue, Weser, Elbe und im Steinhuder Meer. Auch diese Funde haben damals noch nicht zu Untersuchungen geführt. Deshalb muss jetzt an allen Dioxinfundorten die Weitergabe in die Nahrungsmittelkette untersucht werden. Dabei ist der unverzügliche Schutz der Landwirtschaft und Verbraucher sicherzustellen. Das sind wir den Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes und den Landwirten schuldig.

(Beifall bei der LINKEN)

Die jetzt vorliegenden Untersuchungsergebnisse sollen schön beruhigen, dass das Fleisch zu verzehren ist und dass nur die Leber nicht zu verwenden ist. Meine Damen und Herren, das ist doch Quatsch! Welcher Verbraucher kauft Fleisch von einem Tier, dessen Entgiftungsorgan betroffen ist?

Das ist lachhaft und wird die Menschen garantiert nicht beruhigen!

(Beifall bei der LINKEN)

Damit bleiben Fleisch und Milch aus dem Bereich der Ems praktisch unverkäuflich. Wer will das denn abkaufen und hinterher feststellen müssen, dass sein Endprodukt betroffen ist und aus dem Verkehr gezogen werden muss? Deshalb ist eine finanzielle Entschädigung für Landwirte unverzichtbar. Es müssen nicht nur die Kosten für Untersuchungen und die Abfuhr des nicht zu verwertenden Futtermittels getragen werden. Die Landwirte müssen auch dafür entschädigt werden, dass sie ihre Weiden nicht nutzen und ihr Fleisch nicht verkaufen können. Ich möchte Sie an Folgendes erinnern: Seit 2003 gilt ein Vermischungsverbot. Die Ursachenforschung muss gründlich und auf einer großen Fläche erfolgen. Luft und Wasser müssen mit einbezogen werden.

Weiterhin ist es sehr wichtig, dass die Muttermilch von stillenden Frauen untersucht wird. Wissen wir eigentlich, wie weit der Schadstoff schon in die Nahrungsmittelkette gelangt ist? Das ist erforderlich, um zu verhindern, dass Kleinkinder gefährdet werden. Ich fordere außerdem - das sind wir unserem Land auch schuldig -, dass muslimische Frauen aufgeklärt werden. Schafsleber ist unter den Muslimen eine Delikatesse. Wie wollen Sie eigentlich gewährleisten, dass alle Muslime davon erfahren haben? Hier sind wir gefordert, Aufklärungsarbeit zu leisten.

(Ulf Thiele [CDU]: Leber wird doch gar nicht mehr verkauft!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, nächste Rednerin ist Frau Stief-Kreihe von der SPD-Fraktion.

**Karin Stief-Kreihe (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir können bei den verschiedensten Veranstaltungen - Landvolk, Landwirtschaftskammer, wo auch immer - immer zwei Minister begrüßen. Immer im Duett treten auf: Herr Minister Ehlen und Herr Minister Sander. Man weiß nie, wer wofür zuständig ist.

(Christian Dürr [FDP]: Hand in Hand!)

Beide sind Landwirtschaftsminister. Nun sind diese beiden Minister in ihren Zuständigkeiten gefordert. Bei dem Thema „Gifffunde an der Ems“ geht es um Verbraucherschutz und die Gewährleistung der Lebensmittelsicherheit. Zuständig sind Herr Minister Ehlen und die Landkreise. Außerdem geht es um schnelle und gründliche Ursachenforschung bei der Frage, woher die Rückstände der hoch giftigen Chemikalien kommen. Zuständig dafür ist Herr Minister Sander. Was wir brauchen, ist eine sehr gute Zusammenarbeit beider Häuser. In Anbetracht des ständigen gemeinsamen Auftretens sollte man meinen, dass das klappt. Aber genau das Gegenteil ist der Fall:

(Jörg Bode [FDP]: Was?)

Der eine weiß nicht, was der andere tut! - Bei der Unterrichtung des Ausschusses am vergangenen Freitag war man sich nicht ganz darüber im Klaren, ob zu dem Zeitpunkt gerade ein Krisengespräch zwischen Landwirtschaftsministerium, Umweltministerium und den Landkreisen stattfindet.

(Karl-Heinrich Langspecht [CDU]: Gespräch!)

- Das wurde als „Krisengespräch“ angekündigt. - Der eine sagte, er wisse von nichts, und der andere bestätigte das. Dies ist nicht gerade ein Beleg dafür, dass hier eine vernünftige Zusammenarbeit stattfindet.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dazu passt auch der Spruch des Pressesprechers Hahne, der gesagt hat, das Umweltministerium solle nun mal endlich in die Gänge kommen. Ich frage: Wie ist denn Herr Sander in die Gänge gekommen? - Als wir, Frau Modder und ich, Mitte August an der Ems mit den Landwirten ein Gespräch geführt haben, war Herr Sander gerade in der Nachbarregion. Er wurde darauf angesprochen, und er wusste von nichts. Ich hoffe, dass sich das mittlerweile geändert hat.

Der Hauptkritikpunkt ist bereits angesprochen worden. Die Verunreinigungen wurden bereits im Jahre 2007 deutlich bzw. durch Proben festgestellt. Es wurden im Herbst zusätzliche Proben genommen, die die Werte bestätigten. Aber was ist danach passiert? - Nichts. Man hat ein Jahr, bis zum Sommer dieses Jahres, gewartet, um erneut Proben zu ziehen. Die Begründung, dass im Herbst 2007 auf den Flächen keine Beweidung und keine Mahd stattgefunden hätten und man deswegen keine weiteren Untersuchungen durchgeführt ha-

be, klingt für die betroffenen Menschen in der Region wie Hohn.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben es zugelassen, dass im Frühjahr alles wieder seinen gewohnten Gang ging. Sie haben es zugelassen, dass verseuchte Leber bereits auf den Tellern gelandet ist. Und dann sagt Herr Hahne noch - Herr Ehlen, ich weiß gar nicht, wie lange Sie das noch mitmachen -: Davon fällt man aber wirklich nicht tot um. - So viel Verharmlosung, so viel Menschenverachtung - ich sage es einmal ganz deutlich - sind wirklich nicht mehr zu ertragen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Widerspruch bei der CDU)

Es gibt viele offene Fragen. Es wurde bereits angesprochen, dass die Unterrichtung im Ausschuss 14 Tage verschleppt wurde. Wir werden jetzt jedes Mal eine Unterrichtung beantragen, um den aktuellen Stand zu erfahren. Wir werden dieses Thema intensiv weiterverfolgen.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Oetjen von der FDP-Fraktion hat um das Wort gebeten. Bitte schön!

#### **Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Schon die Sprache, die für den Titel in dieser Aktuellen Stunde gewählt wurde, verrät ja, was Sie bezwecken, Herr Kollege Meyer. Nicht wissenschaftliche Daten und Fakten sollen in dieser durchaus sensiblen Frage - das stelle ich nicht in Abrede - in den Mittelpunkt gestellt werden. Angst machen und polemisieren sind wieder einmal das Geschäft der Grünen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich möchte an dieser Stelle versuchen, die Vorgänge um die Dioxinfunde an der Ems in eine chronologische Reihenfolge zu bringen. Wegen eines BSE-Verdachtsfalls wurden bei einem Betrieb im Landkreis Leer Futtermittelproben gezogen - also nicht wegen Dioxin-Verdachts, sondern wegen eines BSE-Verdachtsfalles. Diese Futtermittelproben wiesen eine Überschreitung des Aktionswertes - also nicht des Grenzwertes - für dioxinähnliche polychlorierte Biphenyle auf. Weitere Proben in den Überschwemmungsgebieten dieses Betrie-



bes ergaben Grenzwertüberschreitungen im Grasschnitt. Da diese Flächen jedoch am Vortag überschwemmt wurden, also mit Schlamm vermischt waren, konnte das Ergebnis nicht als repräsentativ angesehen werden. Es mussten weitere Proben zur Bestätigung genommen werden - so die Aussage des LAVES -, um klare Ergebnisse zu bekommen. Nachdem diese wiederum Grenzüberschreitungen erbrachten, wurde beschlossen, weitere Proben zu ziehen, sobald das Gras wieder wächst. Frau Kollegin Stief-Kreihe, Sie haben ja gerade angesprochen, dass dies dann im folgenden Jahr geschah. Das war notwendig, um fachlich fundierte Ergebnisse vorweisen zu können. Mittlerweile war es seinerzeit nämlich bereits Oktober. Im Oktober wächst bekanntlich kein Gras mehr. Da die beprobten Flächen nicht zur Futtermittelwerbung herangezogen wurden, mussten und konnten letztendlich auch keine Grassilagen weggeschmissen werden.

Ich möchte an dieser Stelle einfügen, dass ich mir durchaus gewünscht hätte, dass eine Behörde wie das Landesamt für Verbraucherschutz zu diesem Zeitpunkt sein zuständiges Ministerium als Fachaufsicht informiert. Dies ist zwar rechtlich nicht vorgeschrieben, hätte aber zur Einordnung der Lage aus meiner Sicht auch nicht schaden können. Hier sollten unsere Beamten in Zukunft sicherlich mehr Sensibilität walten lassen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der SPD)

Ich möchte den Blick nun aber nach vorn richten; denn die Rückschau hilft uns ja nicht immer. Nachdem in diesem Jahr weitere Proben genommen wurden, hat sich herausgestellt, dass sich die Grenzüberschreitungen für Dioxine und dioxinähnliche polychlorierte Biphenyle nicht auf einen kleinen Bereich beschränken, sondern sich auch an weiteren Stellen an der Ems nachweisen lassen. Nachdem diese Ergebnisse vorlagen, wurden im Rahmen des Futtermittelrechts und des Lebensmittelrechts schnell und zielgerichtet die notwendigen Maßnahmen eingeleitet. Als Erstes wurden flächendeckend Milchproben untersucht. Frau Kollegin König, Sie haben dies hier angesprochen. Das, was Sie gesagt haben, entspricht nicht der Realität. Hier gibt es eine absolute Unbedenklichkeit. Das haben alle Proben gezeigt. Diese Ergebnisse werden auch durch das jahrelange Monitoring der niedersächsischen Milchwirtschaft bestätigt. Meine Damen und Herren, das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zweitens. Bei Grenzwertüberschreitungen im Grasschnitt werden Fütterungsverbote hinsichtlich der betroffenen Flächen eingeleitet. Man hat gute Erfahrungen an der Elbe gemacht, wie man damit umgehen muss. Das Problem ist im Griff.

Drittens. Zu den Aalproben: Der Aal ist ein sehr fetter Fisch, in dem sich die Dioxine am ehesten anreichern würden. Auch die Aalproben haben keine Grenzwertüberschreitungen ergeben.

Kommen wir nun noch auf die Lebern und auf Fleisch zu sprechen. Die Lebern von Schafen und Rindern im betroffenen Gebiet dürfen nicht mehr verwertet werden - das ist auch gut so -, da sich in der Leber als Klärwerk des Körpers, wie es so schön genannt wird, die Dioxine anreichern. Weitere Proben von geschlachteten Tieren werden kontinuierlich untersucht. Jedes Tier aus der Region muss angemeldet werden, wenn es geschlachtet wird.

Ich habe gerade schon gesagt, dass wir auch von unseren Erfahrungen an der Elbe profitieren. Die Landwirte an der Ems können sich darauf verlassen, dass ein zielgerichtetes Management der Flächen umgesetzt wird und dass für Futtermittel, die nicht genutzt werden können, vom Land Niedersachsen ein Ausgleich erfolgt. Das ist für uns eine klare Aufgabe.

Mir ist es besonders wichtig, heute darauf hinzuweisen, dass alle betroffenen Fachbehörden in dieser sensiblen Frage Hand in Hand arbeiten müssen. Herr Kollege Meyer, bei den Gesprächen ist das MU über seine Behörde NLWKN immer eingebunden gewesen. Das muss man auch betonen. Insbesondere im Hinblick auf die Ursachenforschung liegt noch eine große Aufgabe vor uns. Der Umgang mit den Problemen ist das eine. Dabei sind wir gut aufgestellt. Herauszufinden, worin das Problem seine Ursache hat, ist jetzt die Aufgabe, der sich das Umweltministerium mit seiner vollen Kraft widmen wird. Herr Kollege, für die FDP-Fraktion ist klar: Wir müssen schnellstmöglich herausfinden, woher diese Belastungen an der Ems stammen. Das sind wir den Menschen in der Region schuldig.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Nächster Redner ist Herr Thiele von der CDU-Fraktion.

**Ulf Thiele** (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Funde von dioxinähnlichen polychlorierten Biphenylen und Dioxinen an der Ems haben bei der Bevölkerung und bei den betroffenen Landwirten zu großer Sorge und Verunsicherung geführt. Das Thema ist ernst. Ich finde, es ist viel zu ernst, um es für politische Profilierung zu missbrauchen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das ist wirklich der Standardsatz an dieser Stelle!)

Ich kann mich der Darstellung von Herrn Oetjen betreffend die Fakten hier lückenlos anschließen. Auf eines will ich insbesondere hinweisen. Weil hier in der Aktuellen Stunde auf die Frage abgezielt wird, ob irgendein Versäumnis vorliegt, will ich auf die Abläufe im vergangenen Jahr und in diesem Jahr deutlich hinweisen: Das Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit hat festgestellt, dass es zunächst in einer einzigen Probe, die, wie dargestellt, aus anderen Gründen genommen wurde, bei einem Landwirt in der Gemeinde Jemgum eine Belastung gab. Daraufhin wurde versucht, eine Verifizierung vorzunehmen und anhand weiterer Proben festzustellen, ob es sich um einen Einzelfall handelt. Auch das hat stattgefunden.

(Zuruf von der FDP: Im letzten Jahr!)

- Genau, im letzten Jahr. - Man muss selbstverständlich die natürlichen Gegebenheiten in der Region an der Ems berücksichtigen, wenn man das Ganze wissenschaftlich vernünftig aufbauen will. Auf Flächen Grasschnitte zu beproben, auf denen das Gras nicht vorhanden ist, das man dafür bräuchte, wäre wissenschaftlich schlicht und ergreifend eine Unmöglichkeit. Die weiteren Proben und wissenschaftlichen Maßnahmen, die notwendig waren

(Zuruf von den GRÜNEN)

- ich verstehe die Aufregung nicht -, sind dann in diesem Jahr durchgeführt worden. Das Ganze wurde entsprechend sachlich verifiziert.

Im Ergebnis muss man leider festhalten, dass beiderseits der Ems Belastungen in einem Umfang festgestellt wurden, die ein entsprechendes Handeln notwendig machten. Das ist geschehen. Das Landwirtschaftsministerium hat gemeinsam mit den Behörden des Landes und mit den betroffenen

Landkreisen erstens - dafür will ich mich ausdrücklich bedanken - in sehr intensiver Art und Weise vor Ort Informationsveranstaltungen durchgeführt und zweitens alle Maßnahmen ergriffen - so wie wir das von der Elbe schon kennen -, die notwendig waren, um den Verbraucherschutz sicherzustellen. In dieser Hinsicht ist aus meiner Sicht kein Vorwurf zu machen, den man sachlich begründen kann. Man kann natürlich emotionalisieren. Das halte ich aber nicht für zielführend.

Jetzt stellt sich die Frage, was geschehen muss, um die Ursachen zu erkunden. An dieser Stelle ist es wichtig zu sagen, dass sowohl der Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz als auch das Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, das Landesbergamt, das Wasser- und Schifffahrtsamt sowie der Landkreis Leer und - wovon ich ausgehe - auch die Stadt Emden und der Landkreis Emsland die notwendigen Maßnahmen in den vergangenen Wochen ergriffen haben bzw. jetzt ergreifen, um entsprechende Beprobungen in allen Bereichen, die jeweils in ihrem Zuständigkeitsbereich liegen, vorzunehmen, um auf dieser Basis Ursachenforschung zu betreiben.

Mein lieber Herr Meyer, das muss ich Ihnen schon sagen: Es ist typisch für Ihr Verhalten in den letzten Wochen und Monaten - ich gebe Herrn Oetjen recht: auch für die politische Attitüde der Grünen insgesamt -, dass Sie schon vor der Vorlage von Ergebnissen vorgeben zu wissen, welches die Ursachen sind, die wilde Sau durchs Dorf treiben und die Menschen vor Ort verunsichern, ohne dafür überhaupt eine Grundlage zu haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich finde, Sie haben hier ein sehr durchsichtiges Spiel getrieben, indem Sie versucht haben, eine Verknüpfung zwischen der Überführung von Meyer-Schiffen auf der einen Seite und den Funden von Dioxin und PCB auf der anderen Seite herzustellen, und indem Sie gefordert haben, den Sommerstau so lange zu verschieben, bis die Ursachenforschung beendet ist. Dann reden wir nämlich ganz schnell nicht mehr nur über den Sommerstau, sondern auch über den Winterstau und über Schiffsüberführungen.

Eines sage ich Ihnen, Herr Meyer, und auch den übrigen Kollegen von den Grünen: Das Spiel, das Sie hier versuchen, 10 000 Arbeitsplätze in der Region, die von den Schiffsüberführungen der Meyer-Werft abhängen, mit dem in Rede stehenden Problem in Verbindung zu bringen, dass Sie

hier versuchen, diese Arbeitsplätze in Gefahr zu bringen, und dass Sie hier versuchen, den Verbraucherschutz vor Ort für sich politisch zu instrumentalisieren, ist eine Riesensauerei. Dieses Spiel werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, als nächster Redner ist Herr Wenzel von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen an der Reihe.

**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Thiele, bei Ihnen muss die Aufregung ja groß sein, wenn Sie hier so drastische Wortkonstruktionen verwenden.

(Ulf Thiele [CDU]: Sonst versteht ihr es ja nicht!)

Ich möchte ein Zitat Ihres Staatssekretärs Ripke vom 19. Juni 2007 vorlesen. Das hat er damals in Lüchow-Dannenberg gesagt. Herr Ripke hat dort ausgeführt: „Sollten dioxinbelastete Lebensmittel auftauchen, bricht es uns das Genick in der Nahrungsmittelproduktion.“ Das ist eine recht drastische Beschreibung. Dieser Fall ist mittlerweile eingetreten, und zwar an der Ems. Wir reden über Futter, wir reden über Lebensmittel, und wir reden inzwischen auch über Trinkwasser, weil die Stadtwerke in Emden jetzt auch ihr Trinkwasser beproben. Wenn solche Stoffe in die Nahrungsmittelkette gelangen - das sind sie ja ganz offensichtlich, wenn sie in den Lebern von Schafen feststellbar sind -, dann ist das ein Vorgang, mit dem man nicht so einfach umgehen kann, wie Sie dies in den vergangenen Wochen und Monaten oder sogar im Verlaufe des ganzen letzten Jahres getan haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dass der Landkreis hier nicht unmittelbar informiert worden ist, dass das Veterinäramt nicht schon im letzten Jahr in die Lage versetzt worden ist, Fleischproben zu ziehen, dass sich das LAVES erst noch Monate Zeit gelassen hat, weitere Untersuchungen vorzunehmen, ist schon eine ganz hammerharte Sache, Herr Thiele. Das können Sie hier nicht so einfach vom Tisch wischen. Es geht in dieser Frage - das ist der zentrale Punkt; und ich glaube, dass Sie genau das so unruhig macht - um Vertrauen. Es geht in erster Linie um das Vertrau-

en der Bevölkerung in die handelnden Akteure, in die handelnden Institutionen des Landes. Hier muss man eines feststellen, Herr Thiele, Herr Sander: Dieses Vertrauen ist offenbar verloren gegangen. Man traut Ihrem Umweltminister und auch Ihrem Landwirtschaftsminister in dieser Frage nicht mehr viel zu; denn sonst würde doch aus der Bevölkerung heraus nicht der Wunsch nach unabhängigen Kontrollen laut werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zurufe von der CDU)

Herr Thiele, wenn man feststellen muss, dass der Wunsch nach unabhängigen Kontrollen aus der Bevölkerung heraus immer lauter wird, dann muss man sich doch überlegen, wie man dieses Vertrauen wieder herstellen kann. Dazu gehört in erster Linie Transparenz. Dazu gehören auch eine Ursachenforschung und eine umfassende Betroffenheitsanalyse in Bezug auf Landwirte und Verbraucher. Dazu, Herr Thiele, gehört natürlich auch Vorsorge in jeder Hinsicht. Dazu gehört möglicherweise auch die Vermeidung weiterer Überschwemmungen, wenn der Verdacht besteht, dass das Wasser, das durch die Überschwemmungen, den Aufstau oder den Probestau auf die Wiesen gelangt, eine mögliche Quelle, ein möglicher Verursacher ist. Dann muss man diesen Verdacht ausräumen. Wenn es Ihnen und Ihrer Regierung nicht gelingt, hier Vorsorge sicherzustellen und Vertrauen wieder herzustellen, dann beschimpfen Sie hier bitte nicht die Opposition und machen Sie die Opposition nicht für Dinge verantwortlich, die von Ihnen selbst so gehandhabt werden sollten, dass die Menschen sagen: Ja, da sind wir gut aufgehoben. - Das ist hier aber offensichtlich nicht der Fall.

In diesem Sinne fordere ich Sie auf: Stimmen Sie am Donnerstag unserem Antrag zu! Dann können Sie vielleicht ein Minimum an Vertrauen wieder zurückgewinnen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, das Wort hat jetzt Herr Minister Ehlen. Bitte!

**Hans-Heinrich Ehlen**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die festgestellten Belastungen an der Ems sind ein ernstes Sachproblem, das sachlich und nüchtern aufzuarbeiten ist. Diesen Vorgang mit dem Begriff „Giftskandal“ zu belegen und eine ganze Region zu stigmatisieren, hilft dabei absolut nicht weiter.

(Beifall bei der CDU)

Um gleich auch Ihre Frage ganz klar und eindeutig zu beantworten: Die Landesregierung hat hier nicht versagt. Die Landesregierung hat ganz konsequent und systematisch Verbraucherschutz gewährleistet. Meine Damen und Herren, wir haben nicht irgendwelchen wilden Aktionismus provoziert oder an den Tag gelegt, sondern sind nach den rechtlichen Maßgaben vorgegangen. Im Rahmen der Kontrolle von Futtermitteln durch das Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit - das wurde hier ja angesprochen - wurden im Jahr 2007 Überschreitungen des zulässigen Summenhöchstwertes für Dioxine und dioxinähnliche polychlorierte Biphenyle festgestellt. Das war bei einem landwirtschaftlichen Betrieb der Fall. Zu dem Zeitpunkt, zu dem verwertbare Untersuchungsergebnisse vorlagen, war die Nutzung der betroffenen Flächen für das Jahr schon abgeschlossen. Es bestand kein Verbreitungsrisiko über Futtermittel bzw. die Fütterung. Es bestand auch keine akute Gefahr.

Zur Verifizierung der Ergebnisse aus dem Jahr 2007 wurden die Untersuchungen in den Vordeichflächen in der Nutzungsperiode 2008 mit weiteren Proben folgerichtig fortgeführt. Diese Beprobungen erfolgten in den Monaten Juni, Juli und August. Dabei sind in fünf Proben Überschreitungen des Summenhöchstgehaltes festgestellt worden. Das lässt darauf schließen, dass dieses Ergebnis, das wir nach den geltenden Regelungen als Einzelfall zu beurteilen hatten, eben keinen Einzelfall darstellt.

Diese auffälligen Ergebnisse wurden dem zuständigen niedersächsischen Ministerium am 22. Juli telefonisch und am 25. Juli schriftlich mitgeteilt. Wir haben dann als Sofortmaßnahme umgehend weitere Beprobungen bei Futtermitteln sowie bei Milch und Fleisch zur Abklärung der allgemeinen Belastungssituation an der Ems angeordnet. Die als belastet erkannten Flächen wurden durch unseren Erlass sowohl über die Landkreise Leer und Emsland als auch über die Stadt Emden für die Bewei-

dung und die Futtermittelgewinnung unverzüglich gesperrt. Wegen Überschreitung der Summenhöchstgehalte in den Lebern geschlachteter Schafe wurde vorsorglich ein Anmeldegebot für die Schlachtung von Schafen und Rindern erlassen sowie für das Verwerfen der Lebern gesorgt. Damit ist gesichert, dass keine bedenklichen Lebensmittel in den Verkehr gelangen. Die Verbraucher sind geschützt. Das ist die Botschaft, die die Region braucht und die geeignet ist, mit Bürgerängsten sachlich und objektiv umzugehen.

Meine Damen und Herren, das ML hat zudem in zügiger Abfolge mit allen in das Verfahren einzubindenden Akteuren - den Kommunen, dem LAVES, der Landwirtschaftskammer, dem Umweltministerium und, was hier noch nicht angeführt worden ist, den Kollegen der niederländischen Seite, des Bezirkes Groningen - die erforderlichen Schritte erörtert und einer gemeinsamen Handlungslinie zugestimmt. Die örtlichen Vertreter des Landvolkes und die Landwirte sind schnellstmöglich einbezogen und von uns umfassend über die Sachlage unterrichtet worden. Basis für das weitere Vorgehen werden erstens zusätzliche Futter- und Lebensmittelproben, zweitens die Risikobeurteilung aller landwirtschaftlichen Betriebe und drittens die Bewirtschaftungshinweise der Landwirtschaftskammer sein.

Meine Damen und Herren, ich komme damit zu einem Thema, das uns eigentlich Sicherheit bringt. In der Elbtalaue hatten wir in der Vergangenheit ähnliche Probleme mit der Dioxinbelastung. Um diese Dioxinbelastung weiß man seit 1990; damals haben die SPD und die Grünen regiert. Sowohl Frau Griefahn als auch der ihr folgende Umweltminister Jüttner haben dies ausgesessen. Sie haben überhaupt nichts gemacht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Lachen bei der SPD - Heinz Rolfes  
[CDU]: Wie bei der Asse!)

Wir haben im Jahr 2003 Verfahren entwickelt, wie man zusammen mit den Landwirten und den Verantwortungsträgern eine ordnungsgemäße Bewirtschaftung und eine ordnungsgemäße Lebensmittel- und Futtermittelproduktion hinkommt. Deshalb empfinde ich es schon als ein bisschen abwegig, dass Sie mit Steinen werfen, obwohl Sie doch im Glashaus sitzen.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von Karin  
Stief-Kreihe [SPD])

- Frau Stief-Kreihe, Sie waren damals noch nicht im Parlament. Aber viele andere Kollegen waren dabei. Deshalb muss man schon aufpassen, dass man hier nicht mit dem Finger auf andere zeigt, obwohl man selbst gar nicht reagiert hat.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Modder?

**Hans-Heinrich Ehlen**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Ja, gerne.

**Johanne Modder (SPD):**

Herr Minister, können Sie mir sagen, seit wann die Höchstwerte für Dioxin festgelegt sind und ab wann man entsprechend handeln musste?

**Hans-Heinrich Ehlen**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Höchstwerte für Dioxin gibt es schon sehr lange. Das genaue Datum weiß ich nicht.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Seit 1982! Dafür kann ich mich verbürgen!)

- Wenn Sie das wissen, dann wird es wohl so sein; danke schön. Aber ich sage Ihnen Folgendes: Dann hätten Sie 1990 schon reagieren müssen; das haben Sie damals aber nicht gemacht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es ist aber ein neues System eingeführt worden. Vielleicht wollten Sie darauf abheben, Frau Modder. Den Summenwert von Dioxin und polychlorierten Biphenylen haben wir erst seit 2006. Aufgrund dieser neuen Summenwerte kommen wir jetzt zu neuen Werten und zu neuem Handeln.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Genau!)

Aber die Werte in der Elbtalaue hat es schon 1990 gegeben. Seinerzeit wurde nicht gehandelt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir arbeiten sicherlich gut daran weiter. Aber wir dürfen die Leute vor Ort nicht verängstigen. Vielmehr sollten wir sagen: Sie sind in ein System eingebunden, das garantiert, dass saubere Lebensmittel und Futtermittel geliefert werden. Die Menschen, ob es nun die Verbraucher auf der einen Seite - ich bin auch Verbraucherschutzminister - oder die

Landwirte auf der anderen Seite sind, können sich darauf verlassen, dass unser System funktioniert.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Bevor wir zum Ende dieses Tagesordnungspunktes kommen, hat sich Herr Thiele noch einmal zu Wort gemeldet. Bitte!

**Ulf Thiele (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Präsident hat mich gerade darauf aufmerksam gemacht, dass der Begriff „Sauerei“ unparlamentarisch sei. Meine Damen und Herren, erstens gibt es an der Ems keine Schweine, zweitens können sie auch nichts dafür, und drittens entschuldige ich mich dafür.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Ich stelle fest, dass wir den Tagesordnungspunkt 1 d erledigt haben.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 1 e**:

**Museumspläne von Kulturminister Stratmann gehören in den Papierkorb!** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/454

Zu Wort gemeldet hat sich Frau Krause-Behrens von der SPD-Fraktion. Bitte schön!

**Daniela Krause-Behrens (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! In den Wochen seit Anfang Juli haben wir in der niedersächsischen Kulturpolitik ein beispielloses Verwirrspiel erlebt. Das Drama begann mit der Ankündigung einer Pressekonferenz zur Gründung eines neuen Instituts für Archäologie und Denkmalpflege, das zwei bisher bestehende Ämter zusammenführen sollte, nämlich das Landesamt für Denkmalpflege und das Niedersächsische Institut für historische Küstenforschung. In dieses neue Institut wollte man auch das Landesmuseum Braunschweig integrieren.

Nach dieser Pressekonferenz, deren Thema übrigens mit den beteiligten Museen und Einrichtungen ganze zwei Stunden vorher besprochen worden ist, brach ein Sturm der Entrüstung im ganzen

Land aus, vor allen Dingen natürlich in Braunschweig und Hannover. Es gab Demonstrationen vor den Museen in Hannover und Braunschweig, man sprach von einer Spaltung der beiden Kulturstätten, und selbst die Kollegin Mundlos hat sich in der Zeitung zu Wort gemeldet und davon gesprochen, dass der Minister einen Kriegsschauplatz eröffnet habe. Letztendlich musste der Minister sogar vor der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz auftreten und seine Pläne erklären. Anschließend sah sich die Stiftung genötigt, eine eigene Erklärung abzugeben, weil die Pressemitteilung des MWK wohl nicht den Inhalt dieses Gesprächs wiedergab.

Welche Umstrukturierungen wurden angekündigt? Wir haben Schwierigkeiten gehabt, dies nachzuvollziehen, weil weder in der Antrittsrede des Ministers im Ausschuss für Wissenschaft und Kultur noch in der von uns beantragten Sondersitzung mehr als ein Grobkonzept zu erfahren war. Wir kennen eine Kabinettsvorlage, über die, weil sie angeblich keine Kabinettsvorlage ist, wir uns auch nicht unterhalten können. Bis heute haben wir also keine ordentliche Debatte über dieses wichtige Thema der Neuorientierung bzw. Stärkung der Bereiche Denkmalpflege und Archäologie geführt.

Aus den Zeitungen haben wir erfahren, dass es dem Minister um eine Stärkung der Strukturen sowie darum geht, die Museen, die er für unmodern und schlecht aufgestellt hält, besser auszustatten und unsere Schätze besser zu vermitteln und zu präsentieren. Darüber haben wir uns sehr gewundert, weil wir sehr gut aufgestellte Museen haben. Man muss sie nur das machen lassen, was sie gut können, nämlich die Präsentation ihrer Schätze. Das aber können sie zurzeit leider nicht.

(Beifall bei der SPD)

Die niedersächsische Kulturpolitik weist zahlreiche Baustellen auf. Ich erwähne nur drei: Erst in der letzten Woche haben wir den Kulturfinanzbericht des Bundesamtes für Statistik auf den Tisch bekommen. Danach steht Niedersachsen bei der Ausstattung der Museen an zweitletzter Stelle aller Bundesländer. Wir investieren 8,80 Euro pro Einwohner in unsere Museen. Ein Bericht über die Evaluation der regionalen Kulturförderung macht große Verlierer aus, etwa die Soziokultur und die Kunstschulen. Außerdem haben wir chronisch unterfinanzierte Landestheater und Landesmuseen,

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Wir haben auch kein Geld!)

die aufgrund der gestiegenen Energiekosten, der Inflation und der Tarifsteigerungen kaum in der Lage sind, ihre Arbeit ordentlich zu machen.

Vor diesem Hintergrund wurde eine Debatte vom Zaun gebrochen, deren Gegenstand weder mit den Beteiligten noch mit den Experten vor Ort ordentlich besprochen worden ist. Im Kulturteil der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* haben wir heute einen besonders bemerkenswerten Bericht über die Schätze lesen können, die z. B. im Landesmuseum Hannover zu sehen sind. Herr Stratmann, Sie haben uns an Ihrer Seite, wenn es darum geht, wie wir uns aufstellen und wie wir die Schätze, die wir in unseren Einrichtungen im Land Niedersachsen haben, besser präsentieren können. Wir sollten uns - das ist eine Bitte bzw. ein Angebot an alle Fraktionen hier im Landtag - im zuständigen Ausschuss etwa im Rahmen einer öffentlichen Anhörung mit den Beteiligten und den Experten der Museen endlich zusammensetzen und darüber diskutieren, wie wir die Stärken niedersächsischer Museen vernünftig zur Geltung kommen lassen können.

Ich ende mit einem Kommentar des Journalisten Meyer-Arlt, der in seinem Bericht über Kulturausgaben in der *HAZ* sehr schön beschrieben hat, wie wir in Niedersachsen zurzeit in der Kulturpolitik stehen:

„Es ist beschämend, dass man nicht einmal versucht, daran etwas zu ändern. Niedersachsen ist ein Flächenland. Bald lobt man seine Flachheit.“

Dem ist nichts hinzuzufügen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, ich erteile jetzt Frau Heinen-Kljajić von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

**Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Museumsdebatte ist ja inzwischen schon symptomatisch für den eher glücklosen Politikstil von Minister Stratmann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die jüngsten Pläne jedenfalls zur Neustrukturierung der Museen sind sowohl inhaltlich als auch handwerklich ein Flop und haben zu Recht, wie ich

finde, enorme Empörung ausgelöst. Die Pannenserie fing schon damit an - darauf hat die Kollegin schon hingewiesen -, dass die Vorstellung der neuen Pläne schlicht ein Versagen der stratmannschen Kommunikationsstrategie aufgedeckt hat. Obwohl es in den vergangenen Jahren eine Vielzahl von Gesprächsmöglichkeiten mit den Museen gab, ist das neue Konzept dort nie vorgestellt worden, sondern es wurde den betroffenen Museen ein halbe Stunde vor der Pressekonferenz mitgeteilt, in der dann das neue Konzept vorgestellt werden sollte. Dementsprechend sah auch das Ergebnis aus: unausgegoren und völlig an den lokalen Interessen und Gegebenheiten vorbei.

Damit hier kein falscher Eindruck über unsere Position zum Thema der Museen entsteht: Natürlich ist das ständige Überarbeiten von Museumskonzepten dringend geboten; denn es ändern sich das Besucherverhalten, die museumspädagogischen Konzepte und die Ausstellungstechnik. All diese Überlegungen dürfen keinen Tabus unterliegen. Aber bei der Frage nach der thematischen Ausrichtung der Museen muss die lokale oder regionale Situation der Referenzrahmen sein. Es mag aus der Landesperspektive vielleicht sinnvoll erscheinen, radikal auf thematische Schwerpunkte zu setzen, aber dieses Konzept dann auf Kosten bestehender Angebote umzusetzen, kann vor Ort völlig am Bedürfnis der Besucher vorbeigehen. Genau das scheint hier das Problem zu sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Denn in Hannover sind alte Meister nun einmal kein Ersatz für die Mischung aus Kunst, Aquarien und archäologischer Sammlung, die Schulklassen und Kinder gerade attraktiv finden. Die Braunschweiger werden sich ihr verfassungsrechtlich verbrieftes eigenständiges Museum zur Darstellung ihrer Braunschweiger Landesgeschichte nicht für eine Abteilung eines archäologischen Instituts abkaufen lassen. Das tun sie zu Recht nicht; denn es fehlen überzeugende fachliche Argumente.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Minister Stratmann, Sie sind bis heute nicht in der Lage, die eigenen Pläne fachlich wirklich zu verteidigen. Sie streuen einfach Schlagworte wie „Profilschärfung“ unters Volk, machen ein paar nicht zu Ende gedachte Vorschläge und wundern sich dann über wilde Spekulationen über den Abzug ganzer Sammlungskonglomerate. Das Braunschweigische Landesmuseum wird schlicht als

Lockangebot im Berufungsverfahren für einen Leiter des neu zu gründenden Instituts für Archäologie geopfert. Das kann in Braunschweig niemanden überzeugen. Die Denkmalpflege wird dank der Schwerpunktsetzung auf Archäologie ins Schattendasein gedrängt, nachdem sie als unbequeme Kostenlast seit der Auflösung der Bezirksregierung faktisch mehr und mehr auf die Kommunen abgeschoben worden ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die von Ihnen vorgeschlagenen Eingriffe in die Struktur der Museumslandschaft müssen von den Betroffenen zwangsläufig als Willkür betrachtet werden; denn sie sind in ihrer fachlichen Herleitung einfach nicht stringent. Herr Minister Stratmann, Sie selbst eiern nur herum, lassen die Betroffenen über die Zukunft der Häuser weiterhin im Unklaren und meinen, man könne eigene Konzeptionslosigkeit durch den Einkauf eines unbestritten renommierten Experten wieder wettmachen. Wer selbst so wenige fachliche Argumente zu bieten hat und dabei auch noch jede politische Sensibilität vermissen lässt, der darf sich nicht wundern, wenn in der Debatte zum Schluss lokale Scharmützel zwischen Braunschweig und Hannover die Oberhand gewinnen.

Umso dringender ist unser Appell: Ziehen Sie die bisher vorgestellten Überlegungen zurück und beginnen Sie mit einem geordneten Verfahren unter Beteiligung der Fachleute vor Ort die Debatte um ein neues Museumskonzept. Oder, um es mit den Worten des ehemaligen Niedersächsischen Kultusministers Mahrenholz zu sagen: Herrn Minister Stratmann ist Weisheit zu wünschen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, der nächste Redner ist der Herr Riese von der FDP-Fraktion.

**Roland Riese (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wunderbar - endlich eine Aktuelle Stunde zur Kulturpolitik! Wir alle lernen aus der Debatte, die dieser Aktuellen Stunde vorangegangen ist, dass Niedersachsen von Menschen mit großer Heimatverbundenheit bevölkert ist. Das Land Niedersachsen - im 62. Jahr seines Bestehens, im Jahr 2008 - ist nach wie vor nicht ohne seine Wurzeln vorstellbar. Diese Wurzeln bestehen nicht nur

in den ehemaligen Regierungshauptstädten Hannover, Oldenburg und Braunschweig. Wenn Sie hier im Hause oder im Lande Niedersachsen mit einem Emsländer sprechen, dann sagt er: Ich bin ein Emsländer, ich bin ein Niedersachse, ich bin ein Deutscher, ich bin ein Europäer.

(Jens Nacke [CDU]: Oder ein Ostfriesen!)

- Vergleichbares werden Sie von mir als Ostfriesen hören. In dieser Weise sprechen auch die Leute aus dem Harz oder aus der Südheide.

Man identifiziert sich mit dem Ort, in dem man lebt. Man identifiziert sich mit diesem Ort durch Heimatverbundenheit. Diese Heimatverbundenheit will man in besonderer Weise natürlich in der Kultur widerspiegelt sehen, weil so vieles, was die Menschen sonst heute täglich erleben, austauschbar ist: Die Informationen, die uns aus Fernsehen und Internet entgegenschallen, sind deutschlandweit weitgehend gleich. Die örtliche Tageszeitung ist da schon etwas anders. Wenn ich mich über die Geschichte meiner Region informieren möchte, dann gehe ich zum Heimatverein oder eben in mein Museum.

Eine Kulturpolitik im Lande Niedersachsen, die diesen Umstand nicht obenan setzte, wäre verfehlt. Jetzt kommt die gute Botschaft: Die Kulturpolitik des Landes Niedersachsen und dessen Ministers Stratmann weiß um diesen Umstand.

(Ah! bei der SPD)

Die Klagegesänge, die uns aus Braunschweig so laut entgegenschallen, sind parteipolitisch orientiert und geprägt. Sie zeugen von einem bedauerlichen Partikularismus, den Sie als Braunschweiger pflegen.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: So einfach kommen Sie nicht davon! - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Richtig ist, meine Damen und Herren, dass das Ministerium am 30. Juni 2008 in einer Pressekonferenz eine Presseinformation veröffentlicht hat, deren Überschrift „Neuordnung - Archäologie und Denkmalpflege“ lautete. Darin sind natürlich in ganz besonderer Weise zunächst das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege erwähnt, in dem sich bedeutende personelle Veränderungen abzeichnen, ferner das hervorragend aufgestellte Niedersächsische Institut für historische Küstenforschung, und dann allerdings auch das Braun-

schweigische Landesmuseum mit einem Schwerpunkt Archäologie. An dieser Stelle - ich räume es ein - ist eine Ungeschicklichkeit in der Kommunikation geschehen; denn in der Pressemitteilung ist tatsächlich dieser Satz zu lesen:

„Mit dieser Ausrichtung wird das Braunschweigische Landesmuseum ebenfalls Teil des neuen Niedersächsischen Instituts für Archäologie und Baudenkmalpflege sein!“

So stand es in diesem Text. So ist es meines Wissens aber nie gesagt worden. Es hat nicht sehr lange gedauert, bis aus dem Ministerium sehr deutlich klargestellt wurde, dass die Eigenständigkeit des Braunschweigischen Landesmuseums selbstverständlich ein verfassungsbasiertes Kulturgut ist; wir alle kennen den Artikel 72 der Verfassung. Es ist überhaupt nicht in der Diskussion, dass daran auch in Bezug auf das Braunschweigische Landesmuseum in irgendeiner Weise gerüttelt werden könnte.

Richtig ist, das haben bereits die Kolleginnen der Oppositionsfraktionen hier vorgetragen, dass eine erfolgreiche Museumsarbeit stets der Neuorientierung und der Weiterentwicklung bedarf und dass es immer darum geht, eine Qualifizierung, eine noch bessere Orientierung am Publikum zu erreichen. Das geht, wenn neue Kräfte Verantwortung übernehmen, natürlich nur im Benehmen mit diesen. Eine strategische Vorgabe aus dem Ministerium ist dort durchaus wünschenswert, aber sie kann selbstverständlich nur mit den in der Tagesarbeit operierenden Fachleuten - ich spreche nicht von den Sachbearbeitern - zusammen erfolgen.

Das Ziel ist vollständig klar, und es ist auch berechtigt; denn wer sich beispielsweise in Wolfenbüttel in der archäologischen Abteilung umschaute, wie das der Kollege Försterling und ich vor kurzem getan haben, und wer dort mit dem Kustos, Herrn Steinmetz, spricht, erfährt wundersamerweise Folgendes: Vor 50 Jahren etwa, meine Damen und Herren, gab es eine aufgeregte Diskussion über das Braunschweigische Landesmuseum, weil die schlecht untergebrachte Abteilung für Archäologie aus einer kleinen Bude irgendwo hinter der Magnikirche ausgelagert und - oh Schreck! - nach Wolfenbüttel umziehen sollte. - Da ist sie heute. Ich lade Sie alle sehr herzlich ein, in die Ausstellung zu gehen. Es ist eine gute Ausstellung. Sie verzeichnet allerdings nur 20 000 Besucher im Jahr. Das ist für eine so bedeutende und inhaltlich qualifizierte Ausstellung zur Archäologie und Frühgeschichte



nicht übermäßig viel. Daran muss das Land arbeiten. Ich meine, daran muss aber auch die Kulturstadt Wolfenbüttel arbeiten; denn die Besucherführung vor Ort ist immer auch eine Sache der Kommunalpolitik.

Diese Debatte ist angestoßen. Sie ist konstruktiv und auf einem guten Weg. Ich freue mich, dem Gestaltwerden der Pläne zuschauen bzw. daran mitwirken zu dürfen.

Meine Damen und Herren, der Untergang des Abendlandes findet nicht statt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Der nächste Redner, meine Damen und Herren, ist Herr Toepffer von der CDU-Fraktion.

(Petra Emmerich-Kopatsch [SPD]: Hat Braunschweig keine Leute?)

**Dirk Toepffer (CDU):**

Braunschweig und Hannover sind beide hervorragende Städte in diesem Land.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Riese, ich bin Ihnen dankbar, dass Sie in dieser Debatte, die im Wesentlichen über Formen geführt wurde, auch ein wenig auf Inhalte eingegangen sind.

Frau Krause-Behrens muss ich sagen: Was die Inhalte angeht, sind wir offensichtlich unterschiedlicher Meinung. Sie haben gesagt: Unsere Museumslandschaft ist gut aufgestellt, man muss sie nur machen lassen, dann funktioniert alles.

(Daniela Krause-Behrens [SPD]: So habe ich das nicht gesagt!)

- Sie sagten: Mann muss sie nur machen lassen, was sie können, nämlich präsentieren. Ich dagegen bin der Meinung, dass die Museumslandschaft in Niedersachsen nicht optimal aufgestellt ist. Ich will das an einigen Beispielen belegen.

Das erste Beispiel sind die Schöninger Speere. Das ist ein einzigartiger archäologischer Fund: 400 000 Jahre alte Jagdwaffen. So etwas gibt es auf der ganzen Welt nicht noch einmal zu finden. Diese Speere haben eine herausragende kulturelle Bedeutung. Sie sind 1995 in Niedersachsen gefunden worden. Meine Damen und Herren, man müsste eigentlich meinen, dass sie der Öffentlichkeit sofort umfangreich präsentiert worden wären. Es hat aber von 1995 bis 2007. also zwölf Jahre

gedauert, bis diese Speere der Öffentlichkeit präsentiert worden sind. Und ich wage zu behaupten: Gäbe es nicht diesen Minister, wären sie bis heute nicht präsentiert worden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In Göttingen gibt es eine Ethnologische Sammlung, nämlich die Cook-Forster-Südseesammlung. Das ist ebenfalls eine herausragende, absolut einmalige Sammlung. Nicht wahr, Frau Andretta, Sie kennen sie?

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Ja!)

Auch diese Sammlung war jahrelang nicht zu sehen. Heute kann man auf der Website der Georg-August-Universität lesen, dass man sie jetzt sehen kann, und zwar - wunderbar! - sonntags von 10 bis 13 Uhr, also drei Stunden in der Woche.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Woran liegt denn das?)

Das ist genau dasselbe Problem wie bei den Schöninger Speeren: Wir haben hervorragende Kunstgegenstände und Ausstellungsstücke, die aber nicht präsentiert werden.

(Zustimmung bei der CDU - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Wer regiert hier eigentlich seit fünf Jahren? Können Sie mir da mal weiterhelfen?)

- Er hat es ja gemacht! Er ist ja dabei!

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Andretta?

**Dirk Toepffer (CDU):**

Aber selbstverständlich.

**Dr. Gabriele Andretta (SPD):**

Herr Kollege, Sie haben gesagt, dass es auch dem Herrn Minister zu verdanken ist, dass diese weltberühmte Sammlung in Göttingen nur an drei Stunden in der Woche gezeigt werden darf.

(Zuruf von der CDU: Das hat er ja nicht gemacht!)

Erklären Sie uns doch bitte einmal, aus welchen Gründen diese Ausstellung nur innerhalb eines so kurzen Zeitraums gezeigt werden kann.

**Dirk Toepffer (CDU):**

Die Gründe, liebe Frau Andretta, bestehen darin, dass diese Sammlung innerhalb der Universität auf

einem Raum präsentiert wird, der der Sammlung bei Weitem nicht gerecht wird. Ihre Heimatstadt braucht eine extra Räumlichkeit, in der diese Sammlung angemessen präsentiert werden kann.

(Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Kollege, es besteht noch der Wunsch nach einer Zwischenfrage von Herrn Dr. Sohn.

**Dirk Toepffer (CDU):**

Ich gestatte grundsätzlich Zwischenfragen, aber jetzt möchte ich erst einmal wieder ein paar Sätze sagen, Herr Dr. Sohn, dann kommen Sie. Vielleicht biete ich Ihnen ja noch mehr Anlass, Zwischenfragen zu stellen.

Meine Damen und Herren, dass sich dieser Minister Gedanken darüber gemacht hat, wie wir Kultur in Niedersachsen besser präsentieren können, kann ihm heute nicht zum Vorwurf gemacht werden, sondern das war seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit. Ich bin ihm dankbar dafür, dass er das getan hat.

(Zustimmung bei der CDU)

Dann hat er etwas getan, meine Damen und Herren - nun doch noch einmal zum Verfahren und zur Geschichte -, und es war ja interessant, in den ersten 48 Stunden danach die Resonanzen in der Presse zu verfolgen. Da kam folgerichtig sehr viel Lob. Der Geschäftsführer der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz sah „eine Chance, neue Formen mit eigenen Inhalten zu füllen“. Der kaufmännische Direktor des Landesmuseums Hannover begrüßte die Neuausrichtung des Landesmuseums. Und die ungewöhnlichste Unterstützung kam aus Göttingen von Frau Andretta - in der Tat nicht dafür bekannt, dass sie diesen Minister ungegerechtfertigterweise mit Vorschusslorbeeren überhäufen würde. Frau Andretta sprach von „eine[r] gute[n] Entscheidung für Göttingen“, welches „zum Mekka der Völkerkunde“ werden könne. Recht haben Sie!

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Wo ist das Landesmuseum denn?)

Meine Damen und Herren, heute klingt nun alles anders. Heute sollen diese Pläne, die Sie gerade noch gelobt haben, die richtungsweisend waren, im Papierkorb verschwinden - ohne dass eine sinnvolle Alternative von Frau Krause-Behrens dargestellt worden wäre.

Lieber Herr Riese, ich gebe Ihnen in einem Punkt recht: Der Minister hat einen klitzekleinen Umstand übersehen - das war wahrscheinlich der Ursprung dieser ganzen Debatte -, nämlich eine jahrhundertalte Städtefeindschaft zwischen Braunschweig und Hannover, die uns jetzt in dieser Debatte bestimmt und die dazu geführt hat, dass wir plötzlich Pressemitteilungen lesen mussten wie: Vermeer um Gottes willen nicht nach Hannover. - Ich frage mich: Warum kann er nicht eine Zeit lang hier gezeigt werden? Die Hannoveraner würden ihn bestimmt zurückgeben.

(Heiterkeit bei der CDU)

Heute stand in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung*: Hannover droht die Plünderung. - Meine Damen und Herren, der Minister hat mehrfach öffentlich dargestellt, dass das Braunschweigische Landesmuseum mit dem Institut für Archäologie und Baudenkmalpflege fachlich verknüpft werden und im Weiteren dem Ministerium direkt unterstellt bleiben soll. Diese Diskussion sollten wir wirklich beenden.

Meine Damen und Herren, wir sollten vielmehr jetzt die Diskussion darüber beginnen, wo wir die Schwerpunkte bilden können und welche Exponate - ungeachtet der Schwerpunktbildung - vielleicht doch in dem einen oder anderen Museum bleiben sollten. Hannover möchte sicherlich nicht auf seine Moorleiche verzichten, auch wenn der archäologische Schwerpunkt in Braunschweig sein soll - keine Frage. Ich denke, wir sollten diese Debatte sinnvoll und fachlich orientiert führen und dabei den unsinnigen Städtekrieg zwischen Braunschweig und Hannover auch mit Rücksicht auf die NTH beenden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, der nächste Redner ist Herr Perli von der Fraktion DIE LINKE.

**Victor Perli (LINKE):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als einen „Minister im Unglück“ beschreibt eine große niedersächsische Tageszeitung Kulturminister Stratmann.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Welche denn?)

Unglück - das klingt fast entschuldigend. Dabei ist der Streit um das Museumskonzept eine Geschichte von Pannen und Pleiten, von Fehlern und Versteckspielen, für die der Minister die volle Verantwortung trägt.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf von der CDU: Erzählen Sie doch mal was Neues!)

Obwohl die Diskussion bereits im Juli entfacht wurde, wissen wir und die Kulturschaffenden vor Ort bis heute nur ansatzweise, wohin die Grobkonzeption des MWK zur Optimierung der Museumslandschaft in Niedersachsen führen soll.

(Daniela Krause-Behrens [SPD]: So ist es!)

Ich kann nur hoffen, dass den Museen nicht das droht, was den Hochschulen in den letzten Jahren unter dem Topic des Konzeptes zur Optimierung der Hochschulen in Niedersachsen zugefügt wurde. Millionenschwere Kürzungen, die Verengung von Forschung und Lehre und Schließungen waren nur wenige Folgen.

Der bisherige Umgang mit den Beschäftigten und Museumsleitungen lässt nichts Gutes vermuten. Zuerst wurden mit einer einzigen Pressemitteilung aus dem Ministerium Grundzüge der Museumslandschaft infrage gestellt. Kurze Zeit später hören und lesen wir aus dem Ministerium, dass die Pläne durchaus in Zusammenhang mit den anstehenden Generationswechseln bei den Leitungen der Landesmuseen stehen.

Herr Stratmann, man muss nicht ansatzweise weise sein, um anzunehmen, dass Sie hier etwas durchziehen wollen, was nicht im Interesse der Beteiligten vor Ort ist. Ohne ersichtlichen Grund haben Sie auch noch bei der Urfehde zwischen Hannover und Braunschweig Öl ins Feuer gegossen. Die Degradierung des Braunschweigischen Landesmuseums zur „Abteilung einer Abteilung“ - wie es hieß - im neu zu gründenden Institut für Archäologie und Baudenkmalpflege soll, wenn man Ihnen folgt, zur Steigerung der Attraktivität beitragen. Herr Riese sprach davon, dass es um Braunschweiger Partikularismus ginge, wenn man dagegen protestiert. Das Problem, Herr Riese, ist doch, dass das Braunschweigische Landesmuseum als einziges Landesmuseum zukünftig nicht mehr direkt dem Ministerium unterstellt sein soll, sondern dass eine zusätzliche Behörde zwischengeschaltet wird.

(Roland Riese [FDP]: Das ist falsch, und Sie wissen es auch!)

Ich habe - wie die gesamte Öffentlichkeit im Braunschweiger Raum - deutliche Zweifel daran, dass es bei den angestrebten Veränderungen insbesondere in der Braunschweiger Region um eine Stärkung geht.

(Jens Nacke [CDU]: Sie sind behlungsresistent!)

Dazu im Einzelnen: Punkt 1. Die Experten vor Ort werden nicht einbezogen. Das Handeln des Ministers findet vor allem im Verborgenen statt. Die beunruhigten Beschäftigten haben bereits jetzt jedes Vertrauen verloren und schreiben Briefe an den Ministerpräsidenten, in denen sie um ein Gespräch bitten.

Punkt 2. Die Kommunikationsmängel sind kein Versehen, sondern offensichtlich das Programm. Man hätte annehmen können, dass zwischenzeitlich die Wogen geglättet worden sind. Doch nichts da: Vor gerade einmal sechs Tagen - Herr Riese muss es wissen - beklagte sich der Oberkustos der Archäologischen Abteilung in Wolfenbüttel in der örtlichen Tageszeitung über den Mangel an Informationen. Zitat: „Ich weiß nur das, was in der Zeitung stand.“

Punkt 3. Seit Wochen weiß die Öffentlichkeit mehr über das Führungspersonal des neuen Instituts und die Besoldungsstufe als über die konkreten Vorhaben. Es besteht offenkundig die Vermutung, dass hier jemand mit viel Geld eingekauft werden soll, um im Auftrag des Ministers unangenehme Maßnahmen durchzusetzen. Wir wollen es nicht hoffen.

Abschließend: Die Linke ist interessiert an Museen, die sich zu Publikumsmagneten entwickeln. Das wird aber nicht gelingen, wenn man sich in einen künstlichen Wettbewerb um überregionale Kulturtouristen begibt. Die Folge wäre vor allem eine Zentralisierung. Durch den Verlust von Attraktivität an kleineren Standorten könnte das im Endeffekt zu weniger Besuchern führen.

Das überregionale Interesse an den Kultureinrichtungen in Niedersachsen ist nur ein Indikator für eine gute Kulturpolitik. Im Zentrum einer Stärkung der Museumslandschaft in Niedersachsen sollte deshalb stehen:

a) Ein möglichst vielfältiges und gleichermaßen bedeutendes Angebot sollte in allen Regionen des Landes vorhanden sein.

(Zustimmung bei der LINKEN)

b) Ein besonderer Stellenwert sollte jeweils die Aufarbeitung der Regional-, Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte sein.

(Zustimmung bei der LINKEN)

c) Der Zugang für alle sozialen Schichten und hier insbesondere der sogenannten kultur- und bildungsfernen Schichten muss aktiv gefördert werden. Da gibt es nach wie vor riesiges Potenzial.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Wir bleiben dabei: Eine Stärkung der Museen in Niedersachsen geht nur mit den Beteiligten vor Ort. Wenn das Kind schon mit dem Bade ausgeschüttet wurde, dann richten Sie jetzt einen runden Tisch zur Stärkung der Museumslandschaft in Niedersachsen ein. Das bislang bekannte Grobkonzept gehört tatsächlich in den Papierkorb.

Vielen Dank! Gutes Mittagessen!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren! Das Wort hat jetzt Herr Minister Stratmann. - Herr Minister, ich möchte Sie nur darauf hinweisen, dass die Landesregierung ihre Redezeit schon fast ausgeschöpft hat. Vielleicht können Sie das bei Ihrem Redebeitrag mit berücksichtigen. Sie haben das Wort.

**Lutz Stratmann**, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Lieber Herr Präsident, 25 Sekunden werden mir, glaube ich, nicht reichen. Es tut mir leid. Man muss mir auch die Gelegenheit geben, das eine oder andere hier noch einmal aus Sicht der Regierung darzulegen, vielleicht auch den Sachverhalt richtigzustellen.

Zunächst einmal stelle ich fest, dass die SPD ihre Kulturpolitik quasi unter dem Satz zusammenfasst: Man muss die einfach nur machen lassen, und im Übrigen haben wir für alles zu wenig Geld. - Ich kann mich an keinen Antrag der SPD erinnern, seitdem ich diesem Landtag angehört habe - das war seit 1994 -, der darauf abgezielt hätte, irgendwann einmal auch nur einen einzigen Euro mehr für Kulturpolitik in Niedersachsen zur Verfügung zu stellen.

(Beifall bei der CDU)

Erst recht kann ich mich nicht an einen solchen Antrag erinnern, seitdem ich verantwortlicher Kul-

turminister bin. Genau das, was hier beschrieben worden ist, liebe Kollegen von der SPD, hat in den letzten Jahren zu massiven Problemen geführt, beispielsweise auch dazu, dass wir das Staatstheater Hannover nach der Regierungsübernahme kurz vor der Insolvenz vorfanden und wir durch drastische Maßnahmen gegensteuern mussten, die dazu geführt haben, dass das Haus heute schwarze Zahlen schreibt und immer noch zu den zwei oder drei besten Häusern des deutschsprachigen Raumes gehört.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, so kann man nicht Kulturpolitik machen. Als zuständiger Kulturminister bin ich auch verantwortlich für die Euros, die im staatlichen Bereich aus dem Säckel der Steuerzahler und Steuerzahlerinnen für den Kulturbereich, auch für die staatlichen Museen - das sind rund 15 Millionen Euro -, ausgegeben werden. Da kann man nicht sagen: Ich ziehe mich darauf zurück, weil es so schrecklich bequem ist und keinen Ärger einbringt, und lasse die mal machen.

Da hier Herr Meyer-Arlt zitiert wurde, will ich auch gerne einmal aus einem Kommentar von Herrn Meyer-Arlt vom 16. September 2008 zitieren, in dem es um das Landesmuseum Hannover geht:

„Der neue Chef muss das Haus entrümpeln, um Platz zu schaffen für Neues, Spannendes, auch wenn es schwerfällt, Vorübergehendes.“

Meine Damen und Herren, ich kann nur sagen: Herr Meyer-Arlt hat recht.

Das, was für das Landesmuseum Hannover gelten mag, gilt vielleicht auch für andere Häuser, und es spricht doch überhaupt nichts dagegen, sich das im Einzelnen einmal anzuschauen. Übrigens haben wir in Niedersachsen auch Benchmarks; auch das will ich an dieser Stelle erwähnen. Beispielsweise ist das, was Eske Nannen in der Kunsthalle Emden seit vielen Jahren betreibt, in jeder Beziehung vorbildlich. Daran kann sich der eine oder andere orientieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es gibt auch andere Häuser, die vorbildliche Arbeit leisten, aber es gibt auch Häuser, bei denen wir das Gefühl haben, da müsste man vielleicht ein bisschen mehr machen.

Wenn hier auf die regionalen Besonderheiten Niedersachsens hingewiesen wird, ist das ja richtig. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren,

die Identität eines Landes, die Identität der Menschen dieses Landes mit diesem Land, hat immer auch etwas mit Leistungsfähigkeit zu tun. Sie hängt eben auch davon ab, ob diese Menschen stolz auf das sind, was das Land in seiner langen Geschichte zuwege gebracht hat. Diesen Stolz erzeugen Sie unter anderem dadurch, dass Sie das, was Niedersachsen hervorgebracht hat, in geeignetem Rahmen präsentieren, und zwar in Braunschweig, in Oldenburg, in Hannover, im Emsland, in Ostfriesland, wo auch immer. Es muss doch, verdammt noch mal, erlaubt sein, darüber nachzudenken, wie man das am besten macht.

(Zustimmung von Ursula Körtner  
[CDU])

Jetzt fordern die Linken, dazu runde Tische ins Leben zu rufen.

(Glocke des Präsidenten)

Ich darf Ihnen sagen, dass wir bereits vor anderthalb Jahren mit Expertengesprächen begonnen haben. An den Gesprächen waren externe Experten und auch die Leiter der Häuser beteiligt, beispielsweise in Braunschweig, aber natürlich auch in Oldenburg, auch in Hannover jüngst in den letzten Tagen. Wir haben durch diese Experten die Situation jeweils vor Ort evaluieren lassen, und die Experten haben Positives, aber auch sehr viel Negatives von sich gegeben. Meine Damen und Herren, was, bitte, spricht dagegen, wenn der zuständige Minister diesen Expertenrat ernst nimmt und die Frage debattiert, wie man manches in Niedersachsen besser machen kann, übrigens unter der Maxime, dass keinem Haus etwas weggenommen werden soll? Ich wiederhole: Keinem Haus wird etwas weggenommen.

Wenn wir jetzt das machen, was in Göttingen, liebe Frau Andretta, seit vielen Jahren eben nicht gemacht wurde, wenn wir nämlich diese phantastische Cook-Forster-Sammlung endlich so präsentieren wollen, wie sie es verdient hat, dann zeigt das auch ein Versäumnis Ihrer alten Regierung auf, dann zeigt das auf, dass Sie das Thema nie wirklich in Angriff genommen haben.

(Beifall bei der CDU)

Dass wir es nicht sofort oder morgen machen können, hängt damit zusammen - das wissen Sie doch viel besser als ich oder manch anderer Kollege hier -, dass erst das dafür vorgesehene Gebäude, in dem zurzeit die Zoologie untergebracht ist, freigeräumt werden und für die Zoologie ein anderes Gebäude entstehen muss. Wenn das Gebäude frei

ist, ziehen wir mit der Sammlung dort ein. Mittel dafür haben wir bereits reserviert. Seien Sie gespannt auf das, was in den nächsten Jahren, sobald die Voraussetzungen dafür gegeben sind, in Göttingen passieren wird.

(Glocke des Präsidenten)

Ich will auf drei Säulen hinweisen, die für die Entwicklungsplanung unserer Museen von Bedeutung sind.

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Herr Minister, entschuldigen Sie. Sie haben jetzt auch die Redezeit von fünf Minuten überzogen, inzwischen sind es sechs. Ich weiß, Sie dürfen hier länger reden, aber ich möchte Sie zumindest darauf hinweisen.

**Lutz Stratmann, Minister für Wissenschaft und Kultur:**

Okay. Geben Sie mir, auch weil wir alle Hunger haben, noch zwei Minuten.

Erstens. Wir haben die Landesmuseen in Betriebe umgewandelt.

Zweitens. Wir führen seit längerer Zeit eine Analyse der großen Museumslandschaften bei uns in Niedersachsen durch. Ich habe die Expertenrunde erwähnt. Weil ich Herrn Bachmann dahinten sehe, möchte ich sagen, dass es übrigens die Experten sind, die sich zu einem sehr frühen Zeitpunkt, als ich mich dazu ausgelassen habe, lobend in dieser Angelegenheit auch öffentlich bekannt haben - Kollege Toepffer hat das erwähnt -, die dann aber unter einem gewissen Druck - von wo auch immer; ich weiß es nicht - offensichtlich nicht mehr den Mut hatten, zu dem zu stehen, was sie ursprünglich dazu einmal gesagt hatten. Das ist eben so in der Politik. Das weiß jeder von uns.

Drittens. Auch um die landesweite Registrierung der Museen haben Sie sich über Jahre nicht gekümmert. Wir untersuchen seit Jahren bei den über 700 Museen in diesem Land: Sind diese Museen überhaupt so aufgestellt, dass sie nationalen und internationalen Kriterien Rechnung tragen? Wenn das der Fall ist, werden sie registriert. Diese Registrierung ist uns bei der Förderung von Museen eine echte Hilfe.

Ich biete Ihnen gerne an - das ist überhaupt kein Problem -: Lassen Sie uns in eine Diskussion und eine Debatte darüber eintreten, wie wir die Verhältnisse in Niedersachsen insoweit verbessern. Ich fände das gut. Ich finde übrigens auch gut,

dass erstmalig seit vielen Jahren hier so heftig über diese Frage debattiert wird. Das hat die Kultur in Niedersachsen und das haben erst recht unsere Museen verdient.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Dieter Möhrmann:**

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zu Punkt 1 liegen mir nicht vor. Damit schließe ich die Aktuelle Stunde.

Bevor wir in die Mittagspause eintreten, rufe ich **Tagesordnungspunkt 2** auf:

**5. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben** - Drs. 16/425 - Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/456 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/457 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/458

Im Ältestenrat haben die Fraktionen vereinbart, die Eingaben, zu denen Änderungsanträge vorliegen, erst am Donnerstag, dem 18. September, zu beraten. Ich halte das Haus für damit einverstanden, dass wir heute nur über die Eingaben beraten, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen.

Ich rufe zunächst die Eingaben aus der 5. Eingabenübersicht in der Drucksache 16/425 auf, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen. - Wortmeldungen sehe ich nicht. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Ich lasse über die Beschlussempfehlungen der Ausschüsse abstimmen, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen. Wer ihnen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das war einstimmig.

Damit können wir in die Mittagspause eintreten. Wiederbeginn ist 15 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung von  
13.41 Uhr bis 15 Uhr)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Meine Damen und Herren! Wir setzen unsere Sitzung fort.

Ich rufe vereinbarungsgemäß zusammen auf den **Tagesordnungspunkt 3** und den **Tagesordnungspunkt 4**:

Erste Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für das Haushaltsjahr 2009 - HG 2009 -)** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 16/375

Erste Beratung:

**Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes 2009** - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/430

Zur Einbringung des Gesetzentwurfs der Landesregierung hat Herr Minister Möllring das Wort. Bitte schön!

**Hartmut Möllring**, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Du kannst gleich erwähnen, dass Herr Jüttner noch nicht da ist! - Gegenruf von Hans-Dieter Haase [SPD]: Wir sind da!)

- Glückwunsch, Herr Haase! Wenn Ihre Fraktion nur immer so groß wäre.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Wir werden wieder wachsen!)

Vor einem Jahr konnte ich Ihnen an dieser Stelle eine finanzpolitische Zwischenbilanz unserer ersten Legislaturperiode nach der Regierungsübernahme vorstellen. Mit dem heute einzubringenden Haushaltsplanentwurf 2009, den die Landesregierung Ihnen vorlegt, knüpfen wir nahtlos an die erfolgreiche und nachhaltige Finanzpolitik der letzten Wahlperiode an.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Seit fünf Jahren senken wir Jahr für Jahr die Nettokreditaufnahme. Diese Reduzierung setzen wir selbstverständlich fort. Zum siebten Mal in Folge senken wir die Nettokreditaufnahme - auf jetzt noch 250 Millionen Euro. Das sind etwa 8 % der Nettokreditaufnahme aus dem Jahre 2002. Damit haben wir die Nettokreditaufnahme um über 90 % verringert. Das ist in absoluten Zahlen gemessen die niedrigste Nettokreditaufnahme seit 1963. Da-

mals waren es 500 Millionen DM, aber diese 500 Millionen DM waren damals natürlich unvergleichlich mehr wert als die 250 Millionen Euro heute.

Ich habe mir insbesondere die Kreditfinanzierungsquote angesehen; denn sie ist sehr viel aussagekräftiger. „Kreditfinanzierungsquote“ bezeichnet das Verhältnis der Nettokreditaufnahme - also der neuen Schulden - zur Höhe der Ausgaben. Nur dieses Verhältnis zeichnet ein unverzerrtes Bild der jeweiligen Verhältnisse. Danach haben wir im Jahre 2009 die geringste Nettokreditaufnahme seit 1948 - seit 60 Jahren!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Von 1947 liegen uns leider keine Unterlagen vor. Damals war es allerdings noch in Reichsmark, so dass es schwierig wäre, das in Euro umzurechnen. Seitdem wir Unterlagen haben, ist das gemessen am Ausgabevolumen die geringste Nettokreditaufnahme.

Das wollen wir noch toppen. 2010 werden wir erstmals in der dann 63-jährigen Geschichte Niedersachsens einen Haushalt haben, bei dem die Ausgaben ohne Nettokreditaufnahme finanziert werden können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dies, meine Damen und Herren, ist ein Erfolg aufgrund großer und dauerhafter Anstrengungen der Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen von FDP und CDU. Hierfür bin ich ausgesprochen dankbar. Ohne die Einschnitte auf der Ausgaben-seite wäre dies nämlich nicht möglich gewesen. Nur hierdurch konnten wir Schritt für Schritt die Ausgaben den Einnahmen anpassen.

Vergleichen wir die westdeutschen Flächenländer: Niedersachsen hatte im Jahre 2002 die dritthöchsten Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung, also je Einwohner, obwohl in Niedersachsen die Einnahmen pro Kopf der Bevölkerung um rund 200 Euro unter dem Durchschnitt lagen. 200 Euro, das hört sich nicht nach viel an. Aber bei 8 Millionen Einwohnern sind das 1,6 Milliarden Euro, die wir weniger haben als der Schnitt der westdeutschen Flächenländer. Darauf muss man mit Ausgabereduzierungen reagieren.

Im laufenden Jahr, 2008, sind wir nach Nordrhein-Westfalen an zweiter Stelle, d. h. die Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung liegen nur noch in Nordrhein-Westfalen niedriger als in Niedersachsen. Sie sehen: Wir haben in den letzten fünf Jahren

unsere Ausgaben den Einnahmen angepasst und nicht umgekehrt. Nur so ist eine solide Finanzpolitik zu machen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In Niedersachsen ist es bisher keiner Landesregierung gelungen, eine so geringe Neuverschuldung zu erreichen. Dies auf Dauer zu sichern und in Kürze ganz auf neue Schulden zu verzichten, ist daher nicht nur eine zwingend notwendige, sondern eine historische Aufgabe. Allerdings erfordert das einen Paradigmenwechsel von der ausgabeorientierten Einnahmepolitik zu einer einnahmeorientierten Ausgabepolitik.

Was heißt das? - Das heißt, dass sich die Ausgaben an den Einnahmen orientieren müssen. Hat man mehr Einnahmen, kann man mehr ausgeben; hat man weniger Einnahmen, muss man zwangsläufig weniger ausgeben, man darf aber nicht umgekehrt alle Ausgabewünsche sammeln und gegebenenfalls die Einnahmen entsprechend erhöhen. Da man das über Steuern und Abgaben nicht machen kann, hat man das in den letzten 60 Jahren immer über die Nettokreditaufnahme gemacht. Das ist auch eine Einnahme. Das kann man zwar niemandem erklären, aber deshalb sind alle Haushalte ausgeglichen. Wer das im Privatleben 60 Jahre lang so machen würde, wäre ein Lebenskünstler; denn keine Bank der Welt würde da mitspielen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben vor fünf Jahren erkannt, dass es dieses Paradigmenwechsels bedarf. Deshalb haben wir ihn eingeleitet.

Zukunftsvorsorge muss auch fachpolitisch erfolgen. Deshalb werden wir nicht nur die Zukunft sichern, sondern wir werden sie auch aktiv gestalten. Haushaltspolitik und Haushaltskonsolidierungen sind kein Selbstzweck, sondern sind dafür da, dass man in Zukunft Politik gestalten kann, dass Geld verfügbar ist, um Prioritäten in der Politik zu setzen.

Wir werden bis zum Jahr 2013 für 35 % der unter dreijährigen Kinder ein Betreuungsangebot in Niedersachsen schaffen. Dafür stehen im folgenden Jahr, also im Haushaltsjahr 2009, über das wir jetzt diskutieren, zu den 29 Millionen Euro Bundesmitteln im Landeshaushalt zusätzlich 20 Millionen Euro bereit.

Die Lehrerarbeitszeitkonten sind finanziell abgesichert. Das gilt sowohl für die Lehrkräfte, die sich

die geleisteten zusätzlichen Unterrichtsstunden auszahlen lassen wollen - das sind 2009 20 Millionen Euro -, als auch für die Lehrkräfte, die durch reduzierte Unterrichtsverpflichtung ausgleichen wollen - 250 zusätzliche Lehrerstellen im laufenden Schuljahr 2008/2009 und im kommenden Schuljahr 2009/2010 noch einmal 250 zusätzliche Lehrerstellen, die erforderlich sind für diejenigen Lehrerinnen und Lehrer, die ihre zusätzlich geleisteten Unterrichtsstunden durch verminderte Unterrichtsstunden ausgleichen wollen.

(Detlef Tanke [SPD]: Also zum Ersatz!)

- Nein, das ist kein Ersatz, sondern das ist eine Kreditaufnahme. Wenn ich jemanden zehn Jahre lang eine Stunde die Woche mehr arbeiten lasse und ihm verspreche, er könne zehn Jahre lang eine Stunde weniger arbeiten, und dies 10 000 Leuten verspreche, sind das 10 000 Stunden. Darauf muss man reagieren, und wir haben darauf flexibel reagiert und sind allen Lehrerinnen und Lehrern dankbar, die auch flexibel reagiert haben. Deshalb haben wir gesagt: Ihr seid nicht verpflichtet, eine Stunde weniger in der Woche zu arbeiten. Ihr könnt es als Block nehmen, ihr könnt es so machen, wir ursprünglich angedacht, ihr könnt es euch auch bezahlen lassen. - Dass man den Menschen wählen lässt, ist eigentlich die faireste Lösung. Das ist unsere Art von Politik. Die Lehrerinnen und Lehrer haben gewählt, und darauf reagieren wir.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die im nächsten Haushaltsjahr wegen sinkender Schülerzahlen frei werdenden Ressourcen in Höhe von 400 Stellen belassen wir erneut im Bildungswesen. Sie wissen, dass wir vor fünf Jahren 1 Million Schülerinnen und Schüler hatten. Wir haben jetzt noch etwa 900 000 Schülerinnen und Schüler, und wir werden Ende der Legislaturperiode etwa 800 000 Schülerinnen und Schüler haben. Das kann man relativ schnell erforschen; denn alle, die in fünf Jahren in die Schule kommen, dann nämlich sechs Jahre alt sind, sind schon geboren. Die Rechenkunst ist nicht so schwierig. Wir haben in den letzten Jahren die 400 Stellen jeweils im Schulsystem gelassen und werden sie auch im Jahre 2009 im Schulsystem lassen. Das sind zusätzlich 400 Stellen. Das entspricht 7,5 Millionen Euro. Zudem wird mit 4,5 Millionen Euro sichergestellt, dass 250 zusätzliche Referendare einen Ausbildungsplatz bekommen können, sodass wir hier auch etwas für den Lehrernachwuchs tun.

Für die Eigenverantwortlichen Schulen in Niedersachsen werden 5,6 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Die Ganztagschulen erhalten zusätzlich 1,7 Millionen Euro. Darüber hinaus wird das Projekt „Abschlussquote erhöhen - Berufsfähigkeit steigern“ mit 2 Millionen Euro im Haushaltsplan fortgesetzt. Sie wissen, dass wir uns zum Ziel gesetzt haben - dort sind wir auch schon erfolgreich -, dass nicht wie 2002 10 % der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss in das Leben entlassen werden, sondern dass wir diesen Wert deutlich senken. Wenn ich es richtig sehe, sind wir jetzt bei 7 %. Wir wollen am Ende der Legislaturperiode bei 5 % sein.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es heißt, die Menschen mitzunehmen. Deshalb wollen wir die Abschlussquote erhöhen.

Niedersachsen ist für die steigenden Studienanfängerzahlen und den doppelten Abiturjahrgang 2011 gewappnet.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Das werden wir erst noch sehen!)

Der Mehrbedarf ist für 2011 mit 5,3 Millionen Euro und für 2012 mit 9 Millionen Euro bereits abgesichert. Das Interesse von Schülerinnen und Schülern an Natur- und Ingenieurwissenschaften werden wir fördern. Hierfür sind 2,5 Millionen Euro für die zweite IdeenExpo im Jahr 2009 bereitgestellt. Wer sich die Mühe oder die Freude gemacht hat - ich würde sagen, erst die Mühe und, wenn er dort war, die Freude -, zur ersten IdeenExpo, die auf dem Expogelände stattgefunden hat, zu kommen, der hat gesehen, welches hohe Interesse die jungen Leute an Natur- und Ingenieurwissenschaften haben. Das muss weiter gefördert werden, denn wir brauchen Ingenieure. Deshalb stellen wir 2,5 Millionen Euro zur Verfügung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Für den Ausbau der Staatlichen Seefahrtsschule stehen inklusive einer EU-Förderung insgesamt 5,5 Millionen Euro bereit. Um die Kooperation zwischen Erwachsenenbildung und Hochschulen stärker zu fördern, sehen wir 1,2 Millionen Euro vor. Das Sportinternat des Landessportbundes - an den Olympischen Spielen und im Moment an den Paralympics wird deutlich, dass hier viel getan werden muss - werden wir mit den erforderlichen Trainern unterstützen. Dies erfordert eine halbe Million Euro pro Jahr.



Der Kinderschutz ist uns 1,8 Millionen wert, und zwar dafür, dass verbindliche Einladungen zu Früherkennungsuntersuchungen durchgeführt werden können. Dies geschieht ja erstmalig. Deshalb werden hier 1,8 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

(Zustimmung von Heidemarie Mundlos [CDU])

Wir investieren konsequent in Innovationen, Infrastruktur und Wirtschaft, also in Arbeitsplätze. Der JadeWeserPort ist das größte Infrastrukturprojekt seit dem Bau des Mittellandkanals vor 100 Jahren. Allein im nächsten Jahr sind dafür 133 Millionen Euro veranschlagt. Der JadeWeserPort kommt ja relativ gut voran. Wir alle haben darüber diskutiert, dass ein solches Projekt in einem Rechtsstaat durch Gerichte etwas verzögert werden kann. Aber nun wird mit Macht daran gearbeitet.

Ich darf Ihnen sagen: Vor 100 Jahren war der Bau des Mittellandkanals nicht unumstritten. Auch dagegen hat es Klagen und Proteste gegeben. Aber wer sieht, was für eine Infrastrukturmaßnahme das ist, der muss sich einfach einmal angucken, wo in Niedersachsen die Wertschöpfung stattfindet: Das ist nämlich 30 km nördlich und südlich des Mittellandkanals. Sie können im Osten bei Wolfsburg anfangen, es geht über Salzgitter, Peine und Hannover bis hin nach Osnabrück. Mit den Stichkanälen sind Orte wie Hildesheim und andere angeschlossen. Wir haben zu diesem Zukunftsprojekt nicht nur immer Ja gesagt, sondern investieren jetzt auch mit aller Macht, damit der Hafen rechtzeitig fertig wird.

Der Offshorebasishafen Cuxhaven erhält Investitionen in Höhe von 26 Millionen Euro. Die Y-Trasse wird für 15 Millionen Euro geplant. Mit 7,2 Millionen Euro verbessern wir die Gewässer in Niedersachsen. Die Deiche an der Küste werden für 60 Millionen Euro verstärkt.

Für die Krankenhäuser werden 2011 und 2012 - 2008, 2009 und 2010 sind ja bereits durch das Krankenhausfinanzierungsprogramm abgesichert - jährlich 120 Millionen Euro eingestellt

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Das waren einmal 200 Millionen Euro!)

- das waren aber D-Mark! -, damit die Kommunen die entsprechende Planungssicherheit haben.

Unserem Agrarressort ist es gelungen, alle erzielbaren EU- und Bundesmittel zu binden.

(Karl-Heinrich Langspecht [CDU]: Sehr gut!)

Es hat einmal eine Regierung gegeben, die gesagt hat: Alles, was aus Europa kommt, ist gegenfinanziert. - Jetzt ist es so: Alles, was kommen kann, ist gegenfinanziert; denn es kommt natürlich immer nur das, was gegenfinanziert ist. Das heißt, wenn man weniger gegenfinanziert hat, ist weniger gekommen. Umgekehrt wird ein Schuh daraus: Alles, was kommen kann, ist gegenfinanziert und damit gebunden.

(Karl-Heinrich Langspecht [CDU]: Sehr richtig!)

Letztendlich liegt der kommunale Finanzausgleich erneut bei über 3 Milliarden Euro. Wenn Sie das Sonderjahr 2007 herausrechnen - damals hat es zwei Sondereffekte gegeben -, dann werden Sie feststellen, dass das der höchste kommunale Finanzausgleich ist, den Niedersachsen jemals hatte.

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zusammenfassen: Mit dem Haushaltsplanentwurf 2009 haben wir die niedrigste Kreditfinanzierungsquote seit 60 Jahren, also seit 1948. Für 2010 werden wir einen Haushaltsplanentwurf ohne Nettokreditaufnahme, also ohne neue Schulden, vorlegen.

(Detlef Tanke [SPD]: Und Schuldentilgung?)

Mit der Mipla 2008 bis 2012 haben wir Ihnen einen Fahrplan hin zu einer strukturell ausgeglichenen Haushaltssituation vorgelegt. Die dabei möglichen Risiken haben wir erkannt und offen dargelegt. Wir werden ihnen konsequent begegnen, auch wenn das schwierig und anstrengend wird.

Wir haben keine Angst vor einem Neuverschuldungsverbot, sondern wir sehen gerade darin eine Chance für eine nachhaltige, zukunftsorientierte Politik im Interesse unserer Jugend und Kinder; denn so, wie wir heute die Zinsen für die Kredite unserer Vorfahren bezahlen müssen, müssen unsere Nachfolger - wer auch immer das ist - die Zinsen für die Kredite unserer Vorfahren und für die Kredite, die wir im Moment leider noch aufnehmen, bezahlen.

Wir investieren in Niedersachsens Zukunft. Das heißt, wir machen Politik für Bildung, Umwelt, Investitionen, Innovationen, Infrastruktur und Sicher-

heit in unserem Land. Man kann es auch kurz sagen: für unsere Menschen.

Vielen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP - David McAlister [CDU]: Sehr gut!)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Herr Minister. - Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Jüttner das Wort.

**Wolfgang Jüttner (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist immer wieder beeindruckend, wie unterschiedlich man solch einen Entwurf lesen kann.

(Heinz Rolfes [CDU]: Der eine kann es, der andere nicht!)

Ich weiß, als Regierung und Regierungsfaktionen kennt man ohnehin nur ein Wort, nämlich Lob, Lob, Lob. Ich bitte um Verständnis dafür, dass ich diesen Plan etwas anders gelesen habe.

(Heinz Rolfes [CDU]: Ehrlich?)

Herr Möllring hat wieder deutlich gemacht, was hier seit 2003 passiert. Uns und den Journalisten wird immer die gleiche Botschaft in die Ohren gehämmert, nämlich die Finanzpolitik der Regierung Wulff/Möllring sei angeblich solide, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD - Klaus Rickert [FDP]: Hirche!)

Großartig!

(Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Das war ein guter Einstieg!)

Die Neuverschuldung wird jährlich gesenkt. Neuverschuldung: null ab 2010.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Heiner Schönecke [CDU]: Sehr gut!)

- Klopfen Sie sich schon einmal warm! - Und Verfassungsänderung: nie wieder neue Schulden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Reinhold Hilbers [CDU]: Das alles ist erfolgreiche Politik!)

- Machen Sie sich keine Sorgen: Diese Seite holt noch auf.

(Lachen bei der CDU)

Das ist die Messlatte, die Sie sich selbst hingelegt haben, meine Damen und Herren. Deshalb werden wir Sie an dieser Messlatte zu messen haben.

Herr Wulff hat im Juli nach der Klausur zum Haushaltsplan gesagt, dieser Haushaltsplanentwurf sei spektakulär. Die Journalisten waren etwas zurückhaltender. Die eher wohlwollenden Journalisten haben geschrieben, hier lägen „verschlungene Wege“ vor. Diejenigen, die deutlich waren, haben „Mogelpackung“ geschrieben.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Jörg Bode [FDP]: Was?)

- Das war Originalton.

Meine Damen und Herren, mein Fazit ist: Hier sind verschlungene Wege gegangen worden, um eine Mogelpackung zu kaschieren. Aber das mit dem Kaschieren wird Ihnen nicht gelingen!

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Wer über den Haushaltsplanentwurf 2009 redet, muss noch eine Bemerkung zum Nachtragshaushalt 2008 machen;

(Klaus Rickert [FDP]: Den bringen wir im Oktober ein!)

denn er hat ja ein Ziel, meine Damen und Herren, nämlich den Haushalt 2009 ausgeglichen zu machen, indem eine Kreditermächtigung in Höhe von 275 Millionen Euro ins nächste Jahr übertragen wird. Es ist spannend, sich die Details, die finanzpolitischen Klimmzüge anzugucken, die unternommen werden, um dies darzustellen: Mit dem Hinweis auf die Steuerschätzung werden die Einnahmen erhöht. Der Liegenschaftsfonds wird erneut angegriffen. Auch die Kürzungen sind sehr interessant. Noch vor wenigen Monaten haben Sie uns hier erzählt, wie wichtig es sei, im Bereich Luft- und Raumfahrt in Forschung und Entwicklung zu investieren, und zwar in Höhe von 20 Millionen Euro. In dem Nachtrag werden von diesen 20 Millionen Euro 10 Millionen Euro wieder herausgenommen.

(Detlef Tanke [SPD]: Hört, hört!)

Es ist ein interessantes Signal, was Sie da geben.

In diesem Nachtrag werden die Mittel für die Wirtschaftsförderung reduziert. In diesem Nachtrag werden die Mittel für den Straßenbau reduziert, meine Damen und Herren - Investitionen, die doch so wichtig sind, wie Herr Möllring gerade gesagt

hat. Das Schönste an dem Nachtrag ist: Sie veranschlagen 250 neue Stellen zum Ausgleich des Arbeitszeitkontos - darauf ist eben hingewiesen worden - und schaffen es gleichzeitig, den Etat für Personalkosten im Kulturbereich um 20 Millionen Euro zu senken. Also: 250 Stellen drauf, 20 Millionen Euro runter! Die Begründung dazu ist, überraschenderweise sei die Altersstruktur der Lehrenden in den niedersächsischen Schulen anders als bisher prognostiziert, meine Damen und Herren.

(Johanne Modder [SPD]: Ganz plötzlich!)

An dieser Stelle staunt sogar der Landesrechnungshof, der das wohl überprüfen will. Vor einem halben Jahr hat man noch nicht wissen können, wie die Altersstruktur der Lehrenden in den niedersächsischen Schulen ist? Wem wollen Sie das denn erzählen, meine Damen und Herren?

Wir stellen jedenfalls fest: Schon im Nachtrag 2008 gehen Sie in die Bereiche hinein, die von Ihnen als Schwerpunkte ausgewiesen sind, meine Damen und Herren. Was Ihnen wichtig ist, muss bluten. Das ist die erste Lehre aus dem Nachtragshaushalt.

(Beifall bei der SPD)

Kommen wir zum Haushaltsplanentwurf 2009. Herr Möllring hat eben deutlich gemacht: erneute Reduktion, nur noch 250 Millionen Euro Neuverschuldung. Herr Möllring, im Finanzrecht gibt es den Anspruch auf Klarheit und Wahrheit. Wenn Sie den befolgen würden, dann müssten Sie heute erläutern, dass die tatsächliche Neuverschuldung oder - wie die Fachleute es nennen - das strukturelle Defizit im Jahre 2009 nicht bei 250 Millionen, sondern bei 1,1 Milliarden Euro liegt. Also: 250 Millionen Euro Neuverschuldung, alte Kreditemächtigungen in Höhe von 425 Millionen Euro werden von Ihnen in Anspruch genommen, Verkauf Stammkapital NORD/LB 280 Millionen plus Zugriff auf den Landesliegenschaftsfonds. Es gibt ein strukturelles Defizit von 1,1 Milliarden Euro, und das wird von Ihnen hier als finanzpolitischer Fortschritt verkauft. Meine Damen und Herren, das ist der Bruch einer Zusage, die Sie öffentlich gemacht haben. Das sollten Sie hier einmal einräumen.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Aber das Folgejahr 2010 wird nicht einfacher für Sie; die vorbereitenden Arbeiten werden mit Sicherheit schon begonnen haben. Es besteht der Anspruch, dass die Nettoneuverschuldung dann

bei null liegt. Ihr Dilemma, Herr Wulff, ist: Die Einnahmen können Sie nicht garantieren. Das haben wir als Land nicht im Kreuz. Da sind die Risiken nicht ohne.

(Zuruf von der SPD: Ein Batzen!)

Mit Kürzungen werden Sie sich angesichts des Bundestageswahlkampfs 2009 schwertun, wenn wir zu den Haushaltsberatungen kommen. Aber wie wir Sie kennen, wollen Sie immer den Eindruck erwecken, Sie seien gestaltend tätig.

(David McAllister [CDU]: Das ist er auch!)

Was erwächst daraus? Was haben wir im nächsten Jahr von Ihnen zu erwarten, wenn wir über den Haushalt 2010 reden werden? - Die Szenarien kann man heute schon ungefähr abbilden. Das erste Szenario ist eine massive Fortsetzung der Vermögensaktivierung - oder auf Deutsch: Das Tafelsilber wird verkauft. Das kann man bekanntermaßen nur einmal machen.

Sie haben im Jahre 2006 433 Millionen Euro an Veräußerungsgewinnen eingestrichen. Im Jahre 2007 waren es 872 Millionen Euro. In diesem Jahr sind es 185 Millionen. Im nächsten Jahr werden es mehr 280 Millionen Euro sein. Es ist zu erwarten, dass diese Zahl wieder drastisch nach oben geht. Mit dieser Variante, dass Sie Immobilien, im Zweifel Ministerien, verkaufen und sie dann zurückmieten, haben Sie sich an anderer Stelle schon hinreichend blamiert. Meine Herren auf der Regierungsbank, Sie müssen sich mit Herrn Althusmann verständigen. Er ist dafür. Herr Möllring hält es für finanzpolitisch verfehlt. Herr Wulff ist dafür. Ich weiß nicht, ob das dann mit Mehrheit geht. Aber ich glaube, Herr Möllring hat ausnahmsweise einmal recht, und da sollten wir ihm auch zu seinem Recht verhelfen.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Was uns Herr Möllring in seiner Leistungsbilanz eben vorenthalten hat, was aber bis zum letzten Jahr eigentlich der zentrale Eckpfeiler seiner Konsolidierungspolitik war, ist die Tilgung von Landesschulden.

(Zurufe von der SPD: Wo ist der Beifall?)

Bis vor wenigen Wochen ist uns erzählt worden, dass diese Landesregierung ab 2010 jedes Jahr 100 Millionen Euro und mehr tilgen wird.

(Zurufe von der SPD: Hört, hört!)

Damit ist die Landesregierung immer in die Ausschüsse und in die Öffentlichkeit gegangen. Das ist dieser blaue Balken: 2010 100 Millionen Euro, 2011 105 Millionen Euro, und so geht das weiter. Das wäre eine solide Finanzpolitik: Schulden auch tilgen. Das ist im privaten Bereich so üblich.

(Zurufe von der CDU: Gar nicht erst ausgeben!)

Diese Geschichte ist zu den Akten gelegt worden, meine Damen und Herren.

(Zurufe von der CDU: 13 Jahre!)

- 13 Jahre; das ist schon klar. - Das ist also zu den Akten gelegt worden, und es ist von dieser Landesregierung ein neues Prinzip in der nachhaltigen Finanzpolitik entwickelt worden, und das nennt man Deflat - - - Deflationierungspolitik, meine Damen und Herren.

(Zurufe)

- Sehen Sie: Das Wort ist mir so fremd, dass es mir gar nicht herausrutscht.

(Beifall bei der SPD)

Aber ich kann Ihnen sagen, was das auf Deutsch heißt. Auf Deutsch heißt das: Wir tilgen nicht, sondern wir setzen auf den Geldverfall. Es ist eine ungeheuerliche und zynische Praxis, die Sie da vorhaben.

(Beifall bei der SPD)

Sie sind die Gefangenen Ihrer eigenen Theorie und Ihres eigenen Anspruchs, die Nettoneuverschuldung auf jeden Fall im Jahre 2010 auf null zurückzuführen. Dahinter rennen Sie jetzt her, meine Damen und Herren.

(Reinhold Coenen [CDU]: Wir rennen nicht hinterher! Wir sind spitze!)

- Ja, Sie sind spitze. Sie rennen gerade ins offene Messer; das will ich Ihnen einmal sagen. Das ist die Situation. Das passiert manchmal, wenn man spitze ist.

(Beifall bei der SPD und bei der LIN-KEN)

Ich sage Ihnen: Wir können über die Reduktion von Schulden reden. Das ist auch dringend notwendig, weil es nicht möglich ist, den Weg intensivster Verschuldung fortzusetzen.

(Heinz Rolfes [CDU]: Das habt ihr aber früh gemerkt! Das habt ihr wirklich früh gemerkt! - Weiterer Zuruf von der CDU)

- So ein Unfug. - Das SPD-Konzept auf Bundesebene sieht vor, 0,75 % des Bruttoinlandsprodukts als Höchstgrenze festzuschreiben. Das ist eine interessante Höchstgrenze; weil sie uns ermöglicht, die Verschuldung drastisch zurückzuführen, uns aber politisch nicht handlungsunfähig macht. Ich bin ziemlich sicher: Was den Verzicht auf eine Verfassungsänderung angeht, so werden Sie öffentlich jammern, heimlich würden Sie uns jedoch gerne Dankschreiben schicken, weil Sie selber wissen, wie Sie das kujonieren würden, und Sie selber im Zweifel kein Interesse daran haben.

(Beifall bei der SPD)

Peter Bofinger, einer der Mitglieder des Sachverständigenrats, hat es sehr drastisch formuliert, als er gesagt hat: Uns in Deutschland ist es lieber, dass die Gesellschaft verblödet, wenn dafür nur die Schulden abgetragen werden können. - Herr Wulff, Herr Lenzen war doch bei Ihnen auf der Zukunftsklausur und hat Ihnen mit Sicherheit erzählt, dass sich Bildungsinvestitionen wirtschaftlich auszahlen. Wenn Sie redlich wären, dann müssten Sie neben Ihre Schuldenuhr, die Sie in Ihrem Fraktionssaal wahrscheinlich immer noch haben, eine Vermögensuhr stellen. Es wäre doch erst spannend, wenn deutlich würde, wie das Verhältnis von Verschuldung und Wertschätzung in Deutschland aussieht. Wenn die Vermögensuhr schneller läuft als die Schuldenuhr, dann ist das nicht so sonderlich problematisch, es sei denn, man hat sich geistig verrannt, wie ich das bei Ihnen unterstelle. Ansonsten wäre dies das normale Prinzip von Wirtschaft.

(Beifall bei der SPD und bei der LIN-KEN)

Und weil Sie sich verrannt haben, werden Sie zu Anscheinserweckern; denn Sie wollen den Eindruck erwecken, Sie bewegten etwas in der Finanzpolitik und auch in der jeweiligen Fachpolitik. Die Regierungserklärung im März war schon verdammt anspruchslos: grau in grau. Das war nicht nur unser Eindruck, sondern das war auch die Wahrnehmung in den Medien.

(David McAllister [CDU]: Was?)

Man hätte ja vermuten können, mit dem Haushaltsentwurf oder den Ergebnissen der Zukunftsklausur würde etwas angehübscht, würde draufge-

packt, nachträglich draufgesattelt. Diese Zukunftsklausur - ich zitiere - verströmt nicht den Geist von Aufbruch - alles zu vage. Es ist bei Ihnen nichts mehr drin, meine Damen und Herren. Das ist die Situation.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Ich sage Ihnen: Immer weniger Menschen in Niedersachsen werden auf Ihre Reden hereinfliegen, sondern die Menschen werden Sie - wie wir - an Ihren Taten messen.

Wir haben vor Kurzem eine Kleine Anfrage gestellt. Wir haben darauf jetzt die Antwort bekommen, die wirklich sehr beeindruckend ist. Da wird deutlich, womit Sie sich eigentlich befassen. CDU/FDP-Politik, das ist Symbolpolitik, Als-ob-Politik: neun neue Preise, fünf neue Wettbewerbe, drei neue Ehrungen, vier neue Bündnisse, zwei Foren, sieben Sonstiges.

Meine Damen und Herren, Sie haben nur noch mit Als-ob-Politik zu tun. Weil Sie materiell nichts mehr bewegen können, begeben Sie sich auf diese Ebene. Wir haben vor Jahren darüber diskutiert, wo auf Landesebene die Untergrenze für Finanzbewegungen liegt. Hierüber haben wir insbesondere im Zusammenhang mit der Zukunft der Bezirksregierungen diskutiert. Diese Landesregierung ist sich nicht zu schade, Landespreise selbst für 500 Euro auszuloben, obwohl jeder weiß, dass der Verwaltungsaufwand ein Mehrfaches bedeutet.

(Beifall bei der SPD)

Solche Veranstaltungen haben nur noch einen Zweck: Es reicht gerade mal für eine Schlagzeile. - Das ist alles, meine Damen und Herren. Das aber ist zu wenig als Landespolitik.

(Beifall bei der SPD - Heinz Rolfes [CDU]: Was ist das für ein kleinkariertes Geist, der da vorne redet!)

Die harten Fakten dokumentieren die Realität jenseits der Wulff-Realität, jenseits der Wulff-Scheinwelt, meine Damen und Herren. Über Monate hinweg haben wir vom Aufsteigerland Niedersachsen erzählt bekommen. Jetzt stellen wir fest: Das Bruttoinlandsprodukt wächst im Bund um 2,5 % und in Niedersachsen um 1,8 %.

Nun zur eben angesprochenen Investitionsquote als wichtigem Signal dafür, wie ein Land wirtschaftlich vorankommt. Als Herr Wulff hier noch Oppositionspolitiker war, hat er den Vorwurf erhoben, 10 % an Investitionsquote seien peinlich für ein

Land und würden ein Land zurückwerfen. - Herr Wulff, Sie würden Gebete in den Himmel schicken, wenn Sie nur in die Nähe von 10 % kämen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Sie war in diesem Jahr bei 7,6 %. Das steigert sich im nächsten Jahr - Gott sei Dank - dank der Investition JadeWeserPort. Am Ende Ihrer Legislaturperiode, im Jahre 2012, sind Sie wieder bei 7,6 % angekommen. So steht Niedersachsen im nationalen Vergleich da: hinten, wie leider auch in vielen anderen Bereichen, meine Damen und Herren.

Wir haben in diesem Sommer erlebt, in welcher Verfassung die niedersächsische Wirtschaft ist. Wir haben drei Dax-Unternehmen, die massiv unter Druck sind. Auch ich weiß, dass man nicht mal eben mit dem Finger schnippt, damit alles so läuft, wie es sich eine Landesregierung wünscht. Aber ich kann mich noch an einen Ministerpräsidenten erinnern, der hier aktive Industriepolitik gemacht hat, meine Damen und Herren, der interveniert hat, wenn es notwendig war,

(Beifall bei der SPD)

und der nicht als Statist am Wegesrand gestanden hat oder von den Unternehmensführungen verschiedener Unternehmen selbst als Gesprächspartner kaum noch ernst genommen wird, wie es beispielsweise bei Airbus der Fall war. Wir haben die Briefwechsel gesehen. Sie waren hart genug für das Land. Die Beschäftigten in Nordenham und Varel haben möglicherweise die Konsequenzen zu tragen.

(Björn Thümler [CDU]: So ein Unfug!)

Da, wo Einflussmöglichkeiten wären und wo man sich wenigstens einmal reinhängen könnte, wie beispielsweise beim Thema „Hapag Lloyd muss norddeutsch bleiben“, weil es für die Metropolregion Hamburg und Zehntausende von niedersächsischen Beschäftigten wichtig ist, ist diese Landesregierung lange auf Tauchstation gegangen, meine Damen und Herren.

(Starker Beifall bei der SPD)

Ich habe am Sonnabend das Interview mit Herrn Hirche gelesen, der, wie ich finde, zu Recht darauf hinweist, dass der Mittelstand nicht unterschätzt werden sollte. Aber, Herr Hirche, was hat diese Landesregierung außerhalb der Dax-Unternehmen gemacht, beispielsweise dort, wo es um die Infrastruktur beim Breitband ging? - Da waren uns andere Länder weit voraus.

(Karl-Heinrich Langspecht [CDU]:  
Welche denn?)

Wo war dieses Land, als es darum ging, eine Konzeption für die Solarwirtschaft auf den Weg zu bringen, also für einen Bereich, bei dem jedem klar ist, welche ökologischen und ökonomischen Perspektiven damit verbunden sind? - Ich habe mit großem Interesse zur Kenntnis genommen, dass der Ministerpräsident nach der Zukunftsklausur beim Thema Wind zu neuen Erkenntnissen gekommen ist. Er hat die Messlatte für Niedersachsen angehoben. Das ist in der Sache durchaus richtig, Herr Wulff. Das Problem ist an der Stelle aber, dass das mit der Arbeit dieser Landesregierung nichts zu tun hat. Sie haben gemerkt, dass die Offshoretechnologie uns zugerechnet werden kann, weil sie auf niedersächsischem Gebiet liegt, und wir dann plötzlich gut aussehen. Die Nummer, Leistungen Dritter einzustreichen und so zu tun, als hätte man daran einen Anteil, läuft nicht.

(Beifall bei der SPD)

Wir können uns daran erinnern, wie der zuständige Umwelt- und Energieminister - ich weiß nicht, wo er jetzt ist - von Monstern gesprochen hat, als es um die Zukunft der Windenergie ging, die er eigentlich mit Macht beenden wollte. Das war in den letzten Jahren die niedersächsische Politik: Der eine oder andere wachte auf und meinte, dass er es sich schön rechnen konnte. Das mag er machen, aber das trägt nicht, meine Damen und Herren. Diese Politik - Schein statt Sein - zieht sich durch die Ressorts.

Wir haben hier heute Morgen über Sozialpolitik diskutiert. Sie haben über „Zukunft bis 2020“ und die schöne Gemeinde Herzlake geredet. Diese Gemeinde kann nichts dafür, dass diese Arbeitsergebnisse jetzt mit dem Ortsnamen verbunden werden. Kinderarmut ist für Sie bis 2020 kein Thema. Ich habe nach meiner Lektüre den Eindruck, dass Sie über Sozialpolitik gar nicht geredet haben. Gibt es in dieser Gesellschaft keinen Bedarf an sozialem Zusammenhalt? Das frage ich mich, Sie sich augenscheinlich nicht.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung  
von Dr. Manfred Sohn [LINKE])

Deshalb treibt es uns um, dass Niedersachsen in der Pflege Schlusslicht ist, dass wir hier in einer Situation, in der es darum geht, Ausbildung in der Pflege zu gewährleisten, eine total versagende Regierung haben und dass wir auch beim Thema

Krankeninvestitionen Schlusslicht sind. Das sind doch die Themen der nächsten Jahre.

(Heinz Rolfes [CDU]: Jetzt reicht es  
aber! Das ist Unsinn!)

Ich möchte Ihnen am Beispiel der Krankenhausinvestitionen dokumentieren, wie Sie die Öffentlichkeit an der Nase herumführen.

(Heinz Rolfes [CDU]: Da sind Sie gerade dabei!)

Herr Möllring machte den Zwischenruf, das seien wahrscheinlich D-Mark statt Euro. Heute Morgen ist erzählt worden, Sie hätten immer das auszubaden, was wir über Jahrzehnte hinweg gemacht hätten, meine Damen und Herren.

(Heinz Rolfes [CDU]: Das stimmt ja auch!)

Wissen Sie, was das hier ist? - Das ist die offizielle Statistik über Krankenhausinvestitionen in allen Bundesländern seit 1991. Ich lese das einmal der Reihe nach vor, es geht schnell. Alle Beträge lauten auf Millionen Euro: 207, 217, 222, 225, 221, 216, 224, 229, 249, 235, 229. Im Jahre 2002 sinkt der Betrag leicht: 188. 2003: 186. Dann kommt das Regime von Frau von der Leyen: 87, 97, 121. In den Folgejahren - darauf haben Sie hingewiesen - bleibt es bei 120 Millionen Euro. Unterlassen Sie die Veranstaltung, zu erzählen, wir hätten Defizite aufgewiesen, die Sie jetzt ausgleichen müssten. Das hier ist die Realität. Sie sind für das Absacken bei den Krankenhausinvestitionen verantwortlich.

(Starker Beifall bei der SPD und bei  
der LINKEN)

Es mag ja sein, dass wir manche Sachen hätten besser machen können. Dafür übernehmen wir auch gerne die Verantwortung. Ich habe aber, ehrlich gesagt, keine Lust, Vorwürfe auch noch für die Sachen zu hören, die wir richtig gut gemacht haben und die Sie uns ausquatschen wollen. Das lassen wir nicht zu! Dagegen wehren wir uns, und wir machen deutlich, was hier Sache war.

(Beifall bei der SPD)

Nun komme ich zum Thema Bildung. Zitat Wulff: Bildung hat Priorität. - Das stand bei der Zukunftsklausur ganz oben an. Das finde ich inhaltlich klasse.

(Björn Thümler [CDU]: Aber!)

Herr Wulff, Sie müssten dann aber einmal der geeigneten Öffentlichkeit mitteilen, warum es Ihnen

trotz „Bildung hat Priorität“ gleichzeitig möglich ist, die Mittel im Einzelplan 06 von 2005 bis 2012 erkennbar zu reduzieren und die Mittel im Einzelplan 07, also Kultus, von 2005 bis 2012 von 17,5 % am Landeshaushalt auf 14,8 % zu reduzieren. Sie müssten dann einmal deutlich machen, warum Sie trotz „Bildung hat Priorität“ im Gegensatz zu allen anderen Bundesländern den Abschluss des Krippengipfels ignorieren. Dort ist nämlich festgehalten worden: Die große Herausforderung bis 2013 wird geschultert, indem Gemeinden, Länder und Bund je ein Drittel der Kosten übernehmen. - Das ist die Verabredung. Was macht Niedersachsen?

(Zuruf von der SPD: Das Gleiche wie immer!)

- Genau, das Gleiche wie immer: So gut wie nichts. - Der Bund gibt bis 2013 für dieses Projekt 213 Millionen Euro an Niedersachsen. Dafür sagen wir: Herzlichen Dank, liebe Bundesregierung!

(Beifall bei der SPD)

Das Land Niedersachsen beteiligt sich an dieser Veranstaltung, die für Sie angeblich Priorität hat - für uns hat sie Priorität -, bis 2013 mit 11 Millionen Euro - und das bei einer Quote von 6,9 %, womit Niedersachsen Schlusslicht in Deutschland ist. Das ist jämmerlich.

(Beifall bei der SPD)

Bildung hat Priorität, sagt Christian Wulff. Das Defizit in der Unterrichtsversorgung und in Sachen Arbeitszeitkonto wird ausgeglichen, sagt Herr Möllring. Dies soll durch 500 Stellen - 250 in 2008, 250 in 2009 - geschehen. Können Sie mir erklären, warum die Vorhabenliste der Landesregierung bei diesem Thema nicht 500, sondern 1 500 Stellen verlangt? Das ist doch ganz interessant. Sie legen in Ihrer Planung fest: Wir brauchen 1 500 Stellen, beantragen im Landtag aber 500 Stellen und wollen uns erklären, das sei ein Erfolg. Das ist eine Lachnummer! Das merkt jeder. Unabhängig von dieser Geschichte planen Sie Neues im Bildungsbereich, was auch in Ordnung ist, aber zusätzliche Stellen erfordert. Ich lese in meiner Zeitung seit Wochen fast jeden Tag, dass Eltern sich beschweren und dass von Schulleitungen gesagt wird: Wir haben in ganzen Klassenstufen Unterricht gestrichen, und zwar nicht etwa nur einmal, weil beispielsweise ein Lehrer fehlt, sondern für das ganze Schuljahr. - Das ist das Bildungsland Niedersachsen im Jahre 2008! Bildung hat für Sie aber angeb-

lich Priorität. Wie sähe es denn aus, wenn sie bei Ihnen keine Priorität hätte?

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

So geht es auch weiter. Ministerpräsident Wulff sagte nach der Zukunftsklausurtagung - ich zitiere -: Wir machen jetzt intensivere Sprachförderung. - Das ist sachlich gerechtfertigt. Wir gucken in die Mipla und stellen fest: Es gibt dafür keinen Cent mehr. Wir gucken in die Vorhabenplanung der Landesregierung und stellen fest: Dieses Thema genießt keine Priorität. - Meine Damen und Herren, das ist Sein und Schein bei Herrn Wulff!

(Johanne Modder [SPD]: Verarschung!)

- „Verarschung“ darf ich hier nicht sagen, denn sonst bekomme ich einen Ordnungsruf. - Das war eigentlich ganz elegant.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Das ist Sprachförderung!

(Lachen bei der CDU und bei der FDP)

- Das war anders gemeint. Das war zwar auch nicht schlecht, aber das war von mir nicht so gemeint.

Wir haben bei Ihnen dann gelernt: Hauptschulen haben Vorrang und gehören besonders unterstützt. - Gleichzeitig kürzen Sie die Personalkosten im Hauptschulbereich im nächsten Jahr um 25 Millionen Euro. Sie demontieren die berufliche Grundbildung. Die berufsbildenden Schulen im ländlichen Raum fürchten um ihre Existenz. Wir haben gerade in der letzten Woche eine sehr gute und große Anhörung dazu durchgeführt und haben es aus erster Quelle so vorgetragen bekommen. Aufgrund der Unterbindung von Durchlässigkeit erschweren Sie ferner weiterführende Abschlüsse. Meine Damen und Herren, Hauptschulen haben bei Ihnen keine Zukunft. Sie veralbern die Hauptschülerinnen und Hauptschüler und deren Eltern. Das ist nicht in Ordnung.

(Starker Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Dass ein solches Auseinanderfallen nicht nur die Opposition, die Eltern und die Schülerinnen und Schüler, sondern auch die Beschäftigten, die Landesbediensteten, erregt, darf doch nicht verwundern. Wir sind inzwischen in einer Situation, in der der Apparat rebelliert. Anders kann man das nicht nennen. Ich habe hier ein Schreiben des Gesamt-

personalrats der Landesschulbehörde. Ich kann es hier nicht vorlesen; es ist dafür ein bisschen zu lang. Dieses Schreiben hat es einfach in sich. Die Kolleginnen und Kollegen fühlen sich - sehr diplomatisch ausgedrückt - in jeder Weise unangemessen behandelt. Auf Deutsch: Sie haben von der Art, wie mit ihnen umgegangen wird, die Nase gestrichen voll.

(Starker Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

In dieser Weise zieht sich das durch die Ressorts. Im Wissenschaftsbereich ist es nicht besser. Die Schere zwischen den Abiturientenzahlen und den Studierendenzahlen geht weiter auseinander. Niedersachsen exportiert Intelligenz. Das ist noch eine freundliche Umschreibung. Man kann auch sagen: Die Studierenden wandern ab, weil sie merken: Hier ist nichts mit Zukunft.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Schauen Sie mal auf die Abschlüsse!)

Sie bleiben dann übrigens dort, wo sie ausgebildet werden, und tragen dort zur Wertschöpfung bei. Sie fehlen uns dann in der nächsten Generation.

(Starker Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

So viel zu dem wichtigen Thema Bildung.

Ein zweites Thema, das neben Wirtschaft und Soziales auch noch wichtig ist, hat mit Energie und Klima zu tun. Niedersachsen hat ja jetzt reagiert. Man hat das Ministerium umbenannt. Man hat dort, wie ich glaube, jetzt ein kleines Referat geschaffen, das sich mit diesem Thema befasst. Niedersachsen ist aber immer noch das einzige Bundesland, das überhaupt kein Klimaprogramm hat. Sie kriegen das nicht gebacken. Entweder Sie wollen es nicht oder Sie können es nicht. Auf jeden Fall schadet es dem Land und der Umwelt, und das ist nicht zu akzeptieren.

(Starker Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Nun zu einem Thema, das uns schon in der letzten Wahlperiode beschäftigt hat, nämlich zur demografischen Entwicklung. Wir haben interessante Ergebnisse zur Kenntnis genommen. Niedersachsen ist durch die demografische Entwicklung stärker herausgefordert als alle anderen Bundesländer. Herr McAllister, in der *Nordsee-Zeitung* - das ist ganz interessant - erschien gerade in dieser Woche ein Bericht, wie die Entwicklung im Cuxland zurzeit wahrgenommen wird. Es gibt dort Sorgen:

Die Bevölkerung wandert ab und wird zahlenmäßig geringer. Es wurde gefragt, welche Auswirkungen das für die kommunale Infrastruktur hat. Das ist ein riesiges Thema. Die Antworten liegen übrigens auf dem Tisch; ich verweise hier auf den Bericht der Enquete-Kommission. Diese Landesregierung aber hat dieses Thema - wie viele andere auch - richtig verpennt.

(David McAllister [CDU]: Das ist falsch!)

Jetzt kommt es, Herr McAllister: Die Landesregierung hat bei der Zukunftsklausur auf der Ziellinie gemerkt, dass da noch etwas ist. Sie hat dann, wie ich glaube, eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Mich hat Folgendes besonders beeindruckt, weil es genau dazu passt, wie bei Ihnen Politik gemacht wird: Herr Wulff hat bei der zusammenfassenden Schau im Blick auf die Zukunftsklausur auch zum Thema der demografischen Entwicklung eine Forderung aufgestellt. Er hat gesagt: Wir müssen dafür sorgen, dass auch 2020 Hausärzte in der Fläche in Niedersachsen noch da sind. - Ich finde, das ist eine sehr richtige Forderung. Es ist aber wieder eine der Forderungen, für deren Erfüllung die Landesregierung überhaupt keine Verantwortung hat. Das regeln andere. Überall dort, wo die Landesregierung in der Pflicht wäre, etwas zu tun, findet unter diesem Ministerpräsidenten jedenfalls nichts statt.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

In der Geschichte gibt es einen großen Konservativen - vor großen Persönlichkeiten haben auch wir Respekt -, der Otto von Bismarck hieß.

(Zurufe von der CDU: Den müssen Sie auch noch zitieren?)

Er hatte ein Lebensmotiv. Es hieß: Mehr sein als scheinen. - Unser Ministerpräsident hat auch ein Motiv: Mehr scheinen als sein.

Meine Damen und Herren, wir sind in Niedersachsen zurzeit Zeuge einer atemberaubenden Metamorphose: vom Alphetier zum Pantoffeltierchen.

Herzlichen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Herr Kollege Jüttner. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Dr. Althusmann das Wort. Bitte schön!



**Dr. Bernd Althusmann (CDU):**

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Jüttner, Sie haben zu Beginn Ihrer Rede und auch mehrfach mittendrin von „Messlatten“ gesprochen. Wenn Sie sich heute Nachmittag hier in Hannover selbst eine Messlatte aufgelegt haben sollten, dann war die aber leider sehr niedrig. Das haben wir auch erwartet.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, nach dieser relativ einfalllosen Rede des Oppositionsführers der zumindest noch größten Oppositionsfraktion hier im Niedersächsischen Landtag sei die Frage gestattet - fragen Sie sich das vielleicht auch selbst einmal -: Wo war bei Ihnen in den vergangenen 45 Minuten auch nur ein Ansatz einer guten Idee, meinerwegen eine Vision, meinerwegen ein Gegenentwurf, meinerwegen ein Konzept für die Zukunft unseres Bundeslandes? - Fehlanzeige, Herr Jüttner!

(Beifall bei der CDU)

Der Kollege Klare hat mir gerade zugerufen: Was bleibt von Ihrer Rede übrig außer vielleicht dem letzten Satz? - Herr Jüttner, die Menschen in Niedersachsen merken es offensichtlich seit längerem. Zweimal eine Wahl zu verlieren, mögen Sie als ungerecht empfunden haben. Es wäre aber schon ein wenig Selbstkritik angebracht. Davon sind Sie aber leider sehr weit entfernt. Ich denke, es wird jedem hier im Parlament und auch jedem außerhalb des Parlaments in Niedersachsen zunehmend klarer, dass die schallende Ohrfeige vom 27. Januar insbesondere für Sie, Herr Jüttner, ihre volle Berechtigung hatte.

(Beifall bei der CDU)

Eigentlich sind Sie ja schon Vergangenheit und nicht Zukunft, Herr Jüttner. Eigentlich sind Sie personifizierte Vergangenheit. Mit der Zukunft Niedersachsens werden Sie auf jeden Fall nichts mehr zu tun haben.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, dieser Oppositionsführer hat im Juli in der Zeitung erklärt: Unsere Rolle als Oppositionsfraktion ist, klare inhaltliche Alternativen zum Regierungshandeln aufzuzeigen.

(Reinhold Coenen [CDU]: Wo waren sie?)

Ihre Rede hat zum wiederholten Male deutlich gemacht: Zur Politik dieser Landesregierung haben Sie keine Alternativen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, vor fast genau einem Jahr - erinnern wir uns doch einmal - hat der Kollege Jüttner hier gestanden und von diesem Pult aus Großartiges für seine Partei, die SPD, verkündet. Ich zitiere:

„Wir werden dafür sorgen, dass der heutige Haushaltsentwurf der letzte ist, den Herr Möllring hier eingebracht hat.“

Im Dezember vergangenen Jahres haben Sie, Herr Kollege Jüttner, gesagt - ich zitiere -:

„Wir haben die Beratungen dazu genutzt, die Antworten für die Jahre 2008 und folgende zu geben.“

Unter donnerndem Applaus - nicht unserem, sondern Ihrem - haben Sie außerdem erklärt:

„Die Niedersachsen werden sich entscheiden. Ich freue mich, dieses Land in den nächsten Jahren gerechter gestalten zu können.“

Hört, hört! Irgendetwas muss vor Kurzem gründlich schief gelaufen sein, meine Damen und Herren. Allerdings haben Sie sich dazu wohlweislich - auch mit Blick auf die Fraktion, die hinter Ihnen sitzt; da konnte man nicht so besonders viel mehr in den Gesichtern lesen - ausgeschwiegen. Meine Damen und Herren, auf dieser Regierungsbank sitzt der Ministerpräsident, der hier fünfeinhalb Jahre lang gute Politik für Niedersachsen gemacht hat, der dieses Land nach vorne gebracht hat.

(Beifall bei der CDU - Heiner Bartling [SPD]: Fehlbesetzung!)

Bei allem Verständnis für Ihre persönliche Enttäuschung über das Wahlergebnis sollten Sie eines zur Kenntnis nehmen:

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Ihres war ja auch nicht so gut! Minus 6 %!)

Die Niedersachsen haben ohne jeden Zweifel unmissverständlich darüber abgestimmt, wer den Gestaltungsauftrag für die nächsten fünf Jahre erhält, und zwar wir.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wenn eines die Haushalte der letzten Jahre von CDU und FDP sowie der Landesregierung geprägt hat und auch in den nächsten fünf Jahren prägen wird, dann ist es Verlässlichkeit - im Übrigen ein nicht zu unterschät-

zender Wert an sich, Herr Kollege, in Zeiten, in denen andere große Volksparteien in Intrigen und Putschen ihre Orientierung verlieren. Trotz zum Teil maßloser Untergangsrhetorik von SPD und sicherlich auch Grünen sowohl im letzten Jahr als sicherlich auch heute wieder können wir im Prinzip mit einer ganz vorsichtig optimistischen Zufriedenheit und vielleicht auch mit ein wenig Freude feststellen, dass Niedersachsen erfolgreich ist. Niedersachsen wird auch in den nächsten fünf Jahren sehr erfolgreich sein. Viele Bürger auf den Straßen - ob in Lüneburg oder anderswo - erklären uns eines: Niedersachsen hat inzwischen dieses gewisse Etwas, im starken Wettbewerb mit allen anderen Bundesländern mithalten zu können. Das ist das Verdienst dieser Landesregierung, Herr Jüttner!

(Beifall bei der CDU - David McAllister [CDU]: Genau!)

Diese Politik machen wir - es ist wichtig, das hier einmal festzustellen - nicht unsertwillen, nicht um der Macht willen, sondern weil es um die Menschen in Niedersachsen geht, für die wir hier arbeiten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Heiner Bartling [SPD]: Jetzt weine ich gleich!)

Wir können in Niedersachsen keine Wunder vollbringen, aber wir können arbeiten.

(David McAllister [CDU]: Hart arbeiten!)

- Und hart arbeiten. Das tun wir auch.

Zugegeben: Viele Menschen sorgen sich um ihre Zukunft, ihren Arbeitsplatz, um ihre ganz persönliche Sicherheit. Weder Freiflüge von Gewerkschaftsbossen noch atemberaubende Abfindungen für manchen erfolglosen Wirtschaftsführer sind in einer solchen Situation hilfreich. Hilfreich aber ist, wenn wir aus eigener Kraft, aus eigener Verantwortung soziale Sicherheit schaffen. Das geht nur mit Wachstum und Arbeit. Wir haben in Niedersachsen anhaltendes Wirtschaftswachstum: Im Jahr 2007 plus 1,8 %. Industrie, Handwerk und Mittelstand investieren wieder. Die Zahl der Beschäftigten im niedersächsischen Handwerk ist im letzten Jahr um 7 000 Menschen auf 429 000 Menschen gestiegen. Die Zahl der Unternehmensinsolvenzen ist in Niedersachsen im ersten Halbjahr 2008 um fast 7 % gesunken. Die Arbeitslosenquote ist auf dem niedrigsten Stand seit 15 Jahren. In Teilen Niedersachsens - in Bentheim, im Emsland oder wo auch immer - herrscht zum Teil

Vollbeschäftigung. Hören Sie doch auf, das Land kaputt zu reden, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU - Kreszentia Flauger [LINKE]: Was ist mit Wilhelmshaven?)

Wer Arbeit hat, hat Zukunft. Arbeit ist im Übrigen der beste Schutz vor Armut und nicht staatliche Umverteilung, wenn ich einmal so nach ganz links schaue. Da muss der Staat nur dort helfen, wo der Mensch, wo eigene Kraft versagt, um es sinngemäß mit Ludwig Erhard zu sagen. Wenn Bürger uns in Bürgerversammlungen fragen, worin sich die großen Volksparteien von CDU und SPD noch unterscheiden, fällt die Antwort in Wahrheit relativ leicht: Nicht staatlich verordnete Mindestlöhne, wie von Ihnen, Herr Jüttner, gefordert, schaffen Perspektiven für jüngere Arbeitslose - schauen wir doch einmal nach Frankreich -, sondern Wirtschaftswachstum. Gegenüber dem Vorjahresmonat haben wir in Niedersachsen bei den jüngeren Arbeitslosen einen Rückgang von 21,4 %. Das sind Perspektiven für junge Menschen in Niedersachsen, Herr Jüttner.

(Beifall bei der CDU)

Nicht Ausbildungsplatzabgaben, wie Sie sie noch vor einiger Zeit gefordert haben, schaffen Ausbildungsplätze. Wissen Sie, wer in unserem Land Ausbildungsplätze schafft? - Das sind die mutigen Unternehmer und Handwerker, die die Ärmel hochkrepeln und dieses Land nach vorne bringen. Uns hilft aber nicht diese Untergangsrhetorik, wie Sie sie immer wieder anwenden.

(Beifall bei der CDU)

Es ist doch ein Erfolg für Niedersachsen. Bis zum Ende des Jahres rechnen die Handwerkskammern mit mehr als 20 000 Ausbildungsverträgen. Das wäre ein Plus von rund 600 gegenüber 2007.

Und - auch das unterscheidet uns von Ihnen -: Nicht immer neue Schulden schaffen langfristig Wohlstand für alle, sondern eine solide Finanzpolitik, die neue Schulden senkt und langfristig abbaut - so, wie wir es vorgemacht haben.

Meine Damen und Herren, mit dem Haushaltsplanentwurf 2009, der uns heute zur Beratung vorliegt, senken wir die Nettokreditaufnahme auf 250 Millionen Euro. Gestatten Sie mir folgenden Hinweis: Ihr kleiner Ausflug in die Finanzpolitik war eine kleine Bruchlandung. Ich möchte versuchen, Ihnen den Unterschied zwischen Nettokreditaufnahme und strukturellem Defizit vielleicht in einem

Privatissimum zu erläutern. Ich sage Ihnen aber nur eines: Der Differenzbetrag zwischen der Aufnahme von Krediten am Kreditmarkt und dem, was wir tatsächlich zurückzahlen müssen, ist die Nettokreditaufnahme.

Auf der einen Seite gibt es noch den finanziellen Handlungsbedarf eines Landes und auf der anderen Seite ein strukturelles Defizit. Das ist der Unterschied zwischen Einnahmen und Ausgaben, gekürzt um Vermögensverzehr. Herr Jüttner, so viel zur Lehrstunde. Vielleicht werden Sie irgendwann einmal den Unterschied erklären können.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Sie haben mich hier auch persönlich angegriffen. Ich bin ja dankbar, wenn Sie uns angreifen; das ist eigentlich Ehre genug. Aber wenn Sie beklagen, dass sich diese Landesregierung mit der Frage der Vermögens- oder Beteiligungsveräußerung befasse, dann rate ich Ihnen doch einen Blick in die Vergangenheit.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Ja?)

- Gut, dass Sie gerade „Ja“ sagen. - Herr Allert, ich habe mir gerade die MiPla 2002 bis 2006 aus Ihrer Regierungszeit geholt. Auf Seite 23 steht, dass in der Zeit von 1991 bis 2001 allein durch die Veräußerung von Beteiligungsvermögen rund 800 Millionen Euro aufgebracht worden sind.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das schaffen Sie in einem Jahr!)

Herr Jüttner, ich weiß nicht, ob das alles immer gerechtfertigt ist, was Sie hier sagen. Sie sollten zumindest bei der Wahrheit bleiben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, die Absenkung der Nettokreditaufnahme auf 250 Millionen Euro ist eine Absenkung um 2,7 Milliarden Euro, also um über 90 %.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der FDP)

Niedersachsen ist das einzige Bundesland, das es zum siebten Mal schafft, die Nettokreditaufnahme zu senken. Damit komme ich zu dem Begriff Kreditfinanzierungsquote, der auf den ersten Blick nichts sagt: Wir sind bei 9 % gestartet und liegen heute bei 1 %. Das ist ein riesiger Erfolg. Im Übrigen ist es die niedrigste Kreditfinanzierungsquote seit 60 Jahren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, die Zins-Steuer-Quote sinkt auf 12,4 %. Trotzdem zahlen wir noch 2,3 Milliarden Euro Zinsen für Schulden aus der Vergangenheit. Mit der Nettoneuverschuldung von null im Jahr 2010 schaffen wir das, was die Menschen als das sozial Gerechteste von uns erwarten: Chancengerechtigkeit, eine gute Bildung und damit sichere Perspektiven für die Zukunft. Entgegen allen Behauptungen von Linken und ganz Linken sind die Erwartungen der großen Mehrheit unserer Bevölkerung an den so oft missbrauchten Begriff der sozialen Gerechtigkeit mit Chancengerechtigkeit, einer guten Bildung und sicheren Perspektiven verknüpft, nicht aber mit immer neuer Verteilung auf Kosten der Zukunft.

Natürlich haben die Steuermehreinnahmen seit 2006 diese Entwicklung positiv begleitet. Diese Steuermehreinnahmen sind aber mitnichten die Früchte der Regierungspolitik von Rot-Grün bis 2005. Erinnern wir uns doch, wie die Bundesrepublik Deutschland am Ende von Rot-Grün am Boden lag und wie die Armutsquote, die Arbeitslosigkeit und die Steuerbelastung stiegen.

(Heiner Bartling [SPD]: Sie kommen von einem anderen Stern!)

Sie erliegen immer wieder dem Trugschluss, dass Schröders Agenda das Land vorangebracht habe.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Heiner Bartling [SPD]: Das möchten Sie wohl wegdiskutieren?!)

- Herr Bartling, natürlich haben wir die Kreditemächtigungen der Vorjahre genutzt. Das ist ein völlig normaler Vorgang. Herr Allert, das müssten Sie als ehemaliger Finanzminister eigentlich wissen.

Jetzt bitte ich Sie, sich zu erinnern. Wie war es in den Jahren 2002 und 2003, als Sie, Herr Allert, hier vorne standen und von dem seriösen Haushalt sprachen, der in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen ist? - Zu jener Zeit hatten Sie eine Nettoneuverschuldung in Höhe von 3 Milliarden Euro. Wie war es denn damals?

(Heiner Bartling [SPD]: Wie war es denn 1986?)

Haben Sie denn nicht zufälligerweise, Herr Jüttner, auf die 3 Milliarden Euro sogar noch 535 Millionen Euro Kreditemächtigung aus den Jahren vor 2002 draufgepackt? Auch dies gehört zur Realität und zur Vergangenheitsbewältigung, lieber Herr Allert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - David McAllister [CDU]: Starkes Stück von Aller!)

Meine Damen und Herren, in Niedersachsen ist die beispiellose Absenkung der Neuverschuldung nur möglich geworden, weil wir auch die Ausgaben schlicht gekürzt haben. Dazu hatten Sie den Mut nicht. Wir haben auch dort gekürzt, wo es wehgetan hat.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Wo Sie etwas anderes versprochen haben!)

Inzwischen beläuft sich dieses Volumen, Frau Flauger, auf 1,5 Milliarden Euro. Hätten wir dies nicht getan - auch das gehört zur Wahrheit -, läge jetzt die Nettoneuverschuldung für 2009 nicht bei 250 Millionen Euro, sondern bei 1,75 Milliarden Euro. Das heißt, wir müssten 1,5 Milliarden Euro mehr am Kreditmarkt aufnehmen, als wir es heute tun.

Ich sage Ihnen auch als Vater von zwei schulpflichtigen Kindern allen Ernstes: Dieses Anhäufen immer neuer Schulden empfinde ich als das Unsozialste, was wir den nachfolgenden Generationen überhaupt antun können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Detlef Tanke [SPD]: Meine Tochter findet den Unterrichtsausfall unsozial! Sie müssen mal hinschauen, was da draußen los ist! Mein lieber Junge!)

- Ich komme gleich auf Sie zu sprechen; ich habe Sie mir gemerkt.

Wie war das noch, Frau Flauger? Sie haben vor Kurzem in der Presse gefragt, was 2 bis 3 Milliarden Euro Schulden mehr schon machten. Damit wollen Sie Zwangsbeglückungen finanzieren. Was soll's, haben Sie gesagt. - Genau dies hat in den Untergang geführt.

(Widerspruch von Kreszentia Flauger [LINKE])

Dolce Vita auf Pump à la Linke, meine Damen und Herren, das ist der Untergang unseres Landes.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich zitiere einmal einen ganz ehrenwerten Sozialdemokraten.

(Heiner Bartling [SPD]: Jetzt wird es gefährlich!)

- Jetzt wird es tatsächlich gefährlich, Herr Bartling; schnallen Sie sich einmal an. - Herr von Dohnanyi hat gesagt:

(Detlef Tanke [SPD]: Wir zitieren gleich Pflüger! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Mit Parteien, die gefährlichen Unsinn vertreten, kann man nicht koalieren. Mit denen muss man streiten, statt verlogene Geschäfte wie in Hessen zu machen. - Recht hat er.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir wollen und werden 2010 den ersten Haushalt in der Geschichte Niedersachsens ohne zusätzliche Schulden vorlegen. Das ist nur konsequent. Wenn wir in Niedersachsen ab 2010 keine neuen Schulden mehr machen und ein dauerhaftes Verschuldungsverbot anstreben, dann bleiben Sie aufgefordert, Ihre Verantwortung zu übernehmen und mit für die Zweidrittelmehrheit zu sorgen, die wir für eine Verfassungsänderung brauchen. Null neue Schulden bedeuten 100 % neue Chancen für alle Niedersachsen. Sie sind aufgefordert, daran mitzuwirken.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir werden 2009 trotz der Absenkung der Neuverschuldung die Investitionsausgaben gegenüber 2008 um rund 300 Millionen Euro auf über 2,1 Milliarden Euro anheben. Wir investieren, wenn Sie so wollen, zielgerichtet dort, wo es notwendig und geboten ist: in Bildung, in Arbeit, in Wirtschaft und Infrastruktur, in Energie und Klimaschutz und in Sicherheit. Henry Ford hat einmal gesagt:

„Die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes beginnt nicht in der Firma, sie beginnt im Klassenzimmer.“

Ganz aktuell ist dieser Satz in Wahrheit nicht mehr.

(Heiner Bartling [SPD]: Oh doch!)

Zumindest bedürfte er - Herr Bartling, als ehemaliger Lehrer sollten Sie das eigentlich wissen - heute der Ergänzung.

(Heiner Bartling [SPD]: Der Ergänzung um Kindertagesstätten!)

Die Grundlagen für die Bewältigung der Herausforderungen im Alltag werden viel früher gelegt: im Kindergarten, in der Familie, in der frühkindlichen Bildung. Deshalb hat in Niedersachsen die Bildung

vom Kindergarten bis zur Hochschule trotz strikter Haushaltskonsolidierung für uns höchste Priorität.

(Detlef Tanke [SPD]: Siehe Studiengebühr!)

Herr Jüttner, Sie haben vorhin von den Kürzungen im Nachtragshaushalt 2008 gesprochen. Entweder können Sie nicht richtig lesen, oder Sie haben nicht bemerkt, was immer schon in Niedersachsen gang und gäbe war. Ein Nachtragshaushalt ist einzig und allein ein vorgezogenes Instrument des Jahresabschlusses. In diesem Fall musste es sogar so sein, Herr Aller. Grund dafür ist der Personal-Swing: Immer dann, wenn man ausscheidende Lehrer durch neue ersetzt, sind diese günstiger. Der Nachtragshaushalt 2008, den wir erst im Oktober abschließend beraten und hier beschließen werden, wird mitnichten dazu führen, dass irgendeine Lehrerstelle an niedersächsischen Schulen fehlt. Sie streuen den Menschen Sand in die Augen, wenn Sie so etwas behaupten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Wolfgang Jüttner [SPD]: Es fehlen doch sowieso zu viele!)

- Herr Jüttner, Sie haben von dieser Stelle aus gesagt, im Kultusbereich werde gekürzt.

(Heiner Bartling [SPD]: Das ist so!)

Ich habe das nicht gefunden.

(Heiner Bartling [SPD]: Dann können Sie nicht lesen!)

Ich habe ein paar Jahre Haushaltsberatungen hinter mir.

(Zurufe von der SPD und von der LINKEN)

- Ich lese Ihnen nur die Zahlen vor; ich liebe ja Zahlen. Manchmal ist es auch ganz hilfreich, wenn man sie vor einer Beratung liest, lieber Herr Jüttner.

Die Ausgaben im Kultusbereich steigen von 3,75 Milliarden Euro in 2002 um rund 653 Millionen Euro auf über 4,4 Milliarden Euro in 2009 an. Das ist eine Steigerung von 17 %.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Der Anteil am Haushalt geht zurück!)

Natürlich reicht Ihnen das immer noch nicht. Ich erwähne auch eher am Rande, dass Sie 2003 gegen weitere Lehrerstellen in Niedersachsen gestimmt haben. Deshalb sage ich Ihnen ganz deutlich: Selbst wenn wir die Bildungsausgaben allein

im Kultusbereich um 50 % steigern würden, wäre das weder ein Garant dafür, dass Sie zufrieden wären, noch ein Garant dafür, dass die schulpolitische Landschaft in Niedersachsen endgültig befriedet wäre.

Natürlich sind kleinere Klassen - noch kleinere Klassen - pädagogisch hilfreich.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: „Noch kleiner“? - Hans-Henning Adler [LINKE]: 35 Schüler in einer Klasse!)

- Sie brauchen mir da nichts zu erzählen. Meine Tochter geht auf ein Gymnasium, ist dort in der siebten Klasse. Glauben Sie eigentlich allen Ernstes, dass wir auf den Bäumen leben? Wir wissen sehr wohl um die Probleme an den Schulen. Wir wissen auch um das Problem zum Teil zu großer Klassen. Aber selbst wenn wir noch so viele Milliarden zusätzlich hineinstecken würden, was wir schon tun: In erster Linie kommt es - aus meiner Sicht zumindest - doch darauf an, dass Lehrer ihre Schüler motivieren, dass sie den Lerndrang wecken und dass das familiäre Umfeld Anreize schafft.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vieles wirkt ergänzend. Vieles ist materiell noch weiter zu unternehmen. Aber solange wir immer wieder unser Schulsystem, unsere Lehrer, unsere Unterrichtsinhalte schlechtreden, wie das von allen Seiten hier und da getan wird, so lange kommen wir nicht weiter.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Ralf Briese [GRÜNE]: Försterling! 30 %-Regel!)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Her Kollege Althusmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Aller?

**Dr. Bernd Althusmann (CDU):**

Ja, von ihm immer gerne.

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Bitte schön, Herr Aller!

**Heinrich Aller (SPD):**

Herr Althusmann, Sie lieben Zahlen, haben Sie gesagt. Dann haben Sie dargestellt, wie der Kultushaushalt seit 2002 aufgewachsen ist. Können Sie aus dem Stand sagen, wie viel davon auf die

Umwidmung der Kindergartenzuschüsse - vom Sozialministerium auf das Kultusministerium - und auf die Tarifsteigerungen im öffentlichen Dienst entfällt?

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön. - Herr Kollege Althusmann!

**Dr. Bernd Althusmann (CDU):**

Herr Kollege Aller, da Sie solche Fragen früher grundsätzlich nie beantworten konnten, will ich Ihnen sagen, dass diese Veränderungen natürlich in den Steigerungen enthalten sind. Aber letztlich geht es doch darum, dass wir bei zurückgehenden Schülerzahlen und einer Verbesserung der Schüler-Lehrer-Relation immer noch mehr in die Bildung stecken, als Sie es in Ihren Jahren jemals getan haben. Das ist doch das Entscheidende!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Heinrich Aller [SPD] meldet sich zu Wort)

- Geben Sie doch auf, Herr Aller!

(Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP)

Möchten Sie noch einmal? - Okay, er möchte nicht mehr, er ist befriedigt.

Meine Damen und Herren, der Bildungsmonitor 2008 der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft hat uns große Fortschritte in der Bildungspolitik attestiert. Ich zitiere: Niedersachsen macht den größten Sprung nach vorne und liegt jetzt über dem Bundesdurchschnitt. Niedersachsen verbessert sich so stark wie kein anderes Bundesland: weniger Abbrecher in der dualen Ausbildung, weniger spät eingeschulte Kinder, hohe Priorität bei den Bildungsausgaben, Reduzierung der Zahl der Schulabgänger ohne Abschluss. - Wir kommen von über 8,7 %, und wir wollen auf 5 % hinunter. Das sind richtige Ziele, das sind, wenn Sie so wollen, Visionen für Niedersachsen. Das ist das, was wir für Niedersachsen anstreben. In Niedersachsen soll nach Möglichkeit jedes Kind einen Schulabschluss bekommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herr Kollege Althusmann, Frau Kollegin Flauger möchte Ihnen jetzt eine Frage stellen.

(Zurufe: Oh! Au ja!)

**Dr. Bernd Althusmann (CDU):**

Ja, gerne.

(Heiterkeit - Ralf Brieke [GRÜNE]: Das können Sie auch privatissimo machen!)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Frau Flauger, bitte!

(Unruhe)

- Frau Flauger hat jetzt das Wort. Ich bitte um etwas Ruhe.

**Kreszentia Flauger (LINKE):**

Herr Althusmann, Sie zitieren die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft. Halten Sie diese Quelle - angesichts der Finanzierung dieser Institution - allen Ernstes für neutral?

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herr Althusmann!

**Dr. Bernd Althusmann (CDU):**

Meine werte, nicht immer geschätzte Kollegin der Linken, diese Quelle ist eine von vielen, die ein ausgesprochen objektives Bild der Bildungslandschaft in allen Bundesländern entworfen hat.

(Detlef Tanke [SPD]: Gesamtmetall, Arbeitgeber!)

Es geht in erster Linie darum, dass wir in Niedersachsen diesen erfolgreichen Kurs fortsetzen und dass wir dieses wunderbare Zeugnis, Frau Flauger, das man uns da ausgestellt hat, auch weiterhin mit Inhalten füllen. Niemand von uns sagt, an unseren Schulen ist alles gold. Aber es sollte eben auch niemand die Bildungslandschaft einfach so kaputtreden, wie es gerade die Linken machen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Jüttner, Sie haben die frühkindliche Bildung angesprochen. Sie haben gesagt, wir würden zu wenig investieren. Aber was sind denn die tatsächlichen Zahlen? - In den Jahren 2008 bis 2013 werden bei einem Landesanteil von 5 % insgesamt rund 226 Millionen Euro in die frühkindliche Bildung fließen, alleine im Jahr 2009 fast 40 Millionen Euro. Die Anzahl der Krippenplätze in Niedersachsen wird bis 2013 jährlich um 5 000 ansteigen, die Anzahl der Plätze in der Kindertagespflege jährlich um 2 850, auf rund 62 000 bzw. auf eine avisierte Betreuungsquote von 35 %.

(Zuruf von Heinrich Aller [SPD])

- Herr Aller, wer hier einen Mangel beklagt und sagt, Niedersachsen müsse auch hier noch mehr tun, der vergisst dazuzusagen, dass der Bund, die Länder und auch die Kommunen - ich war fünf Jahre lang Fraktionsvorsitzender im Stadtrat von Lüneburg - erst seit den letzten Jahren Anstrengungen unternehmen, um für eine entsprechende Versorgung mit Krippenplätzen auf kommunaler Ebene zu sorgen. Lieber Herr Aller, auch das gehört zur Wahrheit. - Aber natürlich kann man mehr tun. Wir unterstützen hier mit unserem 100-Millionen-Euro-Programm für Familien, mit dem beitragsfreien dritten Kindergartenjahr, mit einer verstärkten Erzieherinnenausbildung. Insofern ist hier einer Menge Geld in frühkindliche Bildung investiert worden.

Ich will noch einen Aspekt zur schulischen Bildung aufgreifen. 83 % der 25- bis 64-Jährigen verfügen über einen Abschluss im Sekundarbereich II. Damit liegt Deutschland deutlich über dem OECD-Durchschnitt. Manche an die Wand gemalte Bildungskatastrophe existiert in Wahrheit gar nicht. Dennoch ist der Bildungsgipfel am 22. Oktober ein wichtiges Signal.

Für Niedersachsen gilt: Wir haben heute so viele Lehrkräfte wie noch nie zuvor an unseren Schulen, und das trotz rückläufiger Schülerzahlen.

(Beifall bei der CDU)

Obwohl wir auch in diesem Schuljahr alle Stellen mit jungen Lehrern wiederbesetzen, werden wir weiterhin dafür sorgen, dass der Unterricht an unseren Schulen mit einem Höchstmaß an Qualität stattfindet.

Wir schaffen in diesem und im nächsten Jahr 250 neue Lehrerstellen. Herr Jüttner, Sie haben in Ihrer Rede 1 500 gefordert.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Ich habe gar nichts gefordert!)

Aber dann legen Sie bitte auch einmal ein seriöses Finanzierungskonzept dafür vor! Wir können schließlich nur das ausgeben, was wir auch einnehmen. Solche Dinge immer nur auf Pump zu finanzieren, wäre unverantwortlich!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Wolfgang Jüttner [SPD]: Das war die Planung der Landesregierung! Das war keine Forderung!)

Herr Jüttner, im Jahr 2009 haben wir mit 5 660 Stellen für Lehramtsanwärter und Referendare so viele wie noch nie in der Geschichte Niedersachsens.

Wir bauen die 670 Ganztagschulen weiter aus; im Haushalt stehen dafür weitere 1,7 Millionen Euro zur Verfügung.

Herr Jüttner, Sie haben vorhin kritisiert, dass wir die Ausgaben für die Sprachförderung nicht erhöht haben. Aber wenn ich mich richtig erinnere, dann gab es so etwas wie Sprachförderung vor der Einschulung in Ihrer Regierungszeit überhaupt nicht. Lieber Herr Jüttner, ein wenig Demut Ihrerseits wäre hier schon angebracht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich will einen Aspekt aufgreifen, der den Haushalt 2009 an dieser Stelle im Besonderen betrifft. Sollte der Bund wider Erwarten nicht seiner Verpflichtung nachkommen, auf der Basis des Existenzminimumsberichts die Bedarfssätze für Kinder anzupassen - dazu haben wir von Ihnen überhaupt nichts gehört -, dann werden CDU- und FDP-Fraktion nochmals tätig werden. In Niedersachsen soll möglichst kein Kind ohne ein warmes Mittagessen an einer niedersächsischen Schule lernen müssen.

Meine Damen und Herren, die Zahl der Studienanfänger steigt erfreulich, entgegen mancher Horrormeldung. Die OECD bescheinigt Deutschland einen Anstieg von 14 % auf 21 %, mit steigender Tendenz. Wir unterstützen diese Entwicklung mit einem Stipendiensystem. Wir beginnen 2009 mit 1 Million Euro und werden es bis 2011 auf 3 Millionen Euro ansteigen lassen.

Wir haben den Hochschulpakt 2020 im Haushalt 2009 mit 33,7 Millionen Euro abgesichert. Wir werden dafür sorgen, dass bis 2013 den Hochschulen 254 Millionen Euro zufließen.

Wir erhöhen die Mittel für die Erwachsenenbildung um 1,2 Millionen Euro auf über 55,5 Millionen Euro, damit lebenslanges Lernen in Niedersachsen eine gute Perspektive hat. Das gekoppelt mit der Offenen Hochschule macht Niedersachsen - entgegen Ihren Klagen - zu einem attraktiven Bildungs-, Wirtschafts-, Forschungs-, Lern- und Lehrstandort. Damit sind wir auf einem guten Weg.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Sie haben vorhin die Industriepolitik von Gerhard Schröder erwähnt. Wenn es eine Landesregierung gab oder gibt, die

zu den großen Unternehmen in Niedersachsen steht und die Ihrer Verantwortung für die großen, aber auch für die kleinen Unternehmen gerecht wird, dann ist das doch wohl die CDU/FDP-Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Zuruf von Heinrich Aller [SPD])

- Herr Aller, später!

Meine Damen und Herren, die Hannoversche Beteiligungsgesellschaft hält für das Land Niedersachsen die wichtigsten Beteiligungen. Die Beteiligungen an der Volkswagen AG und an der Salzgitter AG stehen nicht zur Disposition. Es war eine beeindruckende Großdemonstration der Mitarbeiter der Volkswagen AG, der Gewerkschaften, der Vertreter aller Parteien, auch hier aus dem Landtag, die am Freitag in Wolfsburg stattgefunden hat. Wir kämpfen gemeinsam gegen die EU-Kommission und für das VW-Gesetz. Das VW-Gesetz hindert niemanden daran, bei VW zu investieren. Aber es hindert daran, VW nur als Investment zu betrachten und die Arbeiter, die an den Bändern stehen und an den einzelnen Standorten arbeiten, dabei zu vergessen. VW ist eines der größten Unternehmen, seit Kurzem sogar das größte Unternehmen in Deutschland, vor Daimler. Volkswagen kommt mit 109 Milliarden Euro als einziges Unternehmen auf einen dreistelligen Milliardenumsatz.

Der Umsatz der Salzgitter AG stieg um 1,5 Milliarden Euro auf 6,2 Milliarden Euro. Das ist eine Steigerung von 32 % gegenüber dem ersten Halbjahr 2007. Dadurch werden Millionen an Investitionen an den Standorten in Peine und Salzgitter ausgelöst und damit wiederum Tausende von Arbeitsplätzen an diesen Standorten neu geschaffen bzw. gesichert.

Der Hauptsitz von Conti bleibt trotz der Übernahme durch Schaeffler in Hannover.

Herr Jüttner, Sie haben vorhin Airbus kritisiert. - EADS wird - auch wegen des Engagements dieser Landesregierung und des Engagements von Wirtschaftsminister Hirche - an den Airbus-Standorten in Niedersachsen insgesamt über 180 Millionen Euro investieren. Die Landesregierung wird 10 Millionen Euro investieren. Das ist eine kluge nicht Industriepolitik, sondern Standortpolitik einer weit-sichtigen Landesregierung. Es geht um die Menschen, um die Arbeitsplätze und um die Unternehmen, die wir in Niedersachsen behalten wollen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Jüttner, Sie haben Investitionen in die Infrastruktur gefordert, Sie haben diesen Bereich zumindest kritisiert. Ich weiß gar nicht, auf welchem Stern Sie leben! Im Bereich der maritimen Wirtschaft z. B. investiert NPorts bis 2010 mehr als 300 Millionen Euro in die Hafeninfrastuktur. Der JadeWeserPort geht spätestens 2011 mit ersten Teilen in Betrieb; für ihn stellen wir im Haushalt 2009 133 Millionen Euro zur Verfügung.

Das Baurecht für die A 39 wird bis Mitte 2013 fertiggestellt, weil wir die Verkehrsinfrastruktur brauchen.

(Zustimmung von David McAllister  
[CDU])

Die Baureife für die A 22 wird ebenfalls bis Ende 2013 herbeigeführt.

Die Zweigleisigkeit der Bahnstrecke Oldenburg-Wilhelmshaven wird bis Ende 2011 und die Elektrifizierung bis 2012 hergestellt.

Der Baubeginn der Y-Trasse wird bis zum Jahr 2015 erfolgen; und es werden jeweils 15 Millionen Euro für die Planung der Y-Trasse zur Verfügung gestellt.

Was sollen wir denn noch tun, um Sie davon zu überzeugen, dass wir in die Infrastruktur, in den Verkehr, in Arbeitsplätze investieren?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir investieren auch in die Energieversorgung. Die Versorgung mit bezahlbarer und umweltfreundlicher Energie zu sichern, ist eine der Schlüsselfragen des 21. Jahrhunderts. Wenn es richtig ist, dass in den nächsten 20 bis 30 Jahren zwei Drittel der Weltbevölkerung in den großen Industrienationen Asiens leben werden - in erster Linie in Indien und China und im Übrigen vorwiegend in den großen Städten -, wird sich neben der Frage der Wasserversorgung auch die Frage der Abhängigkeit von Energie unmittelbar stellen. Die Menschen in diesen Ländern werden nämlich mindestens 50 % des Energieverbrauchs für sich beanspruchen.

Sie haben vorhin behauptet, wir hätten kein Klimaprogramm. Herr Jüttner, bis 2012 wollen wir 26,5 Milliarden kWh durch Windkraft erzeugen. Das sind 50 % des niedersächsischen Verbrauchs.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Wen meinen Sie mit „wir“?)

Bis zum Jahre 2021 wird Niedersachsen mehr Windkraft ans Netz bringen, als im Land insgesamt an Strom verbraucht wird. Aber dies allein wird



nicht reichen - das wissen Sie so gut wie wir -, um den künftigen Energiebedarf Niedersachsens zu decken, insbesondere im Bereich der Grundlast.

Für die Bereitstellung einer notwendigen Grundlast werden wir auch an der Kernkraft, Herr Wenzel, nicht vorbeikommen. Deshalb bedarf es einer seriösen Debatte um die Frage der Endlagerung des von uns selbst erzeugten Atommülls. Es nützt überhaupt nichts, ein Moratorium zu verhängen, sondern man muss sinnvollerweise zu Ende erkunden, um festzustellen, ob ein Standort geeignet ist oder aber nicht. Das Ganze muss ergebnisoffen geschehen. Und am Ende muss man die Verantwortung übernehmen, wenn eine Entscheidung getroffen werden muss. Das gehört zur Politik dazu, meine Damen und Herren. Man kann nicht immer nur „Skandal“ rufen, sondern man muss auch Verantwortung übernehmen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Und wie darf man dann Herrn Kauder verstehen? - Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Erst einmal muss man die Müllzufuhr stoppen!)

Ergänzt, Herr Dr. Sohn, wird diese Politik des Energiemixes in Niedersachsen durch ein zusätzliches Steinkohlekraftwerk in Wilhelmshaven bis 2012 und

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Schlimm genug!)

ein Erdgaskraftwerk in Lingen. Herr Wenzel, selbst Herr Özdemir hat sich - ausweislich des *Handelsblattes* - kürzlich für den Neubau von Kohlekraftwerken ausgesprochen.

(Heiner Bartling [SPD]: Das hat er doch schon wieder dementiert!)

- Herr Bartling sagt, er hat das dementiert. Aber es kommt noch besser, Herr Kollege: Herr Palmer, der Oberbürgermeister der Grünen, wollte sich an dem Kohlekraftwerk in Hamburg mit 0,4 % beteiligen. Er scheint ein wenig weiter zu denken als die Grünen in Niedersachsen.

Meine Damen und Herren, wir wollen uns auch um die Folgen des Klimawandels kümmern. Niedersachsen ist ein Küstenland. Wir werden rund 60 Millionen Euro in den Küstenschutz investieren. Für den Deichschutz im Binnenland stellen wir 400 000 Euro zur Verfügung, für die Hochwasservorhersagezentrale 630 000 Euro und für zusätzli-

che Investitionen in die Deiche an der Elbe 1,9 Millionen Euro.

Das alles meint Sicherheit. Und es gibt noch einen weiteren Bereich, in dem es um Sicherheit geht. Ich meine den Bereich der sozialen Sicherheit. In Niedersachsen sollen sich junge und alte Menschen sicher und geborgen fühlen. Herr Kollege Jüttner, Sie haben fehlende Investitionen in die Krankenhausinfrastruktur beklagt. Die Wahrheit ist: Seit Antritt dieser Landesregierung werden bis 2010 840 Millionen Euro zusätzlich in die Krankenhäuser in Niedersachsen investiert worden sein. Wir haben seinerzeit einen riesigen Investitionsstau aus Ihrer Regierungszeit vorgefunden. Das ist und bleibt die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von Uwe Schwarz [SPD] - Heiner Bartling [SPD]: Er kann keine Zahlen lesen!)

Wir werden zwei Kurzzeitpflegeeinrichtungen für schwerstkranke Kinder in Hannover und Barßel unterstützen. Wir werden aktiv gegen die Vernachlässigung, Verwahrlosung und Misshandlung von Kindern kämpfen.

Die Vergangenheitsaufarbeitung der Kirchen, Herr Schwarz, macht uns betroffen. Dennoch ist es richtig und wichtig, zumindest den ersten Schritt auf dem Weg zu einem verbindlichen Einladewesen, zu Kontrollen zu gehen und dafür jährlich 1,8 Millionen Euro zur Verfügung zu stellen. Wir können uns ja trefflich über die Details streiten. Es nützt uns aber überhaupt nichts, wenn wir uns über Pressemitteilungen oder aber die kommunalen Spitzenverbände gegenseitig öffentlich Mitteilungen schreiben, wieso, weshalb, warum ein Verfahren bürokratielastig sei. Lassen Sie uns doch gerade in dieser wichtigen, das Parlament im Übrigen einenden Frage versuchen - Herr Schwarz, ich finde es bedauerlich, dass es Ihnen immer gelingt, das Parlament hierbei zu spalten - ,

(Uwe Schwarz [SPD]: Gott sei Dank ist es Ihnen ja völlig wesensfremd!)

einen gemeinsamen unbürokratischen Weg zu finden. Sie sind aufgefordert, daran mitzuwirken.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zu guter Letzt zu den Kommunen: Mit 3 Milliarden Euro ist der kommunale Finanzausgleich 2009 der zweithöchste in der Geschichte. 6,4 Milliarden Euro fließen jetzt an die Kommunen. Das sind 1,2 Milliarden Euro mehr.

(Heiner Bartling [SPD]: Können Sie mal die Gründe dafür nennen?)

Und Sie beklagen, Herr Bartling, wir würden die Kommunen nicht ausreichend finanziell ausstatten. Das war mal eben eine Steigerung um 23 %. Wenn jemand zur kommunalen Selbstverwaltung, auch zu kleineren Einheiten in Niedersachsen, steht, dann CDU und FDP.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Regionen - fern und abstrakt von Menschen - sind mit Sicherheit nicht der geeignete Weg. Das würde auf kommunaler Ebene einen Scherbenhaufen hinterlassen. Wir werden dies zu verhindern wissen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, eine Partei, die sich mit Scherbenhaufen im Moment bekanntlich besonders gut auskennt, ist auch hier im Parlament vertreten, Herr Jüttner.

**(Vizepräsident Hans-Werner Schwarz übernimmt den Vorsitz)**

Wir machen uns ernsthaft Sorgen um Sie, auch wenn man mir das nicht so richtig abnehmen mag. Das treibt mich sogar persönlich um.

(Heiner Bartling [SPD]: Jetzt holen Sie nur nicht noch das große Tränentuch!)

- Herr Bartling, mein Vater\* war über 50 Jahre Mitglied in der heute nicht mehr größten Volkspartei in Deutschland, in Ihrer Partei.

(Heiner Bartling [SPD]: Das war eine gute Entscheidung!)

Der Zustand der SPD ist nach dem Putsch mit Blick auf die Zukunft und vielleicht sogar auf die parlamentarische Demokratie höchst problematisch. Herr Jüttner, Sie haben vor kurzem erklärt, die SPD müsse es sich zur Aufgabe machen, mit ihrem Spitzenpersonal künftig pfleglicher umzugehen. Sie haben gesagt: „Fünf Vorsitzende in fünf Jahren, das ist eindeutig zu viel.“

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Ja, das finde ich auch! Das ist nicht in Ordnung!)

- Haben Sie „ja“ gesagt?

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Ja!)

- Okay. - Mindestens zwei von ihnen, Herr Jüttner, haben Sie auf dem Gewissen. Oder erinnere ich mich da falsch? War es nicht auf dem Bochumer Parteitag 2003, als Herr Schröder Ihnen hinterhergerufen hat: „Euch mach' ich fertig!“?

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das hat er aber nicht geschafft!)

Herr Jüttner, damit meinte er Sie.

(Beifall bei der CDU)

Und hat nicht u. a. auch Ihr Plädoyer für Frau Nahles 2005 für den Rücktritt des Heilsbringers Münterfering gesorgt?

(Beifall bei der CDU)

Herr Jüttner, Sie sind ja ein wahrer Brutus in der SPD!

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Ich habe ihn wiedergeholt!)

Meine Damen und Herren, ich will zum Schluss den Blick wieder auf Niedersachsen lenken und einige Zeitungsüberschriften im Zusammenhang mit der SPD aus den letzten Wochen vorlesen: „Sozialdemokraten attackieren nur noch sich selbst. Gegen Wulff holt die SPD keinen Stich.“ - Wohl wahr! „Die SPD schlägt zurück. Eskalation bei Niedersachsens Sozialdemokraten“, „SPD-Streit: Kommission als Maulkorb. Duin rudert zurück“, „Stürzt SPD-Chef wegen blonder Genosin?“, „Attacken auf Duin“, „Chaos in der SPD“, „Ratsherrn werfen SPD-Landeschef Hexenjagd vor“, „SPD und der Fall Hartmann außer Kontrolle“, „Roter Schlamm aus Delmenhorst - Partei gelähmt“, „SPD lässt Journalisten feuern, weil er zu kritisch über SPD-Bezirksfürsten berichtete“.

Meine Damen und Herren, das darf am Schluss einer Rede auch einmal gesagt werden: Der Zustand der SPD hier im Hause, aber auch im Lande Niedersachsen, ist ziel- und orientierungslos. Sie sind am Ende, weil Sie keinen inneren Kompass und keine Ziele mehr haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Jüttner, Sie stehen für die Beliebigkeit austauschbarer Positionen.

(Zuruf von Heinrich Aller [SPD])

Wir hingegen, Herr Kollege Aller, richten mit dem Haushalt 2009, dem Haushaltsbegleitgesetz

(Heinrich Aller [SPD]: Das ist so was von heruntergekommen!)

- ja, das tat weh - und der Mipla den Blick nach vorn. Wir gestalten Zukunft, weil wir zumindest ein klares Ziel haben und wissen, wie es in Niedersachsen in zehn Jahren aussehen soll. Wir träumen nicht von einer besseren Welt, sondern wir

\* Vom Redner berichtet in „Großvater“

packen beherzt an. Unsere Politik des Sanierens, des Konsolidierens und des Investierens ist ohne Alternative.

Sie als Opposition haben sich am Ende Ihrer Rede in erster Linie auf verbale Attacken auf mäßigem Niveau beschränkt.

(Heiner Bartling [SPD]: Über Niveau können wir mit Ihnen gern streiten!)

Ich sehe im Übrigen niemanden - damit komme ich wieder zu meinen Sorgen zurück -, der in der Lage wäre, die finanzpolitische Glaubwürdigkeitslücke der SPD-Fraktion zu schließen.

(David McAllister [CDU]: Frau Geuter!)

Im Interesse des Landes und auch für die Auseinandersetzung im Parlament wäre es aber notwendig, dass Sie wieder zur konstruktiven Oppositionsarbeit zurückfinden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben gemeinsam den Auftrag, die Zeit bis Dezember zu nutzen und den Haushalt ausführlich zu beraten. Er wird die finanzielle Grundlage für die nächsten Jahre sein. Wir warten mit Höchstspannung auf kluge Vorschläge der SPD. Wir gestalten auf jeden Fall mit an Niedersachsens Zukunft. Sie sind aufgefordert, mitzumachen. Aber eines kann ich Ihnen sagen: Wir haben einen sehr langen Atem für Niedersachsen, und wir werden unsere Vorstellungen auch umsetzen.

Herzlichen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auf den Redebeitrag von Herrn Althusmann hat sich Herr Briese zu einer Kurzintervention gemeldet. Sie haben anderthalb Minuten. Bitte schön!

#### **Ralf Briese (GRÜNE):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich musste mich melden, weil ich diese ewige Lobhudelei und dieses falsche Pathos einfach unerträglich finde.

Herr Althusmann, Sie behaupten immer so gerne, Konservative sind seriöse Finanzpolitiker, während die Linken das Geld mit vollen Händen ausgeben.

Erinnern Sie sich, unter welchem Bundesfinanzminister die meisten Schulden gemacht wurden? -

Der Bund ist wohl doch etwas wichtiger als die Länder.

(David McAllister [CDU]: Nein, wir sind gleichberechtigt!)

Der Bund hat fast 1 Billion Euro Schulden, das Land hat 50 Milliarden Euro Schulden; daran erkennen Sie schon die Relation. - Wissen Sie, welcher Finanzminister das war? Es war ein *konservativer* Bundesfinanzminister, der fast 500 Milliarden Euro Schulden angehäuft hat, nämlich Theo Waigel.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die erste Legende, mit der man aufräumen musste, ist also die, dass Konservative das Geld zusammenhalten und dass Linke es ausgeben. Es war Herr Waigel, der den Bund so richtig in die Schulden getrieben hat. Angefangen hat das allerdings schon in den 70er-Jahren, und mit dabei war immer die Steuer- und Finanzpartei FDP.

Zweitens. Sie haben die Agenda 2010 angesprochen. An der Agenda 2010 war wirklich nicht alles gut und richtig. Aber einiges war auch vernünftig. Wissen Sie, warum die Wirtschaftspolitiker der CDU mittlerweile so nervös werden? - Weil Sie nichts, aber auch gar nichts von dem einhalten, was Sie auf Ihrem Leipziger Parteitag beschlossen haben, nämlich eine vernünftige Wirtschafts- und Finanzpolitik.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Sie erhöhen die Steuern massiv - davon profitiert das Land -, Sie erhöhen die Abgaben massiv, und Sie bauen Subventionen ab. Sie haben für die Bürger alles teurer gemacht. Das finde ich bigott. Denn gleichzeitig verkündet Herr Wulff in den Talkshows der Bundesrepublik: „Die Leute brauchen endlich mehr netto vom Brutto.“ Was schreibt die *FAZ*, eine konservative Zeitung? „Die Abgabenhölle der Großen Koalition“. Ihre Wirtschafts- und Finanzpolitik ist einfach bigott.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der SPD)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Nächster Redner ist Herr Sohn von der Fraktion DIE LINKE. Ich erteile Ihnen das Wort.

#### **Dr. Manfred Sohn (LINKE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dieser Haushalt, den die Landesregierung heute einbringt, ist ein Haushalt zur Zementierung der sozia-

len Ungleichheit, der Armut und der Bildungsselektion in Niedersachsen.

(Beifall bei der LINKEN)

Er ist gleichzeitig ein Haushalt der Mutlosigkeit gegenüber oder der Kumpanei mit den Reichen im Lande, ein Haushalt des Ausverkaufs von Tafelsilber und der Haushaltstrickserei.

Dieser Haushalt hat drei Hauptwebfehler. Erstens. Er forciert das weitere Aushungern des Staates. Zweitens. Ihm liegt ein unpolitischer, kleinkrämerischer Schuldenbegriff zugrunde. Drittens. Er operiert mit Trickereien, um als gedachter erster Teil des faktischen Doppelhaushaltes 2009/2010 an dem ideologischen Ziel des Verzichts auf neue Kredite festzuhalten, egal, was es die Menschen dieses Landes kostet.

Zu den einzelnen Webfehlern. Unsere Fraktion wird parallel zu den Beratungen in den Ausschüssen über Einzelheiten des Haushaltes im Oktober einen Entschließungsantrag mit dem Titel „Bundesratsinitiativen zur Absicherung des Konsolidierungskurses“ einbringen - um Ihnen, Herr Möllring, zu helfen!

(Zustimmung bei der LINKEN)

Dieser Haushalt reiht sich ein in andere Landeshaushalte, die alle eine Politik der Staatsauszehrung betreiben. Das gilt im Übrigen auch für den Bundeshaushalt. Diese Politik der Staatsauszehrung ist das Resultat der ganz großen Koalition, die dieses Land faktisch schon länger als erst seit 2005 regiert. Diese Politik der Staatsaushungerung hat Deutschland und Niedersachsen unsozialer, ärmer und kälter gemacht.

Wir hatten - Sie alle wissen das - 1999 bundesweit eine Staatsquote von 48,1 %. Wir haben jetzt noch eine Staatsquote von 43,5 %. Niedersachsen bewegt sich dabei vollkommen im Tross der Bundesrepublik Deutschland, die sich in der Frage der Staatsquote insgesamt vom Niveau Kontinentaleuropas und Skandinaviens wegbewegt und zum Niveau von Schwellenländern wie der Türkei oder Litauen hinbewegt. Durch die Steueränderungen vor allem ab dem Jahr 2000 sind dem Bund, den Ländern und den Gemeinden Jahr für Jahr Steuern in zweistelliger Milliardenhöhe entzogen worden.

(Der Redner zeigt ein Schaubild)

Die Grafik, die ich Ihnen hier zeige, hat anders als andere Grafiken leider keine Ausschläge nach oben, sondern ausschließlich Ausschläge nach unten. Sie zeigt die Steuermindereinnahmen durch

die seit dem Jahr 2000 zugunsten der Unternehmen und Vermögenden des Landes geänderten Steuergesetze, die CDU, SPD, FDP und auch Grüne gemeinsam auf Bundesebene zu verantworten haben. In den letzten sechs Jahren summieren sich diese Steuermindereinnahmen, unter denen auch Niedersachsen leidet, auf fast 300 Milliarden Euro. Die Staatskassen sind leer, ja, das stimmt - weil Sie sie geplündert haben!

(Beifall bei der LINKEN)

Aus aktuellem Anlass möchte ich dabei einen Zusammenhang herstellen. An der Überschrift der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* von heute „Schwarzer Montag in USA weckt weltweit Ängste“ sind Sie, Herr Möllring, und Ihre Vorgänger sowie Herr Steinbrück und seine Vorgänger natürlich mitschuldig. Denn diese 300 Milliarden Euro Steuermindereinnahmen beruhen ja nicht etwa auf der Entlastung von Masseneinkommen; die haben Sie auf der anderen Seite eher verstärkt belastet. Ich erinnere nur an diese großartige Merkel-Müntefering-Mathematik, nach der das arithmetische Mittel zwischen 2 und 0 nämlich 3 % Mehrwertsteuererhöhung sind. Nein, Sie haben diese Mittel im Wesentlichen den Vermögenden und Unternehmen zur Verfügung gegeben, die damit die Blasen gefüllt haben, die jetzt spektakulär und stinkend platzen. Jemand, der bei denen, die Vermögen haben, das Geld nicht abschöpft und wieder dem volkswirtschaftlichen Kreislauf durch das Stärken von Massenkaufkraft zuführt - das ist nämlich der Sinn staatlicher Steuerverteilungspolitik -, der ist mitschuldig an dem Platzen dieser Spekulationsblasen. Das sind Sie; das kann ich Ihnen nicht ersparen.

(Beifall bei der LINKEN)

Den Kern der Vorschläge des erwähnten Antrags, den wir einbringen werden, werden daher drei Punkte darstellen. Wir werden vorschlagen, dass Sie als Landesregierung eine Initiative in den Bundesrat einbringen, die erstens die Wiedereinführung der Vermögensteuer, zweitens eine ordentliche Großerbensteuer und drittens eine Initiative zur Verstärkung der Steuergerechtigkeit beinhaltet. Schön wäre es, Herr Wulff, wenn man im Bundesrat dann vielleicht auch Initiativen machen könnte, um diesen unsinnigen Krieg in Afghanistan zu beenden, der Niedersachsens Steuerzahler inzwischen 250 Millionen Euro gekostet hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Mit diesen Vorschlägen sind wir in guter Gesellschaft. Es gab kürzlich ein kluges Papier mit dem Titel „Reichtum nutzen, Armut bekämpfen, Mittelschicht stärken“. Dieses Papier haben u. a. die Bundestagsabgeordnete Herta Däubler-Gmelin, der Leiter des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt in Siegen, Günter Hensch, und Margret Mönig-Raane vom ver.di-Bundesvorstand unterschrieben. Ich zitiere aus dem Papier. Sie fordern dort, dass wir „durch gerechte Steuern“ in diesem Lande wieder vorwärtskommen müssen, u. a. durch

„Wiedereinführung der Vermögenssteuer, weil bereits ein Vermögenssteuersatz von 1 % zu Mehreinnahmen von 16 Milliarden Euro führen würde (bei einem Freibetrag von 500 000 Euro), die für Investitionen für Bildung und Kinderbetreuung verwendet werden.“

Sie fordern eine

„Ausgestaltung der Erbschaftssteuer mit dem Ziel eines Aufkommens von wenigstens 10 Mrd. Euro, bei hohen Freibeträgen für Ehegatten und Kinder.“

Sie fordern, die

„Steueroasen trocken(zu)legen: verstärkte Bekämpfung von Steuerhinterziehung durch personelle Verstärkung durch Betriebsprüfungen sowie Steuerfahndung durch die Länder und Erhöhung des politischen Drucks auf internationaler Ebene.“

Diese klugen Sozialdemokraten fordern in ihrem Papier schließlich die

„Neujustierung der Progression bei der Einkommenssteuer. Die unteren und mittleren Einkommen müssen entlastet, höchste Einkommen stärker belastet werden.“

(Beifall bei der LINKEN)

Dies ist auch unsere Meinung. Dann wäre auch das Geld da, um die Schulden in Niedersachsen zurückzudrängen. Denn es geht nicht ohne soziale Massaker, wenn die Politik sich nicht traut, an die Reichen und die sprudelnden Gewinne vor allem internationaler Unternehmer wieder beherzt heranzugehen.

Die Frage des Steuervollzugs muss dabei stärker als bisher thematisiert werden. Wir hatten bereits in der konstituierenden Sitzung des Landtages am 27. Februar darauf hingewiesen - ich erinnere an diese Aussagen von damals -:

„Wir brauchen in Niedersachsen ... dringend mehr Steuerfahnder und eine bessere personelle Ausstattung der Finanzämter. Hier gilt ... der Satz ‚Das rechnet sich‘ tatsächlich einmal, weil nach diesen Untersuchungen ... im Jahre 2004 ... die“

- bundesweit -

„2 570 Fahnder rund 1,6 Milliarden Euro hereingeholt haben, also pro Kopf ungefähr 630 000 Euro. Das rechnet sich, das lohnt sich. In diesem Bereich müssen wir also etwas ändern. Dort müssen wir in Personal investieren. Das tun Sie“

- als Landesregierung -

„nicht. Das wollen wir machen.“

(Beifall bei der LINKEN)

Ein solches Herangehen würde drei Ziele gleichzeitig erfüllen. Wir würden damit mehr Steuerererechtigkeit erzeugen, weil eben jeder und jede vor unseren Steuergesetzen gleich sein muss, aber immer weniger gleich ist; das betrifft arme wie reiche Menschen. Das würde die Steuereinnahmen des Landes spürbar verbessern. Schließlich wäre das ein Beitrag zur Erleichterung der wichtigen Arbeit der Steuerbeamten. Und wir würden durch diese Maßnahmen dem Schuldenabbau eine soziale Basis geben.

Damit bin ich bei der Schuldenfrage. Herr Wulff und Herr Möllring reisen im Moment durchs Land und sagen: Das wichtigste, das prägende - man könnte fast schon meinen: das alleinige - Ziel ist, keine neuen Schulden zu machen. Da wird dann das Horrorgemälde gemalt, Niedersachsen werde von den Schulden erdrückt. Plastisch wird die Verschuldung pro Kopf auf fast jeder Veranstaltung ausgerechnet. Da ist es auch kein Wunder, wenn Leute nach CDU-Veranstaltungen bekümmert nach Hause gehen und nicht wiederkommen und diese Partei mit der SPD gegenwärtig um die Wette schrumpft.

Die soziale Armseligkeit dieses Schuldenbegriffs erwähne ich gleich noch. Dieser Schuldenbegriff ist aber natürlich auch ökonomisch armselig. Denn

die Frage, welche Vermögenswerte diesen Schulden und diesen Krediten gegenüberstehen, wird überhaupt nicht thematisiert. Auf den Aspekt der Bildungsinvestitionen ist Herr Jüttner ja zu Recht schon eingegangen. Kein Unternehmen käme auch auf den Gedanken, bei kreditfinanzierten Investitionen sofort eine Grafik „Verschuldung pro Mitarbeiter“ oder gar „Verschuldung pro Kunde“ in die unternehmensinternen Websites zu setzen. Das wäre ungefähr so, als würde Madsack eine neue Rotation kaufen, kreditfinanziert oder jedenfalls teilweise kreditfinanziert, und am nächsten Tag in der HAZ die Schlagzeile bringen: Die Verschuldung pro Leser ist jetzt um soundso viel gestiegen. Das aber machen Sie mit Ihren albernen Propagandatouren zur Frage der Verschuldung.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber schlimmer als die ökonomische Unsinnigkeit ist, dass Sie überhaupt kein politisches Gespür mehr dafür haben - das ist Ihnen auf Ihrer Klausur ja noch einmal buchstabiert worden -, dass in diesem Lande inzwischen die sozialen Schulden viel gravierender wachsen als die haushalterischen. Kinder von Hartz IV, die in diesem Winter frieren - und das werden einige Tausend sein -

(Zuruf von der CDU: Quatsch! Das wird doch bezahlt!)

und nicht wissen warum, weil sie doch in einem angeblich reichen und gut organisierten Land leben, werden die sozialen Schulden dieses Landes vermehren. Kinder, die nach der vierten Klasse auf die Hauptschule aussortiert werden und deren Traum von der Gesamtschule zertreten wird, vermehren die sozialen Schulden dieses Landes. Menschen im ländlichen Raum, die Angst bekommen, weil nach der Sparkasse und der Post jetzt auch noch das nahe gelegene Krankenhaus dichtmacht, vermehren die sozialen Schulden in diesem Lande. Herr Möllring, wer glaubt, diese Schulden trügen nicht auch politisch Zins und Zinsezins, der denkt und handelt nicht politisch sondern kleinkrämerisch wie diese Landesregierung.

(Beifall bei der LINKEN)

Ihr fataler Nullkurs hat schon jetzt schreckliche Spuren in diesem Lande hinterlassen: Das sind Schulgebäude, die zerfallen, das sind architektonisch, optisch und sachlich unwürdige Zustände an einst würdigen Hochschulen, und das sind bröckelnde Krankenhäuser.

Wir hatten am 9. September eine ganze Serie von Krankenhauspersonalversammlungen. Ich war auf

mehreren, weil sie das nach Schichten vor- und nachmittags gemacht haben. Mich hat verblüfft, Kolleginnen und Kollegen, dass dort zwar alle Fraktionen eingeladen waren, aber bei keiner der Veranstaltungen, auf der ich war, ein CDU-Landtagsabgeordneter dabei war.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Richtig!)

Man muss zur Ehre sagen: Frau Möllring als Bundestagsabgeordnete war in Peine dabei. Ansonsten: Alle untergetaucht!

Weil Sie untertauchen und Ihren Laden nicht im Griff haben - eingeladen zu solchen Personalversammlungen zu erscheinen, wäre eigentlich ein Pflichtprogramm für Landtagsabgeordnete auch der CDU -, haben Sie keine Ahnung vom Zustand in diesem Land und der Krankenhäuser in diesem Land.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Hirche, wenn Sie nur für einen Monat Ihren Dienstwagen stehen lassen und mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren würden, würden Sie vielleicht weniger Kilometer machen, Sie würden aber intellektuell in diesem Lande mehr herumkommen.

(Minister Walter Hirche: Absurd! Dann würde ich viel weniger herumkommen!)

Sie würden dann an Bushaltestellen die Jugendlichen sehen, die dort ihre Zeit totschiessen, weil es keine vernünftigen Jugendarbeits- und -ausbildungsprogramme Ihrer Landesregierung mehr gibt, und die Sie sie inzwischen als Gruppe, um die man sich kümmern muss, aus Ihren Landeshaushalten gestrichen haben.

(Beifall bei der LINKEN)

All das sehen Sie nicht, weil Sie Ihrem bornierten Ziel, im Jahre 2010 auf dem Papier keine neuen Schulden zu hinterlassen, alles unterordnen.

(Karl-Heinrich Langspecht [CDU]: So ein krauses Zeug! - David McAllister [CDU]: „Borniertes Ziel“!)

Für dieses bornierte Ziel der Nulllinie wird zurechtgebogen, was das Zeug hält. Es mag ja gelingen, 2009 auf dem Papier 250 Millionen Euro neue und 2010 null Schulden zu machen.

Das Finanzministerium selbst hat in den verschiedenen Papieren, die Sie alle kennen, konzediert, dass es in den beiden Jahren ein strukturelles De-

fizit von trotzdem mehr als 1 Milliarde Euro geben wird. Der verschuldete Hausbesitzer oder der Fabrikant, der alle seine Vermögenswerte aktiviert - also verkauft -, hat natürlich weniger Schulden. Aber er hat gegebenenfalls eben auch kein Dach über dem Kopf und ist ökonomisch nicht schlank, sondern tot gehungert und handlungsunfähig. Das scheint das Ziel Ihrer Landesregierung für das Land Niedersachsen zu sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Diesen fatalen Kurs verfolgen Sie wie ein Kabinett der Lemminge weiter, koste es was es wolle. Die Krone setzt dem der Vorschlag von Herrn Althusmann auf, auch Ministerien zu verkaufen und sich als politisches Hauptziel zu setzen, dass der Ministerpräsident in Zukunft in der Staatskanzlei zur Miete wohnt. Herr Althusmann, auch Sie werden von Ihrem Sparkassenberater oder von wem auch immer mehrfach den Hinweis bekommen haben, dass Eigentum auf Dauer billiger ist als Miete. Es ist schade, dass Sie das im politischen Bereich vergessen.

(Christian Dürr [FDP]: Das von einem Linken!)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Dr. Sohn, Herr Dr. Althusmann bittet um eine Zwischenfrage.

**Dr. Manfred Sohn (LINKE):**

Gerne.

**Dr. Bernd Althusmann (CDU):**

Herr Dr. Sohn, erklären Sie mir bitte, wo ich diese Forderung jemals getätigt hätte.

**Dr. Manfred Sohn (LINKE):**

Laut Aussagen in der HAZ haben Sie

(Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Falsch!  
Das ist die Überschrift!)

- Sie müssen erst einmal warten, was ich gesagt - gesagt, man müsse ernsthaft prüfen, ob man nicht auch landeseigene Ministerien verkaufen und dann wieder mieten kann.

(Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Nein!  
Das habe ich nicht gesagt!)

Dann dementieren Sie doch diese Aussage. Sie haben wieder das Wort für einen Zwischenruf.

(Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Nein,  
ich rufe nicht dazwischen! - Heiterkeit)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Wir unterbrechen den Dialog. - Herr Dr. Sohn, Sie fahren bitte fort.

**Dr. Manfred Sohn (LINKE):**

Die Frage ist beantwortet. Ich würde mich über eine anschließende Kurzintervention freuen, in der Herr Althusmann sagt: Wir verkaufen keine Ministerien. - Das wäre eine tolle Sache und ein politischer Kleinerfolg.

(Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Es gibt diese Forderung nirgendwo!)

Sie wissen, wir kämpfen um das Teewasser und die Macht im Staate.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber diese Verkaufspolitik passiert natürlich schon jetzt und nicht nur angedacht in der Zukunft, indem Sie nämlich über 1 000 ha Wald privatisiert haben und Domänen am laufenden Band verschleudern.

Wir sagen Nein zu dieser Politik, wenn für diese schwarze Null alle Maßnahmen, um die Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen, gestrichen werden, wenn der doppelte Abiturjahrgang an den Hochschulen sehen soll, wo er einen Stehplatz findet. Die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit muss im Übrigen so organisiert werden - das zum Stichwort „Mittelstand“; Herr Hirche ist mal wieder weg -, dass vor allen Dingen der örtliche Mittelstand und das Handwerk dort in die Pflicht und in die öffentliche Unterstützung genommen werden.

Wir sagen Nein zu dieser schwarzen Null, wenn dafür den Schülern die nötigen Lehrer verweigert und die Lehrerausbildung so ausgetrocknet wird, als strebe diese Landesregierung schon für 2020 ein Schul- und Sozialsystem an, das für fünf Millionen Niedersachsen ausreichend sein würde.

Wir sagen Nein zu dieser schwarzen Null, die auf Kosten unserer vom Zerfall bedrohten Krankenhäuser und auf dem Rücken der dort arbeitenden Krankenpflegerinnen und -pfleger erwirtschaftet wird. Wir sagen Nein zu einer schwarzen Null, die auf den Knochen der Beamten vor allen Dingen in den unteren Einkommensbereichen durchgeprügelt wird, die schon jetzt Angst vor den neuen Energiepreisswellen haben und die, wie man aus Petitionen sieht, Angst vor einer bei der Rente mit 67 noch schneller bedrohlich nah rückenden Massenaltersarmut haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Dies alles werden wir bekämpfen - inner- und außerhalb dieses Parlaments. Dazu braucht es den politischen Mut, das Geld da zu holen, wo es ist, und es denen zu geben, die es brauchen. Das ist die politische Kernaufgabe einer Landesregierung.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich hatte vorhin das Papier von Frau Mönig-Raane und 60 anderer kluger Leute bereits erwähnt. Es hat zwei Schlusssätze, die ich abschließend zitieren möchte - mit Blick auf die Ränge der SPD mit zwei kleinen Änderungen. Die Schlusssätze dieser Denkschrift sind auch Leitlinie unseres Handelns: Die Linke ist die einzige Kraft, die die Kraft und den Willen hat, Reichtum zu nutzen, Armut zu bekämpfen und die Mittelschicht zu stärken. Über gerechtere Steuern und eine vernünftige Arbeits- und Arbeitsmarktpolitik wollen wir eine Bildungsoffensive und einen starken Sozialstaat finanzieren. - Wir kämpfen für ein sozial gerechtes Niedersachsen und gegen Ihre fatale Nullpolitik.

Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN - Karl-Heinrich Langspecht [CDU]: Entsetzlich!)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Nächster Redner ist Herr Wenzel von den Grünen.

**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Althusmann, es liegt mir fern, die SPD zu verteidigen,

(Christian Dürr [FDP]: Manchmal kommt es aber durch! Das haben wir schon gemerkt!)

aber als Sie eben in Ihrer Beschreibung der Zustände der Republik so plastisch wurden, habe ich gedacht: Spricht er jetzt über die Berliner CDU? Geht es jetzt um das Hinterzimmer von Herrn Pflüger? Geht es um die Versenkung des Hoffnungsträgers in der Hauptstadt der Republik?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Am Ende haben Sie die Kurve doch etwas anders gekriegt. Aber dieser Hochmut, der sich darin ausdrückt, war doch sehr erheiternd.

(Beifall bei den GRÜNEN - Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Sie werden doch wohl keinen Bundesvorsitzenden mit einem Fraktionsvorsitzenden vergleichen!)

Herr Althusmann, die Fieberkurve des Landes steigt wieder an, und zwar mit dem Haushaltsentwurf, den Sie uns jetzt vorgelegt haben. Mit dem Haushaltsplanentwurf für 2009 steigt das strukturelle Defizit seit fünf Jahren erstmals wieder an. Das strukturelle Defizit - das wissen Sie genau - hat der Landesrechnungshof als entscheidende Kennziffer im Haushalt des Landes und als das markanteste Messinstrument für die Finanzverfassung des Landes gekennzeichnet. Das zeigt auch, Herr Althusmann, bei all Ihren Zahlen und den Spielchen, die Sie hier vorne getrieben haben, was der Unterschied zwischen Ihren Rücklagen und einem Sparbuch ist. Auf einem Sparbuch liegt etwas drauf, in Ihren Rücklagen ist nur ein Loch.

(Beifall bei den GRÜNEN)

All das, diese bedenkliche Entwicklung passiert nicht im konjunkturellen Abschwung, sondern in einer Zeit mit gerade noch steigenden Steuereinnahmen. Die dunklen Wolken stehen allerdings am Horizont, vielleicht sogar schon über uns. In den USA läuft das seit Menschengedenken größte Verstaatlichungsprogramm, um angeschlagene Banken vor dem Verfall zu retten. Der gestrige Konkurs von Lehman Brothers birgt noch erhebliche Risiken. Bei der Landesbank in Bayern und der IKB haben die CSU und die Große Koalition sich selbst ein Armutszeugnis ausgestellt. All das wird nicht ohne Folgen für die Steuereinnahmen unseres Landes Niedersachsen bleiben - ganz im Gegenteil -, genauso wenig wie hohe Ölpreise, hohe Versicherungslasten durch Klimaschäden oder auch eine wachsende Zahl von Klimaflüchtlingsen.

Als Bundesland mit 8 Millionen Einwohnern und Einwohnerinnen können wir natürlich nicht die Weltpolitik beeinflussen. Aber wir müssen uns den Herausforderungen stellen; denn wir wissen in vielen Bereichen, was auf uns zukommt: langfristig steigende Energiepreise, auch wenn es gerade einen kleinen Abschwung gibt, spürbare Folgen des Klimawandels, auch in der norddeutschen Tiefebene, weiter anhaltender Globalisierungsdruck auf alle mittelständischen Firmen und Konzerne, die in Niedersachsen arbeiten, und steigendes Durchschnittsalter der Bevölkerung. Osterode und andere Landkreise lassen grüßen. - Eine vorausschauende Haushaltspolitik müsste diese Entwicklungen aufnehmen, müsste sich diesen Herausforderungen stellen.

(Beifall bei den GRÜNEN)



Ich nenne Ihnen einen zentralen Punkt: Die Antwort auf Klimawandel und steigende Energiepreise heißt Effizienz. Aber was machen Sie? - Sie weihen am kommenden Freitag ein Kohlekraftwerk in Wilhelmshaven ein, das jämmerlich schlechte Wirkungsgrade hat. Anstatt Wohnungen zu heizen, beheizen Sie die Jade. Anstatt Klimaschutz zu betreiben, gründen Sie Arbeitsgruppen, und auch das dauert noch ein Jahr.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Antwort auf die Globalisierung, die ein Land geben kann, heißt Bildung. Aber was machen Sie? - Sie haben in der Bildungspolitik zwei große Ruinen hinterlassen: Ihr Programm zur Stärkung der Hauptschulen ist auf ganzer Linie gescheitert. Kinder und Eltern flüchten aus der Hauptschule, wo sie nur können. Auch Ihr Turbo-Abi hat den Gymnasien einen Knacks versetzt. Hier kommt es ebenfalls zu Fluchtbewegungen.

Meine Damen und Herren von der CDU und der FDP, jetzt sind Sie mit Reparaturmaßnahmen am viergliedrigen Schulsystem beschäftigt. Aber die zentralen Probleme werden Sie mit diesen Reparaturmaßnahmen nicht in den Griff bekommen. Die Zahl der Schulabbrecher bleibt viel zu hoch - mit allen sozialen Folgekosten.

Der Fachkräftemangel wird sich weiter verstärken. Die Zahl der Ingenieure bleibt für ein Industrieland wie Niedersachsen viel zu gering.

(Beifall bei den GRÜNEN - Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Wir haben so viele Maschinenbauingenieure wie nie zuvor!)

Das ist eine zentrale Gerechtigkeitsfrage. Es ist aber auch eine zentrale wirtschaftliche Herausforderung, wenn es nicht gelingt, hier eine Trendumkehr hinzubekommen. Als modernes Industrieland mit alternder Bevölkerung können wir uns schlechte Bildungspolitik gar nicht mehr leisten. Dies zeigt auch der neue OECD-Bericht.

Wenn wir die Marktführerschaft bei wichtigen Zukunftstechnologien, bei Effizienztechnologien, bei Wind, Solartechnik, Antriebstechnik, CFK und Wasserstoff ausbauen und gewinnen wollen, dann muss die Zahl der Absolventen mit Hochschulabschluss mindestens europäisches Niveau erreichen.

Herr Wulff, wirtschaftspolitisch setzen Sie ohnehin lieber auf alte Technik, auf zu alte Technik.

(David McAllister [CDU]: Was?)

Sie lassen sich von Ihrem Freund und Monopolisten Herrn Großmann von RWE so richtig einseifen. Dieser Atomkonzern blockiert den Wettbewerb auf den Energiemärkten und setzt auf staatliche Protektion.

(Reinhold Coenen [CDU]: Woher wissen Sie das?)

Allein die Subventionierung der steuerfreien Rücklagen beläuft sich auf 800 Millionen Euro im Jahr. Diese Herren sitzen Ihnen natürlich auf dem Schoß, weil sie ihre Monopole und ihre staatliche Subventionierung retten wollen. Außerdem zahlt der Staat noch die Folgekosten für alte Atomanlagen und absaufende Endlagerprojekte. 14,3 Milliarden Euro sind jetzt aufgelaufen, etliche Milliarden werden folgen.

Meine Damen und Herren, das Beispiel zeigt, dass von Ihnen und auch von der Bundesregierung, von der Bundeskanzlerin nicht mehr viel zu erwarten ist.

(Karl-Heinrich Langspecht [CDU]: Mann, Wenzel!)

Bei der Senkung der Lohnnebenkosten ist zu wenig passiert. Mit dem Gesundheitsfonds kommt der bürokratische Overkill. Die Erbschaftsteuerreform wollen Sie aussitzen - mit dramatischen Folgen für das Gerechtigkeitsempfinden der Menschen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Den Mindestlohn blockieren Sie. Sie lassen zu, dass findige Unternehmer die Sozialkassen plündern.

Jetzt wird sich auch bitter rächen, dass die Bundesregierung nicht früher für Transparenz und Regulierung auf den Finanzmärkten gesorgt hat. Das, was sich dort abspielt, wird unseren Landeshaushalt noch sehr empfindlich treffen.

Nein, von dieser Bundesregierung ist genauso wenig zu erwarten wie von dieser Landesregierung.

Herr Wulff, ich biete Ihnen eine Wette an: Ein halbes Jahr nach Ihren Aussagen im Wahlkampf behaupte ich, dass Sie keines Ihrer finanzpolitischen Wahlversprechen einhalten können. Ihr Verschuldungsverbot ist schon heute Makulatur. Außerdem haben Sie sich zwei Hintertürchen offengelassen. Im Zweifel flüchten Sie sich in die Privatisierung. Dieses Türchen haben Sie nicht dichtgemacht.

Sie haben so viel verbeamtet wie kaum jemand vor Ihnen, um die Rentenbeiträge zu sparen. Ihr Pensionsfonds ist in Teilen ein Täuschungsmanöver. Sie trauen sich nicht, mit dem Beamtenbund über eine analoge Übertragung der Altersgrenzen von Angestellten und normalen Arbeitnehmern auf Beamte zu sprechen. Sie wollten im Wahlkampf niemandem wehtun, und das setzt sich jetzt fort.

Herr Wulff, unsere 100-Tage-Bilanz war bitter.

(Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Sie war falsch!)

Jetzt ist die Liste noch länger geworden: Die Verantwortung für die Asse mussten Sie abgeben. Das NTH-Gesetz ist ein Torso. Die Dioxinbelastung an der Ems haben Sie uns lange verschwiegen.

(Reinhold Coenen [CDU]: Das stimmt nicht!)

Der Sozialfonds für Schulbusfahrten und Mittagessen in der Schule wurde einkassiert. Er war offenbar nur für den Wahlkampf gedacht.

(Zustimmung von Miriam Staudte [GRÜNE])

Für fusionswillige Kommunen findet sich nur ein zaghafter Beratungsetat. - Offene Baustellen, wohin man blickt, Herr McAllister. Den Herausforderungen, vor denen dieses Land steht, wird Ihr Haushalt nicht gerecht.

Das Fatalste ist: Die voranschreitende Gefährdung und Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen wird nicht erkannt, wird nicht mit der notwendigen energischen Herangehensweise bekämpft und wird nicht mit Mut angegangen. Sie wirtschaften weiterhin so, als hätten wir eine zweite Erde. Aber das haben wir nicht.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es wurde mehrfach die Frage gestellt, warum bei unserem Landtagskollegen Limburg ein Teddybär auf dem Tisch steht. Er ist Vater einer Tochter geworden. Dazu gratulieren wir herzlich!

(Beifall)

Der nächste Redner ist Herr Rickert von der FDP-Fraktion. Ich erteile Ihnen das Wort.

#### **Klaus Rickert (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Über meinem Manuskript steht: Haushaltsplanentwurf 2009 für das Land Niedersachsen. - Ich werde mich an mein Manuskript halten.

Die Regierungsfractionen und die Landesregierung legen Ihnen heute die Gesetzentwürfe für den Haushalt 2009 vor und verfolgen damit den bereits in den vergangenen Jahren erfolgreich eingeschlagenen Weg der Haushaltskonsolidierung so, wie wir es in der Koalitionsvereinbarung im Februar 2008 verabredet haben. CDU und FDP gehen unbeirrt den Weg, die Nettoneuverschuldung vollständig abzubauen und einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Lemminge!)

Bereits im Jahr 2010 werden wir mit dem Schuldenabbau beginnen - Schulden, die aus Ihrer Regierungszeit, verehrte Kollegen von SPD und Grünen, also aus den Jahren vor 2003, herrühren. Auf diesem sehr schwierigen Weg konnten wir im Jahr 2006 zum ersten Mal für den Haushalt 2007 einen Haushaltsplan vorlegen, der die Niedersächsische Verfassung befolgt hat. Das heißt, nur Investitionen dürfen mit Krediten finanziert werden, nicht laufende Ausgaben, so die Verfassungsnorm. Wenn jetzt die Linken mehr Ausgaben fordern, bedeutet das eine höhere Verschuldung, eine zusätzliche Kreditaufnahme über die Verfassungsnorm. So viel zur Verfassungstreue der Linken, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Jörg Bode [FDP]: Genau!)

Schritt für Schritt konnten wir das Land aus dem wirtschaftlichen Tal herausführen.

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Herr Kollege Rickert, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Sohn?

#### **Klaus Rickert (FDP):**

Nein, danke.

Das Land Niedersachsen befindet sich jetzt in Hinblick auf Wirtschaftswachstum und Arbeitslosenstatistik auf Erfolgskurs und hat bereits einen Platz im Mittelfeld der Bundesländer erreicht. Das ist ein Beweis dafür, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass auch schwarz-gelb geführte Regierungen durchaus ein Erfolgsmodell sein können. Ich rate im September 2009 zur Nachahmung.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Wir haben gespart, wo es nötig war. Das geschah teilweise unter Protest; denn die Einsparungen waren schmerzlich. Aber hätten wir die unsolide Finanzpolitik der vorherigen Landesregierung weitergeführt, wäre Niedersachsen über kurz oder lang pleite gewesen. Das wäre nicht im Sinne der Bürger, aber auch nicht in Ihrem Sinne gewesen. Obwohl die Konjunkturprognosen und damit die Einnahmeerwartungen deutlich zurückhaltender werden, halten wir das Ziel, die Nettokreditaufnahme auf 250 Millionen Euro abzusenken, aufrecht. Das heißt, wir nehmen nur noch 250 Millionen Euro zusätzliche Schulden auf, blicken aber auf einen Schuldenstand von 50 Milliarden Euro, für den wir immerhin fast 2,5 Milliarden Euro an Zinsen zahlen müssen. Das ist kein Pappenstiel. Insofern sollte man die Schulden nicht verniedlichen.

In der Zeit der positiven Steuereinnahmen sind wir nicht der Versuchung erlegen, alles Geld auszugeben, sondern haben vorsorglich etwas in die Rücklagen gepackt. Die Grundlage für eine langfristige Haushaltssanierung wird gerade in Zeiten steigender Einnahmen gelegt. So viel zur Solidität unseres Haushaltsansatzes, und so viel vielleicht auch zum Nachtragshaushalt 2008, über den wir noch im Oktober reden müssen.

(Heinrich Aller [SPD]: Was sind denn das für Rücklagen?)

Auf dem Weg zu einem ausgeglichenen Haushalt ist die Nettoneuverschuldung natürlich nicht die einzige relevante Größe. Ähnlich wichtig ist das strukturelle Defizit. Zur Erinnerung: Das strukturelle Defizit ist die Lücke zwischen Einnahmen und Ausgaben, die durch Schulden und Vermögensveräußerungen geschlossen werden muss. Diese Lücke ist von 3,3 Milliarden Euro, die uns die SPD-geführte Landesregierung hinterlassen hat, auf 1,1 Milliarden Euro im Haushalt 2008 geschrumpft. Das ist nur möglich gewesen, weil wir in der Ausgabenpolitik relativ zurückhaltend agiert haben. Deutlich wird diese Erfolgsstory an der Entwicklung der Kreditfinanzierungsquote, also dem Anteil der Neuverschuldung an den bereinigten Ausgaben, die sich seit der Regierungsübernahme im Jahre 2003 stetig nach unten bewegte und bewegt, nämlich von ca. 16 % auf 2,3 % im laufenden Jahr, auf 1 % im Jahr 2009 und auf 0 % im Jahr 2010.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ich komme zu den Einnahmen. Es genügt natürlich nicht, sich nur auf die Steuereinnahmen zu verlassen. Auch hohe Steuereinnahmen sollten uns nicht dazu verleiten, vom Konsolidierungskurs abzuweichen und die Ausgabendisziplin schleifen zu lassen, zumal die internationalen Rahmenbedingungen alles andere als sicher sind. Über die US-Bankenkrise ist hier schon gesprochen worden. Den Zusammenbruch von Lehman Brothers in Zusammenhang mit der Haushaltspolitik des Landes Niedersachsen zu bringen, ist allerdings absurd, naiv oder vielleicht schlichtweg nur dumm.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Wir werden uns noch sprechen!)

Auch die nationale Konjunkturpolitik bietet keinen Anlass für überschäumenden Optimismus.

Zur Einnahmeseite gehören auch die Verkaufserlöse aus der Privatisierung von Landesvermögen. Die FDP-Fraktion unterstützt Privatisierung unter ordnungspolitischen Gesichtspunkten. Wir müssen uns stets fragen, was im Interesse des Landes ist, was zur echten Daseinsvorsorge des Staates gehört. Auf diesem Niveau müssen wir diskutieren. Selbstverständlich kommen dann die daraus resultierenden Verkaufserlöse der Haushaltskonsolidierung zugute. Aber das muss ja nicht immer so sein. Wir würden es sehr begrüßen, wenn diese Mittel in Zukunft zweckgebunden, z. B. für Bildung, Forschung, Arbeit und Innovation, zur Verfügung stehen könnten.

Aber unter diesen Gesichtspunkten haben wir in der Vergangenheit der Veräußerung der niedersächsischen Spielbanken zugestimmt, weil wir der Meinung sind, dass Glücksspiel nicht zur staatlichen Daseinsvorsorge gehört. Das gilt auch für die Osthannoversche Eisenbahn AG und die Landeskrankenhäuser;

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Gilt das auch für Fahrzeuge?)

denn wir glauben, es ist nicht Aufgabe des Staates, Eisenbahnen und psychiatrische Kliniken zu betreiben. Ich halte es aber in diesem Kontext für hochgradig verwerflich, unterschwellig immer wieder Ängste vor Privatisierung oder Privatunternehmen heraufzubeschwören. Darauf dürfen wir uns nicht einlassen, meine Damen und Herren. Ansonsten müssten Millionen deutsche Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer unnötige Ängste ausstehen, sind es doch immerhin fast 30 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, die es durch ihre Arbeit und durch ihre Steuern erst er-

möglichen, dass wir hier in dieser Form arbeiten können.

Ich will in diesem Kontext auch nicht jede einzelne Beteiligung diskutieren. Es tut den Unternehmen, die ja schließlich im Markt aktiv sind, nicht gut, wenn auf diese Weise immer wieder öffentlich über sie gesprochen wird. Aber so viel sei gesagt: Ein Ausbau der Landesbeteiligungen ist angesichts der Haushaltslage des Landes wohl kaum finanzierbar.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Sehr richtig!)

In diesem Zusammenhang werden wir uns auch mit der Frage auseinandersetzen müssen, ob es wirtschaftlich sinnvoll ist, Landesimmobilien zu veräußern, wobei klar sein muss, dass Sale-and-lease-back ein Finanzierungsinstrument zur Deckung von kurzfristigen Liquiditätslücken ist und bei langfristiger Betrachtung durchaus teurer sein kann als reine Kreditfinanzierung.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Sehr wahr!)

Alle Bereiche der Landespolitik mussten in den letzten Jahren eine Vielzahl von Kürzungen hinnehmen, sodass alle Ressorts einen erheblichen Beitrag zur Konsolidierung geleistet haben. Immerhin haben wir dabei einen Konsolidierungsbeitrag von fast 1,6 Milliarden Euro pro Jahr erreicht. Dazu zählten natürlich auch die Personalkosten, die bekanntlich 45 % der Gesamtausgaben ausmachen. Es wurden hier besonders harte Einschnitte vorgenommen, die nicht immer die Zustimmung, insbesondere nicht der Beamten, gefunden hat.

Was den kommunalen Finanzausgleich angeht, so will ich bei dieser Gelegenheit nicht verschweigen, dass wir die Steuerverbundquote im Haushaltsansatz 2009 unverändert gelassen haben. Das haben wir getan, weil wir davon überzeugt sind - das geben die Zahlen her -, dass die Verteilungssymmetrie zwischen Land und Kommunen mehr als gewahrt bleibt. Über die Höhe des kommunalen Finanzausgleichs ist an dieser Stelle ja schon berichtet worden.

Zur Ausgabensenkung gehört selbstverständlich auch die Fortsetzung der Aufgabenkritik in der öffentlichen Verwaltung oder aber auch die Durchführung eines PPP-Projekts im Justizvollzug. Wir haben eine ganze Reihe von Zukunftsprojekten aufgelegt. Ich will davon einige nennen. Dem strategischen Ziel für Wachstum und Zukunftsorientie-

rung wird weiter Vorrang eingeräumt. Dazu gehören die Investitionen in unsere Häfen - Stichworte „JadeWeserPort“ und „CuxPort“; alle diese Stichworte sind schon genannt worden -, aber auch in die Verkehrsinfrastruktur. Wir haben die Mittel für die Planungskosten für die A 22 sowie für die Y-Trasse bereitgestellt. Außerdem stellen wir die Kofinanzierung sämtlicher EU-Mittel für den ländlichen Raum sicher und können so schlagkräftige Fördermöglichkeiten für den ländlichen Raum nutzen.

Schulen und Hochschulen stehen ganz oben auf der Agenda. So haben wir beispielsweise 1 Million Euro für den Einstieg in ein niedersächsisches Stipendienmodell in den Haushalt eingestellt.

Die Verbesserung der Kinderbetreuung zählt ebenso zur Zukunftssicherung. Wir arbeiten an einem Konzept, das effektiv und bezahlbar ist. Wir bereiten uns auch weiter auf mögliche Herausforderungen des Klimawandels vor, beispielsweise durch Maßnahmen für den Küstenschutz. Hierfür sind zurzeit fast 60 Millionen Euro veranschlagt. Ich möchte an dieser Stelle und zu diesem Zeitpunkt die Beratung der Einzelpläne in den Fachausschüssen nicht vorwegnehmen. Ich hoffe auf konstruktive Beratungen und darauf, dass aus den Oppositionsfraktionen nicht nur populistische, nicht finanzierbare Vorschläge kommen, die dann allenfalls dazu geeignet wären, die Konzeptionslosigkeit der Opposition erneut unter Beweis zu stellen.

(Zurufe von der LINKEN: Blass!)

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir nehmen mit Zustimmung zur Kenntnis, dass die Landesregierung den erfolgreich beschrittenen Weg zur Konsolidierung der Landesfinanzen fortsetzt und dass das Land gleichzeitig durch zukunftsweisende Ausgabenpolitik vorangebracht wird. Dieser Weg ist unabdingbar. Von diesem Kurs lassen wir uns nicht abbringen - im Sinne des Landes und der zukünftigen Generationen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht jetzt Herr Klein.

**Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe an diesem Haushaltsplanentwurf 2009 fünf

Hauptkritikpunkte anzumerken, die ich Ihnen in fünf Thesen darstellen möchte.

Die These Nr. 1 lautet: Der 100-Tage-Fehlstart in die neue Wahlperiode hat bei der Landesregierung offensichtlich eine nachfolgende Schockstarre ausgelöst.

(Heiterkeit und Zustimmung von Dr. Manfred Sohn [LINKE])

Der Haushalt 2009 ist ein Dokument des Stillstands und des Rückschritts.

(Beifall bei den GRÜNEN - Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Was ist das denn? Das sind ja Thesen!)

Meine Damen und Herren, manchmal ist die Ursache eines Fehlstarts ein besonders ambitioniertes Drängen nach vorn und zum Sieg. Dann konzentriert man sich beim zweiten Mal und startet durch. Manchmal ist die Ursache aber auch schlicht Erschöpfung. Darum handelt es sich offensichtlich bei dieser Landesregierung. Zumindest kann man diesen Eindruck bekommen, wenn man diesen vorliegenden Haushaltsentwurf in Verbindung mit dem dazugehörigen Nachtrag 2008 und der Mipla querliest.

(Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Sie sollen ihn nicht nur querlesen!)

Recht vielversprechend war für den oberflächlichen Betrachter, Herr Kollege Althusmann, die Verbaleroberung der Klimaschutzpolitik durch die Union.

(Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Ja-wohl!)

Sie, meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der Union, wissen, dass der Höhepunkt dieses Vorgangs die Krönung Ihrer Klimaqueen in Berlin war. Aber, meine Damen und Herren, ich habe noch nie eine Monarchie so schnell wie diese zusammenbrechen sehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben einfach nicht begriffen, dass die Krönung allein nicht ausreicht, sondern dass man auch entsprechend regieren muss oder schlicht und einfach das, worüber man spricht, tun muss.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir werden beobachten, ob die Regentschaft der Apfelkönigin im Alten Land ebenso kurz sein wird.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Wo ist denn die Apfelkönigin überhaupt, David McAllister?)

Meine Damen und Herren, der Haushalt 2009 ist kein Klimaschutzhaushalt. Aktive Klimaschutzmaßnahmen kommen darin nicht vor. Selbstverständlichkeiten werden angepriesen, eine Vorreiterrolle gibt es allerdings nicht. Die wenigen positiven Ansätze werden zigfach kompensiert durch überflüssige Kohlekraftwerks- und Autobahnpläne. Das ist so, als wenn jemand sein Wohnzimmer ganz stolz mit Energiesparlampen auskleidet und es anschließend mit einem elektrischen Heizlüfter auf eine Raumtemperatur von 30 Grad Celsius bringt.

(Beifall und Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, im Bildungsbereich gibt es viele Ankündigungen, aber auf die drängendsten Probleme gibt es, wenn überhaupt, nur unzureichende Notlösungen. Im Kita-Bereich beschränkt sich die Landesregierung auf das vom Bund initiierte Pflichtprogramm. Es wird gekleckert statt, wie erforderlich, geklotzt.

(Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Das stimmt doch nicht!)

In der Schule versickern weiterhin wichtige Ressourcen in den ineffektiven Strukturen eines gegliederten Schulsystems, und, Herr Althusmann, die Unterrichtsversorgung wird wieder schlechter. Wer will das bestreiten! Der Wechsel vom System des Aussortierens zu einer Strategie der individuellen Förderung kommt bei Ihnen einfach nicht voran. Das von allen erkennbare Problem des künftigen Lehrermangels wird mit der von Ihnen vorgelegten Sparversion nicht gelöst. Das bereitgestellte Geld ist viel zu wenig und wird noch durch den unnötigen Aufbau neuer Strukturen verschwendet.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, auch im Sozialbereich gibt es nicht nur Stillstand, sondern auch Rückschritt. Im Zuge der Debatte um die grassierende Kinderarmut waren in diesem Jahr zusätzliche Mittel z. B. für ein warmes Schulmittagessen zur Verfügung gestellt worden. Nicht einmal dieser wenig ambitionierte Sozialfonds hat den Sprung in das neue Haushaltsjahr geschafft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Einzelplan 20, der Haushalt für Investitionen, wird in Bezug auf neue Investitionen zur Wüstung,

während sich der Finanzminister im Landesliegenschaftsfonds und im Agrarstrukturfonds neue Juliustürme aufbaut. Meine Damen und Herren, nicht nur eine niedrige Nettoneuverschuldung, sondern auch die Investitionsquote im Land sagt etwas über die Qualität der Regierungspolitik aus.

(Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Nennen Sie einmal die absolute Höhe!)

Seit Jahren unbearbeitet, Herr Althusmann, ist die implizite und drastisch steigende Verschuldung des Landes durch die Pensionsverpflichtungen. Bis zum Jahre 2030 werden die Ausgaben von heute knapp 10 % auf rund 14 % des Haushaltsvolumens steigen. Eine finanzielle Vorsorge wurde verschlafen und ignoriert. Minimierungsbemühungen durch den verstärkten Einsatz von Angestellten blieben aus - im Gegenteil! Der Versorgungsfonds der Landesregierung wird - wenn er tatsächlich 2010 kommt - zur Deckung der Ansprüche bereits Beschäftigter keinen Beitrag leisten. Hier gilt es, die jüngste beratende Äußerung des Landesrechnungshofes tabulos zu prüfen.

Meine Damen und Herren, dieser Haushaltsentwurf 2009 ist nicht zukunftsfähig. Kommen Sie - ich spreche Sie im Regierungslager an - in die Gänge! Für ein Sabbatjahr ist eine Wahlperiode einfach zu kurz!

(Beifall bei den GRÜNEN)

These Nr. 2 lautet: Die dogmatischen und symbolträchtigen Politikziele eines Haushaltes ohne Neuverschuldung in 2010 und eines angeblich konsequenten Schuldenaufnahmeverbotes provozieren bei der Landesregierung einen tiefen Griff in die Trickkiste. So wird der Haushaltsentwurf 2009 zu einem fragwürdigen Dokument von Selbstbetrug und Wählertäuschung. Das entwertet

(Unruhe bei der CDU)

- hören Sie zu! - die durchaus guten und anerkanntswerten Konsolidierungserfolge der Vergangenheit. Wir reden bei diesem Punkt über Vermögensverzehr, Schattenhaushalte und sogenannte Rücklagen, die nichts anderes als nicht aufgenommene Kredite sind.

Der Finanzminister weist immer wieder darauf hin, dass ein Landeshaushalt ebenso wie ein guter Privathaushalt geführt werden und mit seinem Einkommen auskommen muss. Wie würde - lassen Sie uns einmal das durchspielen - die Lösung, die uns die Landesregierung jetzt unterjubeln will, bei der Familie X - Vater X, Mutter X, Tochter X - aus-

sehen: Familie X hat einige Jahre über ihre Verhältnisse gelebt und Schulden angehäuft. Sie will das jetzt ändern und in Zukunft mit null neuen Schulden auskommen. Das Dumme ist, dass sie errechnet hat, dass sie im nächsten Jahr dennoch 10 000 Euro mehr braucht, als sie einnimmt. In der Situation schlägt die Familie folgende Lösung vor: Vater X verkauft seine Krügerrand-Goldmünzen. Der Verkauf bringt 2 000 Euro. Außerdem verkauft die Familie X ihren Zweitwagen an Tochter X. Da sie kein Einkommen hat, nimmt sie dafür natürlich einen Kredit auf. Das sind 3 000 Euro. Dann kommt der Clou: Im letzten Jahr wollte die Familie in den Urlaub fahren und war klamm. Da hat ihr die Bank einen zusätzlichen Überziehungskredit von 5 000 Euro eingeräumt. Den hat sie aber nicht gebraucht, weil Mutter X im Spielcasino gewonnen hatte. Diese 5 000 Euro nimmt sie dann auch noch dazu. Also hat sie in diesem Jahr keine neuen Schulden gemacht. - So funktioniert das bei dieser Landesregierung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie kommen jedenfalls zu diesem Ergebnis, wenn Sie an die Zahlen aus meinem Beispiel fünf Nullen anhängen.

Meine Damen und Herren, auch für den nicht unwahrscheinlichen Fall, dass das Problem im darauf folgenden Jahr wieder auftritt, hat Vater X übrigens schon eine Lösung. Dann nämlich verkauft Familie X ihr Eigenheim und mietet es vom Käufer wieder zurück. So lange kann sie dann auch noch mit der überfälligen Erneuerung der Heizungsanlage warten. Die braucht sie dann auch nicht zu bezahlen.

(Heinz Rolfes [CDU]: So einfach ist das aber nicht!)

Meine Damen und Herren, vor diesem Hintergrund kann man auch die Propaganda der Landesregierung um ein Schuldenaufnahmeverbot nicht mehr ernst nehmen. Das betrifft auch die Ablehnung eines konjunkturrell atmenden Haushaltes im Rahmen einer Schuldenbremse. Obwohl wirksame Lösungen nur auf der Verfassungsebene möglich sind, verweigern Sie hier die Zusammenarbeit mit der Opposition. Ihr angekündigter Alleingang über die Landeshaushaltsordnung ist doch nur ein Papiertiger. Damit sollten Sie das Parlament möglichst gar nicht erst belästigen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nehmen wir doch einfach einmal die Mehreinnahmen von 2006 bis 2008 aufgrund des konjunkturrel-

len Anstiegs. Sie betragen rund 5,7 Milliarden Euro. Wenn man diesen Betrag einmal als Spannbreite der Konjunkturkurve zugrunde legt, müsste die Landesregierung zu ihrem Handlungsbedarf von 1 Milliarde Euro von den Einnahmen 2008 noch einmal rund 2 Milliarden Euro zurücklegen, um für das nächste Konjunkturtal gerüstet zu sein, ganz zu schweigen von diversen Haushaltsrisiken, wie z. B. den absurden Steuersenkungsplänen der CSU.

Kommen wir zur These Nr. 3. Im Bestreben um die Konsolidierung des Landeshaushaltes vernachlässigt die Landesregierung die Struktur- und Finanzprobleme der Kommunen. Der Haushaltsentwurf 2009 ignoriert den kommunalpolitischen Handlungsbedarf; er löst die Zusagen der Regierungserklärung nicht ein.

Meine Damen und Herren, die Kommunen sind Teil des Landes und von ihm abhängig. Man kann erst von einer Konsolidierung des Landeshaushaltes reden, wenn das auch für die große Mehrheit der Kommunalhaushalte gilt. Trotz erheblicher konjunkturell bedingter Einnahmeverbesserungen dauert die kommunale Finanzkrise an. Mit 4,2 Milliarden Euro haben die niedersächsischen Kommunen bundesweit die zweithöchste unzulässige Verschuldung mit Kassenkrediten. Die Landesregierung aber tut nichts. In ihrem Konzept einer zweistufigen Landesverwaltung trägt sie im Grunde genommen den zwangsläufigen Folgen nicht Rechnung. Aufgabenoptimierungen, die sich dadurch ergeben,

(Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Welche wären das denn?)

können nicht genutzt werden, Herr Althusmann, da die Struktur und die Leistungsmöglichkeit der kommunalen Ebene dies in vielen Fällen nicht hergeben. Sie haben kein Konzept, um diese Leistungsfähigkeit und die gesunden Strukturen umzusetzen. Das zeigt sich bei all dem Drum und Dran um die Hochzeitsprämie. Ohne eine Altschuldenhilfe wird es weitere Fusionen nicht geben. Die Prämie soll ja bekanntlich aus den Bedarfszuweisungen und damit aus dem kommunalen Topf gezahlt werden. Ansonsten sind lediglich ein paar Euro für Beratung vorgesehen.

Dann war da natürlich auch noch die Wunderwaffe Modellkommunen-Gesetz. Hier offenbart sich aus meiner Sicht ein meteorologisches Phänomen. Beim Unterschied zwischen gemessener und gefühlter Temperatur sprechen Experten von einem Windchill. Es ergibt sich jedenfalls ein Megachill,

wenn man den Wind, den das Regierungslager um dieses sogenannte Entbürokratisierungsgesetz gemacht hat, mit den tatsächlichen Ergebnissen vergleicht, die im Rahmen des wissenschaftlichen Statusberichtes im Juni vorgelegt worden sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Wolfgang Jüttner [SPD])

Ich komme zur These Nr. 4. Der Haushaltsplanentwurf 2009 gibt keinen Aufschluss über ein konzeptionelles, langfristiges und nachvollziehbares Beteiligungsmanagement. Das wirtschaftliche Engagement der Landesregierung ist von tagespolitischer Spontaneität und populistischen Hauptwindrichtungen bestimmt. Es ist ja auch nachvollziehbar, dass sich der Anspruch einer großen Volkspartei, größere Wählergruppen möglichst nicht zu verprellen, nicht immer mit der dogmatischen Privatisierungsideologie der FDP verträgt. Dass man diesen Disput in der Regierungserklärung aber nur einer Scheinlösung zugeführt hat und nun mit allen seinen Unsicherheiten durch die Wahlperiode schleppt, ist den betroffenen Menschen in Niedersachsen nicht zuzumuten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Agieren der Landesregierung in Sachen VW, NORD/LB und in anderen Zusammenhängen ist, gelinde gesagt, verbesserungswürdig. Die *Süddeutsche Zeitung* analysiert die Strategie des Ministerpräsidenten als ein entschlossenes „Er will, er will nicht, er will, er will nicht“. Über so wegweisende Aussagen, wie „Wir müssten, wenn wir könnten“, kann man doch nur staunen.

(Zuruf von Ministerpräsident Christian Wulff)

- Herr Wulff, das ist in der Tat kein Problem der Intelligenz, sondern es geht um das Problem, dass Sie offensichtlich nicht sagen können, was Sie sagen müssten. Das ist das Problem.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nun zur These Nr. 5. Die Bilanzen im Haushaltsplanentwurf 2009 lassen sich durch zusätzliche Einnahmen und stärkere Ausgabenreduzierung verbessern, auf die die Landesregierung verzichtet hat. Hier werden wir über Verbesserungen bei der Steuerprüfung, diverse Vorschläge des Landesrechnungshofes, Subventionskürzungen und vieles andere mehr zu sprechen haben. Diese Detaildiskussion werden wir aber im Fachausschuss führen müssen. Wir werden Ihnen unsere Vorschläge dort

vorlegen. Sie können sicher sein, Herr Rickert, dass es Vorschläge sein werden, die seriös und realpolitisch sind und mit denen auch realistische Deckungsvorschläge verbunden sind.

(Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Das wäre neu!)

Die Wolkenkuckucksheime überlassen wir gerne Ihnen.

Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der LINKEN)

### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Die Fraktionen sind übereingekommen, direkt im Anschluss an die Behandlung der Tagesordnungspunkte 3 und 4 den Tagesordnungspunkt 29 - Härtefallkommission -, der morgen Abend aufgerufen werden sollte, zu behandeln und dann die Tagesordnung weiter abzuwickeln.

Ich rufe jetzt den nächsten Redner zu den Tagesordnungspunkten 3 und 4 auf. Herr Adler von der Fraktion DIE LINKE hat das Wort.

### **Hans-Henning Adler (LINKE):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst eine Antwort an Ihre Adresse, Herr Rickert. Sie haben vorhin gesagt, unsere Fraktion würde alles über Schulden finanzieren wollen. Dabei sind Sie von Ihrem Redemanuskript ausgegangen. Es ist immer ein Nachteil, wenn man nach dem Redemanuskript vorgeht. Hätten Sie das berücksichtigt, was Herr Dr. Sohn in seiner Rede gesagt hat, hätten Sie also spontan reagiert, dann hätten Sie so etwas nicht sagen dürfen; denn Herr Dr. Sohn hat gesagt, dass wir keinesfalls Schulden um jeden Preis machen wollen und dass wir zur Finanzierung unserer Ausgaben, die wir vorsehen, auch entsprechende Einnahmen in unseren Alternativhaushalt einstellen werden. Er hat auch gesagt, wo das Geld zu holen ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Althusmann, Ihnen ist in Ihrer Rede ein freudlicher Versprecher unterlaufen. Sie sagten an einer Stelle - dort sind auch Sie von Ihrem Redemanuskript abgewichen -: Packen wir es behartzt an.

(Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Ich habe „beherzt“ gesagt!)

- Ich habe „behartzt“ verstanden. Sie haben vielleicht „beherzt“ gemeint. Das räume ich Ihnen ja ein.

(Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Möglicherweise haben Sie eine freudliche Fehlleistung begangen!)

Wir befürchten ja gerade, dass die Hartz-Politik, die diesem Land schon genug Unheil gebracht hat, jetzt auch noch in Niedersachsen fortgesetzt wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Althusmann, ich will noch auf etwas anderes hinweisen, was Sie gesagt haben, als Sie von Ihrem Redemanuskript abgewichen sind; denn da wurden Sie etwas spontaner. Sie haben an einer Stelle von noch kleineren Klassen in Niedersachsen gesprochen. Meine Frau ist Lehrerin an einer Realschule in Niedersachsen. Sie könnte Ihnen etwas dazu erzählen. Unterrichten Sie einmal vor 32 Schülerinnen und Schülern, weil die Teilungsgrenzen so erbärmlich sind.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Unter diesen Umständen ist ein vernünftiger pädagogischer Unterricht überhaupt nicht möglich. Das ist das Dilemma in diesem Land.

(Beifall bei der LINKEN)

Man kann dann doch nicht von „noch kleineren Klassen“ reden. Das ist angesichts der Verhältnisse, die hier herrschen, doch einfach Zynismus.

(Beifall bei der LINKEN - Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Sie reden nur über die Verhältnisse, wie sie zum Teil an den Gymnasien gegeben sind!)

- Ich rede über die Verhältnisse an der Realschule Varel.

Herr Althusmann, Sie haben es in Ihrer Rede hier so darzustellen versucht, als ob der Rückgang der Arbeitslosigkeit in diesem Lande, den Sie hier mit Zahlen belegt haben, etwas mit Ihrer Politik zu tun hat.

(Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Selbstverständlich!)

Man kann immer beobachten, dass jedes Mal, wenn es aufgrund der konjunkturellen Entwicklung einen Rückgang der Arbeitslosigkeit gibt, die jeweilige Regierung so zu tun versucht, als hätte das etwas mit ihr zu tun. In Wirklichkeit ist das nicht der



Fall. In Wirklichkeit müssten Sie eigentlich einmal über ein anderes Problem nachdenken.

Der vorgelegte Haushaltsentwurf basiert auf der Steuerschätzung des Arbeitskreises Steuerschätzung vom Mai dieses Jahres. Jeder, der den Wirtschaftsteil unserer Zeitungen mit einer gewissen Aufmerksamkeit liest, weiß aber, dass das konjunkturelle Hoch, das für die Steuererhöhungen verantwortlich war, längst nicht mehr besteht und dass wir im Gegenteil bereits einem konjunkturellen Abschwung entgegensteuern. Das wird natürlich zu Steuermindereinnahmen führen, die Sie in diesen Haushalt aber noch nicht eingerechnet haben, weil Sie von den Zahlen vom Mai dieses Jahres ausgegangen sind. Das ist so üblich. Das weiß ich. Ich will es Ihnen auch gar nicht zum Vorwurf machen. Sie müssen aber das Problem erkennen. Das nächste Ergebnis des Arbeitskreises Steuerschätzung wird Ihnen im November vorliegen. Dann werden Sie erkennen, dass Sie nicht mehrere Ziele gleichzeitig erreichen können. Sie können nämlich nicht gleichzeitig die Krippenförderung ausbauen, die Kindergartenbeiträge senken und 500 zusätzliche Lehrerstellen schaffen, um das Problem der Arbeitszeitkonten zu lösen. Das alles werden Sie nicht schaffen können, wenn Sie gleichzeitig die Nettoneuverschuldung im Jahre 2010 auf null bringen wollen. Sie werden dann ein Problem bekommen. Diesem Problem sollten Sie sich ehrlicher Weise schon jetzt stellen, statt immer wieder Luftblasen von sich zu geben und Propaganda zu betreiben.

Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN - Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Mit Propaganda kennen Sie sich ja aus!)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Zu diesen Tagesordnungspunkten liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Wir sind am Ende der Beratungen und kommen zur Ausschussüberweisung der Vorlagen unter den Tagesordnungspunkten 3 und 4.

Die Vorlagen sollen federführend dem Ausschuss für Haushalt und Finanzen und mitberatend allen Fachausschüssen überwiesen werden. Wer dem folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Damit sind die Vorlagen überwiesen.

Wir kommen nun verabredungsgemäß zu **Tagesordnungspunkt 29:**

Zweite Beratung:

**Härtefallkommission beibehalten und nach humanitären Grundsätzen umgestalten** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/266 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sport und Integration - Drs. 16/403

Die Beschlussempfehlung lautet auf Ablehnung.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Frau Polat hat sich zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

**Filiz Polat (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Entscheidung ist bereits gefallen. Das Kabinett hat eine neue Verordnung für die seit Ende 2006 existierende Härtefallkommission gebilligt. Leider stellen wir fest: Die Landesregierung hat nicht im Ansatz die Forderungen der Verbände aufgenommen, die auch wir in unserem Antrag formuliert haben. Das ist ein Armutszeugnis dieser Landesregierung, meine Damen und Herren, ein Armutszeugnis für die Flüchtlingspolitik wieder einmal in diesem Land.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Ziel, das Sie in Ihrem Koalitionsvertrag formuliert haben, ist verfehlt. Ich zitiere:

„Die Annahme einer Eingabe durch die Härtefallkommission des Niedersächsischen Innenministeriums, die sich auch auf Familienangehörige einer von der Härtefallregelung ausgeschlossenen Person bezieht, soll erleichtert werden. Das Quorum für die Annahme eines Härtefallersuchens soll geändert werden.“

Dieses Ziel, meine Damen und Herren, wurde verfehlt. Traurig, aber wahr. Denn die Hoffnungen waren wirklich groß. Leider scheinen sich wieder einmal die Hardliner in Fraktion und Regierung durchgesetzt zu haben, unter Billigung des Ministerpräsidenten und leider auf Kosten vieler Menschen in diesem Land, die ihre letzte Chance in diesem Gremium sehen.

Ich möchte an zwei Beispielen verdeutlichen, warum auch diese Verordnung zum Scheitern verurteilt ist:

Erstens. Die geforderte einfache Mehrheit für die Anerkennung eines Härtefalls haben Sie nicht umgesetzt.

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Die gibt es auch in ganz Deutschland nicht!)

Was haben Sie stattdessen geändert? - Sie haben scheinbar die Dreiviertelmehrheit abgeschafft - damit war Niedersachsen unter allen Bundesländern einzigartig - und diese durch eine Zweidrittelmehrheit ersetzt - scheinbar, meine Damen und Herren; denn abhängig von der Zahl der anwesenden Mitglieder bleibt es bei der notwendigen Dreiviertelmehrheit. Das ist doch der blanke Hohn, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweitens. Elemente der Sippenhaft sind auch aus dieser Verordnung nicht herausgenommen worden. Auch weiterhin werden gerade die besonders Hilfsbedürftigen, wie z. B. die Alten, die Kranken, die Alleinerziehenden und die Menschen mit Behinderungen, durch die Anforderung der selbstständigen Sicherung des Lebensunterhalts ausgeschlossen bleiben. Gerade diese Menschen - das möchte ich an dieser Stelle betonen - sind aber diejenigen, die faktisch auch von der Bleiberechtsregelung ausgeschlossen sind und werden. Gerade diese Menschen brauchen die Härtefallkommission. Das muss Ihnen doch klar sein.

Wir brauchen eine Flüchtlingspolitik, die diesen Menschen gerecht wird. Oder wollen Sie in der Flüchtlingspolitik so weitermachen wie in der Vergangenheit und in immer kürzer werdenden Abständen Ihre Fehler scheinbar korrigieren?

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Aber auch nur scheinbar!)

Sie machen sich mit dieser Politik wirklich unglaubwürdig. Sie arbeiten hier in Trippelschritten. Ständig korrigieren Sie Ihre Fehler. Stimmen Sie bitte unserem Antrag zu! Denn die Kommission - das betone ich bei jeder Diskussion über das Thema Härtefallkommission - braucht Luft zum Atmen, und ihre Mitglieder brauchen Raum zum Handeln.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Nächster Redner zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Biallas von der CDU-Fraktion. Bitte schön!

#### **Hans-Christian Biallas (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte versuchen, diesen Antrag zum Anlass zu nehmen, noch einmal darauf hinzuweisen, wie es überhaupt zu der Härtefallkommission gekommen ist, die es nunmehr - wie Sie richtig gesagt haben - seit zwei Jahren gibt. Die Entscheidung, die Kommission einzurichten, war ja Folge der Tatsache, dass sich die bis dahin geübte Praxis, über eventuelle Härtefälle im Petitionsausschuss des Landtages zu entscheiden, aus unterschiedlichen Gründen nicht bewährt hat. Leider wurden einzelne Fälle - ich habe das auch schon in der ersten Beratung gesagt - immer wieder gerade von der SPD und den Grünen parteipolitisch instrumentalisiert und emotionalisiert. Eine sachliche, dem Einzelfall gerecht werdende Besprechung von persönlichen Schicksalen war dann am Ende nur noch schwer möglich. Ich möchte es noch einmal deutlich sagen: Es hat sich herausgestellt, dass sich Härtefallersuchen für politischen Krawall schlichtweg nicht eignen. - So war die Situation.

Ich habe einmal durchgezählt und bin zu dem Ergebnis gekommen, dass die Grünen im Laufe meines politischen Lebens hier im Landtag schon fünf Anträge zum Thema Härtefallkommission eingebracht haben. Sie haben eine solche Kommission im Unterschied zur SPD schon immer gefordert. Mit der Einrichtung der Härtefallkommission hat der Landtag natürlich auch seine Zuständigkeit, die er bis zum September 2006 hatte, der Landesregierung übertragen. Damit ist der Landtag - auch das will ich deutlich sagen - rein formal gar nicht mehr für die Anerkennung von Härtefällen zuständig. Die Arbeit der Härtefallkommission gehört jetzt zum Regierungshandeln. Darüber dürfen Sie sich nicht wundern, sondern das ist auch Ihnen schon vorher gesagt und verraten worden. Das heißt, darüber, wie die Härtefallkommission arbeitet, wer ihr angehört und welche Regeln dort gelten, entscheidet jetzt nicht mehr der Landtag, sondern die Landesregierung durch Verordnung. Deshalb, liebe Frau Polat, kann ich Sie hier auch beruhigen. Das ist nicht das Resultat von Hardlinern, die sich irgendwo durchgesetzt haben. Ich kenne im Übrigen auch in unserer Fraktion überhaupt keinen einzigen Hardliner. Der Einzige, der dafür infrage

käme, wäre Herr Coenen. Aber das glaubt doch keiner.

(Lachen bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dass das so ist, ist ja darauf zurückzuführen, dass Sie die Einrichtung einer Härtefallkommission verlangt haben. Sie haben im Übrigen auch gefordert, dem Landtag die Zuständigkeit für Härtefälle zu entziehen.

Jetzt möchte ich noch etwas zu Ihrem Antrag sagen. Das, was Sie fordern, kann der Landtag im Prinzip gar nicht beschließen, weil der Landtag gar nicht zuständig ist. Das mag Sie betrüben. Aber in dem Moment, in dem Sie diese Kommission so vehement gefordert haben, war das die logische Konsequenz.

Schön an Ihrem Antrag ist immerhin, dass sich nach Ihrer Auffassung, die Sie in Ihrem Antrag ja auch schriftlich dokumentieren - ich zitiere -, „das Instrument der Härtefallkommission grundsätzlich bewährt hat“. Das ist ja schon einmal ein Schritt in die richtige Richtung.

Das Kabinett hat nun analog zu den Übereinkünften im Rahmen der Koalitionsverhandlungen und -vereinbarungen von CDU und FDP die Verordnung der Härtefallkommission verändert und - Sie haben die zwei Punkte aus der Koalitionsvereinbarung ja schon selbst zitiert; ich möchte das jetzt nicht wiederholen - auch umgesetzt.

Sie haben gesagt, scheinbar sei das Quorum von Dreiviertelmehrheit auf Zweidrittelmehrheit geändert worden. Das ist nicht scheinbar so - Sie können das in der Verordnung entsprechend nachlesen -, sondern es ist tatsächlich so.

Ich möchte hier noch etwas zur Erläuterung des Quorums sagen. Wenn Sie fordern, dass die Härtefallkommission mit einfacher Mehrheit entscheiden können soll, dann wäre Niedersachsen das einzige Land, in dem eine solche Regelung für die Härtefallkommission gilt.

(Hans-Henning Adler [LINKE]: Wäre das denn so schlimm?)

- Das wäre überhaupt nicht schlimm. Aber warum sollen wir wie Sie dauernd über das Ziel hinauschießen? Dafür gibt es doch gar keinen Grund!

(Hans-Henning Adler [LINKE]: Seien Sie doch einmal mutig!)

Also: In den meisten Ländern gibt es aus gutem Grunde das Zweidrittelanforderung.

(Zuruf von Filiz Polat [GRÜNE])

- Frau Polat, ich habe schon in der ersten Beratung sehr zu Ihrem Entsetzen darauf hingewiesen, dass in Hamburg, wo Ihre Partei neuerdings ja auch im Senat vertreten ist, weiterhin das Erfordernis der Einstimmigkeit gilt. Dort haben die Grünen gesagt, dass sie es zunächst einmal so lassen wollten, weil sich das angeblich bewährt hat. Ich will das ganz deutlich sagen: Wir haben hier im Parlament schon Zeiten erlebt, in denen es über alle Fraktionsgrenzen hinweg in einzelnen Fällen eine Übereinstimmung gegeben hat und wir hier im Landtag einstimmig beschlossen haben, Menschen ein dauerhaftes Bleiberecht zu gewähren. Es hat sich bewährt, dass wir alle dafür waren. Das war auch sehr viel erfolgreicher, als wenn sich hier Einzelne als Pressure Group hervorgetan haben und meinten, sie müssten Einzelfälle instrumentalisieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das andere ist das, was Sie hier unter „Sippenhaft“ angemerkt haben. Sippenhaft hat es in der Verordnung übrigens gar nicht gegeben. Vielmehr gab es eine Regelung, die zur Konsequenz hatte, dass dann, wenn aus einer Familie jemand straffällig wurde, dies für die ganze Familie ein Ausschlusskriterium für die Behandlung in der Härtefallkommission war.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das ist keine Sippenhaft? Was ist das denn?)

Das ist jetzt geändert worden. Nun können zur Beratung in der Härtefallkommission solche Familien zugelassen werden. Aber man muss eines deutlich hinzufügen: Wer aus einer solchen Familie in Deutschland straffällig geworden ist, wird auch in Zukunft damit rechnen müssen, dass er rechtskräftig zur Ausreise verpflichtet bleibt. Unter Umständen wird es einzelne Familienmitglieder geben, die trotzdem anerkannt werden und denen ein dauerhaftes Bleiberecht gewährt wird. Das hat sich verändert.

(Zuruf von Ursula Helmhold [GRÜNE])

- Sie wollen ja, dass Straffälligkeit sozusagen überhaupt keine Rolle spielt.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Das ist doch Blödsinn, was Sie da reden!)

- Herr Bachmann, ich habe Sie doch gar nicht angeguckt. Dass Sie sich immer angesprochen fühlen, wenn ich die Grünen anrede, spricht ja für sich. Aber Sie sind gleich dran. Wir erwarten schon eine flotte Rede.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Das ist hier immer wieder dieselbe Leier!)

Zum Schluss möchte ich noch anmerken, dass sich die Arbeit der Härtefallkommission bewährt hat. Sie ist bei der Landesregierung in guten Händen. Deswegen sehen wir überhaupt keinen Anlass, Ihrem Antrag zuzustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - David McAllister [CDU]: Exzellent!)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Humke-Focks von der Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm für anderthalb Minuten.

**Patrick-Marc Humke-Focks (LINKE):**

Herr Biallas, in Ihrem Redebeitrag sprachen Sie u. a. davon, dass mit dem Antrag, über den hier heute diskutiert wird, Personen vereinnahmt würden, dass man politischen Nutzen aus ihrer Situation ziehen und sie instrumentalisieren wolle. Ich halte es, gelinde gesagt, für eine Unverschämtheit, dass Sie hier so etwas unterstellen; denn es geht hier um Menschen, um konkrete Schicksale und um das Nutzen eventuell existierender Spielräume. Darüber soll in einer Härtefallkommission gesprochen werden. Wenn Sie behaupten, bei Ihnen hätten sich die Hardliner nicht durchgesetzt, dann kann ich Ihnen nur sagen: Es haben sich nicht diejenigen in Ihrer Fraktion durchgesetzt, die ihre Motivation für ihr politisches Engagement auf christliche Nächstenliebe und Barmherzigkeit gründen. Ich mag es gar nicht glauben, dass Sie einmal evangelischer Pfarrer waren.

(Zuruf von der CDU: Das bleibt man sein Leben lang, das ist wie eine Berufung!)

**Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Nächster Redner zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Bachmann von der SPD-Fraktion. Bitte schön!

**Klaus-Peter Bachmann (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Biallas, seien Sie froh, dass der Kollege Humke-Focks diese Kurzintervention gemacht hat. Dadurch habe ich mich jetzt schon wieder ein bisschen abgeregt. Ansonsten hätte Sie die volle Breitseite getroffen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Lachen bei der CDU und bei der FDP)

Ich bleibe, auch wenn ich mich damit möglicherweise am Rande des parlamentarisch Üblichen befinde, bei meinem Vorwurf, den ich schon per Zuruf erhoben habe: Das ist doch Blödsinn, was Sie da reden. Denn Sie arbeiten immer wieder mit Unterstellungen in Bezug darauf, welche Motive der Antragstellung zugrunde liegen.

(David McAllister [CDU]: Mach meinen Kumpel nicht an! - Heiterkeit bei der CDU)

Lieber Herr Kollege Biallas, Sie lernen nicht dazu. Wir haben ja im Innenausschuss des Öfteren ein Geplänkel darüber, woran es wohl liegt, dass Sie etwas nicht verstehen. Die Gründe dafür will ich jetzt hier nicht untersuchen. Aber oft verstehen Sie die Dinge, die vorgetragen werden, wirklich nicht,

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Gott sei Dank!)

weil Sie sie so interpretieren wollen, wie Sie sie interpretieren. Deswegen müssen Sie es auch ertragen, dass man dann, wenn Sie dieselbe Leier wiederholen, auch einmal ruft: Das ist doch Blödsinn, was Sie da reden!

Zunächst einmal zwei grundsätzliche Anmerkungen: Reisen hilft manchmal. Der Innenausschuss dieses Hauses war vor Kurzem in Berlin - Sie waren dabei - und hat in Gesprächen auch mit dem Parlamentarischen Staatssekretär im BMI, Peter Altmeier, mit großer Freude zur Kenntnis genommen, dass die Große Koalition eine Entfristung der befristeten Rechtsgrundlage für die Möglichkeit schafft, dass Länder Härtefallkommissionen einrichten können. Das ist ein Erfolg. Wir haben damit auf Dauer eine Rechtsgrundlage. Die Befristung wird aus dem Aufnahmegesetz getilgt. Deswegen haben wir auch in Niedersachsen die Chance, die Härtefallkommission auf Dauer beizubehalten. Wir fordern Sie, solange die jetzige Landesregierung im Amt ist, nachdrücklich auf, dies auch zu tun. Wir versprechen: Sobald wir die Möglichkeit haben, dies verantwortlich zu gestalten, wird es eine echte Härtefallkommission nach humanitären Grundsätzen geben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich verkenne nicht, dass es Fortschritte gibt. Ich habe im Innenausschuss an die Adresse der Lan-

desregierung gesagt, dass wir jeden Fortschritt begrüßen. Wir können trotzdem den Antrag der Grünen nur unterstützen, weil er insgesamt die Positionen beinhaltet, die wir bei der Debatte über die Bildung einer Härtefallkommission von Anfang an als Mindestvoraussetzungen für die dortigen Spielregeln gefordert haben.

Der Landtag befasst sich heute tatsächlich zum fünften oder sechsten Mal damit, seitdem wir in Niedersachsen diese Grundlage haben. Herr Kollege Biallas, es ist billig, wenn Sie sagen, dies sei nun Sache der Regierung.

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Das ist so!)

Sie haben ein merkwürdiges Verständnis von Ihrer parlamentarischen Tätigkeit. Ist Ihnen nicht bekannt, dass Regierungshandeln durch Kontrolle dieses Parlaments und durch Vorgaben mittels Entschließungsanträgen beeinflusst werden kann? Genau das liegt hier zum fünften Mal vor.

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Das habe ich auch nicht gesagt!)

Deswegen ist es auch die Aufgabe des Parlaments, Herr Biallas, der Regierung zu sagen, wie sie bestimmte Spielregeln ausgestalten soll und kann. Wenn Sie darauf verzichten, dann nehmen Sie als Parlamentarier Ihre Kontrollfunktion nicht wahr. Aber das kennen wir von Ihnen nicht anders.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Des Weiteren möchte ich deutlich machen - es ist ja noch nicht lange her, dass wir diesen Entschließungsantrag in erster Beratung hier im Parlament hatten -, dass ich es für eine ausdrückliche Missachtung des Parlaments halte, wenn sich die Landesregierung, solange ein Entschließungsantrag, der sich auf eine von der Landesregierung zu erlassende Verordnung bezieht, in der parlamentarischen Beratung befindet - das ist bis heute der Fall -, mit dem Blanken draufsetzt und die Verordnung beschließt,

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Er schließt hier von sich auf andere!)

ohne den Abschluss der parlamentarischen Beratung abzuwarten. Das ist eine Missachtung des Parlaments und das ist so nicht in Ordnung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Da Sie ja Protokolle lesen können, brauche ich Ihnen nicht zu sagen, dass es auch kein Fortschritt ist, dass das Quorum von drei Viertel auf zwei Drittel heruntergesetzt wird. Ich habe Ihnen hier bei der letzten Beratung die Rechenbeispiele für die Besetzung der Kommission vorgerechnet. Auch bei veränderten Zahlen bleibt es bei der gleichen Zustimmungsquote. Es wirkt sich nur dann aus, wenn die Härtefallkommission einmal nicht vollzählig ist. Aber damit fängt es doch schon an: Der Innenminister hat sich zum Teil die personelle Besetzung dieser Härtefallkommission so gestrickt, dass er nur in Ausnahmefällen mit einem Votum rechnen muss, das von seiner Meinung abweicht.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt kaum ein Bundesland - nur Niedersachsen -, in dem die Vertretung der Betroffenen, z. B. der Flüchtlingsrat oder die Arbeitsgemeinschaft Migranten und Flüchtlinge, nicht mit Sitz und Stimme in der Härtefallkommission vertreten ist. Das Ganze ist im Prinzip so, wie Sie es gestalten, weitestgehend - nicht in allen Punkten - eine Farce und entbehrt jeder Humanität.

Ansonsten, liebe Kolleginnen und Kollegen, hat die Kollegin Polat die Punkte im Detail vorgetragen, die man verbessern kann und muss und die alle Verbände und erfahrenen Politiker wie Herbert Schmalstieg, der dieser Kommission angehört, aus ihren Erfahrungen heraus fordern. Wir hätten die Chance, dem als Parlament zu entsprechen. Sie verweigern sich. Deswegen bleibt es in Niedersachsen leider - aber das passt zu diesem Innenminister - bei einer inhumanen Auslegung der vom Bund geschaffenen rechtlichen Möglichkeiten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:**

Als nächster Redner hat sich Herr Bode von der FDP-Fraktion zu Wort gemeldet.

(Unruhe)

- Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich weiß, die Konzentration lässt bei diesen Lüftungsverhältnissen wirklich nach. Aber ich bitte Sie dringend, die Gespräche draußen zu führen und den Plenarsaal damit nicht noch zusätzlich zu belasten.

Bitte schön, Herr Bode!

**Jörg Bode (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Bachmann, Sie haben es jetzt ein bisschen herausgefordert. In der Tat waren wir mit dem Innenausschuss gemeinsam in Berlin und haben wir mit dem Bundesinnenministerium Gespräche geführt. Ich fand es interessant, gerade aus Ihrem Mund zu hören, dass Sie sich mit dem jetzigen Heilsbringer der SPD, Herrn Müntefering, solidarisiert haben, und uns dort erklärt haben, dass Sie, genau wie Herr Müntefering, gegen eine Ausweitung der Zuwanderungsregelung für qualifizierte Zuwanderer in den deutschen Arbeitsmarkt sind. Da frage ich mich schon, wie das zusammenpasst: Auf der einen Seite kritisieren Sie die Flüchtlingspolitik dermaßen, auf der anderen Seite wollen Sie gemeinsam mit Herrn Müntefering für die deutsche Wirtschaft dringend notwendige Zuwanderung verhindern. Sie sollten einmal einen Kompass nehmen und einen einheitlichen Kurs in diesen Fragen einschlagen, damit man weiß, woran man an der SPD ist - und nicht heute so und morgen wieder anders.

**(Vizepräsidentin Astrid Vockert übernimmt den Vorsitz)**

Meine Damen und Herren, der Kollege Biallas hat die Geschichte der Entstehung der Härtefallkommission Revue passieren lassen. Damals, bei der Einrichtung der Härtefallkommission, haben wir uns alle gesagt, meine ich, dass man nach einer ersten Zeit in einer Evaluation prüfen muss, wie man die Härtefallkommission eventuell anpassen und verändern muss. Genau dies haben wir nun getan.

Wir sind nach einem Vergleich mit den Härtefallkommissionen in den anderen Bundesländern zu zwei wesentlichen Änderungen gekommen, die wir jetzt umsetzen. Von daher kann man einerseits sagen, dass wir beim Quorum nie eine besonders harte Regelung gehabt haben, wenn man einmal die Härtefallkommission im schwarz-grünen Hamburg mit ihrem Einstimmigkeitsprinzip betrachtet. Wir sind in der Abwägung allerdings dazu gekommen, dass wir das Quorum auf zwei Drittel reduzieren. Da kann man hin- und herrechnen, wie man will: Zwei Drittel sind in der Tat zwei Drittel. Natürlich, Herr Bachmann, ergibt sich bei der Prozentrechnung immer eine unterschiedliche Anzahl von Stimmen je nachdem, wie viele Leute da sind. Aber es sind in der Tat immer zwei Drittel.

Wir haben zweitens bei den Beschränkungen, die vorlagen und die Sie unter dem Begriff „Elemente der Sippenhaft“ zusammengefasst haben, Erleich-

terungen geschaffen. Es ist ganz entscheidend, dass wir in der Vergangenheit bei den Fällen, die der Härtefallkommission vorlagen, in Bezug auf alle diese Kritikpunkte niemals echte Hinderungsgründe hatten, weil solche Fälle nicht vorlagen; denn die Änderung des Zuwanderungsgesetzes hat für fast alle Fälle den Weg über eine Härtefallkommission, über die wir vorher geredet haben, überflüssig gemacht. Diese Zuwanderer haben jetzt aufgrund der Regelungen im Zuwanderungsgesetz eine neue Perspektive. Sie müssen sich um entsprechende Arbeitsverhältnisse bemühen - das tun sie auch -, bekommen dann ihre Aufenthaltsgenehmigung und können in Deutschland integriert zum Wohle unseres Landes leben. Ich denke, das ist gut so.

Die Härtefallkommission ist für Ausnahmefälle geschaffen worden. Da ist es auch angemessen, mit einer Zweidrittelmehrheit zu agieren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Herr Kollege Bode. - Zu einer Kurzintervention auf den Kollegen Bode hat sich Herr Kollege Bachmann von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Klaus-Peter Bachmann (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Auch das haben Sie jetzt herausgefordert, Herr Bode, dass ich Ihnen antworte. So begann auch Ihre Rede.

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Wir hören dich so gerne reden!)

Erstens. Ja, ich bin mit Franz Müntefering der Auffassung, dass es, solange wir hier Migrantinnen und Migranten mit hoher Qualifikation und langjährigem Aufenthalt haben, die auch einen hohen Integrationsfortschritt aufweisen, aber arbeitslos sind, sinnvoller ist, diese zu qualifizieren und in Arbeit zu bringen, als weitere Zuwanderung zu organisieren.

(Zustimmung bei der SPD)

So habe ich das formuliert. Das ist genau auch die Position von Franz Müntefering. Das gilt im Übrigen auch für Arbeitslose ohne Migrationshintergrund. Franz Müntefering und ich wissen - wir beide, lieber Herr Bode -,

(Oh! bei der CDU - Hans-Christian Bi-  
allas [CDU]: Es ist erstaunlich, dass  
du nicht Vorsitzender geworden bist!)

dass wir in den nächsten Jahren aufgrund der de-  
mografischen Entwicklung und eines Teilbedarfs,  
den wir in ganz bestimmten Berufen haben, auf ei-  
ne geordnete Zuwanderung angewiesen sind. Wir  
wären da sehr für ein Punktesystem. Da kommen  
wir mit Ihnen auch nicht weiter.

(Zurufe von der CDU - Glocke der  
Präsidentin)

- Das ist die Meinungsbildung in Berlin. - Ich wollte  
nur deutlich machen, dass man da schon Prioritä-  
ten setzen muss. In diesem Zusammenhang ist es  
auch ungerechtfertigt, lange hier lebende Familien,  
die zum Teil zur Abschiebung anstehen, aber die  
Integrationsvoraussetzungen erfüllen und zum Teil  
hoch qualifizierte Ausbildungen haben, dann lieber  
in diesen Arbeitsmarkt zu integrieren - - -

(Vizepräsidentin Astrid Vockert schal-  
tet dem Redner das Mikrofon ab - La-  
chen bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herr Kollege Bachmann, Ihre Redezeit von ander-  
halb Minuten für die Kurzintervention ist abgelau-  
fen.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD] spricht  
weiterhin am Redepult)

- Jetzt möchte ich Sie bitten, den Platz zu verlas-  
sen. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Bode von der FDP-Fraktion möchte  
antworten. Auch Sie haben genau anderthalb Mi-  
nuten Redezeit. Bitte schön!

#### **Jörg Bode (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lie-  
ber Kollege Bachmann, da bin ich schon recht er-  
staunt, warum Sie die Qualifizierung fordern, für  
die auch ich bin; das gilt auch für die FDP und die  
CDU. Wenn wir aber immer noch freie Stellen ha-  
ben, die wir nicht besetzen können, dann verstehe  
ich nicht, warum sie frei bleiben und nicht durch  
andere Zuwanderer, die die Qualifikation haben,  
besetzt werden sollen.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Habe  
ich das eben ausgeschlossen? -  
Nein!)

- Aber Sie haben das in Berlin ausgeschlossen.  
Darüber haben wir gesprochen, dass Sie die Stel-  
len lieber unbesetzt lassen wollen und die Wert-  
schöpfung dann woanders stattfindet.

Da Sie ja der neue Freund und Berater von Franz  
Müntefering sind, Herr Bachmann, kommen wir  
doch einmal zu einem ganz spannenden Instru-  
mentarium. Hier sagen Sie, dass Sie so sehr für  
die Qualifikation der Eingereisten, der sich hier in-  
tegrierenden Menschen sind, die mit befristeten  
oder unbefristeten Aufenthaltsgenehmigungen ar-  
beiten. Dann stellt sich doch die Frage, warum In-  
nenminister Uwe Schünemann gemeinsam mit  
dem Innenminister aus Nordrhein-Westfalen, Ingo  
Wolf von der FDP, im Hinblick auf eine Erleichte-  
rung der Aufnahme eines Arbeitsverhältnisses für  
exakt diese Klientel immer an der SPD und an  
Franz Müntefering - wahrscheinlich nach Ihrer Be-  
ratung - gescheitert ist. Das müssen Sie einmal er-  
klären. Das passt nicht zusammen. Das ist schizo-  
phren. - Entschuldigung!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Herr Kollege Bode. - Für die Frakti-  
on DIE LINKE rufe ich nun Frau Kollegin Zimmer-  
mann auf. Bitte schön, Sie haben das Wort.

#### **Pia-Beate Zimmermann (LINKE):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!  
Von mir aus kann solch ein Antrag Hundert Mal  
gestellt werden. Das macht ihn, meine ich, über-  
haupt nicht schlechter - ganz im Gegenteil, das  
zeigt, welche außerordentliche Brisanz dahinter  
steckt.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Biallas, zu der Aussage, dass die Härtefall-  
kommission erfolgreich arbeitet, und Herr Bode,  
zur Geschichte der Härtefallkommission: Da kann  
ich nur sagen, dass Niedersachsen Schlusslicht  
gewesen ist, was überhaupt die Einrichtung der  
Härtefallkommission angeht.

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Herr  
Bartling war immer gegen die Härte-  
fallkommission! Herr Bartling, das ehrt  
Sie! Sie haben nicht auf Herrn Bach-  
mann gehört! - Gegenruf von Heiner  
Bartling [SPD]: Münte hört auf ihn!)

- Das war ein Zwischenruf zum Thema „Schluss-  
licht“. Das ist ja nicht der Allerletzte, es kann auch  
der Vorletzte gewesen sein. Damit reden Sie es

auch nicht besser, Sie reden es nur noch schlechter.

Zur inhaltlichen Ausrichtung: Die Härtefallkommission - da nimmt die ganze Sache ihren Weg - ist ja mit erheblichen Hürden versehen, die kaum jemand überwinden kann. Und dann behaupten Sie, die Härtefallkommission arbeite erfolgreich? - Das führt bei mir nicht nur zum Schmunzeln, sondern darüber muss ich wirklich lachen. Die Zugangshürden sind viel zu hoch.

Herr Biallas, Ihre Fraktion und die von Ihnen gestellte Regierung gehen da weiter ihren Weg. Es gibt zwar leichte Änderungen, aber Sie gehen weiter den Weg und unterstreichen mit Ihrer Politik die restriktive Flüchtlingspolitik des Landes Niedersachsen. Sie erfüllen ja noch nicht einmal Ihre eigenen Anforderungen. Das ist bereits von der Kollegin der Grünen gesagt worden. Der Zugang zur Härtefallkommission ist von Ihnen keineswegs erleichtert worden.

Bedenken Sie auch einmal, dass hier in Niedersachsen die Sippenhaft durch die Hintertür eingeführt worden ist. Ich habe das bereits bei der letzten Beratung gesagt. Es gibt sie in der Bundesrepublik nicht. Hier wurde sie aber durch die Hintertür eingeführt. Das kann doch wohl nicht sein!

Zum Schluss: Die ungerechte Ausländerpolitik - auch das ist uns natürlich klar - wird nicht durch eine reformierte Härtefallkommission ausgehebelt. Dazu ist viel mehr nötig, vor allen Dingen auch auf der Bundesebene. Auch dazu könnten Sie Ihren Beitrag leisten. Aber es wäre zumindest ein erster Schritt.

In diesem Zusammenhang fordern wir auch eine parlamentarische Anhörung von Initiativen und Verbänden; denn wir sind durchaus dafür, sehr offensiv dafür einzutreten, menschliche Schicksale in diesem Sinne positiv zu gestalten. Natürlich stimmen wir diesem Antrag zu.

Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Frau Zimmermann.

Bevor ich dem Innenminister zu diesem Tagesordnungspunkt das Wort erteile, freue ich mich, Ihnen mitteilen zu dürfen, dass in der von mir aus gesehen rechten Loge der Botschafter von Japan, Herr

Toshiyuki Takano, anwesend ist. Er hat maßgeblich dafür Sorge getragen, dass sich die Beziehungen zwischen dem Land Niedersachsen und Japan seit seinem Amtsantritt im Oktober 2005 erheblich verbessert haben. Herzlich willkommen!

(Lebhafter Beifall)

Herzlichen Dank! Ich wünsche uns weiterhin gute gemeinsame Beratungen.

Herr Minister Schünemann, Sie haben das Wort.

**Uwe Schünemann**, Minister für Inneres, Sport und Integration:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Bachmann, ich habe wahre Zweifel daran, ob Sie mit dem wahren Müntefering gesprochen haben,

(Heiterkeit)

als es darum ging, dass wir diejenigen seien, die verhindern wollten, dass die bei uns lebenden Migrantinnen und Migranten so schnell wie möglich in Arbeit kommen. Der Kollege Bode hat völlig recht: Gerade der Kollege Wolf und ich haben uns in der Innenministerkonferenz immer wieder dafür eingesetzt - auch über Bundesratsinitiativen -, die Vorrangprüfung zu beseitigen, damit die Migrantinnen und Migranten sehr schnell in Arbeit kommen können. Das ist bisher immer an Herrn Müntefering gescheitert.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Das stimmt nicht!)

Auch mit dem Kollegen Scholz war keine bessere Umsetzung möglich. Das ist die Wahrheit.

Ansonsten ist die Arbeit der Landesregierung in der Ausländer- und Asylpolitik davon geprägt, dass wir uns an die Gesetze halten. Das ist auch selbstverständlich.

Es ist auch nicht richtig - auch wenn es immer wieder so dargestellt wird -, dass im Zuwanderungsrecht keine humanitären Gesichtspunkte berücksichtigt würden. Es gibt im Gegenteil viele Aufenthaltstitel, in denen diese sehr wohl berücksichtigt werden. Zusätzlich gibt es die Härtefallregelung. Ich darf daran erinnern, dass Niedersachsen das erste Land gewesen ist, das diese neue Regelung des Zuwanderungsgesetzes umgesetzt hat und die Möglichkeit der Prüfung von Härtefällen im Petitionsausschuss geschaffen hat. Sie haben dann beschlossen, dass diese Prüfung aus den Händen des Parlaments in die Hände des Innenministers gelegt wird. So verfahren wir jetzt. Ich verstehe



nicht, dass hier immer wieder behauptet wird, unsere Regelung zur Härtefallkommission würde von den Regelungen in anderen Ländern abweichen.

Schauen wir uns einmal die Forderungen aus dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen genau an.

Die erste Forderung ist: Es soll eine Entfristung stattfinden, sodass die Härtefallkommission über das Jahr 2009 hinaus arbeiten kann. - Das ist, wie Herr Bachmann richtig dargestellt hat, auf Bundesebene bereits geschehen. Dieser Punkt ist damit erledigt.

Die Kommission soll mit einfacher Mehrheit entscheiden. - Hier geht es um ausreisepflichtige Ausländer und um eine Härtefallentscheidung. Ich glaube, nur in einem einzigen Land entscheidet die Kommission mit einfacher Mehrheit. In fast allen Ländern entscheidet sie mit qualifizierter Mehrheit, nämlich mit Zweidrittelmehrheit. Das ist auch richtig. Die endgültige Entscheidung trifft ohnehin der Innenminister.

Alle Elemente von Sippenhaft sind aus der Verordnung zu tilgen. - In der Verordnung wird geregelt, dass die Familienmitglieder von jemandem, der straffällig geworden ist, nicht automatisch Bestandteil des Verfahrens der Härtefallkommission sind. Insofern ist dieser Punkt erledigt.

Ein bereits feststehender Abschiebetermin oder verhängte Abschiebehaft darf die Befassung der Kommission mit der Eingabe nicht ausschließen. - Wer sich mit Asylverfahren auskennt, weiß, dass es sich dabei um einen mehrjährigen Prozess mit Gerichtsverfahren usw. handelt. Bis es zur Ausweisung und dann zur Abschiebung kommt, vergehen Jahre. In dieser Zeit hat man nun wirklich die Möglichkeit, sich an die Härtefallkommission zu wenden. Würden wir diese Forderung erfüllen - andere Länder haben das übrigens auch nicht getan -, würde dies nur ausgenutzt: Dann würde zu diesem Zeitpunkt ein Härtefall beantragt, und es würden wieder Kosten entstehen und ein neues Verfahren eingeleitet werden. Das wäre nicht sinnvoll und auch nicht umsetzbar.

Eine Härtefalleingabe soll nicht von vornherein durch vorhergehende asyl- oder ausländerrechtliche Entscheidungen ausgeschlossen sein. - Das ist nicht der Fall. Dazu gibt es eine bundesweite Abstimmung. Dieser Punkt ist also auch erledigt.

Die Sicherung des Lebensunterhalts soll nicht als Voraussetzung für ein Härtefallersuchen gefordert werden. - Schon jetzt ist die mangelnde Sicherung

des Lebensunterhalts kein absoluter Ausschlussgrund. Aber es ist doch sinnvoll, eine Härtefallkommission nicht etwas beschließen zu lassen, wofür andere dann bezahlen müssen. Deshalb gilt als Voraussetzung, dass die Kommunen, die anschließend die Kosten der Sozialhilfe tragen müssen, dem zustimmen müssen oder dass ein Dritter eine Verpflichtung für die Übernahme der anfallenden Kosten eingeht. Auch das ist sinnvoll und meiner Ansicht nach nicht anders zu regeln. Der Punkt ist also auch erledigt.

Die Kommission ist um ein weiteres Mitglied auf Vorschlag des Flüchtlingsrats Niedersachsen zu ergänzen. - Hier geht es nicht um schutzbedürftige Flüchtlinge - beim Asylverfahren ist das umgesetzt worden -, sondern um etwas anderes. Wir haben den großen Kirchen und den Wohlfahrtsverbänden ein Vorschlagsrecht eingeräumt. Das ist völlig sachgerecht. Dieser Punkt ist also auch erledigt.

Die zwei letzten Forderungen sind, dass die Integrationsbeauftragte als beratendes Mitglied in die Kommission aufgenommen wird und dass aufenthaltsbeendende Maßnahmen bereits zurückzustellen sind, sobald eine Eingabe an ein Kommissionsmitglied herangetragen wurde. - Dass schon beispielsweise eine Eingabe per E-Mail - ohne jegliche Prüfung - eine aufschiebende Wirkung haben soll, ist rechtsstaatlich überhaupt nicht zu verantworten.

Zusammengefasst: Die Forderungen aus Ihrem Antrag sind entweder erledigt oder nicht umsetzbar. Daraus zu folgern, dass wir in Niedersachsen eine inhumane Flüchtlingspolitik machen, ist aus meiner Sicht absurd. Diese These ist schlichtweg auch widerlegt. Wir müssen uns an Gesetze halten. Die Gesetze können auch Sie nicht außer Kraft setzen. Wir machen eine vernünftige Ausländer- und Asylpolitik. Diese werden wir weiter fortsetzen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Sprechen Sie mal mit den Verbänden!)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Herr Minister. - Weiter Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 266 ab-

lehnen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 5** auf:

Zweite Beratung:

a) **Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Kammergesetzes für die Heilberufe** - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/46 - b) **Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Kammergesetzes für die Heilberufe** - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/130 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit - Drs. 16/388 - Schriftlicher Bericht - Drs. 16/439

Die Beschlussempfehlung lautet zu a) auf Annahme mit Änderungen und zu b) auf Ablehnung.

Ich eröffne die Beratung. Das Wort hat Herr Kollege Lammerskitten von der CDU-Fraktion.

**Clemens Lammerskitten** (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Als ich vor einigen Monaten zum ersten Mal hier vor dem Hause sprechen durfte, war mein Thema ebenfalls der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Kammergesetzes für die Heilberufe, über den wir heute zu entscheiden haben. Ich habe damals gesagt, ich sei froh, als Landtagsneuling über ein so vergleichsweise unproblematisches Thema reden zu dürfen. Zu dieser Aussage stehe ich auch heute noch.

Da wir mit diesem Gesetz bzw. mit dieser Gesetzesänderung eine EU-Vorgabe umsetzen, kann es dazu eigentlich keine wesentlichen inhaltlichen Auseinandersetzungen geben.

Gegenüber der ursprünglichen Fassung hat der Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit allerdings noch einige Änderungen des Gesetzestextes empfohlen. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um Formulierungen, die der deutlicheren Abgrenzung von Terminologien dienen, die Missverständnisse ausschließen oder die an den Sprachgebrauch der EU angepasst werden sollen.

Ausführlich diskutiert hat der Ausschuss die Nr. 4 des Gesetzentwurfs - § 12 - und hat sich dafür ausgesprochen, die in Absatz 3 Satz 3 vorgesehe-

ne Änderung beizubehalten. Sie sieht vor, dass dann, wenn das Versorgungswerk einer Kammer Kammerangehörige anderer Bundesländer aufnimmt und eine Delegiertenversammlung einrichtet, diese auch über die Satzung des Altersversorgungswerkes beschließt. Aus unserer Sicht, aus Sicht der CDU, entstehen so keine zusätzlichen rechtlichen Risiken für Niedersachsen. Gleichzeitig aber weiten wir die Möglichkeiten der demokratischen Mitbestimmung für kammerfremde Mitglieder aus. So soll vor allem der Psychotherapeutenkammer ein zusätzliches Argument für den Beitritt von Psychotherapeuten, vor allem aus den ostdeutschen Bundesländern, an die Hand gegeben werden.

Kurz erläutern will ich außerdem Nr. 7, also § 33. Die empfohlene Formulierung stellt sicher, dass sämtliche in einem Medizinischen Versorgungszentrum tätigen Ärzte künftig am Notfalldienst teilnehmen müssen, und zwar unabhängig davon, ob das MVZ rechtlich selbstständig ist oder als unselbstständige Abteilung eines Krankenhauses geführt wird. Der Ausschuss war sich einig, dass dieser Wortlaut nicht bedeutet, dass ein MVZ nicht auch als Praxis geführt werden kann, sondern dass bei einem als Praxis geführten MVZ eine unschädliche Doppelregelung vorliegt. Sie unterstreicht, dass alle MVZs in diese Regelung eingebunden sind.

Meine Damen und Herren, der Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit hat mit den Stimmen von CDU und FDP empfohlen, das Gesetz in der kurz dargestellten Form zu verabschieden. Dem kann ich mich aus Überzeugung nur anschließen. Ich bitte somit um Ihrer aller Zustimmung zu der Beschlussempfehlung des Sozialausschusses zu dem Gesetzentwurf von CDU und FDP.

Danke.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Herr Lammerskitten. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Frau Kollegin Helmhold das Wort.

**Ursula Helmhold** (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Änderungen der jetzigen Novelle des Heilkammergesetzes beruhen, wie die der Novelle der letzten Wahlperiode auch, im Wesentlichen auf Vorgaben der Europäischen Union. Sie sind, einmal abgese-

hen von juristischen Ungenauigkeiten des Gesetzentwurfs, auf die der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst dankenswerterweise hingewiesen hat, eigentlich unstrittig. Sie zeigen allerdings an, dass die Globalisierung auch im Bereich der Tätigkeit von Ärztinnen und Ärzten zugeschlagen hat und deshalb berufsrechtliche Regelungen für diese Berufsgruppen ins Heilkammergesetz eingebaut werden mussten.

Ich will mich kurz fassen, aber doch auf ein Ärgernis bei den jetzigen Beratungen hinweisen, nämlich auf die erneute Ablehnung unseres Gesetzesänderungsvorschlages zur Wahlordnung, den wir gemeinsam mit der SPD eingebracht haben. Meine Vorgängerin, Frau Janssen-Kucz, hatte bereits in der 64. Plenarsitzung im Juni 2005 gesagt:

„Jede Kammerversammlung schafft sich die Wahlordnung, die die jeweilige Mehrheit für die Durchsetzung ihrer Interessen braucht. Dieses Eigeninteresse unterstützen Sie, meine Damen und Herren von den Mehrheitsfraktionen.“

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es ist doch in der Tat so - das hat der Kollege Schwarz damals bereits richtig analysiert; die Situation ist heute genau dieselbe -, dass die niedergelassenen Ärzte 35 % der Kammermitglieder stellen, aber über 65 % der Sitze in der Kammerversammlung haben. Das ist aus unserer Sicht zutiefst undemokratisch. Oder anders ausgedrückt: Einer Minderheit wird per Wahlordnung zur Mehrheit in der Kammerversammlung verholfen. Wir dagegen wollen einen echten Minderheitenschutz und keinen Alleinvertretungsanspruch fragwürdig zustande gekommener Mehrheiten.

(Zustimmung von Patrick-Marc Humke-Focks [LINKE])

Deswegen fordern wir einen anderen Wahlmodus, der insbesondere den kleineren Ärztgruppen eine gerechte Chance gibt, angemessen vertreten zu sein. Diese Gruppen fordern das auch; das hat die Anhörung ganz klar ergeben. Angesichts der vorgenommenen Verkleinerung der Kammerversammlung bekommen Sie das aber nur dann hin, wenn Sie aus den sechs Wahlbezirken in Niedersachsen einen Wahlkreis machen. In sechs Wahlbezirken wird nach dem Prinzip „teile und herrsche“ der Durchmarsch der großen Gruppen praktiziert, mit denen man die bisherige Mehrheitspolitik bequem fortführen kann.

Es gab in diesem Hause einmal die Einlassung von Herrn Dr. Winn, dieses Unverhältnis ändern zu wollen. Daran wurde er jedoch ganz offenbar durch das Gängelband des Sozialministeriums gehindert. Wir bedauern das sehr und hätten heute gerne wenigstens seine Stimme für unseren Antrag gehabt.

Wir werden dem vorliegenden Gesetzentwurf nicht zustimmen. Wir werden ihn allerdings auch nicht ablehnen, weil die Änderungen ja im Wesentlichen unstrittig sind. Wir werden uns der Stimme enthalten. Natürlich bitten wir um Zustimmung zu der von uns beantragten Änderung des Wahlverfahrens.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Frau Helmhold. - Für die Fraktion DIE LINKE hat Herr Humke-Focks das Wort. Bitte schön!

**Patrick-Marc Humke-Focks (LINKE):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein ganz kurzes Statement von uns. Die Fraktion DIE LINKE kann der vorliegenden Beschlussempfehlung des Ausschusses nicht zustimmen. Wir unterstützen selbstverständlich den Änderungsantrag von SPD und Grünen. Bei der Abstimmung über den anderen Antrag werden wir uns der Stimme enthalten.

Unsere Fraktion ist sich bewusst, dass mit dieser heute vorgenommenen notwendigen Gesetzesänderung zwar ein kleiner Fortschritt erzielt werden konnte, doch ist für uns als Linke nicht nachvollziehbar, warum die konstruktiven Vorschläge aus dem Antrag von SPD und Bündnis 90/Die Grünen bei der Mehrheit von CDU und FDP keinen Anklang gefunden haben.

Unsere Fraktion hat mit dem Änderungsantrag aus dem Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen auf Demokratiedefizite hingewiesen. Wir haben u. a. ebenfalls auf die Grundsätze des Mehrheitswahlrechts bei Einreichung nur eines Wahlvorschlags hingewiesen und wollten damit eine Orientierung am § 14 des Betriebsverfassungsgesetzes erreichen. Leider sind auch diese Vorschläge der Opposition bei den Mehrheitsfraktionen auf taube Ohren gestoßen. Ich bin mir aber sicher, dass wir uns mit dieser Thematik nicht das letzte Mal beschäftigt haben. Vielleicht berücksichtigen Sie in der Folge dann ja auch einmal die Ergebnis-

se der Anhörung, indem Sie die Vorschläge zum Beispiel des Verbandes Deutscher Betriebs- und Werksärzte oder der Gruppe der Hausärzte oder der Gruppe für ein öffentliches Gesundheitswesen, Sozial- und Arbeitsmedizin berücksichtigen. Wir werden Ihnen dabei gern behilflich sein.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön. - Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Schwarz das Wort. Bitte sehr!

**Uwe Schwarz (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zum Wahlrecht hat Frau Helmhold schon alles gesagt. In der Tat ist es, glaube ich, das vierte oder fünfte Mal, dass wir gemeinsam diesen Antrag hier eingebracht haben. Wir halten ihn nach wie vor für richtig. Es geht darum, kleinen Ärzteguppen die Mitwirkungsmöglichkeiten in der Kammerversammlung einzuräumen. Dass Sie an dieser Stelle Minderheitsrechte nicht so ernst nehmen, haben wir die letzten Male schon mitbekommen. Das haben wir im Ausschuss mitbekommen. Das werden wir auch heute wieder erleben. Nichtsdestotrotz geht es bei dem eigentlichen Gesetzentwurf nur um die Angleichung an Europarecht.

Herr Althusmann, leider muss ich nun Ihr Weltbild zerstören. Sie haben vorhin gesagt, ich würde immer spalten. Wir hatten uns eigentlich vorgenommen, Ihrem Antrag zuzustimmen. Wenn es Sie nicht völlig durcheinander bringt, stimmt die SPD-Fraktion also zu, und ich trage es vor, Herr Althusmann.

(Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Sehr gut!)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Herr Kollege Schwarz. - Für die FDP-Fraktion hat Frau Kollegin Meißner das Wort. Bitte schön!

**Gesine Meißner (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der einzige strittige Punkt ist tatsächlich schon mehrfach diskutiert worden, und zwar immer wieder, wenn wir Änderungen des Heilkammergesetzes vorgenommen haben. Dazu muss ich sagen: Die Wahrheit liegt wie immer in der Mitte. Oder: Es gibt immer verschiedene Sichtweisen.

Sie haben von Minderheiten, von kleineren Fachärzteguppen gesprochen. Es ist richtig, dass diese Gruppen gesagt hatten, sie wollten in der Kammerversammlung besser vertreten sein. Auch Frauen hatten diesen Wunsch durchaus artikuliert. Es ist aber auch die andere Sichtweise zu berücksichtigen. Wenn man nur einen Wahlkreis hat, stellt sich theoretisch die Frage, ob dann wirklich alle Ärzteguppen vor Ort vertreten sein können. Bei sechs Wahlkreisen ist diese Möglichkeit viel eher gegeben. Gleichzeitig haben wir uns auch immer zum Ziel gesetzt, die Selbstverwaltung von Kammern zu stärken. Da steht also Argument gegen Argument. Wir sind immer bei der gleichen Meinung geblieben.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Ihre Landesliste ist doch auch regional ausgewogen!)

- Ich glaube, unsere Landesliste hat nichts mit der Kammer zu tun. Gucken Sie später die Liste zur Europawahl an; die wird gut.

Zurück zum Heilkammergesetz. Es geht im Wesentlichen um Angleichungen, die wir eigentlich schon im Oktober letzten Jahres hätten vornehmen müssen. Das haben wir zum Ende der Legislaturperiode nicht mehr geschafft; deshalb haben wir die Änderungen jetzt vorgenommen. Ich finde es im Übrigen sehr gut, dass auch im Bereich der Heil- und Gesundheitsberufe auf europäischer Ebene ein immer besserer Austausch sowie die Anerkennung von Berufsabschlüssen und Weiterbildungen ermöglicht werden und gleichzeitig auch auf Verwaltungs- und Verbandsebene ein Austausch stattfindet. Das ist nur zu begrüßen. So wächst Europa zusammen. Deswegen kann ich nur sagen: Stimmen Sie doch bitte diesem Gesetzentwurf zu!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Frau Kollegin Meißner. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wir kommen zur Einzelberatung, zur Abstimmung über die Nr. 1 der Beschlussempfehlung. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte so beschließen? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Bei einigen Stimmenthaltungen der Fraktion DIE LINKE ist das so beschlossen.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Wer stimmt dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Bei Enthaltungen der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE ist das so beschlossen.

Wir stimmen jetzt über die Nr. 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses ab. Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 16/130 ablehnen will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit.

Jetzt rufe ich den **Tagesordnungspunkt 6** auf:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Sparkassengesetzes** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 16/321 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 16/431

Die Beschlussempfehlung lautet auf Annahme mit Änderungen.

Eine mündliche Berichterstattung ist vorgesehen. Herr Kollege Heidemann steht hier schon. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Wilhelm Heidemann** (CDU), Berichtersteller:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Ausschuss für Haushalt und Finanzen empfiehlt Ihnen in der Drucksache 431, den Gesetzentwurf der Landesregierung mit wenigen Änderungen anzunehmen. Diese Empfehlung ist einstimmig beschlossen worden; auch der mitberatende Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen hat sich dem einstimmig angeschlossen.

Der - direkt überwiesene - Gesetzentwurf dient allein der Umsetzung einer Richtlinie der Europäischen Union über Abschlussprüfungen von Jahresabschlüssen der Unternehmen. Aufgrund der Verteilung der Gesetzgebungskompetenzen obliegt die Umsetzung dieser Richtlinie weitgehend dem Bund. Der vorliegende Gesetzentwurf beschränkt sich insoweit auf wenige neue Regelungen

für Sparkassen und für den Sparkassenverband.

Für Sparkassen gilt die Richtlinie, wenn sie eigene Schuldtitel ausgeben; dann müssen sie einen Prüfungsausschuss einrichten, dessen Aufgaben und Zusammensetzung im neuen § 20 a geregelt werden sollen.

Für den Sparkassenverband gilt die Richtlinie, weil die dortige Prüfungsstelle die niedersächsischen Sparkassen prüft. Der neue § 28 Abs. 4 enthält die erforderlichen Regelungen zur Beaufsichtigung der Prüfungsstelle durch das Finanzministerium. In der Ergänzung des § 29 um einen weiteren Absatz werden bezüglich der Prüfungsstelle zusätzliche Anforderungen an die Satzung des Sparkassenverbandes festgelegt.

Über den Inhalt der vorgesehenen Regelungen und über die vom Haushaltsausschuss vorgeschlagenen Änderungen bestand in den Ausschussberatungen Einigkeit.

Der Ausschuss empfiehlt, das Gesetz alsbald in Kraft zu setzen, zumal die Umsetzungsfrist nach dem europäischen Recht bereits abgelaufen ist. Anhaltspunkte für eine abweichende Festlegung des Inkrafttretens haben sich nicht ergeben.

Namens des federführenden Ausschusses für Haushalt und Finanzen bitte ich um Zustimmung zu der hier vorgestellten Beschlussempfehlung. Die Erläuterungen zu den einzelnen Änderungsempfehlungen gebe ich - auch aufgrund der späten Zeit - zu Protokoll.

(Beifall)

**(Zu Protokoll:)**

*Im Einzelnen liegen den Änderungsempfehlungen des Ausschusses folgende Überlegungen zugrunde:*

*Zu Artikel 1 (Änderung des Sparkassengesetzes):*

*Zu Nr. 1 (Fußnote zur Überschrift):*

*Entsprechend der bisherigen niedersächsischen Praxis soll der üblicherweise in eine Fußnote aufgenommene Umsetzungshinweis, der die umgesetzte europäische Richtlinie genau bezeichnet, nicht der Überschrift des Sparkassengesetzes selbst, sondern der Überschrift des Änderungsgesetzes beigefügt werden. Diese Form der Bezugnahme lässt deutlicher hervortreten, welche Vorschriften des Sparkassengesetzes auf der Umsetzung der Richtlinie beruhen. Aus Sicht des Ausschusses ist es nicht erforderlich und auch europä-*

rechtlich nicht geboten, dem - durch die Richtlinie geforderten - Umsetzungshinweis durch seine Aufnahme ins „Stammgesetz“ Dauerwirkung zu verleihen.

Zu den Nrn. 1/1 bis 1/3 (§§ 1, 2 und 4 des Sparkassengesetzes):

In den genannten Bestimmungen soll die Verweisung auf § 29 Abs. 3 an die dort geänderte Absatzfolge angepasst werden; es handelt sich um eine Folgeänderung zum Änderungsvorschlag des Ausschusses zu Nr. 6 (§ 29). Damit hängen auch die zusätzlichen Änderungsempfehlungen in Nr. 2 Buchst. b (§ 13 Abs. 4), sowie in den Nrn. 7 und 8 (§ 30 Satz 1 und § 31 Abs. 1 Satz 1) zusammen.

Zu Nr. 2 (§ 13):

Der redaktionelle Änderungsvorschlag dient einerseits der Klarstellung, dass die Anwendbarkeit der Vorschrift die Ausgabe eigener Wertpapiere durch die Sparkasse voraussetzt. Außerdem wird die Bezugnahme auf das Wertpapierhandelsgesetz auf die allein infrage kommende dritte Fallgruppe im dortigen § 2 Abs. 1 Satz 1 Nr. 3 verengt. Die Wahl der Vergangenheitsform soll zudem deutlich machen, dass die Ausgabe eines Schuldtitels auch für die Zukunft die Verpflichtung nach dem neuen Absatz 1 Satz 2 begründet. Die Verweisung auf § 2 Abs. 5 des Wertpapierhandelsgesetzes bedeutet, dass nur börsennotierte Schuldtitel erfasst werden (vgl. die Überschrift zu Artikel 39 der Richtlinie 2006/43/EG). Insoweit ließ sich die - europarechtliche - Begrifflichkeit des Wertpapierhandelsgesetzes nicht in eine einfacher verständliche Form übertragen.

Zu Nr. 3 (§ 20 a):

In der Regelung über den Prüfungsausschuss wird eine redaktionelle Straffung empfohlen, die durch Bezugnahme auf den neuen § 13 Abs. 1 Satz 2 möglich ist. Die Änderungsvorschläge zu Satz 2 Nrn. 2 und 3 haben lediglich sprachliche Gründe. Außerdem soll in Satz 2 der Einschub aus Artikel 41 Abs. 2 Buchst. d der Richtlinie („insbesondere die von diesen für das geprüfte Unternehmen erbrachten zusätzlichen Leistungen“) - in Anlehnung an § 107 des Aktiengesetzes in der Fassung des auf Bundesebene geplanten Bilanzmodernisierungsgesetzes - mit aufgenommen werden.

Der Änderungsvorschlag zu Absatz 3 macht deutlich, dass nur die Einrichtung des Prüfungsausschusses, nicht aber auch die Wahrnehmung der Aufgabe überhaupt, im Ermessen der Sparkasse und ihres Verwaltungsrates liegt.

Zu Nr. 4 (§ 23 Abs. 2):

Der redaktionelle Änderungsvorschlag beruht auf der Überlegung, dass nicht der Verband, sondern die Prüfungsstelle als Abschlussprüfer tätig wird. Dies lässt sich am einfachsten durch einen Klammerzusatz darstellen, der auf § 29 Abs. 3 (im Entwurf § 29 Abs. 4) verweist.

Zu Nr. 5 (§ 28 Abs. 4):

Der neue Absatz 4 regelt die Befugnisse der Sparkassenaufsichtsbehörde gegenüber der Prüfungsstelle. Dabei ist die Einengung der Aufsicht auf satzungsmäßig festgelegte Pflichten zu eng, zumal damit der genaue Umfang der Aufsicht von dem zu beaufsichtigenden Verband bestimmt würde. Die Aufsicht stellt eine Rechtsaufsicht dar. Eine gewisse fachliche Aufsicht über die Prüfungsstelle wird dadurch erreicht, dass die Prüfungsstelle durch den neuen § 29 Abs. 3 Satz 2 Nr. 1 in die Pflichtenstellung gegenüber der berufsständischen Kammer gebracht werden soll.

In Satz 2 soll auf die in der Rechtssprache ungebrauchliche Wendung „bei Bedarf“, für deren Beibehaltung sich das Finanzministerium eingesetzt hatte, verzichtet werden, weil sich daraus keine hinreichend bestimmte Einschränkung der Aufsicht ergibt. Dass die Aufsicht nicht fortlaufend und gleichsam anlassunabhängig ausgeübt werden darf, folgt bereits aus dem verfassungsrechtlichen Verhältnismäßigkeitsgrundsatz und bedarf daher keiner Hervorhebung. Ähnlich wird auch der vergleichbare § 129 der Gemeindeordnung verstanden, der eine solche einschränkende Wendung nicht enthält.

Außerdem empfiehlt der Ausschuss, in Satz 2 die Wendung „Beteiligung Dritter“ zur Klarstellung auszuformulieren und den zweiten Satzteil (als neuen Satz 2/1) zu verselbstständigen.

Zu Satz 4 wird eine genauere Fassung empfohlen, die zugleich das eventuell erforderliche Durchsetzungsverfahren klarstellt und auch dem Rechtscharakter der Aufsicht eher entspricht. Die Entwurfsfassung („kann verlangen“) ließe offen, ob insoweit das Verwaltungsvollstreckungsrecht angewendet werden kann; sie könnte dahin missverstanden werden, als könnte die Aufsicht nur klageweise durchgesetzt werden.

Zu Nr. 6 (§ 29 Abs. 3):

Zur Vorschrift über die Prüfungsstelle schlägt der Ausschuss zunächst vor, diese wegen des sachlichen Zusammenhangs als neuen Absatz 3 einzu-

ordnen; damit hängen die zu den §§ 1, 2, 4, 13, 30 und 31 empfohlenen Folgeänderungen zusammen.

Die redaktionelle Änderungsempfehlung zu Satz 1 regelt (konkulent) auch die Errichtungspflicht bezüglich der (bereits bestehenden) Prüfungsstelle.

Der Änderungsvorschlag zu Satz 2 Nr. 1 beruht auf der kompetenzrechtlichen Überlegung, dass die Verbandssatzung nur vorsehen kann, dass die Prüfungsstelle ihre Registrierung als Abschlussprüfer beantragen soll, nicht aber auch, ob und wie die Registrierung zu erfolgen hat, weil insoweit bundesrechtliche Vorschriften gelten.

In Satz 2 Nr. 2 entspricht der Ausdruck „Prüfungsstandards“ dem Wortlaut der Richtlinie (vgl. z. B. die dortigen Artikel 26 und 32 Abs. 4) und soll daher, obwohl er in der deutschen Rechtssprache kaum gebräuchlich ist, unverändert übernommen werden.

Ob die Verpflichtung zur Gewährleistung der organisationsrechtlichen Unabhängigkeit der Prüfungsstelle (Artikel 24 und Artikel 22 Abs. 2 der Richtlinie) durch Satz 2 Nr. 4 ausreichend umgesetzt wird, ist in den Ausschussberatungen nicht abschließend geklärt worden. Der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst hat darauf hingewiesen, dass die Verbandssatzung hierzu bislang keine weiteren Vorschriften enthält, aber gerade die Entscheidung über die Anstellung des Vorsitzenden der Prüfungsstelle dem Verbandsvorsitzenden vorbehalten.

#### **Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Danke schön, Herr Kollege Heidemann.

Ich eröffne die Beratung. - Wortmeldungen liegen uns nicht vor. Damit schließe ich die Beratung.

Wir kommen zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Artikel 2. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte so beschließen? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Auch das ist einstimmig beschlossen.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben möchte, der erhebe sich bitte. - Gibt es Gegen-

stimmen? - Gibt es Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 7:**

Einzig (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zu dem Vertrag zwischen dem Land Niedersachsen und dem Landesverband Israelitischer Kultusgemeinden von Niedersachsen - Körperschaft des öffentlichen Rechts - sowie dem Vertrag zur Änderung des Vertrages zwischen dem Land Niedersachsen und dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen - Körperschaft des öffentlichen Rechts** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 16/340 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 16/434 - Schriftlicher Bericht - Drs. 16/446

Die Beschlussempfehlung lautet auf Annahme mit Änderungen.

Der federführende Ausschuss hat für diesen Beratungsgegenstand eine schriftliche Berichterstattung vorgesehen. Der schriftliche Bericht über die Ausschussberatungen liegt Ihnen in der Drucksache 16/446 vor. Im Ältestenrat haben sich die Fraktionen jedoch darauf geeinigt, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt und der Bericht daher mündlich erstattet werden soll. Ich halte das Haus für damit einverstanden, so zu verfahren. - Ich sehe keinen Widerspruch.

Deswegen bitte ich jetzt den Abgeordneten Borngräber um seine Berichterstattung. Bitte schön, Herr Borngräber!

**Ralf Borngräber** (SPD), Berichtersteller:

Frau Präsidentin Vockert! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Drucksache 434 empfiehlt Ihnen der federführende Kultusausschuss einstimmig, den Gesetzentwurf mit den aus der Beschlussempfehlung ersichtlichen Änderungen anzunehmen. Dieses Votum wird auch von den mitberatenden Ausschüssen für Rechts- und Verfassungsfragen sowie für Haushalt und Finanzen getragen.

Wegen der Einzelheiten des ursprünglichen Gesetzentwurfs darf ich zunächst auf die Begründung der Landesregierung verweisen. Insoweit bestand in den Ausschussberatungen Einvernehmen zwischen allen Fraktionen.

Während der Beratung im federführenden Ausschuss haben die Fraktionen der CDU und der FDP einen Änderungsvorschlag zur Änderung des Niedersächsischen Schulgesetzes eingebracht. Mit diesem Änderungsvorschlag, dessen Inhalt Sie in der Beschlussempfehlung als Artikel 1/1 finden, sollen die §§ 106 und 117 des Niedersächsischen Schulgesetzes um zwei redaktionelle Versehen bereinigt werden. Inhaltliche - ich betone: inhaltliche - Bedenken gegen diese Änderungen wurden in den Ausschussberatungen nicht geäußert.

(David McAllister [CDU]: Auch von Ihnen nicht!)

- Richtig.

Infolge der Einfügung dieser Regelung in den ursprünglichen Gesetzentwurf empfiehlt der federführende Ausschuss aber aus redaktionellen Gründen eine Änderung der Überschrift des Gesetzes sowie die Einfügung von Überschriften bei den einzelnen Artikeln. Außerdem empfiehlt der federführende Ausschuss - insoweit abweichend von dem Änderungsvorschlag der Regierungsfractionen -, die Änderungen des Schulgesetzes aus rechtsförmlichen Gründen nicht rückwirkend, sondern erst für die Zukunft in Kraft zu setzen. Diese Regelung finden Sie in dem gegenüber dem ursprünglichen Gesetzentwurf geänderten Artikel 2 der Beschlussempfehlung. Auch diese Empfehlungen werden von den mitberatenden Ausschüssen einhellig geteilt.

Die weiteren Einzelheiten zu den vorgeschlagenen Änderungen können Sie dem schriftlichen Bericht zu dem Gesetzentwurf entnehmen.

Abschließend bitte ich namens des Kultusausschusses, entsprechend der Empfehlung in der Drucksache 434 zu beschließen.

Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank, Herr Borngräber.

Wir kommen zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte so beschließen? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Artikel 1/1. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte so beschließen? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen?

gen? - Bei Stimmenthaltungen einiger Mitglieder der Fraktion DIE LINKE und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ist das so beschlossen.

Artikel 2. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte so beschließen? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Gesetzesüberschrift. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer möchte so beschließen? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das ist so beschlossen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben. - Gibt es Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe die **Tagesordnungspunkte 8 bis 13** vereinbarungsgemäß zusammen auf:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Verfassungsgerichtliches Verfahren** Verfassungsbeschwerde des Herrn Dr. Klaus Hahnzog, München und weiteren 10 Beschwerdeführerinnen und Beschwerdeführern gegen Artikel 34 a Abs. 1 Satz 1 Nr. 2 und 3, eingeführt durch das Gesetz zur Änderung des Polizeiaufgabengesetzes und des Parlamentarischen Kontrollgremium-Gesetzes vom 24. Dezember 2005 (BayGVBl Nr. 26/2005, S. 641) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 16/407

Einzig (abschließende) Beratung:

**Verfassungsgerichtliches Verfahren** Verfassungsbeschwerde des Herrn Oliver Steinkamp, Dornum gegen § 32 Abs. 5 des Niedersächsischen Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung (Nds. SOG) in der Fassung des Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung vom 25. November 2007 (GVBl S. 651) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 16/408

Einzig (abschließende) Beratung:

**Verfassungsgerichtliches Verfahren** Verfahren über den Antrag festzustellen, dass die Bundesregierung durch die Nichteinholung der Zustimmung des Deutschen Bundestages zur Veräußerung der Anteile an der Aurelis Real Estate GmbH & Co. KG und der Aurelis Management GmbH die Rechte des Deutschen Bundestages



aus Artikel 110 des Grundgesetzes in Verbindung mit Artikel 87 e des Grundgesetzes verletzt hat - Antragsteller: Bodo Ramelow, Mitglied des Deutschen Bundestages, Berlin - Antraggegner: Bundesregierung, vertreten durch die Bundeskanzlerin, Bundeskanzleramt Berlin - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 16/409

Einzige (abschließende) Beratung:

#### **Verfassungsgerichtliches Verfahren**

Verfahren über den Antrag festzustellen, 1. Die Antragsgegnerin zu 2. und ihre Mitglieder sind verpflichtet, dafür zu sorgen, dass Abgeordnete des Deutschen Bundestages ihr Abgeordnetenmandat frei und unbeeinträchtigt durch Maßnahmen der Beobachtung durch das Bundesamt für Verfassungsschutz ausüben können. - 2. Der Antragsgegner zu 1. und die Antragsgegnerin zu 2. haben, indem sie es unterlassen haben, das Bundesamt für Verfassungsschutz anzuweisen, die Beobachtung des Antragstellers zu 1. einzustellen, gegen Artikel 46 Abs. 1, 38 Abs. 1 Satz 2 GG in Verbindung mit dem Grundsatz der Verfassungsorgantreue verstoßen und dadurch den Antragsteller zu 1. in seinen verfassungsmäßigen Rechten aus Artikel 46 Abs. 1 und Artikel 38 Abs. 1 Satz 2 GG verletzt. - 3. Der Antragsgegner zu 1. und die Antragsgegnerin zu 2. haben, indem sie es unterlassen haben, das Bundesamt für Verfassungsschutz anzuweisen, die Beobachtung des Antragstellers zu 1. und weiterer der Antragstellerin zu 2. angehörender Bundestagsabgeordneter einzustellen, gegen den Grundsatz der Funktionsfähigkeit des Deutschen Bundestages in Verbindung mit Artikel 46 Abs. 1, 38 Abs. 1 Satz 2 GG und den Grundsatz der Verfassungsorgantreue sowie gegen die Grundsätze der Finanzverfassung gemäß Artikel 104 a ff. GG verstoßen und dadurch den Deutschen Bundestag in seinen verfassungsmäßigen Rechten aus diesen Vorschriften verletzt. - 4. Die Antragsgegner haben die Kosten des Verfahrens zu tragen. - Antragsteller: 1. Bodo Ramelow, Mitglied des Deutschen Bundestages, 2. Bundestagsfraktion DIE LINKE - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 16/411

Einzige (abschließende) Beratung:

#### **Verfassungsgerichtliches Verfahren**

I. Verfahren über den Antrag, im Organstreitverfahren festzustellen, dass das Zustimmungsgesetz zum Vertrag von Lissabon (BT-Drs. 16/8300) den Deutschen Bundestag in seinen Rechten als legis-

latives Organ verletzt und deshalb unvereinbar mit dem Grundgesetz ist - Antragsteller: Fraktion DIE LINKE im Deutschen Bundestag, Antragsgegnerin: Bundesregierung, vertreten durch die Bundeskanzlerin, und Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung - II. Verfassungsbeschwerde des Herrn Diether Dehm und weitere 52 Mitglieder der Fraktion DIE LINKE des Deutschen Bundestages gegen das Gesetz zum Vertrag von Lissabon vom 13. Dezember 2007 (BT-Drs. 16/8300), Zustimmungsgesetz zum Lissaboner Vertrag und Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 16/412

Einzige (abschließende) Beratung:

#### **Verfassungsgerichtliches Verfahren**

Kommunale Verfassungsbeschwerde der Region Hannover, Hannover, vertreten durch den Regionspräsidenten gegen Artikel 1 Nr. 3 des Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes über den Finanzausgleich, des Niedersächsischen Finanzverteilungsgesetzes und des Göttingen-Gesetzes vom 12.07.2007 (Nds. GVBl. S. 312) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 16/413

Möchten Sie sich, bevor wir dazu kommen, **zur Geschäftsordnung** melden, Frau Reichwaldt? - Frau Reichwaldt!

**Christa Reichwaldt (LINKE):**

Die Tagesordnungspunkte 8 bis 13 werden zusammen beraten. Herr Dr. Sohn und ich möchten, dass unser Abstimmungsverhalten zu den Punkten 11 und 12 gemäß § 85 der Geschäftsordnung im Stenografischen Bericht vermerkt wird. Dazu möchten wir auch eine kurze schriftliche Begründung übergeben, die dann im Stenografischen Bericht nachzulesen ist.<sup>1</sup>

(Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Das geht nicht!)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Das ist durchaus möglich. Nach § 85 unserer Geschäftsordnung wird das im Nachhinein so zu Protokoll gegeben.

Frau Wegner hat sich ebenfalls zu Wort gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort.

<sup>1</sup> Die Begründungen sind dem Stenografischen Bericht als **Anlagen 1 bis 4** beigelegt.

**Christel Wegner** (fraktionslos):

Ich beziehe mich ebenfalls auf § 85 der Geschäftsordnung und möchte, dass mein Stimmverhalten zu den Punkten 11 und 12, die zur Abstimmung stehen, und eine kurze schriftliche Begründung dazu im Stenografischen Bericht festgehalten werden.<sup>2</sup>

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Herzlichen Dank. Nach § 85 unserer Geschäftsordnung wird das selbstverständlich so gestattet.

Jetzt hat sich Frau Kollegin Helmhold zur Geschäftsordnung gemeldet.

**Ursula Helmhold** (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! § 85 sagt in Satz 3, dass Satz 2 nicht gilt, wenn ohne Aussprache abzustimmen ist. Satz 2 besagt, dass eine schriftliche Begründung übergeben werden kann. Das geht aber nicht, wenn die Abstimmung ohne Aussprache ist.

(Dr. Bernd Althusmann [CDU]: Dann könnte ich doch Recht gehabt haben!  
- Unruhe)

**Vizepräsidentin Astrid Vockert:**

Allgemeine Unruhe. Wenn Sie sich gerne weiter darüber unterhalten möchten, können wir das Ende der Sitzung noch ein bisschen hinauszögern.

Wir haben uns im Ältestenrat darauf verständigt, dass keine Aussprache stattfindet. Gleichwohl haben wir in unserer Geschäftsordnung festgelegt: „Bei Abstimmungen kann jedes Mitglied des Landtages verlangen, dass im Stenografischen Bericht vermerkt wird, wie es gestimmt hat.“ - Das ist definitiv und steht fest. - „Dabei kann es dem Sitzungsvorstand eine kurze schriftliche Begründung übergeben,“ - das erwarte ich jetzt auch, das wird nicht mündlich vorgetragen - „die in den Stenografischen Bericht aufzunehmen ist. Satz 2 gilt nicht, wenn ohne Aussprache abzustimmen ist.“ - Da hat Frau Helmhold durchaus Recht. Da wir im Ältestenrat allerdings gesagt haben, dass wir aus *zeitlichen* Gründen auf eine Besprechung verzichten, gehe ich davon aus, dass nichts dagegen spricht, wenn anschließend eine schriftliche Stellungnahme mit zu Protokoll gegeben wird.

(Zustimmung von Pia-Beate Zimmermann [LINKE])

<sup>2</sup> Die Begründungen sind dem Stenografischen Bericht als **Anlagen 5 und 6** beigelegt.

So ist normalerweise das Verfahren.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Aus zeitlichen Gründen bin ich damit einverstanden!)

Ich sehe und höre keinen Widerspruch.

Ich fange noch einmal von vorne an, damit wir wissen, worüber wir gleich abstimmen. Es geht um die Tagesordnungspunkte 8 bis 13, die ich vereinbarungsgemäß zusammen aufgerufen habe. Diese Tagesordnungspunkte betreffen insgesamt sechs verfassungsgerichtliche Verfahren, deren Gegenstände Sie der Tagesordnung und den Beschlussempfehlungen in präziser Weise entnehmen können.

Der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen hat in allen Fällen empfohlen, von einer Stellungnahme gegenüber dem Bundesverfassungsgericht bzw. dem Niedersächsischen Staatsgerichtshof abzusehen. Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass über diese Punkte ohne Besprechung abgestimmt wird. Darauf habe ich eben bereits verwiesen. Auch jetzt sehe und höre ich keinen Widerspruch. Ich sehe Einvernehmen.

Wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 8. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses in der Drs. 16/407 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 9. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses in der Drs. 16/408 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 10. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses in der Drs. 16/409 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 11. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses in der Drs. 16/411 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 12. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses in der Drs. 16/412 zustimmen will, den

bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 13. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses in der Drs. 16/413 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann ist das so beschlossen.

Damit haben wir den letzten Punkt für heute abgehandelt. Ich schließe die heutige Sitzung. Morgen

wird ein Kollege von mir um 9 Uhr die Sitzung eröffnen.

Ich wünsche Ihnen einen wunderschönen Parlamentarischen Abend bei der Architektenkammer Niedersachsen.

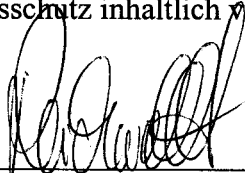
Schluss der Sitzung: 18.48 Uhr.

#### **Anlagen**

Schriftliche Begründung zur Stimmabgabe zu TOP 11 der Landtagssitzung am 16.9.2008

Meine Zustimmung zur Ausschussempfehlung, auf eine Stellungnahme des Landtages zu verzichten, habe ich in Akzeptanz der Gepflogenheiten des Niedersächsischen Landtags gegeben. Ich habe so abgestimmt, obwohl ich die Klage der Bundestagsfraktion DIE LINKE und Bodo Ramelow gegen die Beobachtung von Bundestagsabgeordneten der Linken durch das Bundesamt für Verfassungsschutz inhaltlich voll unterstütze.

Hannover, 16.9.2008



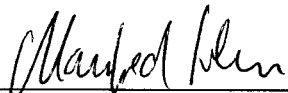
---

(Christa Reichwaldt)

Schriftliche Begründung zur Stimmabgabe zu TOP 11 der Landtagssitzung am 16.9.2008

Meine Zustimmung zur Ausschussempfehlung, auf eine Stellungnahme des Landtages zu verzichten, habe ich in Akzeptanz der Gepflogenheiten des Niedersächsischen Landtags gegeben. Ich habe so abgestimmt, obwohl ich die Klage der Bundestagsfraktion DIE LINKE und Bodo Ramelow gegen die Beobachtung von Bundestagsabgeordneten der Linken durch das Bundesamt für Verfassungsschutz inhaltlich voll unterstütze.

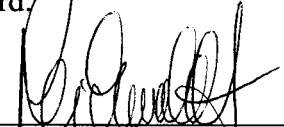
Hannover, 16.9.2008

  
\_\_\_\_\_  
(Manfred Sohn)

Schriftliche Begründung zur Stimmabgabe zu TOP 12 der Landtagssitzung am 16.9.2008

Meine Zustimmung zur Ausschussempfehlung, auf eine Stellungnahme des Landtages zu verzichten, habe ich in Akzeptanz der Gepflogenheiten des Niedersächsischen Landtags gegeben. Ich habe so abgestimmt, obwohl ich inhaltlich die Klage der Abgeordneten und der Fraktion DIE LINKE im Bundestag gegen das Zustimmungsgesetz zum Lissaboner Vertrag unterstütze, weil mit diesem Vertrag der Deutsche Bundestag in seinen Rechten als legislatives Organ verletzt wird.

Hannover, 16.9.2008



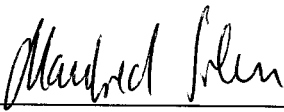
---

(Christa Reichwaldt)

Schriftliche Begründung zur Stimmabgabe zu TOP 12 der Landtagssitzung am 16.9.2008

Meine Zustimmung zur Ausschussempfehlung, auf eine Stellungnahme des Landtages zu verzichten, habe ich in Akzeptanz der Gepflogenheiten des Niedersächsischen Landtags gegeben. Ich habe so abgestimmt, obwohl ich inhaltlich die Klage der Abgeordneten und der Fraktion DIE LINKE im Bundestag gegen das Zustimmungsgesetz zum Lissaboner Vertrag unterstütze, weil mit diesem Vertrag der Deutsche Bundestag in seinen Rechten als legislatives Organ verletzt wird.

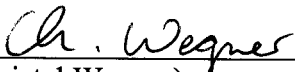
Hannover, 16.9.2008

  
\_\_\_\_\_  
(Manfred Sohn)

Schriftliche Begründung laut § 85 der GO des Niedersächsischen Landtages  
zu TOP 11 der Landtagssitzung am 16.9.2008

Ich habe der Ausschussempfehlung, keine Stellungnahme des Landtages abzugeben, zugestimmt, weil dies im Niedersächsischen Landtag so üblich ist. Inhaltlich unterstütze ich aber die Klage der Bundestagsfraktion DIE LINKE und Bodo Ramelow gegen die Beobachtung von Bundestagsabgeordneten der Linken durch das Bundesamt für Verfassungsschutz.

Hannover, 16.9.2008

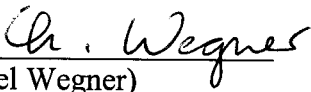
  
Christel Wegner  
(Christel Wegner)



Schriftliche Begründung laut § 85 der GO des Niedersächsischen Landtages  
zu TOP 12 der Landtagssitzung am 16.9.2008

Ich habe der Ausschussempfehlung, keine Stellungnahme des Landtages abzugeben, zugestimmt, weil dies im Niedersächsischen Landtag so üblich ist. Inhaltlich unterstütze ich aber die Klage der Abgeordneten und der Fraktion DIE LINKE im Bundestag gegen das Zustimmungsgesetz zum Lissaboner Vertrag, weil mit diesem Vertrag die Gesetzgebungsbefugnisse des Deutschen Bundestages verletzt werden.

Hannover, 16.9.2008

---

  
(Christel Wegner)